



KAPITALISMUS
So denken die Bosse
über Müntes Thesen



SCHILLER-JAHR
Warum man diesen
Dichter lesen muss

Sex im Internet
Psychologen warnen vor der Online-Droge

DAS MODERNE NACHRICHTENMAGAZIN www.focus.de

FOCUS

Nr. 18 2. Mai 2005 € 2,70



— die Wende?

Die Wahl an Rhein und Ruhr kann ganz Deutschland verändern

PLUS: NRW-Report

DAS LAND

DIE MENSCHEN

DIE PROBLEME

DIE ERFOLGE



**Extraheft
im Heft**

Die Coolschaft

Die besten Sommerfestivals

Österreich € 2,50 • Schweiz sfr. 5,30 • Belgien € 3,10 • Niederlande € 3,10 • Luxemburg € 3,10 • Frankreich € 3,50 • Italien € 3,50 • Portugal (Cont) € 3,50
Spanien € 3,50 • Griechenland € 4,00 • Finnland € 4,70 • Japan Yen 1300 (exclusive tax) • Slowenien SIT 840 • Ungarn Ft 930
Kanaren € 3,70 • Dänemark dkr 27





Chefredakteur Helmut Markwort

Der Fisch stinkt vom Kopf her

DIENSTAG

Die Joschka-Fischer-Show wurde konsequent als Unterhaltungsereignis bewertet. Das Fernsehen lud zur Deutung Körpersprachler ins Studio, Kritiker rezensierten theatralische Effekte und rhetorische Raffinessen, und die Zuschauer durften für 49 Cent mitteilen, ob der Darsteller glaubwürdig gewirkt habe oder nicht. Allgemein wurde die Kondition des Marathon-Antworters gelobt.

All dies sind originelle Nebeneffekte, sie verdecken aber die beiden Haupterkenntnisse. Erstens: Fischer ist tatsächlich schuld an der Visa-Misere. Zweitens: Das Auswärtige Amt und viele seiner Mitarbeiter haben sich be-



Der Herr der Gedächtnisgestörten: Minister Fischer vorm Untersuchungsausschuss

schämend präsentiert. Für beide Übel gilt das Sprichwort: Der Fisch stinkt vom Kopf her. Dass Fischer mit seiner Schuld sorglos kokettieren kann, liegt daran, dass er zum Ämtererhalt dringend gebraucht wird. Kanzler Schröder, der als studierter Jurist zum Urteil „Entlassung“ kommen müsste, entscheidet aber nicht nach Sachlage, sondern rein politisch. Dieses Kriterium erlaubt fast alles. Also bleibt Fischer an der Spitze des Auswärtigen Amtes, das er nicht im Griff hat und doch einzuschüchtern scheint. Beschämender Gedächtnisschwund war der rote Faden, der die Zeugen aus dem Außenministerium miteinander verband.

Wie der Herr, so's Gescherr. Fischer, der schon vieles aus seinem wirren Le-

ben scheinbar verdrängt hat, behauptete in immer neuen Wortkaskaden, dass er sich nicht erinnern könne. Verätherisch brillierte er in unwichtigen Details, wusste aber nichts mehr, wenn es darauf ankam. Und dann seine Mitarbeiter.

Peinlich zu sehen und zu hören, wie Elitebeamte, Spitzendiplomaten, hoch bezahlte Diener des ganzen Volkes (Beamtengezet!), sich wanden und drehen bis hin zu schon pathologisch anmutender Gedächtnisstörung.

Eine traurige Erscheinung besonders Deutschlands Vertreter im Vatikan, ein trauriger Untertan wie eine Karikatur mit einem Gedächtnis wie ein Sieb, ein Mann ohne Zivil- und Amtscourage.

Wahrscheinlich hätte er sich auch an den Namen des Papstes nicht erinnern können, wenn dessen Nennung seinen Herrn belastet hätte. Dabei hatten die Zeugen der Verteidigung monatelang Zeit, sich vorzubereiten. Aber sie hatten auch monatelang Zeit, ihre Nichtaussagen abzusprechen.

DONNERSTAG

Gestern haute Wirtschaftsminister Clement aufs Blech, und heute steht sein kesser Spruch über Arbeitslosenzahlen in allen Zeitungen: „Wir werden ab jetzt nie mehr die fünf Millionen überschreiten. Da können Sie Gift drauf nehmen.“ Bitte nicht.

Gott sei Dank hat nach bisheriger Erkenntnis niemand Gift darauf genommen, weil sich das Zutrauen zu Prophezeiungen von Politikern in engen Grenzen hält. Erst recht zum Thema Arbeitslosenzahlen. Die Wahlkampfparole des Kanzlers von 1998 ist inzwischen schon ein geflügeltes Wort über gebrochene Versprechen. Clements Aufforderung an uns, Gift zu schlucken, verdient aus anderen Gründen einen Platz im Zitatenschatz. Der Spruch gehört in die Abteilung „Zumutung an Dritte“. Wirklich tapfer wäre Clement gewesen, wenn er das Risiko selbst übernommen und gesagt hätte: „Darauf nehme ich Gift.“

Vergeblich gesucht?



Verschärft finden:
www.wlw.de

Die schärfste Suche aller Zeiten:

- für alles, was Sie in Ihrem Geschäft oder Unternehmen brauchen
- mit Herstellern, Dienstleistern, Händlern und Großhändlern

Die Suchmaschine für Produkte und Dienstleistungen im Business-to-Business.

Wer liefert was?

Hier sucht die Wirtschaft.



38 Wahl-Krimi Gewinnt CDU-Herausforderer Jürgen Rüttgers (l., mit CDU-Chefin Angela Merkel) am 22. Mai gegen Rot-Grün und Peer Steinbrück (r., mit Kanzler Gerhard Schröder), rückt der **Machtwechsel in Berlin** näher



20

Im Rampenlicht

Außenminister Joschka Fischer will trotz Versagens in der **Visa-Affäre** nicht zurücktreten

112

Verführung im Netz

Erotikangebote und heiße Chats im Web locken Surfer an. Der **Online-Sex** kann zur Droge werden



Titelthema

- ▶ **38 Wahl-Entscheidung:** Verliert Rot-Grün in Düsseldorf, droht auch der Machtverlust in Berlin
- 42 Interview:** CDU-Spitzenkandidat Jürgen Rüttgers will nach einem Wahlsieg NRW modernisieren
- 44 Sozialdemokraten:** Wie die SPD mit den Grünen an Macht verlor
- 50 Wirtschaft:** Der unbewältigte Strukturwandel belastet die Entwicklung des ganzen Landes

Deutschland

- 20 Visa-Affäre:** Welche Folgen Fischers Geständnis haben könnte
- 27 Affäre:** Wie unter CSU-Mann Hans Podiuk Parteigelder flossen
- 28 Interview:** Guido Westerwelle über die Zukunft der FDP
- 30 FDP:** Die Liberalen beleben ihr Profil als Bürgerrechtspartei

→ **Extraheft:** Die schönsten Festival-Events im FOCUS-Kulturatlas

▶ Titelthemen sind im Inhaltsverzeichnis mit rotem Pfeil gekennzeichnet

- 34 Unterwelt:** Wie der Pate von Berlin sein Imperium verlor
- 62 Kiel:** Ministerpräsident Carstensen über seine Vorgängerin
- 65 Sicherheit:** Länder drohen mit Ausstieg aus Anti-Terror-Zentrum
- 66 Scheinheilige:** In Deutschland grassiert das Benedikt-Fieber
- 68 Gefängnis:** Wärter zunehmend Opfer gewalttätiger Knackis
- 72 Profile:** Neue Lagerfeld-Muse

Kultur

- ▶ **76 Friedrich Schiller:** Ein Leben für Freiheit und Schönheit
- 82 Gedenkjahr:** Wie die Kulturindustrie Schiller und Einstein vermarktet
- 84 Kinderbücher**
- 88 Literatur:** Die lüsternen Verse der Elsa von Freytag-Loringhoven
- 89 Bestseller:** Taschenbuch – Sachbuch
- 90 Kino:** Der Kinderschänder-Thriller „The Woodsman“ verstört
- 90 Trailer:** Film-Neustarts der Woche
- 92 Galerie:** Bau-Kunst in Herford

Forschung & Technik

- 96 Psychologie:** Wie Hirnzellen intuitives Handeln ermöglichen
- 100 Familienauto:** Fiats neuer Croma
- 102 Van:** Der Mazda 5 mit Schiebetüren
- 104 Software:** Das neue Windows XP
- 108 Computer-News:** Virtuelle Menschen berechnen Feinstaubbelastung
- 110 Perspektiven:** Seebeben

Internet

- ▶ **112 Erotik:** Online-Sex macht süchtig
- 120 Update:** Verbotene Songtexte
- 122 Focus Online:** Beauty-Operationen

Reportage

- 124 Rückkehr eines Killer-Erregers:** Die Tuberkulose streut aus den Ex-Sowjetländern in den Westen

Modernes Leben

- 138 Interview:** Nadja Auermann über ihren Wandel vom Supermodel zur Schauspielerin
- 142 Trend:** Fahrrad-Tuning



124

Tbc-Alarm

Comeback einer Seuche: In der ehemaligen Sowjetunion wütet die **Schwindsucht**. Multi-resistente Keime bedrohen auch Mitteleuropa. Reportage



76 Deutscher Heros

Vor 200 Jahren starb **Friedrich Schiller** – warum Hitler ihn verbot und warum der „Tell“ nicht politisch korrekt ist



172 Fatal global

Deutsche Arbeitnehmer fürchten angesichts der Globalisierung um **Jobs und soziale Sicherheit**. Dabei braucht Deutschland den Welthandel dringender denn je

- 144 **Fußball:** Marcelinho – auf dem Platz vergisst er alle (Geld-)Sorgen
- 150 **Gourmet:** Das „beste Restaurant der Welt“? – „Die fette Ente“
- 152 **Foküsse**
- 154 **FOCUS-Listen**

Entertainment

- 156 **US-Justiz:** Michael Jackson – angezählt, aber noch nicht k. o.
- 159 **Harald Schmidt:** Frühstückszeitung
- 160 **Boulevard:** Maria Schell

Medien

- 164 **Presse:** Die brachialen Methoden der britischen Boulevardzeitungen
- 166 **Interview:** Schiller-Darsteller Matthias Schweighöfer über den Dichter und das Fernsehen
- 168 **Media-Box:** Harald Schmidt gegen Nacht-Talker

Wirtschaft

- 172 **Kapitalismusdebatte:** Was die Globalisierung für Unternehmer und Beschäftigte wirklich bedeutet
- 180 **Siemens:** Warum die Handy-Sparte in andere Hände gehört

- 182 **Geldmarkt:** Telekom-Ergebnisse, Lufthansa-Anleihen, Fonds-Noten
- 184 **Deka Bank:** Immer neue Probleme mit den Fonds
- 186 **Garantiezinsen:** Keine Entwarnung für Privatrenten
- 188 **Marktplatz:** Karstadt drückt die Zulieferer beim Preis

Ausland

- 192 **Großbritannien:** Nie ging es den Briten so gut, dennoch muss Blair um seinen Wahlsieg kämpfen
- 196 **Russland:** Pompöse Siegesfeier auf Kosten der Veteranen
- 198 **Asien:** Wachsender Nationalismus in China und Japan
- 202 **Sri Lanka:** Bodenspekulationen verzögern den Wiederaufbau
- 206 **Globus:** Spionagekrimi im Vatikan

Rubriken

3 **Tagebuch** · 11 **Periskop** · 94 **Kalendarium**
 130 **Impressum/Service-Rufnummern** · 131 **Fax-Abwurf** · 132 **Briefe** · 148 **Brennpunkt:** Allianz-Arena · 208 **Bestseller/Tipps/Kino-Hitliste** · 210 **Fragebogen:** Eckart von Klaeden

Härten Sie Ihre Zähne für die nächste Woche



Tägliches Zähneputzen ist gut. Mit **elmex® gelée** können Sie Ihre Zähne zusätzlich noch intensiv härten und so bis ins hohe Alter vor Karies schützen.

Diese Karies-Schutzmedizin wird 1 x wöchentlich angewendet. Dabei wird der Zahnschmelz intensiv fluoridiert, mineralisiert und nachhaltig gehärtet. Damit er vor allen Angriffen geschützt bleibt.



zusätzlich 1 x wöchentlich
elmex® gelée
 für gesunde, starke Zähne

GABA Lörrach – **elmex® Forschung**
 E-Mail: info@gaba-dent.de

elmex® gelée. Zur Kariesprophylaxe, Remineralisation der Initialkaries und Behandlung überempfindlicher Zahnhälse. Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker.





EUROPA HEBT AB

FOTO: SOUSSAN-ZABULON/ABACA

Camper sicherten sich schon eine Woche vor dem Start des Airbus A380 die besten Plätze am Rand des Flughafens von Toulouse. Zusammen mit 600 Ehrengästen und Millionen TV-Zuschauern verfolgten die Zaungäste live, wie am 27. April um 10.29 Uhr das größte Passagierflugzeug der Welt zum ersten Testflug abbob. Tausende Mitarbeiter der deutschen Airbus-Werke erlebten die spannenden Sekunden von Start und Landung am Bildschirm.

Vier Stunden später setzen die 22 Räder des 73 Meter langen, 80 Meter breiten und 420 Tonnen schweren Airbus wieder auf. An Bord waren neben den beiden Piloten nur vier Ingenieure, 20 Tonnen Testgeräte und Ballasttanks. So leicht „wie ein Fahrrad“ ließe sich der Superjumbo steuern, fasste Chefpilot Jacques Rosay den ersten Ausflug mit dem A380, Werksnummer 001, zusammen.

Zahlreiche Testflüge mit den Modellen 002 und 003 sollen folgen, bis 004 im

Frühjahr 2006 erstmals mit freiwilligen Luftfahrtpionieren zu einem Langstreckenflug aufbricht – um Bordverpflegung und Toiletten zu testen.

Ab Sommer 2006 sollen die ersten kommerziellen A380 u. a. für Singapore Airlines mit bis zu 800 Passagieren von Kontinent zu Kontinent jetten. Als europäische Erfolgsgeschichte bezeichnen Luftfahrtexperten das ambitionierte Projekt. Obwohl der Konkurrent Boeing mit Studien beweisen wollte, dass es keinen Markt für XXL-Flieger gabe, liegen Airbus bereits 154 Bestellungen für den A380 vor. 250 bis 300 Riesenvögel (Stückpreis 250–290 Millionen Dollar) muss das europäische Konsortium verkaufen, damit sich die 12,1 Milliarden Euro Entwicklungskosten amortisieren. Allein in Deutschland sichert das Airbus-Projekt etwa 15 000 Arbeitsplätze. „Es gab wenige Momente in meiner Laufbahn“, gesteht Airbus-Deutschland-Chef Gerhard Puttfarcken, „die so bewegend waren.“



Hauptverursacher: Die EU will den Feinstaub aus Verkehr und Industrie etwas genauer erfassen

FEINSTAUB

Die EU lenkt ein

Die EU bereitet eine umfassende Reform der Bestimmungen zur Feinstaubbelastung vor. Das FOCUS vorliegende Strategiepapier würde weniger Grenzwertüberschreitungen als nach der seit Anfang des Jahres gültigen Richtlinie bewirken.

Zurzeit erfassen die Messstellen alle Partikel bis zehn Mikrometer Durchmesser (genannt PM10). Damit tragen viele natürliche, ungefährliche Quellen (s. Tabelle) zu den Werten bei. Die EU will nun europaweit 800 Geräte aufstellen, die nur die – gefährlicheren – Partikel bis 2,5 Mikrometer messen. Der PM10-Grenzwert von 50 Mikrogramm

Feinstaubquellen		
nach Größe der Partikel		
	Quelle	Größe in Mikrometer
künstliche Quellen	Heizung, Energieerzeugung	0,005–2,5
	Verkehr	0,005–2,5
	industrielle Prozesse	0,005–2,5
	Verhüttung	0,1–30
	Schüttgutumschlag	10–150
	Zigarettenrauch	0,02–10
natürliche Quellen	Sandstürme, Erosion	1–150
	Vulkane	0,005–150
	Salzwasser-Schwebeteilchen	1–20
	Waldbrände	0,005–30
	Pollen, Schimmelpilze usw.	2–50

Quelle: Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit

pro Kubikmeter Luft soll vorerst weiter gelten. Auf eine für 2010 geplante Herabsetzung will Umweltkommissar Stavros Dimas aber verzichten und ab 2015 ein PM2,5-Limit von 25 Mikrogramm einführen.

Deutsche Experten halten die Pläne für sinnvoll. „Die Richtlinie muss zielgenauer werden“, fordert der Leipziger Troposphärenforscher Alfred Wiedensohler. Marion Wichmann-Fiebig vom Umweltbundesamt in Berlin urteilt: „Die PM2,5-Fraktion stärker zu berücksichtigen ist eine Option.“ Derzeit diskutierte Maßnahmen wie Dieselrußfilter gingen jedenfalls „in die richtige Richtung“.

ERNÄHRUNG

Geld hält nicht mehr schlank

Fettleibigkeit galt bisher vor allem als Problem der sozial Schwachen. In den USA aber, so eine neue Studie der University of Iowa, stieg in den vergangenen 30 Jahren der Anteil der Dicken bei den Bestverdienenden mit mehr als 60 000 Dollar Jahreseinkommen am stärksten – von 9,7 auf 26,8 Prozent.

„Die gegenläufige Beziehung zwischen Einkommen und Fettleibigkeit, die frühere Studien zeigten, ist erodiert“, resümieren die Wissenschaftler.



Gut ausgestattet: Der Wohlstandsspeck ist zurück – zumindest in USA

Abgeben oder kaufen

Das Marie-Elisabeth-Lüders-Haus Berlin, in dem sich auch die Bundestagsbibliothek befindet, gehört den Erben der jüdischen Kaufhausdynastie Wertheim. Laut einem aktuellen Bescheid des Bundesamts zur Regelung offener Vermögensfragen muss der Bund das auf einem früheren Wertheim-Grundstück (Verkehrswert: rund 35 Millionen Euro) errichtete Bauwerk herausgeben, falls er sich nicht mit den Erben auf einen nachträglichen Kauf des Areals einigen kann.



Bundestagsbibliothek: auf Wertheim-Grundstück gebaut

FOCUS-FRAGE

Sollen parlamentarische Untersuchungsausschüsse künftig alle live im Fernsehen übertragen werden?

BELIEBTES POLIT-TV

Von 1010 Befragten* antworteten:

ja 61%
nein 29%
keine Angabe 10%

68% der SPD-Anhänger sind für regelmäßige Übertragungen, 37% der Grünen-Fans dagegen

* repräsentative Umfrage von polis/URUMA für FOCUS im April

Ärzte auf IGeL-Jagd

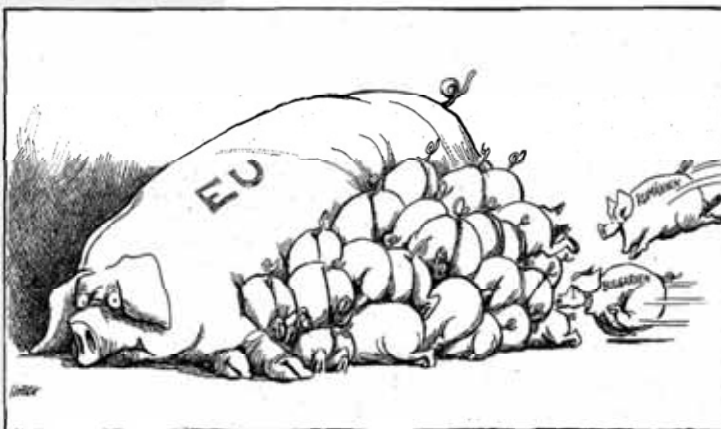
Die Bundesärztekammer will der Zunahme privatärztlicher Angebote an gesetzlich Versicherte einen Riegel vorschieben. Für den diese Woche beginnenden Deutschen Ärztetag hat der Vorstand ein „Papier“ zu individuellen Gesundheitsleistungen (IGeL) vorbereitet. Unter dem Kürzel böten Ärzte in ihren Praxen „manches an, was berufsrechtlich und berufsethisch nicht in Ordnung ist“, so Kammerpräsident Jörg-Dietrich Hoppe in internen Veröffentlichungen.

Ziel ist es, IGeL in notwendige, sinnvolle und Wunscheleistungen zu unterteilen. Zur ersten Kategorie könnte die Früherkennung von Grünem Star zählen, zur zweiten eine Tauglichkeitsuntersuchung vor einem Tauchurlaub, zur dritten alternativmedizinische Angebote.



Notwendige Wunscheleistung: Früherkennung von Grünem Star.

SÜDDEUTSCHE ZEITUNG



Kindersegen

PERISKOP

Viel frische Luft, wenig Pannen:
Audi Cabrio



PANNENSTATISTIK DES ADAC 2004 (für Fahrzeuge der Baujahre 1999–2004)

Klasse	1. Platz			2. Platz			3. Platz		
Kleinwagen	Audi	A2		BMW	Mini		Toyota	Yaris/Verso	
untere Mittelklasse	Mercedes	A-Klasse		Ford	Focus		Toyota	Corolla/Verso	
Mittelklasse	Mazda	6		Audi	A4		Mazda	626*	
Oberklasse	Audi	A6		Mercedes	S		Mercedes	E	
Geländewagen	Mercedes	M-Klasse		Toyota	RAV 4		Nissan	X-Trail	
Vans	Citroën	Xsara Picasso		Mazda	Premacy		Mitsubishi	Space Star	
Sportwagen	Audi	Cabrio		BMW	3er Cabrio		VW	Golf Cabrio	

*eigentlich Platz zwei neben Audi A4

AUTOPANNEN

Deutsche Autos überholen Japaner

Deutsche Autohersteller haben in puncto Zuverlässigkeit den japanischen Konkurrenten den Rang abgelaufen. In fünf von sieben Kategorien in der aktuellen Pannenstatistik des ADAC liegen Modelle von Mercedes und Audi vor den in den vergangenen Jahren dominierenden Herstellern von Toyota und Honda. Mercedes-Chef Eckhard Cordes sieht durch die neuen Zahlen die massiven Bemühungen um höhere Qualität und

Zuverlässigkeit belohnt. „Seit zwei Jahren rollen die besten Autos vom Band, die Mercedes jemals gebaut hat“, sagt Cordes.

Die glänzenden Werte deutscher Autohersteller sind auch ein Verdienst der Service-Abteilungen von Audi, BMW, Mercedes und Volkswagen. Firmeneigene Helferflotten machen Abschleppdienste überflüssig. Allein für BMW fahren bundesweit 140 Service-Mobile, die den Kunden kostenlose Hilfe bieten.

SCHULE

Tests für Pauker

Lehrer in Bayern, die wegen Dienstunfähigkeit frühpensioniert werden, müssen mit Nachuntersuchungen rechnen. „Wir

prüfen jeden Krankheitsfall in Absprache mit der medizinischen Untersuchungsstelle“, so Bayerns neuer Kultusminister Siegfried Schneider (CSU). Zudem wolle man von allen gesetzlichen Möglichkeiten Gebrauch machen, um „dauernde Dienstunfähigkeit“ zu vermeiden.

Das Ministerium reagiert damit auf den Fall eines kniekranken Lehrers aus Fürth, der nach seiner Versetzung in den Vorruhestand als Bergführer jobbte. Ein neuerlicher Check brachte den Mann jetzt zurück in die Schule.

Im vergangenen Jahr ließen sich in Bayern 720 Lehrer frühpensionieren. Dem Kultusministerium ist auch das noch zu viel. Schneider: „Wir überlegen uns Schritte, um die Teildienstfähigkeit weiter auszubauen.“



Pro Check: Bayerns Schulminister Siegfried Schneider (CSU)

SCHUMACHER

Manager vor Gericht

Willi Weber, Manager von Formel-1-Weltmeister Michael Schumacher, muss sich ab 9. Juni vor dem Amtsgericht Stuttgart wegen Anstiftung zur Falschaussage verantworten. Weber hatte 1988 mit Hilfe des Motorsportjournalisten Burkhard Nuppeney einen Vermarktungsvertrag mit dem 19-jährigen Schumi abgeschlossen und Nuppeney die Hälfte seiner 20-Prozent-Provision zugesichert.



Mr. 20 Prozent:
Willi Weber
mit Schützling
Michael
Schumacher

130 Millionen Euro hat Manager Weber bis heute am Rekordweltmeister verdient, Nuppeney ging leer aus. Einen Zivilprozess, in dem der Journalist seinen Anteil einforderte, hat der 55-Jährige verloren. Ein Zeuge – inzwischen wegen Falschaussage verurteilt – hatte behauptet, der Vertrag mit Weber sei bereits 1990 gelöst worden. Ob Weber ihn für 40 000 Euro dazu anstiftete, ist Prozessgegenstand.



INTERVIEW

„Fuchs im Hühnerstall“

Der Däne Jesper Bank will die Formel 1 des Segelns gewinnen

FOCUS: Bei Olympia 2000 haben Sie Jochem Schümann die Goldmedaille weggeschnappt. Als Skipper von United Internet Team Germany treffen Sie beim America's Cup auf Schümann als Titelverteidiger mit dem Schweizer Team „Alinghi“. Können Sie ihn beim Finale 2007 schlagen?

Bank: Das wird schwer. Wir sind Außenseiter. Unser Ziel ist es, das Halbfinale zu erreichen. Danach ist alles möglich. Wir wollen beim America's Cup der Fuchs im Hühnerstall sein.

FOCUS: Der America's Cup gilt als die Formel 1 des Segelsports. Wen bringen Sie mit, um dort zu bestehen?

Bank: Ich bringe sechs Segler mit viel America's-Cup-Erfahrung mit. Einige sind mit mir schon beim vorigen Cup zusammen gesegelt, andere waren 2003 mit dem Team New Zealand oder dem ameri-

kanischen One World Team dabei.

FOCUS: Deutsche sind nicht dabei?

Bank: Doch. Das Team besteht aus 17 Seglern. Darunter werden auch Deutsche sein. Denen fehlt zwar die America's-Cup-Erfahrung, aber ich setze auf Kraft, Motivation und Talent. Davon gibt es in Deutschland reichlich.

FOCUS: In welcher Sprache werden Sie Ihre Kommandos geben?

Bank: Ich habe den Jungs gesagt, dass ich von ihnen erwarte, Deutsch zu lernen. Bordsprache wird Deutsch sein.

FOCUS: Rechnen Sie mit einer Segel-euphorie in Deutschland?

Bank: Mit den Live-Übertragungen durch ARD und ZDF kommt Segeln erstmals zur besten Sendezeit in die Wohnzimmer der Menschen. Ich bin überzeugt, dass es eine riesige Begeisterung geben wird.



Skipper: Jesper Bank, 48, führt das deutsche Team an



Titelverteidiger: Die „Alinghi“ trainiert mit zwei Jachten vor Valencia

Fotos: AP (2), Getty Images, dpa

Explosive Spionage

Der iranische Geheimdienst hat offenbar mit Hilfe deutscher Agenten sensible Technologie für Teherans Raketenprogramm beschafft.

Generalbundesanwalt Kay Nehm ließ vergangenen Donnerstag den Exportchef der Firma Tira aus Schalkau/Thüringen wegen Spionageverdachts festnehmen. Peter K., 64, sowie weitere Mitarbeiter des Unternehmens sollen seit 2001 den Iran mit rund 15 Vibrationstestanlagen für die Erprobung von Raketenturbinen beliefert haben. Iran perfektioniert derzeit die neue Mittelstreckenrakete Schahab-3, die mit Atomsprenköpfen bestückt werden kann und eine Reichweite bis nach Südosteuropa hat.

Getarnter Versand: Ein Nachrichtendienst aus der Golfregion entdeckte Ende 2004 in Dubai eine High-Tech-Lieferung aus Thüringen, die in Wirklich-



Parade: Irans Präsident Chatami begutachtet die neue Mittelstreckenrakete Schahab-3

keit für den Iran bestimmt war. Ein vertraulicher Hinweis an die deutschen Behörden löste Nehms Spionageermittlung aus.

Die Festnahme passt Berlin nicht ins Konzept: Außenminister Joschka Fischer (Grüne) verhandelt mit Teherans Machthabern seit längerem über einen Stopp der iranischen Aufrüstung. „Deshalb“, schimpft ein hoher Regierungsbeamter, „ist diese Agentenaktion in Thüringen eine eiskalte Provokation.“

Tunnel aufrüsten

Deutschlands gefährlichster Tunnel soll noch in diesem Jahr entschärft werden. Die gut 1000 Meter lange Essener City-Röhre auf der A 40 erhält laut Landesbetrieb Straßenbau NRW eine neue Leitzentrale sowie einen Alarmplan. 2006 folgen Videoüberwachung, Brandlüftung und Beleuchtung von Fluchtwegen.

„Auch die Tunnel, die etwas besser abgeschnitten haben, werden auferüstet“, erklärt ADAC-Mann Robert Sauter, der die deutschen Tunnel getestet hat. Dafür stellt der Bund 230 Millionen Euro zur Verfügung.



Tunnelblick: 68322 Autos passieren täglich Essens City-Röhre

PERISKOP



Kosten heben ab: Charterflieger Condor (Thomas Cook) bittet zur Kasse

URLAUB 2005

Flugreisen werden deutlich teurer

Noch vor Beginn der Ferienzeit steigen die Flugpreise in Deutschland deutlich an. Als erstes Unternehmen will der Charterflieger Condor (Thomas Cook) bereits in dieser Woche die Tarife für alle Flüge ab Juli im Einzelplatzverkauf, also für direkte Buchungen der Kunden bei der Airline, zwischen zwei (Kurzstrecke) und 15 Euro (Langstrecke) heraufsetzen.

Die Tarife für Reiseveranstalter, die ihre Gäste mit Condor in die Sonne schicken, werden sogar bis zu 26 Euro angehoben. Es gilt als sicher, dass die Tourismuskon-

zerne diese Erhöhungen als Zuschläge an die Kunden weitergeben.

Auslöser für die neue Preistrunde ist die weiterhin angespannte Lage auf dem Ölmarkt: Die Kosten für eine Tonne Kerosin stiegen innerhalb eines Jahres um knapp 50 Prozent auf rund 560 Dollar.

Nach FOCUS-Informationen prüft auch Konkurrent LTU „intensiv“ eine Anhebung. Gleiches gilt für zahlreiche Billig-Airlines, die ihren Durchschnittspreis anpassen wollen. Die Folgen wären drastisch weniger Tickets zu Dumpingpreisen.

GEDENKEN

MdBs in Auschwitz

Am weltweit größten Gedenken an die Judenvernichtung der Nazis werden in diesem Jahr erstmals auch deutsche Bundestagsabgeordnete teilnehmen. 45 Parlamentarier von SPD, Union und Grünen beteiligen sich am Himmelfahrtstag am „Marsch der Überlebenden“ zum Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau.

Die prominenteste Vertreterin in der deutschen Delegation ist Grünen-Fraktionschefin Krista Sager. Die deutsche Parlamentarierbeteiligung organisierte Unions-Fraktionsgeschäftsführer Eckart von Klaeden.

Insgesamt werden diese Woche in den Konzentrationslagern Auschwitz und Birkenau 18000 Menschen erwartet.

LEGO

Hilfe aus dem All

Die Sternenkrieger aus „Star Wars“ lassen den krisengeschüttelten Spielzeughersteller Lego hoffen: In den USA verkaufte sich das Computerspiel mit den Legofiguren zum Kinofilm „Star Wars: Episode III“ schon in den ersten drei Tagen 500000-mal. „Die Regale wurden buchstäblich ausgeräumt“, freut sich Zentraleuropa-Geschäftsführer Dirk Engenhäuser. Gerüchten über eine mögliche Veräußerung des Unternehmens erteilt er eine klare Absage: „Lego ist nicht zu verkaufen.“



Licht ins Dunkel bringen: „Star Wars“-Krieger polieren Lego-Bilanz auf

FOCUSSIERT

Wo der Spargel wächst

Gemüseanbau in Deutschland in Hektar

Spargel	16 744
Möhren, Karotten	10 504
Speisezwiebeln	9111
Weißkohl	7702
Blumenkohl	5679
Frischerbsen	5503
Eissalat	4901
grüne Bohnen	4433



Quelle: Landwirtschaftsministerium e.V.

Raffkes stottern ab

Die niedersächsischen SPD-Landtagsabgeordneten Ingolf Viereck und Hans-Hermann Wendhausen dürfen ihre Rückzahlungen an das Land abstottern. Als Bedingung für eine Ratenzahlung fordert die Landtagsverwaltung allerdings bankenübliche Sicherheiten wie Lebensversicherungen oder Immobilien.

Ohne Gegenleistungen hatten die Genossen elf Jahre lang neben ihren Abgeordneten-diäten volle VW-Gehälter kassiert. Nun muss Wendhausen 422 954,70 Euro und Viereck 343 519,32 Euro zurückzahlen.



Klares Nein: Unionsfraktion lehnt Baden-Württembergs Mautpläne ab

Pkw-Maut ist out

Die CDU/CSU-Bundestagsfraktion lehnt die Automautpläne des neuen baden-württembergischen Ministerpräsidenten Günther Oettinger (CDU) klar ab. „Eine Pkw-Maut wäre eine Zusatzbelastung, deshalb kommt sie nicht in Frage“, urteilt Unionsfraktionsvize Klaus Lippold. Die Erfahrungen der Lkw-Maut zeigten, dass die „Mehreinnahmen aus dem Straßenverkehr zum Stopfen von Haushaltslöchern missbraucht werden“. Auch CDU-Verkehrsexperte Gero Storjohann hält die Einführung einer Pkw-Maut für „unrealistisch“, weil rund 45 Millionen Autos mit On-Board-Units ausgerüstet werden müssten. „Ich rate ab, diesen Weg zu gehen.“ Oettinger hatte in seiner Regierungserklärung eine Pkw-Maut ins Spiel gebracht.

Kein Pardon für Spitzel: Hartmut Mehdorn feuerte eine Führungskraft wegen des Verdachts, Firmengeheimnisse verraten zu haben



BAHN

Konzernchef will „Verräter“ abschrecken

Bahn-Chef Hartmut Mehdorn warnt seine Mitarbeiter scharf davor, Interna weiterzugeben. Dem „Verrat von Firmengeheimnissen“, so Mehdorn vorige Woche per Rundbrief, sei „ebenso energisch zu begegnen wie der Korruption“. Anlass: „Wir mussten“, schreibt Mehdorn, „gerade eine Führungskraft fristlos entlassen.“ Der Betroffene, nach FOCUS-Informationen Technikexperte Klaus-Dieter S., 63, habe „seine Empfän-

ger mit vertraulichsten Informationen ... sozusagen am Fließband versorgt“.

Mehdorns Botschaft verstehen viele Bahner als Einschüchterungsversuch seiner Kritiker. Mit einigen hatte sich auch Manager S. ausgetauscht. Die Bahn wirft ihm eine „bewusste Schädigung des Unternehmens“ vor. Erst kürzlich musste der Vorstandschef Meldungen über Sicherheitsmängel des Schienennetzes dementieren.

SPD

Links von Münte

Mit einem 10-Punkte-Programm hat sich der ehemalige SPD-Parteichef Oskar Lafontaine in die Kapitalismuskritik eingemischt.

Er fordert die gesetzliche Regulierung von Dispokrediten, damit „Sozialhilfeempfänger nicht mehr mit 15 Prozent Überziehungszinsen gemolken werden“. Der DGB müsse die Vorstandsgehälter seiner Mitglieder stark reduzieren. Zudem sollten Aktienoptionen für Manager untersagt werden. Lafontaine verlangt außerdem Lohnzuwächse um vier Prozent, ein Ende der Nullrunden für Rentner und das Verbot von Hedge-Fonds. Sozialdemokrat zu sein sei für ihn „fast eine religiöse Überzeugung“, betonte er vor rund 600 jubelnden Anhängern in Krefeld. Vertraute rechnen dennoch noch vor dem Sommer mit einem Austritt Lafontaines aus der SPD.



Trommelfeuer: Ex-SPD-Chef Lafontaine toppt Müntefering in seiner Kapitalismuskritik



TENDENZ-O-METER

Ausschuss-TV

Seit Joschka Fischer kommt Phoenix aus der Quotenasche! In England spielte Tony Blair bei erfolgreichem TV-Duell mit, und Millionen gucken Christiansen. Auch T-O-M ist nicht politmüde

PLAYER

Diese Woche sind wieder Minister in unserer kleinen Show

Joseph Fischer



Viele ältere Zuseher sind verwirrt: War das Minister Joschka vor Ausschuss oder der späte O.W. Fischer?

Wolfgang Clement



Nie mehr 5 Mio. Arbeitslose? Da muss er sich aber auch zukünftig seiner kreativen Statistik sehr sicher sein ...

Christean Wagner



Hessen-Justizminister: Joblose sollen sich an feste Zeiten gewöhnen. Wie meint er das? Essenfassen, Hofgang usw.?

Franz Müntefering



SPD-Zoologe warnt vor „Heuschrecken“ Plage in Deutschland. Sein Rezept? Pestizide?

Boris Becker



Zu recht stolz auf seine Tochter. Genexperte T-O-M fürchtet: Leider lässt sich nur die Schönheit vererben, nicht das Tennistalent

VISA-AFFÄRE

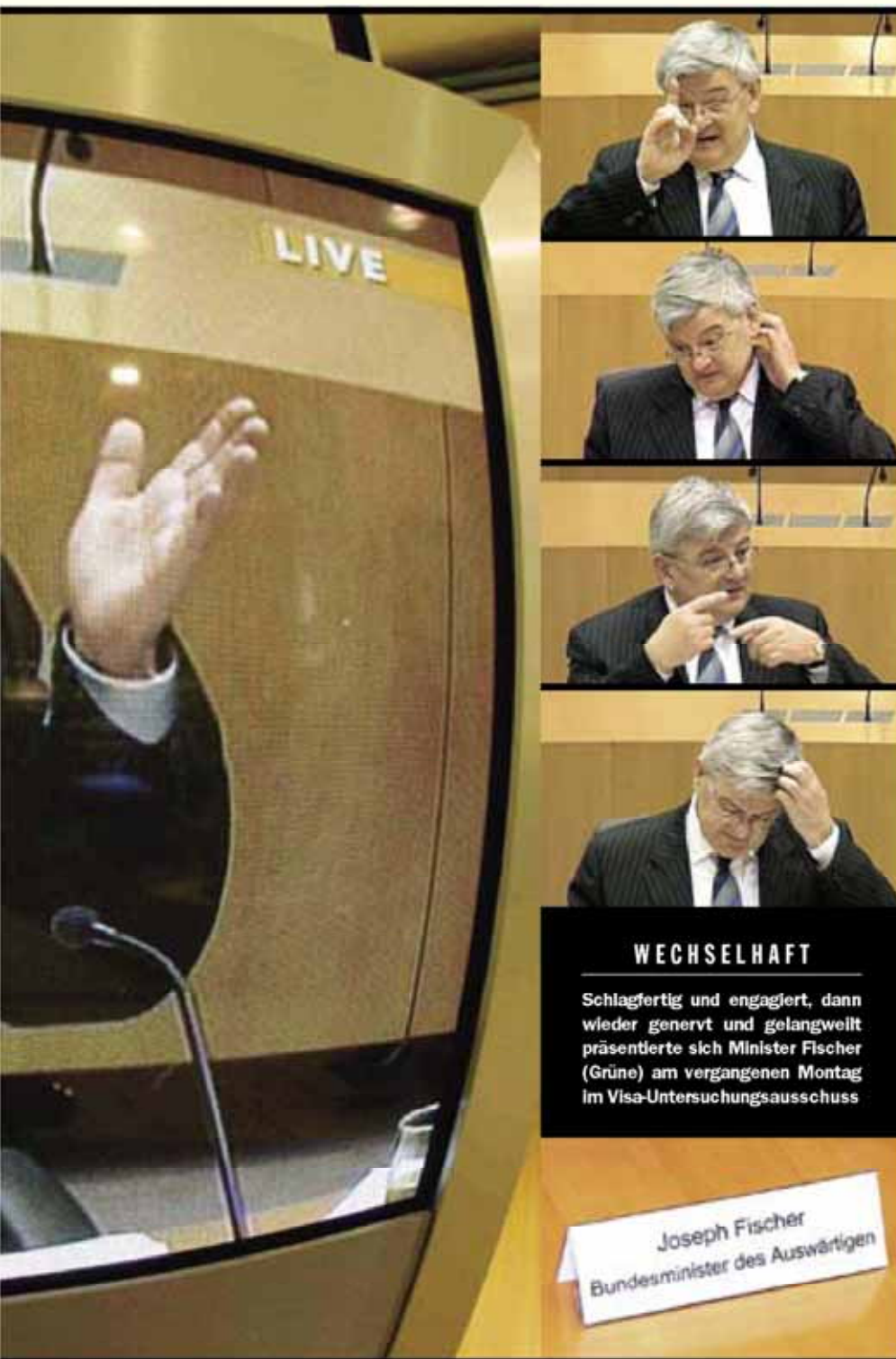
Große Beichte ohne



„FISCHER-TV“ Erstmals sagte ein amtierender Minister in einem Untersuchungsausschuss vor Fernsehkameras aus.

Buße

Bundesaußenminister Joschka Fischer hat alle Schuld auf sich genommen. Sein Geständnis bleibt aber vorerst ohne Folgen. Jetzt rückt Innenminister Otto Schily ins Blickfeld der Opposition



Die Grünen-Abgeordneten, die sich in Wörlitz bei Dessau zur Fraktionsklausur versammelt hatten, tuschelten aufgeregt: Wie war es zu diesem schnellen Rücktritt Fischers gekommen? Der Außenminister persönlich habe den Stab gebrochen, kolportierten Insider. „Du hast dein Haus nicht im Griff!“, habe der Chef des Auswärtigen Amtes die Ministerin so laut angebrüllt, dass es durch die geschlossene Tür zu hören war. „Da musst du Konsequenzen ziehen.“

Die Ministerin, die im Januar 2001 kurz nach diesem Anpfiff zurücktrat, hieß Andrea Fischer. Als Chefin des Gesundheitsressorts hatte sie zu verantworten, dass ihre Beamten einen Warnbrief zu möglicher BSE-Verseuchung deutscher Wurst erst mit einigen Tagen Verzögerung weitergeleitet hatten. Ein „hoch respektabler Schritt“ sei dieser Rücktritt, lobte damals Namensvetter Joschka.

Vor dem Untersuchungsausschuss des Bundestags legte der Außenminister am vorigen Montag ein Geständnis seiner Verfehlungen ab, gegen die Andrea Fischers Versäumnisse wie Lappalien klingen:

- Durch eigenes Tun hat das Auswärtige Amt Visa-Erschleimern und kriminellen Schleusern in die Hände gearbeitet. Vor allem ein Erlass vom 15. Oktober 1999 – da war Joschka Fischer bereits ein Jahr im Amt – hat nach Eingeständnis des Ministers „fatale Konsequenzen“ gehabt. Denn seitdem reichte vielfach die Vorlage einer Reiseschutzversicherung aus, um ein Visum zu erhalten. Das sei ihm selbst bis vor wenigen Wochen nicht bewusst gewesen, erklärte der Außenminister. „Dazu musste ich erst die Akten lesen.“

- Die Proteste gegen die Weisungen der AA-Zentrale, die Hilferufe aus den Botschaften, die hundertfachen Warnungen der Sicherheitsbehörden über mehrere Jahre hinweg – nichts davon erreichte nach eigener Auskunft den Minister: „Das Hauptproblem war das mangelnde Monitoring durch die Hausspitze. Also durch mich.“

- Um Korrektur der Missstände kümmerten sich Beamte, aber zu spät ►

WUNSCHZIEL DEUTSCHLAND

und oft mit falschen Mitteln. Es habe, gestand der Grüne, ein „Steuerungsver-sagen durch den Minister“ gegeben.

Die Beichte bleibt zunächst ohne Folgen. „Fischer ist unfähig, eine Behörde wie das Auswärtige Amt zu führen“, urteilt Eckart von Klaeden, CDU-Obmann im Visa-Ausschuss, und fügt resigniert hinzu: „Es wird nicht zu einem Rücktritt kommen, weil er für die Arithmetik der Koalition zu wichtig ist.“ Die Union ließ denn auch nur Politiker der zweiten Reihe antreten, um Fischers Demission zu verlangen. Die Parteichefs Angela Merkel (CDU) und Edmund Stoiber (CSU) blieben auffällig stumm.

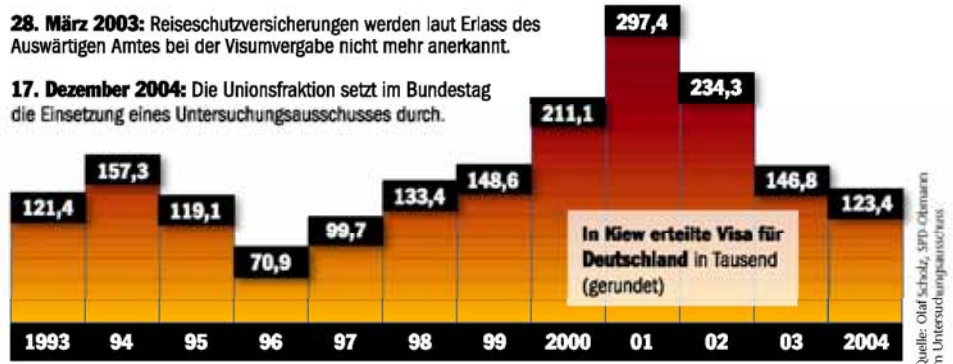
Joschka Fischer und sein Kanzler haben bereits vor einigen Wochen im Zwiegespräch die Variante Rücktritt verworfen. Ohne den bisherigen Kabinettsstar, glaubt Gerhard Schröder (SPD), ist die Bundestagswahl 2006

3. März 2000: Der „Volmer-Erlass“ tritt in Kraft. Bei Anträgen auf ein Visum gilt: „Im Zweifel für die Reisefreiheit.“

4. März 2002: Die Botschaft in Kiew unterrichtet das Auswärtige Amt davon, dass auf Grund der Reiseschutzpässe die Zustände bei der Visa-Vergabe noch chaotischer und unkontrollierbarer würden.

28. März 2003: Reiseschutzversicherungen werden laut Erlass des Auswärtigen Amtes bei der Visumvergabe nicht mehr anerkannt.

17. Dezember 2004: Die Unionsfraktion setzt im Bundestag die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses durch.



AUSSCHLAG Nach neuen Regeln für die Visa-Erteilung rund um den Jahreswechsel 1999/2000 stieg die Zahl der genehmigten Anträge für Ukrainer 2001 um mehr als ein Drittel an

1 KONTINUITÄT ODER ROT-GRÜNE IDEOLOGIE?

Joschka Fischer sagt, er habe nur die Politik der Regierung Kohl/Kinkel fortgeführt. Mitarbeiter im AA erinnern sich etwas anders: Es ging um eine neue Ausländerpolitik.

- **„Im Zweifel für die Reisefreiheit“** – dieser kurze Satz aus einem AA-Erlass vom 3. März 2000 inspirierte viele Botschaften, die Schleusen für illegale Zuwanderer zu öffnen. „Das Ziel war eine Änderung der deutschen Ausländerpolitik“, sagte der AA-Beamte Wolfgang Manig im Kölner Schleuserprozess aus.
- **In prahlerischem Tonfall** übernahm Außenminister Joschka Fischer jetzt die volle Verantwortung. Nicht mehr „Volmer-Erlass“, sondern „Fischer-Erlass“ solle es künftig heißen. Aber an die Inhalte der entscheidenden Hausbesprechung am 23. November 1999 kann Fischer sich nicht erinnern. Nicht einmal, ob sein damaliger Staatsminister Ludger Volmer dabei war. Die Frage, wer das fatale „in dubio pro libertate“ aufbrachte, erklärt er für unbedeutend: „Ob die Inspiration nun vom Heiligen Geist,

von Mitarbeitern (...) oder im dunklen Kellergewölbe gekommen ist, ist egal.“ Dieser Erlass sei für den Visa-Missbrauch nicht verantwortlich, so Fischer. Als grüner Außenminister habe er ja auch gar keine andere Politik als seine Vorgänger machen wollen: „Es gab volle Kontinuität.“

- **Voll des Lobes** äußert sich Fischer über das Wirken Helmut Kohls (CDU) und seines Außenministers Klaus Kinkel (FDP): „Ich fand die ganze Zuwanderungspolitik von Kohl und Kinkel durchaus richtig.“ Das hatte Volmer noch ganz anders dargestellt: Der 2000er-Erlass habe die „schikanöse“ und teilweise „menschenrechtsverletzende“ Einreisepolitik der Vorgängerregierung beenden sollen. Endlich habe Deutschland wieder als „offenes und ausländerfreundliches Land“ erscheinen sollen.

VORGÄNGER

Manfred Kanther (CDU, l.) und Klaus Kinkel (FDP) führten vor Schily/Fischer das Innenministerium und das Auswärtige Amt



2 WAS WUSSTEN SCHILY

Wenn es um den Einfluss von Innenminister der Außenminister einsilbig. Im Zweifel unter

- **Zwei Protestbriefe Otto Schilys** spielt Fischer im U-Ausschuss zum „normalen Regierungsalltag“ herunter. Im März 2000 hatte sich der Innenminister gegen den Visa-Erlass des Auswärtigen Amtes gestemmt und mit Krach im Kabinett gedroht. Wie und warum das Kanzleramt den Streit erstickte, lässt Fischer jetzt in seinen Erinnerungsliedern versinken. Selbst sein aktenkundiges Telefonat mit Schily vom 14. März 2000 soll ohne bleibenden Eindruck gewesen sein: „Ich weiß nicht mehr, wann und wo.“ Als ob sich eine derartige Auseinandersetzung nicht einprägen würde. Nur das Ergebnis ist unbestreitbar: Zwei Staatssekretäre aus BMI und AA durften den Streit zu Gunsten Fischers klären.
- **Fischers schwaches Gedächtnis** gehorcht der Regierungsoberkeit, dass er und Schily sich in der Visa-Affäre keinesfalls gegeneinander ausspielen lassen dürfen. Das Geheimnis, warum Gerhard Schröder den Außenminister mit dem Visa-Erlass gewähren ließ, ist jedoch keins mehr: Im Aus-

SCHWIERIGE PARTNER

Privat sind sie Freunde, aber ihre Ämter machen sie zu Rivalen: Innenminister Schily (l.) und AA-Chef Fischer



WARTEN AUF EIN VISUM

Antragsteller vor der Botschaft in der ukrainischen Hauptstadt Kiew. Mit erschwerten Dokumenten reisten Hunderttausende nach Deutschland ein

für Rot-Grün nicht zu gewinnen. Am vergangenen Montag schlenderte der Kanzler immer wieder ins Büro seiner Sekretärin Marianne Duden, auf deren Fernseher die Befragung Fischers zu sehen war. Schnell war Schröder klar: Die Opposition brachte mit ihren harmlosen bis konfuse Fragen Fischer nicht so in Verlegenheit, dass ein Rücktritt unvermeidlich wurde.

Die Zuarbeiter des Kanzlers meldeten wenige Tage später, nach seinem Beichtgang sei Fischer in der Rangliste der populärsten deutschen Politiker zwar weiter abgefallen, von ehemals Rang 1 auf Rang 6 (laut ZDF-„Politbarometer“). Aber die Umfragen zeigten auch: Der Ansehensverlust des Außenministers schlägt kaum auf die Umfragewerte der Grünen durch. Die Grünen-Wähler halten zu Fischer. Die Statik der Koalition bleibt gewahrt.

Mit einem Rollenspiel hatte sich Fischer am Wochenende in seiner Berliner Wohnung auf den U-Ausschuss vorbereitet. Der frühere Grünen-Chef Fritz Kuhn übernahm den Part des Ausschussvorsitzenden Hans-Peter Uhl (CSU), der stellvertretende Regierungssprecher Hans-Hermann Langguth vertrat von Klaeden. Mit der Strategie, die sich Fischer danach zurechtlegte, erwischte er die echten Frager von CDU, CSU und FDP auf dem falschen Fuß.

„Schreiben Sie rein: Fischer ist schuld!“, pampfte der Außenminister gleich zu Beginn den CSU-Mann Uhl an. Dieses Bekenntnis zu allumfassender Schuld verband Fischer allerdings mit dem Eingeständnis fast kompletter Unwissenheit. Mit sieben Mappen, Aufdruck „Auswärtiges Amt“, war Fischer erschienen. An vielen Blättern klebten gelbe Zettel, wichtige Stel- ▶

Fotos: AFP, action press (2), RFA/Julien Halé

UND SCHRÖDER?

und Kanzler auf seine Visa-Politik geht, wird stützte Schröder grüne Profilierungswünsche.

schuss überraschte Hellmut Königshaus (FDP) den Außenminister mit der Frage, ob der Erlass den Karlsruher Grünen-Parteitag Mitte März 2000 beeindrucken sollte. Fischers Antwort: „Die Frage ist nahe an der Realität der Partei.“ Dennoch kann Fischer sich „beim besten Willen nicht an einen solchen Zusammenhang erinnern“.

• Aufklärer Königshaus

zitierte jedoch einen Vermerk von Bernd Mützelburg, Abteilungsleiter im Kanzleramt: Als Schily am 10. März erstmals Alarm schlug, erhielt Mützelburg aus Fischers Ressort den Hinweis, dass der strittige Visa-Erlass „nicht ohne Bezug zum Parteikalender der Grünen stehe und etwas mit deren Profilsorgen zu tun habe“. Fischer will (darf?) trotzdem nicht einmal andeuten, wie damals der rote Kanzler den Grünen ein Geschenk gemacht hat.



3

WARUM ERFUHR DER AA-CHEF NICHTS?

Die Diplomaten ließen Fischer jahrelang über den Visa-Skandal im Dunkeln. Noch ist zu klären, ob der Minister getäuscht wurde – oder gar nicht informiert werden wollte.

• Mindestens drei Jahre lang

hatte der AA-Chef kaum eine Ahnung vom Visa-Desaster. Noch am 21. Oktober 2002 stoppte Außenamtsstaatssekretär Jürgen Chrobog eine für Fischer bestimmte Vorlage mit Informationen zum Kölner Schleuserverfahren, das die Visa-Affäre publik machte. Rot-grüne Abgeordnete im Untersuchungsausschuss verweisen darauf, dass der Außenminister nach der Bundestagswahl 2002 Tag und Nacht die Koalitionsvereinbarung verhandelt habe. Zu dumm nur: Die war am 20. Oktober fertig und unterzeichnet.

• Eine „Übersicht Leitungsvorlagen“

des AA belegt: Erst seit dem 19. März 2003 wurde der Minister scheinbar informiert. Vor allem unter dem Druck des Kölner Prozesses rückte die Diplomatenbehörde bei ihrem Dienstherrn nach

und nach mit der vollen Wahrheit über den Skandal heraus. Fischers Selbsterkenntnis vor dem Ausschuss: „Ich hätte früher informiert sein und früher eingreifen müssen. Diesen Vorwurf halte ich mir selbst vor, und den muss ich mir vorhalten lassen.“

• Kommt der Minister so davon?

Kein einziger Abgeordneter bohrte nach den tieferen Ursachen für Fischers Unwissen: War es überschießender Amtsgehorsam wegen vermuteten Ministerwillens? Hatten die Beamten Angst, Irrtümer einzuräumen? Waren sie betriebsblind? Der AA-Chef ließ jedenfalls kein böses Wort über seine Beamten gelten. Wo Fehler gemacht worden seien, hätten die Diplomaten doch in bester Absicht gehandelt. Fischers Nachsicht ist begründet: Noch muss er sich vor belastenden Zeugaussagen seiner Mitarbeiter fürchten.

UNKONTROLLIERT

In der AA Zentrale in Berlin gingen ständig Warnhinweise aus den Botschaften ein – die Amtsspitze blieb ahnungslos





CHANCE VERTAN

Eckart von Klaeden, Obmann von CDU/CSU, war für die Fragestrategie der Opposition gegen Fischer verantwortlich. Doch die Unionsabgeordneten vertändelten durch unkonzentriertes, unkoordiniertes Vorgehen ihre Chance

len hatte er mit Textmarker herausgehoben. Der ehemalige Buchhändler Fischer, dem Aktenstudium schon immer abgeneigt, hatte diesmal seine Hausarbeiten gemacht. Doch merkwürdig: Immer wenn es um Details ging, die heikel werden könnten, konnte sich der AA-Chef nicht erinnern (siehe Kästen S. 22/23). Was geschah genau, als Fischer 1999/2000 die Visa-Regeln änderte? Wie wurde der Streit mit Innenminister Otto Schily (SPD) beigelegt, der im März 2000 Fischers Vorgehen als Rechtsbruch und Gefahr für die Innere Sicherheit geißelte? Viele Dutzend Mal variiert er auf diese Fragen die immer gleiche Antwort: „Da liegt mir keine Erinnerung vor.“

Der Grüne Ludger Volmer, als ehemaliger Staatsminister unter Fischer mitverantwortlich für den Visa-Skandal, hat in seiner 1998 veröffentlichten Dissertation

festgehalten, was er von Untersuchungsausschüssen hält: „Gedacht als Kontrollinstrument des Parlaments gegenüber der Bundesregierung, funktionieren sie oft als Verschleierungsinstanzen.“

Fischer trat – wie er selbst sagte – als „geständiger Angeklagter“ auf und verschleierte doch nach Kräften. Die Hinweise auf illegalen Handel mit Reisepapieren, wachsende Schwarzarbeit oder verstärkte Zwangsprostitution kanzelte er als „Propaganda“ ab. Ohnehin, was sei schon dies bisschen Missbrauch gegen die Revolution in der Ukraine, die ohne mehr Reisefreiheit nicht möglich gewesen wäre? „Das ist die Fragestellung, über die wir eigentlich debattieren sollten“, moserte Fischer.

Vergleiche mit Andrea Fischer empfindet er als unziemlich. Verantwortung zu übernehmen heiße für ihn, „die Dinge zu verbessern“, erklärte Fischer. In- ▶

Fotos: U. Rademacher, J. J.

4

WAS NOCH ZU KLÄREN IST

SPD und Grüne haben praktisch das Ende der Aufklärung im Untersuchungsausschuss verkündet. Doch viele wichtige Fragen sind bisher unbeantwortet.

• Wurde der Bundestag getäuscht?

Parlamentarische Anfragen der Opposition zur Visa-Affäre wurden von der Bundesregierung zwischen Februar und Oktober 2004 ausweichend, lückenhaft oder wahrheitswidrig beantwortet. Offen bleibt, wer für die Trickserien verantwortlich ist.

• War Kiew ein Sonderfall?

Für Außenminister Fischer hat die rot-grüne Visa-Praxis nur in der deutschen Botschaft in der Ukraine systematisch versagt. Noch hat der Ausschuss die Probleme in anderen osteuropäischen Botschaften nicht geprüft. Wegen Korruptionsvorwürfen wird gegen Mitarbeiter des Auswärtigen Amtes aus den Botschaften in Tirana (Albanien) und Pristina (Kosovo) ermittelt. Auch in Afrika (Marokko, Nigeria) und Südasiens (Sri Lanka, Thailand) gab es schwere Versäumnisse.

• Hat die Terrorabwehr versagt?

Mehrfach hat sich Innenminister Otto Schily beim Außenminister beschwert, wegen schlampiger Kontrollen in deutschen Botschaften seien Terrorverdächtige mit ordentlichen Visa nach Deutschland gereist. „Visumerteilungen unter Missachtung sicherheitspolitischer Bedenken sind angesichts der Ihnen bekannten Bedrohung durch den internationalen Terrorismus (...) nicht entschuldbar“, schrieb Schily noch im Juli 2004 an den AA-Chef.

• Hat Fischer seine Politik geändert?

Die rot-grüne Visa-Politik sei nie dem Motto „Reisefreiheit vor Sicherheit“ gefolgt, behauptet der Außenminister. Im Zweifel setzte sich Fischer dennoch für Visa-Erleichterungen auch bei Problemländern ein – zuletzt für China und mehrere Golfstaaten.

HILFE VON INNEN

Mitarbeiter der deutschen Botschaft in Tirana sollen Albanern gegen Geld Visa für die EU erteilt haben



5

0-TON FISCHER

„Für mögliche Versäumnisse und Fehler meiner Mitarbeiter trage ich die **politische Verantwortung**.“

Erklärung vor der Grünen-Parteizentrale, Berlin, am 14. Februar 2005

„Der **entscheidende Fehler** liegt nicht beim ‚Volmer-Erlass‘, liegt nicht bei einer angeblichen grünen Multi-kulti-Ideologie, sondern er liegt in Instrumenten wie **Reiseschutzpass und Reisebüroverfahren**.

Die wurden 1995 von Kanther und Kinkel entwickelt.“

Wahlkampfauftritt in Neumünster am 17. Februar 2005

„Ich habe **nicht umfassend, entschlossen und schnell genug gehandelt**.“

Interview in der „Frankfurter Rundschau“ vom 5. März 2005

„Ich hatte das nicht in der Intensität auf dem **Radarschirm**, wie ich das eigentlich hätte haben müssen.“

Interview in der „Zeit“ vom 6. April 2005

„Schreiben Sie rein: **Fischer ist schuld!**“

Vor dem Visa-Untersuchungsausschuss am 25. April 2005

zwischen sei ein „Frühwarnsystem“ eingerichtet, das alle kritischen Botschaften zu regelmäßiger Berichterstattung an die AA-Leitungsebene verpflichtete. Dabei wird klar, dass dieses Warnsystem erst zum 1. Januar 2005 installiert wurde – fünf Jahre nach Beginn der Missstände, vier Jahre nach Aufnahme staatsanwaltlicher Ermittlungen und zwei Wochen nach Einsetzung des U-Ausschusses.

Trotzdem verkündete SPD-Obmann Olaf Scholz am Montag bereits um 18.37 Uhr, mitten in der Fischer-Vernehmung: „Es gibt nichts, was man als Skandal bezeichnen könnte. Die Spannung ist raus.“ Der Wunsch wird zum Vater des Gedankens: Noch hat der Ausschuss wichtige Fragen (siehe Kasten Seite 24) nicht geklärt – etwa warum sich Fischer so lange und erfolgreich gegen Sammeldateien für Visa-Trickser gestemmt hat (siehe Kasten unten). Noch steht die Vernehmung von Schily und der ehemali-

gen Ressortchefs Klaus Kinkel (FDP) sowie Manfred Kanther (CDU) bevor.

Scholz versucht, sich schützend vor Innenminister Schily zu stellen, der längst neben Fischer in die Schusslinie geraten ist. Die Sozialdemokraten sind in Sorge, weil die Visa-Affäre in der roten Stammklientel weit größeren Unmut auslöst als im Multikulti-Milieu der Grünen. Schily gerät in eine missliche Lage. Aus Koalitionsrason ist der Innenminister zur Loyalität gegenüber Fischer verpflichtet. Aber ist er bereit, sich deshalb als Weichei zu präsentieren?

Laut einer Aktenübersicht des Innenministeriums, die FOCUS vorliegt, führte Schily bereits im Sommer 2001 ein „Leitungsgespräch“ zum Visa-Missbrauch mit so genannten Carnets de Touriste. Am 2. August 2001 informierte ihn die zuständige BGS-Abteilung über das „Einschleusen von Ausländern mittels Visumerschleichungen“. Und so

ging es immer fort. Anders als Fischer kann Schily sich also auf eine mehrjährige Wissenslücke nicht berufen.

Noch weniger als Fischer kann Schily behaupten, seit spätestens 2003 habe man wenigstens das Visa-Problem in der Ukraine im Griff gehabt. Die Akten des BMI belegen das Gegenteil: „Nach bisher noch inoffiziellen Zahlen nimmt die Ukraine im Jahr 2004 Platz 1 bei den unerlaubten Einreisen und den geschleusten Personen ein sowie Platz 2 bei den unerlaubten Aufenthalten“, schrieb am 11. November 2004 der BMI-Ministerialdirektor Gerold Lehnguth an den Politischen Direktor des AA, Michael Schaefer. Die Bedrohung lasse „derzeit keinen Spielraum für Visumerschleichungen“, wie sie das AA in den Gremien der Europäischen Union gerade fordere. Die ablehnende Haltung des BMI, klagt Schaefer, sei „leider (...) in der letzten Zeit nicht mehr von Seiten des Auswärtigen Amtes berücksichtigt worden“.

Oder wird Schily doch schweigen, weil er selbst ein schlechtes Gewissen haben muss? Immerhin entstand der „fatale“ Erlass vom 15.10.1999 auf Initiative und in Absprache mit dem BMI. Wie das AA muss sich auch das Schily-Ressort gegen den Vorwurf verteidigen, die Ermittlungen des Kölner Gerichts wegen Visa-Missbrauchs behindert zu haben.

Ein „Zeugenkomplott“ machte damals der Kölner Richter Ulrich Höppner aus. 31 922 Euro und 46 Cent ließen sich BMI und AA allein die Rechtsanwälte kosten, die ihre Beamten im Prozess berieten – obwohl laut Fischer „immer die Linie war: volle Kooperation mit den Ermittlungsbehörden“. Am 13. Mai beginnt in Köln der nächste Visa-Prozess, diesmal gegen zwei Hauptakteure der Affäre. Drohend hat Staatsanwalt Egbert Bülles, der bereits im ersten Prozess als Ankläger auftrat, den Berliner Ministerialen ein „Rückspiel“ angekündigt. Notfalls werde er Fischer und Schily auf die Zeugenbank holen.

Vor der Fragetechnik des bulligen Bülles dürften die beiden Minister jedenfalls mehr Respekt haben als vor den inquisitorischen Künsten der Opposition im U-Ausschuss, die Fischer noch einmal laden will. Als der Vorsitzende Uhl am Montag um 22.30 Uhr nach mehr als zwölfstündiger Sitzung das Ende verkündete, spottete Fischer: „Das ging ja überraschend schnell.“ Mit ironietiefender Stimme verabschiedete er sich: „Herr Vorsitzender, Sie werden mir fehlen.“ ■

MICHAEL JACH/RAINER PÖRTNER

Foto: action press

6

DATENSCHUTZ VOR SICHERHEIT

Rot-Grün hat die Einführung von „Warndateien“ in Botschaften behindert. Weil die Union das Thema bei Fischer verschlafen hat, soll nun Schily Auskunft geben.

• Glatt verpasst

hat die Opposition ihre Chance, Joschka Fischer mit dem Thema „Einlader-Dateien“ zu konfrontieren. Mit diesem Kontrollsystem erfassten die Auslandsvertretungen früher Personen und Firmen, die mit verdächtig häufigen, oft fingierten Besuchseinladungen nach Deutschland aufzitierten. Zum Beispiel Schleuser aus dem Bordellgewerbe, die ihren weiblichen Personalbedarf mit „touristischen“ Scheineinladungen aus Thailand oder Osteuropa rekrutieren.

• Die Sammlung solcher Daten

bei den Botschaften hat Rot-Grün im Dezember 2000 untersagt. Nach dem Schock des 11. September 2001 versuchte Innenminister Schily, die Dateien im Zuge seiner Terrorismusbekämpfungsgesetze wieder zu beleben. Er scheiterte

am Datenschutz-Widerstand der Grünen. Ähnlichen Misserfolg erntete die Union 2004 in den Kompromissverhandlungen über das Zuwanderungsgesetz. Vor zwei Wochen unternahm sie einen neuen Anlauf mit dem Entwurf eines „Warndatei“-Gesetzes.

• Botschafter von Minsk bis Bangkok

haben das AA seit dem Verbot ihrer „Einlader-Dateien“ mit Protesten und Mahnungen eingedeckt. Tenor der Beschwerden: „Wozu leisten wir uns dann überhaupt noch Visa-Stellen?“ Es hätte sich lohnen können, die peinlichen Dokumente dem grünen Außenminister vorzuhalten. Der Wortführer der C-Opposition im Visa-Ausschuss, Eckart von Klaeden, sieht kein Versäumnis: Die Union reserviere sich das Thema lieber bis zur Vernehmung von Innenminister Schily am 8. Juli.

AUF DEM STRICH

Vor allem Schleuser, die Frauen nach Deutschland locken und zur Prostitution zwingen, könnten durch schärfere Visa-Kontrollen bei ihren Geschäften gestört werden



PARTEIFREUND

Am Donnerstag belastete der Münchner CSU-Fraktionschef Hans Podiuk vor dem Hohlmeier-Untersuchungsausschuss des Landtags die zurückgetretene Kultusministerin. Nun steckt auch er in argen Erklärungsnöten



Überweisungsauftrag an
Bayerische Hypothek und Vereinsbank AG HypoVereinsbank

CSU SV 205	428018990	70020278
HYPOTHEK UND VEREINSBANK		
24.4	54.045,23	
- Schick SWK 220 - MÜNCHEN OST		
CSU KV 9	396980	70020270
17.12.2002		<i>[Signature]</i>

GELDFLUSS Am 17. Dezember 2002 wurde Podiuks Kreisverband 9 auf einen Schlag um 54045,23 Euro ärmer

AFFÄRE

CSU-Euros auf Reisen

Wie unter dem Münchner Polit-Schwergewicht Hans Podiuk Parteigelder verschoben wurden

An den 16. Dezember 2002 erinnert sich Hans Podiuk nur ungern. An diesem Tag verspürte der mächtige Vorsitzende der Münchner CSU-Rathausfraktion in seinem Kreisverband starken Gegenwind. Zahlreiche Mitglieder verlangten für ihre Ortsverbände eine angemessene Berücksichtigung bei der Kandidatenkür für die Landtagswahl 2003 und begehrten offen gegen Kreischef Podiuk auf. Einer versuchte sogar, dem politischen Schwergewicht die Sitzungsleitung zu entreißen. Gut fünf Monate vor seiner tatsächlichen Abwahl sah Podiuk seine Felle davonschwimmen.

Am Tag danach passierten merkwürdige Dinge. Das Konto von Podiuks Kreisverband 9 mit der Nummer 396980 bei der HypoVereinsbank wurde fast komplett geräumt. Ohne jeden Beschluss des Vorstands schickte Schatzmeister Josef Sandbichler, ein enger Gefolgsmann Podiuks, am 17. Dezember exakt 54045,23 Euro unter dem Verwendungszweck „BWK 220 – München Ost“ auf die Reise. In diesem Bundeswahlkreis logiert ein weiterer dicker Podiuk-Spezl, der CSU-Bundestagsabgeordnete Herbert Frankenhauser. Obwohl der Kreisverband die Rückzahlung seiner seit 1993 mühsam angesparten Festgelder mehrmals einforderte, erhielt er nur 10000 Euro zurück – im Februar

2005. Was mit dem restlichen Geld passierte, weiß im Kreisverband niemand.

Wie selbstherrlich Podiuk in seinem kleinen Reich regierte (FOCUS 17/05), belegt auch ein von ihm unterzeichnetes CSU-Dokument aus dem Frühjahr 1995. Danach sollen bei einer Kreisvorstandssitzung am 9. März die Teilnehmer einstimmig beschlossen haben, dem Podiuk-Vertrauten und Kreisgeschäftsführer Fritz Winklmaier für den laufenden Geschäftsbetrieb jährlich und pauschal eine Spendenquittung über 6000 Mark auszustellen. Das Problem: Nach übereinstimmenden Aussagen zahlreicher Kreisvorstände fand diese Sitzung überhaupt nicht statt. „Ich habe extra in meinem Kalender nachgeschaut und kann das definitiv ausschließen“, beschwört das damalige Vorstandsmitglied Anneliese Schmitt. Auch bei späteren Treffen sei über dieses Thema nie gesprochen, geschweige denn abgestimmt worden.

Faules Ei im CSU-Nest. Obwohl die Aufwandsspende vom Kreisvorstand nie beschlossen wurde und auch der vorgeschriebene Kostennachweis fehlt, tauchte sie als Sach- oder Barspende in den Rechenschaftsberichten auf, die damit angreifbar sein könnten. Denn die Partei meldete den unrechtmäßig zu Stande gekommenen Spendenposten jeweils bei

der Bundestagsverwaltung und kassierte bares Steuergeld – pro Jahr 3000 Mark.

Ärger aus Berlin droht aber nicht nur der CSU-Landesleitung. Auch Podiuk muss sich neue Ausreden einfallen lassen. Der hatte die FOCUS-Vorwürfe über sein Finanzgebahren in seinem Kreisverband damit gekontert, dass auch Bundestagspräsident Wolfgang Thierse und seine Prüfer die lockere Form der Münchner Buchführung längst abgesegnet hätten. Das stimmt nicht ganz: Die kritisierte Praxis in Podiuks Kreisverband, bei vielen Bewirtungsausgaben weder Teilnehmer noch Zweck anzugeben, wird auch von der Bundestagsverwaltung scharf verurteilt. „Selbstverständlich sind die Grundsätze ordnungsgemäßer Buchführung auf Parteien, auch auf Kreis- und Ortsverbände, anwendbar“, stellt Johannes Becher vom Referat PD 2 in einem Schreiben vom 9. März 2005 unter Verweis auf den „unzweideutigen“ Paragraphen 24 des Parteiengesetzes klar. Angefragt hatte dort ein Vorstand aus Podiuks Kreisverband.

Der war anscheinend fest in der Hand der Familie. Eine 19000-Mark-Spende einer Münchner Brauerei an den Kreisverband wurde kurzerhand an die CSU-Stadtratsfraktion weitergeleitet. Die Anweisung an Schatzmeister Sandbichler gab handschriftlich Podiuks Gattin Hani. Die Vorstandsmitglieder des Kreisverbands wurden gar nicht erst gefragt.

Hans Podiuk kann die ganze Aufregung nicht verstehen. Auf FOCUS-Nachfrage spielte er den Unbekümmerten. Er habe doch immer geglaubt, das sei „alles in Ordnung“.

MICHAEL HILBIG/HERBERT REINKE-NOBBE

INTERVIEW

Wahre Plage und Verräter

FDP-Chef Guido Westerwelle brandmarkt die Gewerkschaften als Jobkiller Deutschlands und will deren Funktionäre entmachten

Focus: Franz Müntefering macht mit der Kapitalismuskritik Stimmung für seine SPD. Was setzen Sie dagegen?

Westerwelle: Die alte Linke mag Herr Müntefering mit seinen Heuschrecken-Vergleichen gewinnen, die neue Mitte wird er verlieren. Das Wahlergebnis der FDP wird durch solche Debatten eher besser, denn die Bürger wissen: Das Problem sind nicht die angeblichen Heuschrecken-Unternehmer, sondern die Bsirskes und die Engelen-Kefers. Die Gewerkschaftsfunktionäre sind die wahre Plage in Deutschland, denn deren Politik kostet Hunderttausende Arbeitsplätze.

Focus: Bekommen wir Klassenkampf: Müntefering drischt auf die Arbeitgeber ein, Sie auf die Gewerkschaften?

Westerwelle: Schwarze Schafe gibt es überall. Aber Herr Müntefering belebt

einen aus der Klassenkampfgeschichte bekannten Reflex wieder: die Furcht vor einer anonymen internationalen kapitalistischen Verschwörung gegen Deutschland und die Arbeitnehmer.

Focus: Wollen Sie etwa Münteferings Äußerung in eine Reihe mit Hitlers „internationalem Finanzjudentum“ stellen?

Westerwelle: Natürlich nicht, solche schlimmen Vergleiche lehne ich strikt ab. Mir macht grundsätzlich Sorge, dass seit 150 Jahren immer wieder linke Verschwörungstheorien benutzt wurden – mal aus ideologischer Wollust, mal in hysterischer Wahlkampfnot. Franz Müntefering stachelt die Bevölkerung auf und verunsichert Investoren. Das kostet Arbeitsplätze.

Focus: Was bezweckt Müntefering?

Westerwelle: Herr Ackermann von der

Deutschen Bank soll das neue Feindbild der deutschen Linken werden. Dabei wäre es viel angemessener, wenn Rot-Grün Herrn Bsirske von Ver.di attackieren würde. Der riskiert Tausende von Jobs, wenn er wegen 18 Minuten längerer Arbeitszeit im sicheren öffentlichen Dienst die Streikkeule herausholt. Diese Funktionäre sind längst die Verräter der Arbeitnehmerinteressen, nicht deren Vertreter. Die Politik der Gewerkschaftsfunktionäre kostet mehr Jobs, als die Deutsche Bank je abbauen könnte.

Focus: Was wollen Sie gegen die Gewerkschaften unternehmen?

Westerwelle: Wir werden nach dem Wahlsieg 2006 die Gewerkschaftsfunktionäre entmachten. Wir werden das starre Tarifvertragssystem aufbrechen. Betriebliche Bündnisse sind dann nicht

mehr die Ausnahme von Gewerkschaftsnutzen, sondern die Regel, wenn es drei Viertel der Belegschaft möchten. Außerdem wollen wir die paritätische Mitbestimmung durch eine Drittelbeteiligung ersetzen, und die Aufsichtsratsmitglieder der Arbeitnehmerseite müssen aus dem Betrieb kommen, nicht aus fernen Gewerkschaftszentralen.

Focus: Wollen Sie Straßenschlachten wie in Großbritannien unter Maggie Thatcher?

Westerwelle: Dass Frau Engelen-Kefer und Herr Bsirske gegen ihre Entmachtung Hunderttausende auf die Straße bringen werden, damit muss ich rechnen. Wir müssten solche Massenproteste im Interesse der Gesundung Deutschlands in Kauf nehmen. Wenn wir nicht den Mut haben, die Fremdbestimmung der Arbeitnehmer durch Funktionäre zu stoppen, wird eine neue Regierung scheitern.

Focus: Hat sich Schröder zum Büttel der Großunternehmen gemacht?

Westerwelle: Dieselben Unternehmer, die Herr Müntefering beschimpft,

nisses oder bis zu einer vernünftigeren Debatte über die Kernenergieforschung maximal zwei Jahre Zeit haben. Wenn wir die Zeit nicht nutzen, dann gnade uns Gott. Aber ich bin sicher: Selbst wenn CDU und CSU den Reformplänen von Angela Merkel und Edmund Stoiber nicht folgen wollten, der Druck der Probleme wird den richtigen Kurs erzwingen.

Focus: Wieso konnte die FDP nicht vom Niedergang der Union in den Umfragen profitieren?

Westerwelle: Was zählt sind Wahlergebnisse, und da hat die FDP in den vier Jahren meiner Amtszeit die erfolgreichste Strecke seit der deutschen Einheit. Es gibt diese kommunizierenden Röhren nicht mehr, weil die FDP eine unabhängige Partei ist, die sich beim Mut zur Marktwirtschaft oder bei Bürgerrechten auch von den Konservativen unterscheidet. Wir waren noch nie so nah dran, Rot-Grün abzulösen.

Focus: Der Machtwechsel ist nah, weil die Union so stark ist.

Westerwelle: Wenn wir mit diesen Um-

empfehlen Ihnen schon lange das Thema Wirtschaft/Soziales. Sind Sie beratungsresistent?

Westerwelle: Ich habe mich abschließend geäußert. Angesichts der Ergebnisse kann mein Weg so falsch nicht sein. Ratschläge, die die Medien als Transporteur brauchen, nehme ich gelassen.

Focus: Wie ernsthaft oder humorvoll soll der nächste Wahlkampf werden?

Westerwelle: Die Frage ist entlarvend, denn beides ist eben kein Gegensatz. Auch in ernsten Zeiten sollten Politiker Optimismus verbreiten. Rheinische Fröhlichkeit bleibt mein Markenzeichen.

Focus: Ihre schwangere Kollegin Koch-Mehrin präsentierte ein Interview zur Familienpolitik halb nackt mit großem Bauchangriff. Mit welchem Körperteil wollen Sie Ihr gesellschaftspolitisches Thema plakativieren?

Westerwelle: Wie schlüpfrig meinen Sie die Frage? Ich mache Politik mit klarem Kopf und heißem Herzen. ■

INTERVIEW: HENNING KRUMREY



„Das Problem sind nicht die Unternehmer, sondern die Bsirskes und Engelen-Kefers“ Guido Westerwelle

lädt der Kanzler immer wieder auf seine Auslandsreisen ein und eröffnet deren Fabriken in Fernost. Und dieselbe SPD, die zum Boykott der Deutschen Bank aufruft, hält danach die Hände auf und sackt die Spenden von Großunternehmen und Banken ein.

Focus: Aber Münteferings Thesen greifen, selbst bei der Union.

Westerwelle: Ich empfehle der Union, nicht in einen neosozialistischen Wettstreit mit der SPD einzutreten, sondern klare Kante zu zeigen. Die Blaupause für die neue Regierung hat Bundespräsident Horst Köhler beschrieben: Vorfahrt für Arbeit, Wirtschafts- und wachstumsfreundliche Politik ist das Beste, was man für Arbeitnehmer tun kann.

Focus: Reicht der Mut der Union?

Westerwelle: Angela Merkel sieht inzwischen auch die Notwendigkeit für eine neue Gründerzeit, Edmund Stoiber spricht vom Sanierungsfall Deutschland. Wir wissen alle drei, dass nur ein echter Neuanfang den Durchbruch bringen kann. Wir werden nach einer gewonnenen Bundestagswahl für die wichtigsten 100 Maßnahmen vom Steuersystem bis zur Wiederherstellung des Bankgeheim-

fragen von sechs bis neun Prozent in eine Bundestagswahl gehen, ist die Chance auf ein zweistelliges Wahlergebnis gut. Wir verstehen uns nicht als Unterabteilung der CDU, sondern müssen aus eigener Kraft die Stimmen sammeln.

Focus: Trotzdem kündigen Sie schon jetzt eine Koalitionsaussage zu Gunsten der Union für 2006 an.

Westerwelle: Wenn sich der SPD-Vorsitzende mit Klassenkampf auf die Opposition vorbereitet, gibt es nur einen soliden Partner für uns. Das ist anders als 2002.

Focus: Frau Merkel steht für den Umbau der Sozialsysteme, Herr Stoiber spricht vom Sanierungsfall, Schröder ist mit der Agenda 2010 verbunden. Nur der Vorsitzende der FDP ist da blank?

Westerwelle: Ach was. Ich bezweifle, dass Herr Schröder irgendein Thema mit Tiefgang durchdrungen hat oder dass Frau Merkel sich dem Wähler als Gesundheitsexpertin empfiehlt. Als Vorsitzender stehe ich für die Grundlinien meiner Partei. Unsere Wahrnehmbarkeit darf aber mit der künftigen Führung gerne noch stärker werden.

Focus: Selbst persönliche Freunde



KUNSTLIEBHABER

Westerwelle in seinem Bundestagsbüro vor dem Gemälde „Treffer ins Herz“ von Norbert Bisky, Sohn von PDS-Chef Lothar Bisky

KONVENT IN KÖLN

• Neues Programm

Auf dem Kölner Bundesparteitag von Donnerstag bis Samstag will die FDP ihr künftiges Parteiprogramm „Die Chancen der Freiheit“ diskutieren.

• Neues Personal

Auf Wunsch von Parteichef Westerwelle soll der Arbeitsmarktexperte Dirk Niebel das Amt des Generalsekretärs übernehmen.



FÜHRUNGSDUO Der Parteivorsitzende Guido Westerwelle (l.) mit Fraktionschef Wolfgang Gerhardt

LIBERALE

Chefsache gesucht

Der FDP-Vorsitzende Guido Westerwelle verliert an Rückhalt, weil er kein Thema intensiv beackert

Die Frage treibt Wolfgang Gerhardt schon lange um: „Allein führen oder gemeinsam handeln – brauchen wir einander noch?“ Vergangene Woche sprach der FDP-Fraktionsvorsitzende darüber in Washington. Doch die Überschrift gilt für das transatlantische Verhältnis ebenso wie für seine innerparteiliche Zusammenarbeit mit dem Vorsitzenden Guido Westerwelle.

Der 43-jährige Parteichef und sein fast 20 Jahre älterer Vorgänger leben in meist stiller Rivalität nebeneinander

her. Dass die FDP trotz der Konjunktur liberaler Ideen weder öffentlich stattfindet noch von Umfrageschwächen der anderen Parteien profitiert, kreiden die Funktionäre Westerwelle an. Der aber weigert sich, die wirtschaftliche und soziale Erneuerung zu seinem Thema zu machen. Selbst die demonstrative Wiederbelebung der FDP als Innen- und Rechtsstaatspartei begleitet der Vorsitzende nur als Schirmherr.

Gerade in seinem heimischen Landesverband Nordrhein-Westfalen be-

ginnt wieder das Zittern, seit die Umfragedaten trotz laufenden Wahlkampfes eher nach unten als nach oben weisen: „Er muss doch wissen, was für eine Stimmung in der Partei ist.“ Da nervt es, wenn der Chef stets die Stimmenzuwächse bei 27 Wahlen lobt, die er in seiner Amtszeit eingefahren habe. „Das können sich unsere Obersten noch so oft zurechnen“, erboste sich dann die streitbare Bundesvorständlerin Ruth Wagner aus Hessen: „Das waren Erfolge der Landesverbände vor Ort.“ ▶

MEHR PROFIL MIT MEHR BÜRGERRECHTEN



BANKGEHEIMNIS SCHÜTZEN

Nach einem Wahlsieg wollen die Liberalen die faktische Abschaffung des Bankgeheimnisses wieder rückgängig machen



KEIN FINGERABDRUCK IM PASS

Biometrische Daten sollen nicht im Pass stehen, heißt es im Leit Antrag zur Innenpolitik



DNA-ANALYSE NICHT AUSWEITEN

Die rechtliche Gleichstellung der DNA-Analyse mit dem klassischen Fingerabdruck lehnt die FDP ab

ANSAGER

Der 42-jährige Dirk Niebel soll als Generalsekretär Parteilinie und -programm vertreten



INITIATORIN

Die stellvertretende NRW-Landesvorsitzende Angela Freimuth profiliert sich mit dem Leitantrag für mehr Bürgerrechte



Gegen seinen früheren Generalsekretär, der ihn aus dem Amt drängte, stichelt Gerhardts bisweilen – gern durch Anspielungen auf den unterschiedlichen Lebenswandel der beiden Matadore. Nach Mäkelei über die Dissonanzen des Führungsduos rechtfertigte sich Westerwelle beim Treffen mit den Landesvorsitzenden Anfang April: „Natürlich habe ich ein Verhältnis mit Wolfgang Gerhardt.“ Der protestierte prompt unter Gelächter: „Das sehe ich aber anders.“ Kritik an der FDP-Familienpolitik verbat sich der Fraktionschef rüde: „Mit meiner Frau und zwei Töchtern beanspruche ich, anders bewertet zu werden als Westerwelle.“

Seelenruhig und weit gehend im Alleingang bastelte Gerhardt eine Art Regierungserklärung, die er zu Ostern präsentierte. Mühsam hoppelte Westerwelle hinterher. Plötzlich sollte die gerade aufs Nebengleis geschobene Noch-Generalsekretärin Cornelia Pieper als Konter erste Ergebnisse der Programmkommission vorstellen – obwohl die Parteitruppe noch gar nicht so weit war. Dann versuchte der düpierte Parteichef in zahlreichen Interviews mit immer neuen Formulierungen, seine vermeintliche Mitwirkung am Gerhardt-Papier zu demonstrieren. Anfangs war er „hinreichend darüber informiert“, zwei Wochen später – die Resonanz auf Gerhardts Werk hielt im-

mer noch an – verkündete er großspurig: „Nachdem meine Änderungsvorschläge aufgenommen sind, bin ich damit voll und ganz zufrieden.“

Während der ruhige Hesse eine „Renaissance“ erlebt, wie ein Präside registriert, wächst die Unzufriedenheit mit dem jungen Vorsitzenden. „Wir sitzen in einem Wahrnehmungsloch, weil Guido immer noch kein Thema hat“, stöhnt ein FDP-Fraktionsvorsitzender aus den Ländern. Seit Monaten empfehlen Kollegen und Freunde, er möge wie die Parteigranden von CDU, CSU und SPD die Sozialreformen zur Chefsache machen. Selbst langjährige private Freunde und ehemalige Mitarbeiter schildern Westerwelle als mittlerweile beratungsresistent. „Wenn wir mal bei einem Abendessen mit ihm diskutieren wollen, sagt er: ‚Lasst uns nicht über Politik reden.‘“

Eine Spezialisierung lehnt er ab. „Dann wäre ich ja ein fachpolitischer Sprecher.“ Vor den kniffligen Details der Sozialversicherungssysteme und der zahlenlastigen Volkswirtschaft war der promovierte Jurist schon als Generalsekretär zurückgeschreckt.

„Wenn er doch wenigstens die Innenpolitik übernehmen würde“, hofft ein Bundesvorständler. Freilich nicht mit einem simplen 5-Punkte-Papier als Duftmarke, sondern langfristig und engagiert. „Die Leute müssten merken: Aha, da kommt der künftige In-

nenminister, der sorgt für Sicherheit und Freiheit.“

Dazu wäre jetzt Gelegenheit. Erstmals seit Jahren möchte die FDP mit einem umfangreichen Leitantrag zum Bundesparteitag in dieser Woche das alte Image aufpolieren. „Der Staat muss beweisen, warum er die Freiheiten des Einzelnen einschränken will, nicht umgekehrt“, fasst Angela Freimuth die Linie zusammen. Die stellvertretende Parteivorsitzende in NRW leitete die Arbeitsgruppe, deren Ergebnissen die Innenpolitiker vom rechten und linken Flügel der Partei zugestimmt haben – das gab es lange nicht. Die Grünen redeten zwar viel über Bürgerrechte, nickten aber im Bundestag alle Einschnitte ab.

Die Offensive gegen den „rot-grünen Interventions- und Überwachungsstaat“ reicht vom Nein zur Gleichstellung der DNA-Analyse mit dem Fingerabdruck bis zur Wiedereinführung des Bankgeheimnisses. Die Jungen Liberalen, die seit Jahren auf die Bürgerrechte drängen, mahnen da zu Vorsicht. Der neue Vorsitzende Johannes Vogel: „Es darf nicht der Eindruck entstehen, wir interessierten uns am meisten, wenn es ums Kapital geht.“

Trotz regelmäßiger Attacken gegen die Ökos will Westerwelle auch bei diesem Thema nicht voll einsteigen: „Ich habe mich abschließend geäußert“, weist der Chef alle Hoffnungen der Parteifreunde zurück (siehe Interview S. 28). Umso wichtiger, dass Westerwelle mit Dirk Niebel einen Fachmann für Arbeitsmarkt und Sozialversicherungen zum Generalsekretär machen will.

Diese Art Mannschaftsspiel dürfte auch dem Vorsitzenden helfen. Als „Kern der Arbeitsteilung“ requirierte Westerwelle bereits Gerhardts gute Noten für sich selbst. Sein Grundsatz: „Der Erfolg des anderen ist auch der eigene Erfolg.“ ■

HENNING KRUMREY

DEUTLICHES JA

Anders als 2002 bekennt sich die FDP vor der nächsten Bundestagswahl klar zu einer Koalition mit der Union von Angela Merkel und Edmund Stoiber





ALLÜREN EINES PATEN

Die Berliner Rotlichtgröße Steffen Jacob küsst seinem Trauzeugen Mahmoud al-Zein mediengerecht die Hand



CLAN-CHEF MIT STREITMACHT

Der „Präsident“ im Kreis seiner schlagfertigen Freunde

SCHAMPUS SATT Al-Zein inszenierte sich gern als Lebemann. Derweil kassierten Frau und zehn Kinder Sozialhilfe

KRIMINALITÄT

Sturz des „Präsidenten“

Berliner Ermittler sprengen einen Drogenring und beenden die Herrschaft eines türkischen Clan-Chefs

Sein vorerst letzter Auftritt stand unter keinem guten Stern. Schon die Karosse, mit der sich Mahmoud al-Zein vergangenen Dienstag zur Besichtigung einer Villa chauffieren ließ, war eines „Präsidenten“ eher unwürdig. Ebenso die Art, wie dem Unterweltboss kurz vor dem Objekt seiner Begierde im eher spießigen Neuköllner Stadtteil Buckow aus dem türkischen Opel Corsa geholfen wurde. Maskierte Beamte des Spezialeinsatzkommandos (SEK) der Berliner Polizei drochen die Scheiben des Wagens ein, rissen den als schießwütig verrufenen 39-Jährigen aus dem Sitz und brachten ihn auf dem Grünstreifen zu Boden. Dort blieb der Mann, den bislang der Nimbus des Unantastbaren umgab, hilflos wie ein Maikäfer auf dem Rücken liegen. Lange genug, dass Fotografen und Kameraleute das Bild eines übergewichtigen Mannes festhalten konnten, der allmählich seine missliche Lage zu realisieren schien.

Mahmoud al-Zein – der Name ist in doppeltem Sinn Legende. Er stand bislang für Koks, Champagner und Hummer, er war das Synonym für die



BOSS AM BODEN Mahmut U. alias Mahmoud al-Zein vergangenen Dienstag kurz nach dem Zugriff der Polizei

Herrschaft diverser angeblich libanesisch-kurdischer Familienclands, die in der Hauptstadt ungeniert und – so schien es lange Zeit – auch ungestört ihr eigenes Regime führten. Der Name wird mit Drogen, Schutzgeld, Rotlicht und Zwangsinakasso in Verbindung gebracht – und er ist einfach falsch. Mohaddine al-Zein, genannt Mahmoud oder „Präsident“, laut Polizei eine „der einflussreichsten Personen der kriminellen Szene“, heißt tatsächlich Mahmut U. Und er ist nicht der staatenlose Libanese, als der er 1982 mit seiner Frau nach Deutschland kam, Asyl beantragte und nicht abgeschoben werden konnte. Mahmut U., so fand die Ermittlungsgruppe „Ident“ des Landeskriminalamts Berlin schon 2002 heraus, stammt aus der Türkei. Aber auch dort hin konnte der „mehrfach vorbestrafte Schwerekriminelle“ nicht abgeschoben werden, weil sein Heimatland ihn wie Tausende andere unliebsame Landsleute wegen vorgeblicher Wehrdienstverweigerung ausbürgerte.

Der Haftbefehl wirft Mahmut U. und vier anderen am Dienstag festgenommenen Männern vor, als international operierende Bande Rauschgift in nicht

geringen Mengen gehandelt und eingeführt zu haben. Bereits im November verhaftete die Ermittlungsgruppe „Haram“ (arabisch für „das Verbotene“) sieben Bandenmitglieder, die Drogen aus den Niederlanden nach Berlin gebracht hatten. Dabei stellte die Polizei 25 Kilo Haschisch, drei Kilo Kokain und ein halbes Kilo Heroin in Berlin, Frankfurt und Dänemark sicher. Den Beschuldigten drohen Haftstrafen von jeweils mindestens fünf Jahren.

Wegen Drogenhandels stand der „Präsident“ schon 1998 vor Gericht. Es ging ursprünglich um 58fachen Einfuhrschmuggel. Weil ein Kronzeuge aus Angst um sein Leben plötzlich schwieg, konnte U. alias al-Zein nur in drei Fällen wegen Beihilfe angeklagt werden und kam mit zweieinhalb Jahren davon. Seine Familie soll damals einen sechsstelligen DM-Betrag für renommierte Wahlverteidiger aufgebracht haben, obwohl die Ehefrau und zehn Kinder von Sozialhilfe lebten. Zuletzt kassierten sie laut Medienberichten monatlich 3200 Euro – ganz legal. Der Vater ist offiziell erwerbslos.

Mahmut U. ließ es sich dabei recht gut gehen. Er verkehrte gern beim Ku'damm-Italiener „Ciao Ciao“ neben der Schaubühne, im Nachtclub „First“ in der Joachimstaler Straße soll er einst das Kokain vom Tisch gezogen haben. Zuletzt bemühte er sich um Zugang in die Schickimicki-Szene. In der Nobel-Diskotheek „90 Grad“ blitzte U. aber ebenso ab wie in der Szene-Lounge „The Room“. Auch im Club „First“, der 1997 nach massiven Bedrohungen aus dem Umfeld des Clans vorübergehend schließen musste, war der „Präsident“ nur noch ohne familiären Anhang willkommen. Gastronomen erklären die Zurückhaltung gegenüber dem potenten Gast mit dessen angeblich nur mangelhaft ausgeprägter Zahlungsmoral und mit dem Auftreten seiner Entourage. Es sei eben „kein gutes Renommee für einen Laden, wenn da plötzlich 20 Araber auftauchen“.

Berlins Boulevardblättern werden die Schlagzeilen zu al-Zein so schnell nicht ausgehen. Ende vergangener Woche orakelten sie von drohendem Zeugenmord, der Angst der Drogenmafia vor möglichen Aussagen des Paten und von Machtkämpfen um dessen Nachfolge. Im Milieu, das einst vor dem „Präsidenten“ und seinen angeblich 1000 Soldaten zitterte, stellt man hingegen mit Erleichterung fest, dass „die Ara definitiv beendet“ sei. ■



CosmosDirekt.

Auf einem 1. Platz haben wir uns noch nie ausgeruht.

z. B. nur
7,03 Euro*

monatlich für eine
Risiko-Lebensversicherung.

Im Falle eines Falles sollten Ihre Hinterbliebenen abgesichert sein. Einen ausreichenden Risikoschutz bieten wir Ihnen schon für einen geringen monatlichen Beitrag – was wir uns leisten können, weil wir auf Außendienst, Geschäftsstellen und auch sonst alles verzichten, was eine Versicherung teurer macht. CosmosDirekt. Deutschlands größter Direktversicherer.



24-Stunden-Beratungsservice:
06 81.9 66 66 66 oder www.cosmosdirekt.de



DEUTSCHLAND

NRW

WAHL IN NRW

Rüttgers kommt!

Rüttgers kommt wieder!

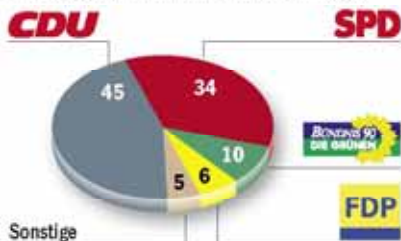
HERAUSFORDERER

CDU-Spitzenkandidat Jürgen Rüttgers ließ sich in der Oberhausener Arena Anfang April von seinen Anhängern sowie den Unions-Chefs Angela Merkel und Edmund Stoiber feiern

Foto: dpa, U. Baumgarten/wapo-press

SCHWARZ-GELB KLAR VORN

Wen würden Sie wählen, wenn am Sonntag Landtagswahlen in NRW wären? in Prozent

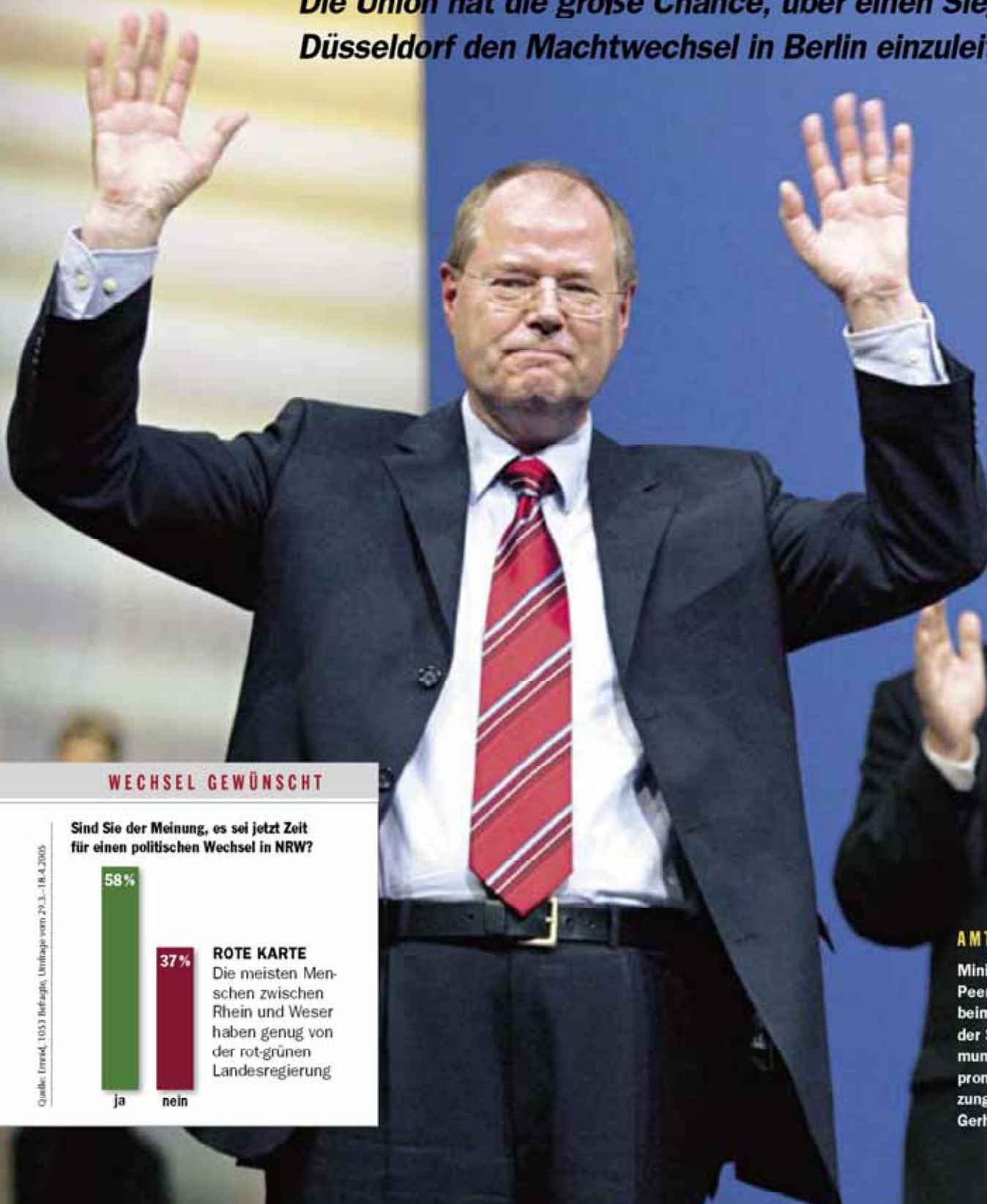


EINDEUTIGE MEHRHEIT Nach der jüngsten Umfrage kommen CDU und FDP auf ein Ergebnis von 51 Prozent

Quelle: Emnid, 1000 Befragte in NRW, Umfrage vom 26.4.2005

Rot-grüner Countdown

Die Union hat die große Chance, über einen Sieg in Düsseldorf den Machtwechsel in Berlin einzuleiten



WECHSEL GEWÜNSCHT

Sind Sie der Meinung, es sei jetzt Zeit für einen politischen Wechsel in NRW?



ROTE KARTE

Die meisten Menschen zwischen Rhein und Weser haben genug von der rot-grünen Landesregierung

AMTSINHABER

Ministerpräsident Peer Steinbrück erhielt beim Wahlkampfauftritt der SPD in der Dortmunder Westfalenhalle prominente Unterstützung von Bundeskanzler Gerhard Schröder

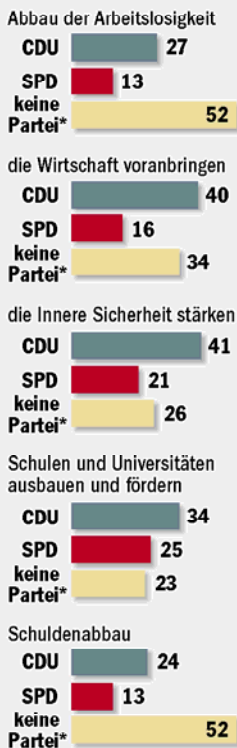


OPPOSITIONSGIPFEL
CDU-Chefin Angela Merkel mit Jürgen Rüttgers und den FDP-Politikern Pinkwart, Wolf und Westerwille

VERTRAUEN

Die CDU liegt in vielen Punkten vor der SPD.

Welcher Partei in Nordrhein-Westfalen trauen Sie am ehesten zu, diese Aufgaben zu lösen? in Prozent



*weder CDU noch SPD, Grüne, FDP oder Sonstige

Quelle: Emnid 1053 Befragte, Umfrage vom 29.3.-18.4.2005



IM KREIS DER KUMPEL SPD-Vorsitzender Franz Müntefering versucht, mit der von ihm angezettelten Kapitalismusdebatte traditionelle Stammwähler der Sozialdemokraten zu mobilisieren

Hannes Jaenicke kam direkt von Dreharbeiten in Los Angeles zurück. Für ihn war „klar, dass ich hier bin, um Peer Steinbrück zu unterstützen. Er ist der Beste für NRW“, rief der Leinwandheld von der Bühne den 300 prominenten Gästen im Kölner „Maritim-Hotel“ zu. BAP-Sänger Wolfgang Niedecken, RTL-Moderatorin Susanne Kronzucker, Kabarettist Konrad Beikircher oder Regisseur Sönke Wortmann („Das Wunder von Bern“) zeigten sich vier Wochen vor der Wahl bei der Wählerinitiative „Pro Steinbrück“.

An das Wunder von Düsseldorf muss Wahlkämpfer Steinbrück glauben, will er nach dem 22. Mai weiter regieren. „Die beiden großen Parteien bewegen sich am Ende in einem Fenster zwischen 38 und 41 Prozent“, hofft der weit hinter CDU-Herausforderer Jürgen Rüttgers zurückliegende Regierungschef. Umfragen (siehe auch S. 38) bestätigen den stabilen Trend der vergangenen Wochen: Schwarz-Gelb mit weitem Abstand vor Rot-Grün – nach 39 Jahren SPD-Regierung steht das bevölkerungsreichste Bundesland vor der politischen Wende.

Ende eines Projekts? Mit einem Sieg der Union am Rhein würde die letzte rot-grüne Koalition in den Ländern beendet – nur noch auf Bundesebene stellen die beiden Parteien dann eine Regierung. Schwere Turbulenzen vor allem für die SPD wären die zwingende Folge. Die anschwellende Verunsicherung über den Kanzlerkurs hätte in Ex-Parteichef Oskar Lafontaine einen verführerischen Kronzeugen.

Da kommt das Gespenst des bösen Kapitals gerade recht. Seine heiß diskutierte Kapitalismuskritik hat Parteichef Franz Müntefering zwar nicht nur für die NRW-Wahl losgelassen, sondern auch langfristig als Reizthema für die Bundestagswahl 2006. Mit ein bisschen Glück, darauf bauen die Genossen, kommt die

Debatte gerade noch rechtzeitig, die eigene Klientel zu mobilisieren. „Das ist die ganz reale Erlebniswelt der Leute“, beschreibt der Solinger SPD-Bundestagsabgeordnete Hans-Werner Bertl Münteferings Gespür: „Recht hat er, sagen die, die sehen, wie alteingesessene Unternehmen mit dem begehrten Etikett ‚made in Solingen‘ von Investoren aufgekauft werden und der Laden dichtgemacht wird.“ Der linke Rand meckert. „Wenn einer die Revolution ausruft und dann erst einmal einen Arbeitskreis gründet, macht er sich nur lächerlich“, spottet Lafontaine, der mit der linken Wahlalternative Arbeit und soziale Gerechtigkeit (WASG) sympathisiert. Die aber ist chancenlos angesichts der neuen SPD-Strategie.

„Geld regiert die Welt“ – die ohnmächtige Kritik der kleinen Leute an dieser Binsenweisheit hat Müntefering als Leitmotiv seiner Partei wiederentdeckt. „Wir haben die letzten zehn Jahre über den Markt in der sozialen Marktwirtschaft gesprochen, jetzt reden wir endlich wieder über das Soziale“, gibt Kanzleramtschef Frank-Walter Steinmeier die neue Linie vor. „Die SPD hat jahrelang unter einer inneren Zerrissenheit gelitten“, sekundiert Hessens Landeschefin und ausgewiesene Linke Andrea Ypsilanti. Wie andere verlangt sie Konsequenzen: „Die Debatte muss nun geführt werden und darf nicht folgenlos bleiben.“

Das genau wird das Problem. Selbst der Parteivorsitzende räumt ein, bislang keine Antworten auf die Frage zu haben, wie die Sozialdemokraten den „Heuschrecken-Kapitalismus“ angehen könnten. Und so behilft er sich mit einem Standard aus dem Müntefering-Lehrbuch: „Politik fängt damit an, dass man sagt, was ist.“ Schließlich, meint auch SPD-Präsidentin Ute Vogt, „müssen wir lernen, dass es nicht immer nur darum geht, ein Gesetz zu machen. Wir lösen manche Probleme nur, wenn sich das Bewusstsein ändert.“

Schaden kann es nicht, den eigenen Leuten in NRW entgegenzukommen. Passgenau zum Wahlkampf beschloss das Bundeskabinett Eckpunkte für ein Entsendegesetz. Im Kampf gegen osteuropäische Lohnkonkurrenz soll die bislang nur für die Bauwirtschaft geltende Regel auf alle Branchen angewendet werden: Auch für Ausländer definiert der deutsche Tarif den Mindestlohn. Das muss reichen: „Mit Müntefering ist besprochen, dass es keine Änderung der Regierungspolitik gibt“, versichert Steinmeier.

Selbst die Grünen, Klassenkampfpapieren in zwischen eher abgeneigt, stehen nun fast geschlossen an der Seite ihres Koalitionspartners. „Die Grundsatzdiskussion über Gerechtigkeit und Kapitalismus war schon lange notwendig gewesen“, lobt Parteichefin Claudia Roth. „Eine solche Debatte hätte die SPD vielleicht schon früher oder intensiver führen sollen.“

Damit lässt sich Stimmung machen. Im Kölner Arbeiterstadtteil Kalk, wenige Arbeitsplätze, hoher Ausländeranteil, haut SPD-Generalsekretär Klaus Uwe Benneter drauf: „Die Ackermänner dieser Welt“ seien schuld daran, dass „die nationalen Regierungen die Gefahren der Globalisierung nicht mehr bewältigen können“, schimpft der Berliner Gast im „Ratskeller“, wo sich die Stammwähler eher an Kölsch und Piccolo berauschen.

Auch Steinbrück spielt bei seinen Auftritten die Müntefering-Melodie: „Es steht außer Zweifel, dass viele Unternehmen ihre gesellschaftliche Verantwortung nicht wahrnehmen“, wettert er. Dass der rote Wahlkämpfer mit einem klassenkämpferischen Kurs die kleinen Leute an die Urnen bringt, bezweifeln Demoskopen, die mit einer geringen Wahlbeteiligung rechnen. Zudem passt der Strategiewechsel nicht zum bisherigen Steinbrück-Image. Er umsorgte die Unternehmer, versuchte ein positives Investitionsklima aufzubauen und hielt den grünen Koalitionär mit seinem Regulierungsbestreben klein.

Im Lagerwahlkampf ist er fest an die Grünen gekettet, hat keine Chance mehr, seinen profilierten „Er oder ich“-Wahlkampf gegen Rüttgers zu platzieren, und hofft, in zwei TV-Duellen mit seinen Analysen gegen den Herausforderer zu punkten. „Die Wahl entscheidet sich erst in den letzten zehn Tagen“, macht sich der Amtsinhaber Mut.

Rüttgers schwächelt. Sein verpatzter Fernsehauftritt in der Talk-Show bei Michel Friedman erinnert an das Wahldesaster von 2000, als Rüttgers, ebenfalls in Umfragen weit vorn liegend, die Greencard-Diskussion mit seiner Sichtweise „Kinder statt Inder“ belebte. Nun hält er den katholischen Glauben anderen Religionen gegenüber für „überlegen“. Doch die Negativ-Fakten des Landes überdecken Schwächen des Herausforderers: Mehr als eine Million Arbeitslose, eine Rekordverschuldung von 105 Milliarden Euro und ein Miniwachstum von 1,3 Prozent sprechen für den Machtwechsel.



GRÜNE FRONTLEUTE

Umweltministerin Bärbel Höhn und Bauminister Michael Vesper (r.) setzen trotz Visa-Affäre auf Joschka Fischers Zugkraft

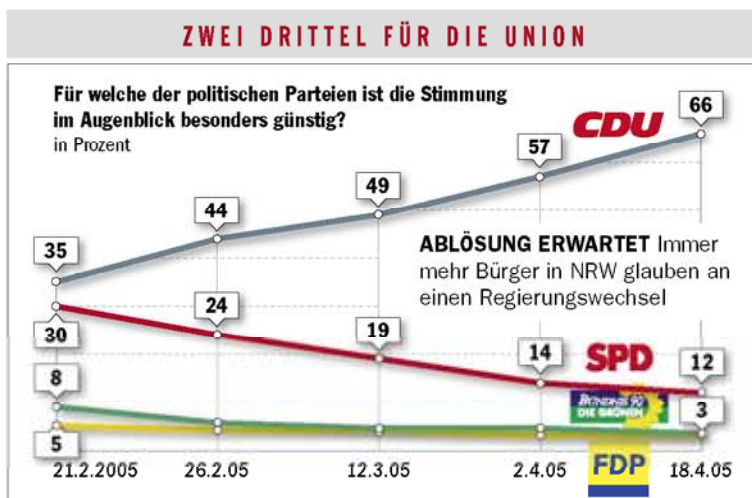
Seine One-Man-Show im Wahlkampf beendete Rüttgers vergangenen Mittwoch und präsentierte nach Karl-Josef Laumann (Arbeit und Soziales) mit Christa Thoben (Wirtschaft) und Helmut Linssen (Finanzen) zwei weitere Schattenminister. Fest steht, dass außer Laumann keine weitere CDU-Größe von der Spree an den Rhein wechseln wird. Rüttgers greift auf seine NRW-Truppe zurück. Gelsenkirchens Ex-Oberbürgermeister Oliver Wittke (Städtebau), Helmut Stahl (Wissenschaft), Herbert Reul (Europa), Eckhard Uhlenberg (Umwelt) und Regina van Dinther (Gesundheit) sind weitere Ministerkandidaten.

Klasse verspricht das nicht. Auch die FDP als potenzieller Partner bringt mit ihrem Fraktionsvorsitzenden Ingo Wolf, der sich als Innenminister sieht, und dem ehemaligen Möllemann-Intimus Andreas Reichel (Bildung) ►



PROMINENTE HELFER

Regisseur Sönke Wortmann (l.) und Schauspieler Hannes Jaenicke unterstützen Peer Steinbrück





INTERVIEW

„Vertrauen als Markenzeichen“

CDU-Oppositionsführer **Jürgen Rüttgers** will bei einem Wahlsieg in Nordrhein-Westfalen die Regelungswut stoppen.



HAUSMANN Mit Ehefrau Angelika lebt Rüttgers in Pulheim bei Köln

„Der Regierungswechsel wird **große Kräfte** im Land freisetzen“

Jürgen Rüttgers

ZWEITER ANLAUF

Jürgen Rüttgers will in die Staatskanzlei einziehen.

- **Ex-Minister**
Regierungserfahrung sammelte der 53-Jährige als Zukunftsminister im Bundeskabinett von Helmut Kohl.
- **Machtmensch**
Seinen Weg in der NRW-CDU ging er zielstrebig und räumte Kontrahenten konsequent aus dem Feld.

FOCUS: Einer Ihrer Wahlkampf-Slogans heißt „NRW kommt wieder“. Wie denn?

Rüttgers: Allein der Regierungswechsel nach 39 Jahren SPD wird im Land große Kräfte freisetzen.

FOCUS: Das ist ja ein tolles Programm. Wie wollen Sie denn zum Beispiel die Wirtschaft animieren, in neue Arbeitsplätze zu investieren?

Rüttgers: Jedenfalls nicht dadurch, dass ich Unternehmer als „Heuschrecken“, „asozial“ und „marktradikal“ beschimpfe. Das sind unverantwortliche Klassenkampfpapieren. Neue Arbeitsplätze werden nicht von Herrn Müntefering geschaffen oder von Herrn Steinbrück und übrigens auch nicht von mir, sondern von Investoren. Deshalb müssen wir erreichen, dass es sich wieder lohnt, hier zu investieren.

FOCUS: Wo wollen Sie ansetzen?

Rüttgers: Der Schlüssel, den Sie landespolitisch beeinflussen können, ist ein Zurechtstutzen des Gestrüpps von Behörden. Daran muss sich jedes Ministerium beteiligen. Priorität haben bei mir der Personalabbau in der inneren Landesverwaltung und der Mut, Vorschriften zu überprüfen.

FOCUS: Setzen Sie dabei ausschließlich auf die FDP als Partner?

Rüttgers: Die FDP ist in allen Umfragen stabil. Das ist gut, und das freut mich auch. Ich will einen Neuanfang, und ein Neuanfang geht am besten mit der FDP

und nicht mit denen, die das Land in die Sackgasse gefahren haben. Die Grünen hängen doch Herrn Steinbrück wie ein Mühlstein am Hals.

FOCUS: Die Liberalen verteilen schon Ministerien und wollen Inneres und Bildung. Erscheint Ihnen nicht fehlgesteuert, wer mit Blick auf einen Regierungswechsel vorrangig nach Erbhöfen schielt?

Rüttgers: Wunschenken beeindruckt mich nicht. Im Übrigen gilt auch hier: Wer die Nase vor der Schlacht zu hoch trägt, ist hinterher schnell einen Kopf kürzer. Das gilt auch für Koalitionsverhandlungen.

FOCUS: In zehn Jahren soll ein Rüttgers-geführtes NRW in Sachen Wachstum und Wohlstand Bayern wieder überholen. Hängen Sie die Messlatte nicht zu hoch?

Rüttgers: Ich halte das für eine realistische Messlatte und für ein Ziel, das sich NRW setzen muss. Es ärgert mich tiefrot, wenn ich NRW in Ländervergleichen hinterherhinken sehe.

FOCUS: Nun ist Bayern – anders als NRW – mittelstandsgeprägt. Wie nehmen Sie Fahrt auf bei Existenzgründungen und Mittelstandsförderung?

Rüttgers: Auch hier ist Bürokratieabbau handfeste Lebenshilfe. Wir administrieren zu viele Initiativen zu Tode, statt den Menschen zu vertrauen, dass sie mit mehr Freiheit verantwortlich umgehen. Ich will Vertrauen zum Markenzeichen einer neuen Politik machen.

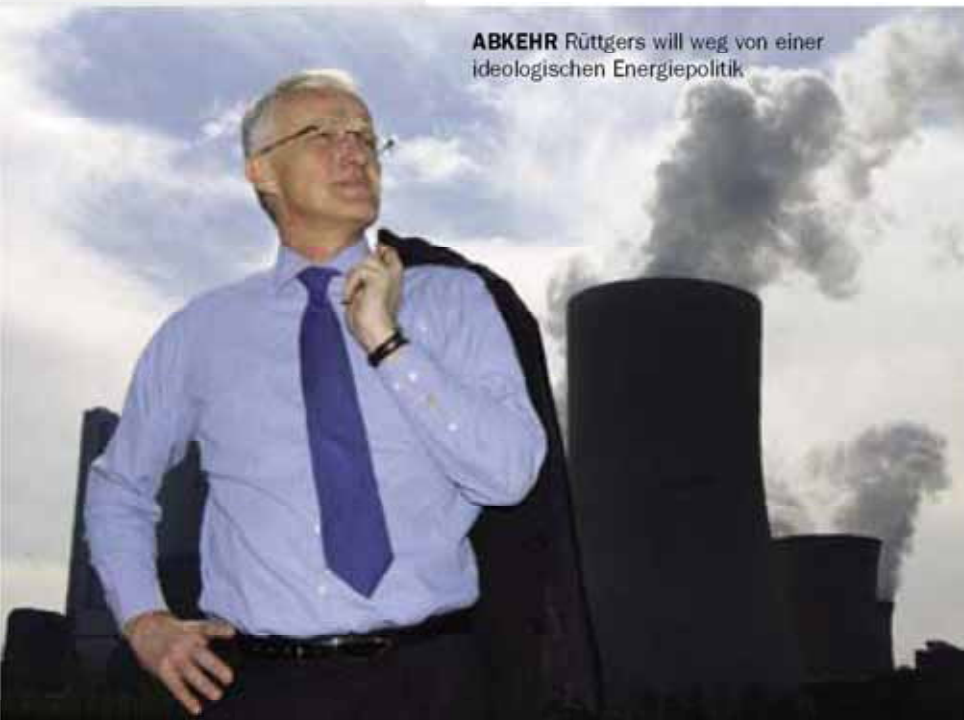
FOCUS: Klingt alles ziemlich abstrakt.

Rüttgers: Das ist nicht abstrakt, sondern ziemlich konkret. Etwa in der Schulpolitik. Warum lassen wir Schulen nicht ihre Lehrer selber einstellen, ihre Etats selber verwalten? Warum müssen wir Schulleiter ernennen? Warum lassen wir sie nicht wählen von der Schulkonferenz – dann aber nicht auf Lebenszeit, sondern auf Zeit. Auch hier gilt: weg von der rot-grünen Regelungswut hin zu einer sozialen Ordnungspolitik.

FOCUS: Wie wollen Sie der Rekordverschuldung des Landes von 110 Milliarden Euro Herr werden?

Rüttgers: Jeder Haushaltsposten kommt auf den Prüfstand. Ich verspreche: Es gibt keine heiligen Kühe. Und ganz oben steht ideologische Energiepolitik. Beispiel Steinkohle: Wir haben kein Geld mehr, sie uns noch viel länger zu leisten. Gleiches gilt für die grüne Windenergiepolitik. Die Subventionierung des einen wie des anderen ist reine Klientelpolitik, die das Land nicht weiterbringt. ■

INTERVIEW: K.-H. STEINKÜHLER/T. VAN ZÜTPHEN



ABKEHR Rüttgers will weg von einer ideologischen Energiepolitik



IN DEN STARTLÖCHERN

Bei einem Sieg will Rüttgers Christa Thoben zur Wirtschaftsministerin und Helmut Linssen zum Finanzminister machen

OPTIMISTISCHES TRIO

Die FDP-Spitzenpolitiker Andreas Pinkwart, Ingo Wolf und Guido Westerwelle (v.l.) wollen die Macht



nicht gerade Schwergewichte ein. Wie schwach die Liberalen aufgestellt sind, zeigt die Plakatierung von Parteichef Guido Westerwelle als einzige Großfläche. Der Bonner kandidiert gar nicht für den Düsseldorfer Landtag.

Der Kampf um die Dienstwagen wird in der SPD wohl härter geführt. Steinbrück kündigte an, er werde bei einer Niederlage die Düsseldorfer Politik verlassen (FOCUS 15/05). Nach einer angemessenen Besinnungszeit gilt er als erster Anwärter für das Bundeskabinett. Aus Steinbrücks bisheriger SPD-Ministerriege haben bei einer Niederlage wohl nur Hannelore Kraft und Axel Horstmann Chancen aufs politische Überleben.

Ein Machtwechsel an Rhein und Ruhr, so hofft die Union, könne der Anfang vom Ende der rot-grünen Ära in Berlin sein. „Ein Sieg in Düsseldorf wäre ein Riesenmotivationschub für die Bundestagswahl 2006“, frohlockt CSU-General Markus Söder. „Dann lautet das Signal: Wer NRW gewinnen kann, kann alles gewinnen.“ Damit scheint auch die K-Frage erledigt. „Es gibt schon jetzt keinen Zweifel, dass Angela Merkel Kanzlerkandidatin der Union wird“, versichert ein CDU-Präsidiumsmitglied, „aber ein Sieg in NRW zementiert den Führungsanspruch.“

Ein Aufstieg von Rüttgers in den Kreis der mächtigen Ministerpräsidenten birgt für Merkel allerdings auch Risiken: In keinem Bundesland ist der christlich-soziale Flügel der CDU so stark wie in NRW. Ein Wahlsieg würde den „Linken“ in der CDU mehr Gewicht verleihen. Indirekt warnte die CDU-Chefin in der letzten vertraulichen Präsidiumssitzung die Rüttgers-Truppe davor, zu übermütig zu werden – vergeblich. „Rüttgers und ich haben in Nordrhein-Westfalen schon vor zu beweisen, dass man moderne Wirtschaftspolitik mit guter Sozialpolitik verbinden kann“, verkündet der designierte Minister Laumann.

Auf den Beweis will Rot-Grün gern verzichten. In Gelsenkirchen rief ein angeschlagener

Außenminister Joschka Fischer seine Truppen förmlich zum letzten Gefecht auf. „Wir kämpfen unter schweren Bedingungen. Bei der CDU sind schon Triumphmärsche angesagt“, ermahnte der grüne Frontmann seine Leute. Natürlich wissen die Koalitionäre, dass Fischers Visa-Affäre beim von Arbeitslosigkeit bedrohten SPD-Wähler „nachhaltig reinhaut“.

„Eine Niederlage in NRW wäre nicht das endgültige Urteil über Rot-Grün“, machen sich Berliner Regierungskreise Mut. Ein Rücktritt widerspräche dem Naturell des Kanzlers, Neuwahlen wären angesichts der aktuellen Umfragen eine Katastrophe für die SPD. Und schließlich sind es noch 16 Monate bis zur Bundestagswahl. Kanzleramtschef Steinmeier erwartet bei einem CDU-Sieg in Düsseldorf zwar die Unionsforderung nach dem Rücktritt des Kanzlers. Aber: „Gerhard Schröder bleibt Bundeskanzler, weil Rot-Grün eine Mehrheit im Bundestag hat – und daran ändert sich durch die Wahl in NRW sowieso nichts.“ CDU und CSU seien deshalb spätestens nach der Sommerpause gezwungen, zur Sacharbeit zurückzukehren: „Eine Blockade im Bundesrat bis zur Wahl 2006 werden die Wähler der Union nicht akzeptieren.“

Über den Wahlkampf 2006 müssen sich die Berliner Koalitionäre in dem Fall dennoch neue Gedanken machen. „Wenn Rot-Grün in NRW abgewählt wird“, sagt ein Kanzlerberater, „kannst du nicht 2006 mit Rot-Grün offensiv werden.“ Eine Niederlage in NRW lieferte freilich das Motiv für den Bundestagswahlkampf frei Haus. Dann dürfte die SPD plakatieren: Deutschland sieht schwarz – wollt ihr einen CDU-Staat? ■

NICOLA BRÜNING/HENNING KRUMREY/
VERENA KÖTTKER/OLAF OPITZ/
KARL-HEINZ STEINKÜHLER/THOMAS WIEGOLD

DIE KONJUNKTUR SPRINGT NICHT AN

Mit einem Wachstum von 1,3 Prozent liegt NRW unter dem Bundesschnitt.

Wirtschaftswachstum
Anstieg des realen BIP 2004 gegenüber 2003 in Prozent

Bayern	2,3
Sachsen	2,3
Rheinl.-Pfalz	2,0
Schlesw.-Holst.	2,0
Hessen	1,9
Baden-Württ.	1,7
Thüringen	1,7
Hamburg	1,5
Niedersachsen	1,5
Saarland	1,4
Nordrh.-Westf.	1,3
Bremen	1,0
Brandenburg	0,9
Sachsen-Anh.	0,9
Meckl.-Vorp.	0,8
Berlin	0,4

Quelle: AK VGR der Länder



Heinz Kühn

1966–1978

Mit einer sozialliberalen Koalition beendete der Kölner die jahrelange Regierungssära der CDU



Johannes Rau

1978–1998

Der Wuppertaler, hier mit seinem Berater Bodo Hombach (l.), führte das Land 20 Jahre lang

SPD

Zehn verlorene Jahre

Mit dem Aufstieg von Franz Müntefering begann der Abstieg der Sozialdemokraten in Nordrhein-Westfalen

Es war ein sonniger, warmer Spätnachmittag im Frühling 1993, als eine silberfarbene gepanzerte Mercedes-Limousine etwas abseits vom Eingang des Düsseldorfer Landtags parkte. Aus dem Fond stieg ein hoch gewachsener, schlanker Mann mit Bart, der etwas hüftsteif zur Pforte strebte und von dort in das Büro von Ministerpräsident Johannes Rau geführt wurde. Der Interimsvorsitzende der SPD hatte Rudolf Scharping dazu auserwählt, nach dem Rücktritt von Björn Engholm den Vorsitz der Sozialdemokraten zu übernehmen. Rau wollte seinen parteiinternen Intimfeind Gerhard Schröder verhindern. Scharping gewann den Konkurrenzkampf, vor allem weil die NRW-SPD wie ein Block hinter ihm stand. Gewählt wurde er im Juni 1993 in Essen – und Johannes Rau war zu Tränen gerührt. Geschichte.

Die Personalie Scharping war Raus letzter großer Schachzug. Zwei Jahre später beim Parteitag in Mannheim konnte er nur noch traurig und versteinert beobachten, wie Oskar Lafontaine seinen Lieblingsenkel vom Parteithron stürzte. Geblieben ist nichts von der einstigen Macht der nordrhein-westfälischen SPD, von den Zeiten, als die Revier-Partei bis zu 40 Prozent der Delegierten auf Parteitag stellte.

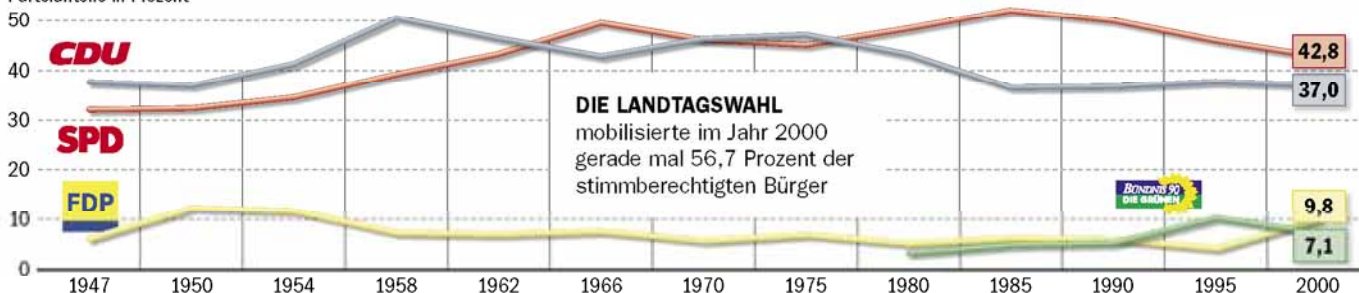
Der Niedergang der SPD an Rhein und Ruhr kündigte sich an, als am Wahlabend des 14. Mai 1995 die Grünen mit zehn Prozent in den Landtag einzogen und die SPD erstmals seit 15 Jahren ihre absolute Mehrheit verlor. Fast bis Mitternacht verschanzte sich Rau in der „grünen Hölle“ seiner Staatskanzlei, trank Pils und wollte nicht mehr. „Wolfgang, du musst es machen“, forderte er seinen damaligen Staatskanzleichef Clement auf. Doch der zierte sich, hatte dann doch wesentlichen Anteil am Zustandekommen der ersten rot-grünen Koalition in Nordrhein-Westfalen. Mit dem Grünen Michael Vesper schlug er nach endlos quälenden Verhandlungen im Juni 1995 in einer Bonner Kneipe den Knoten durch.

Zeitgleich mit Clements Zaudern startete Franz Müntefering seine Karriere in Düsseldorf. Der Chef des damals noch mächtigen SPD-Bezirks Westliches Westfalen wurde Arbeits- und Sozialminister im Kabinett Rau und innerparteilich eine tragende Säule des rot-grünen Projekts. Die Grünen trieben die SPD in NRW in eine Zerreißprobe, die Genossen spalteten sich in zwei etwa gleich große Lager. Die Protagonisten des auf „rot pur“ geeichten Traditionalistenlagers hießen Clement, Fraktionschef Klaus Matthiesen und Bodo Hombach, seit 1990 ►

SEIT 39 JAHREN REGIEREN DIE SOZIALDEMOKRATEN IN NORDRHEIN-WESTFALEN

Landtagswahlen in Nordrhein-Westfalen seit 1947

Parteienteile in Prozent



MACHTÜBERNAHME 1966 kam die SPD erstmals in die Regierungsverantwortung. 14 Jahre lang koalitierten die Sozialdemokraten mit der FDP, anschließend hielten sie drei Legislaturperioden die absolute Mehrheit. Seit 1995 sind Bündnis 90/Die Grünen Regierungspartner der SPD

Quelle: Landeswahlleiter



Wolfgang Clement

1998–2002

Der Bochumer regierte vier Jahre lang, bis ihn Kanzler Gerhard Schröder nach Berlin holte

ROTER FILZ

Immer wieder erschüttern Skandale die NRW-SPD.

- **Poullain-Affäre**
Über millionenschwere Beraterverträge von WestLB-Chef Ludwig Poullain stürzte 1978 Heinz Kühn.
- **Flug-Affäre**
Politikerflüge mit Jets der WestLB führten 2000 zum Rücktritt von Finanzminister Heinz Schleußer.
- **Müll-Affäre**
Im Korruptionssumpf um den Bau der Kölner Müllverbrennungsanlage versank die SPD 2002.



DER PATE

SPD-Mann Friedel Neuber zog als Chef der WestLB jahrelang die Strippen im roten Machtgeflecht an Rhein und Weser



DER VERTRAUTE

Heinz Schleußer war als Finanzminister engster Weggefährte von Johannes Rau



Peer Steinbrück

seit 2002

Der gebürtige Hamburger (l.) hat es schwer, weil er mit seinem wirtschaftsfreundlichen Kurs gegen SPD-Landeschef Harald Schartau (M.) und den Bundesvorsitzenden Franz Müntefering steht

wortgewaltiger Landtagsabgeordneter, später in Clements erster Regierung Wirtschafts- und Verkehrsminister. Müntefering scharte um sich Finanzminister Heinz Schleußer, Bildungsministerin Gabriele Behler und den ostwestfälischen Bezirksvorsitzenden Axel Horstmann. Die so genannte „Viererbunde“ versuchte 1997 sogar, den ungeduldig zur Macht strebenden Kronprinzen Wolfgang Clement als Rau-Nachfolger zu stoppen. Ihr Geheimplan scheiterte aber, weil er vorher bekannt wurde.

An der Seite der Grünen erlebten die Sozialdemokraten in den folgenden Jahren einen Schock nach dem anderen. Für Johannes Rau war das zum Teil rüpelhafte Auftreten seines neuen Koalitionspartners ein Kulturschock. Ganz zu schweigen von den quälenden Endlosdebatten um den Braunkohletagebau Garzweiler II, um neue Autobahnen oder Flughäfen. Er war erleichtert, dass die SPD ihn für die Bundespräsidentenwahl nominierte und er im Sommer 1998 nach 20 Jahren gehen konnte.

Nicht ohne Spuren zu hinterlassen. Rau teilte seine unumschränkte Macht in Partei und Regierung auf und hievte Müntefering auf den SPD-Thron. „Das war Raus Rache an Clement“, sind sich Genossen noch heute sicher, weil dessen Verbündete, Matthiesen und Hombach, Rau aus dem Ministerpräsidentenamt gedrängt hätten.

Mit dem Aufstieg von Müntefering begann der Abstieg der SPD an Rhein und Ruhr. Aktuell zählen die Parteikassierer nur noch gut 160 000 Genossen. Bei der Bildung der ersten sozialdemokratisch geführten Regierung in Düsseldorf stützte sich der damalige Ministerpräsident Heinz Kühn auf mehr als 300 000 Mitglieder, die in den vier SPD-Bezirken fest verankert waren. Ohne Einverständnis der vier Provinzfürsten konnten weder Kühn noch später Rau regieren: Hermann Heinemann in Westfalen, Hans Otto Bäumer am Niederrhein

und Heinz Junker in Ostwestfalen-Lippe bestimmten über Regierungs- und Parteipolitik entscheidend mit. „Partei und Land, Hand in Hand“ hieß denn auch der Slogan in drei Jahrzehnten roter Regentschaft – bis die Grünen 1995 der SPD ihre Grenzen aufzeigten.

Der desaströse Zustand der SPD des Jahres 2005 in Nordrhein-Westfalen wird von erfahrenen Parteistrategen mit dem Namen Müntefering verbunden. Auch weil er sich schon bald nach seiner Wahl zum Landesvorsitzenden aus dem Staub machte und Generalsekretär der Bundespartei wurde, sein Düsseldorf SPD-Amt aber behielt. Um von Bonn und später Berlin weiter direkteren Einfluss auf die wichtige NRW-SPD zu haben, löste „Münte“ die Bezirke auf und bündelte die Macht im Düsseldorf Landesverband. Folge: Der SPD-Organisation, klagen erfahrene Parteimanager im Land, fehlt die Bindung zur Basis.

Von absoluten Mehrheiten, wie sie der damalige Parteimanager Bodo Hombach in den Landtagswahlen der Jahre 1980, 1985 und 1990 für Johannes Rau in pointierten Wahlkämpfen organisierte, ist die SPD in diesem Frühjahr Lichtjahre entfernt. Als „zehn verlorene Jahre“ bewerten ehemalige Spitzengenossen in diesen Tagen die Zeit an der Seite der Grünen. „Verloren für das Land und die SPD“, schieben sie konsterniert nach.

Besserung ist nicht in Sicht. Denn Müntefering implantierte der NRW-SPD 2001 als seinen Nachfolger Quereinsteiger Harald Schartau. Ideen- und konzeptlos steuert der Ex-Gewerkschafter die SPD ins politische Abseits. „Wenn die Wahl verloren geht, ist Harald der Erste, der fliegt“, sind Vertraute von Ministerpräsident Peer Steinbrück sicher. „Der wird dann sofort gekillt.“

KARL-HEINZ STEINKÜHLER

Vieles trennt sie, manches verbindet

Zwischen Weser und Rhein riefen die Briten einen Flächenstaat aus, der noch immer nicht zusammengewachsen ist

JEDER TRINKT SEIN EIGENES BIER

Die Vielfalt des größten Bundeslands zeigt sich auch beim Leibgetränk.



Pils

untergärig

Keine Kompromisse – den Westfalen in Münster oder Paderborn schmeckt ihr Lieblingsbier



Export

untergärig

Das Arbeiterbier floss im Ruhrgebiet vor allem zu Zeiten von Kohle und Stahl



Kölsch und Alt

obergärig

Im Rheinland lieben die Düsseldorfer ihr Alt, die Kölner bevorzugen das Kölsch

Ein Pils, ein Alt und ein Kölsch will Jürgen Rüttgers trinken, „wenn am 22. Mai abends die erste Hochrechnung kommt“. Mit dieser Ankündigung demonstriert der CDU-Kandidat für das Ministerpräsidentenamt in Nordrhein-Westfalen Trinkfestigkeit und Siegeszuversicht, die genaue Landeskunde aber weist beim Rheinländer Rüttgers noch Lücken auf. So musste er wenige Tage später im westfälischen Dortmund nachbessern: „Natürlich trinke ich auch ein Export.“ Das einfache helle Arbeiterbier im 0,2-Liter-Glas symbolisiert Aufstieg und Niedergang des Ruhrgebiets. In Zeiten von Kohle und Stahl begleitete das Export die Kumpel unter Tage und an die Hochöfen. Heute ist das frühere Kultbier fast verschwunden – wie Kohle und Stahl.

Wie das Bier, so das Land. Das Kunstgebilde Nordrhein-Westfalen, von den Briten 1946 installiert, ist nie eine Einheit geworden. Jede Region pflegt ihre Eitelkeiten und Besonderheiten. Westfalen nehmen kaum Notiz vom Rheinländer, die Großstädter im Westen wiederum betrachten die Menschen im Osten des Bundeslands als ein Völkchen von Bauern, Jägern und Sammlern. Die 18 Millionen Menschen (zehn Millionen Rheinländer, acht Millionen Westfalen) zwischen Weser und Rhein achten eifersüchtig darauf, dass der andere Teil nicht bevorzugt wird. Wie gering der Respekt gegenüber den anderen ist, bringt der langjährige Bauernpräsident Konstantin Freiherr Heereman aus dem Münsterland auf den Punkt: „Die Westfalen müssen halten, was die Rheinländer versprechen.“

Animositäten werden gepflegt. In Kneipen in Münster oder Paderborn lästern dickköpfige und sture Westfalen über die fröhlichen und lockeren Rheinländer, derweil ignoriert man zwi-

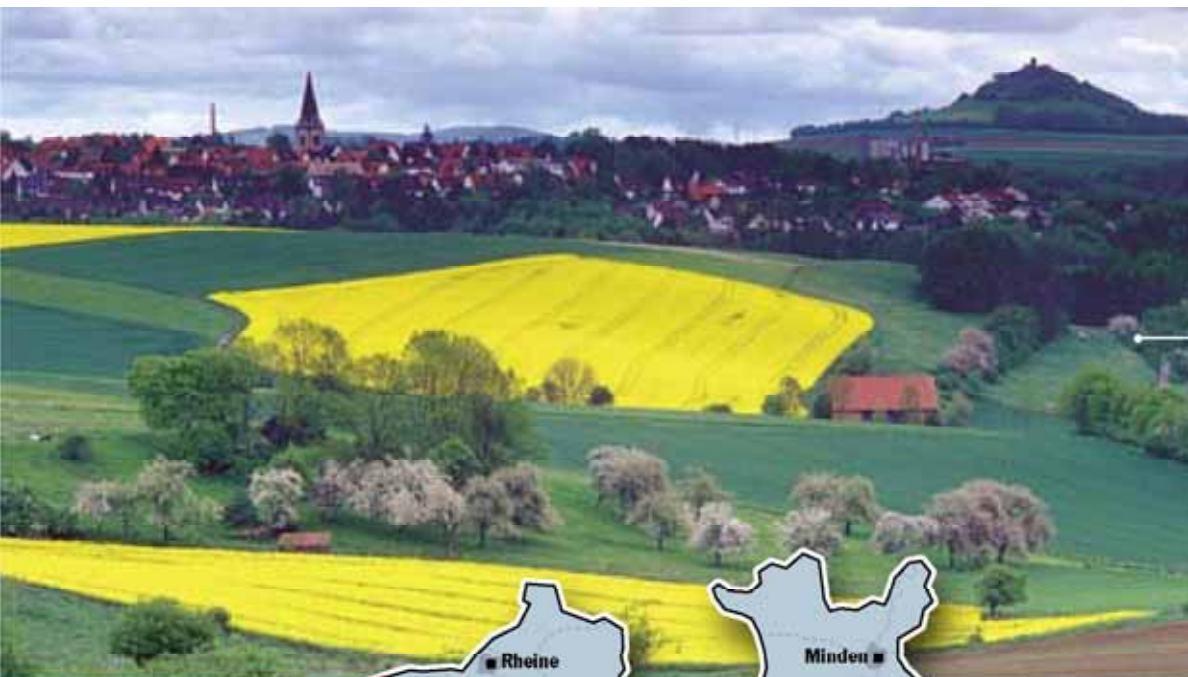
schen Krefeld und Bonn schon mal hochnäsiger die Brüder und Schwestern aus Westfalen. Wohl nie trifft man zwischen Teuto und Eifel jemanden, der behauptet: „Ich bin Nordrhein-Westfale.“ Gelegentlich aber eint die Menschen eine große Solidarität beim Fußball. Egal, welcher Verein, ob Schalke, Dortmund, Mönchengladbach, Leverkusen, Bielefeld oder Bochum, gerade gegen den FC Bayern München spielt – dann gilt im ganzen Land gemeinsames Daumendrücken für einen Erfolg des NRW-Clubs.

Fast 60 Jahre nach der Gründung des Landes sind neue Grenzen entstanden – in den Köpfen der Menschen. Die gut fünf Millionen Bewohner des Ruhrgebiets, bekannt für ihre direkte und offene Art, wollen ihre Wichtigkeit deutlicher herausstellen. Elf Städte, von Duisburg bis Dortmund, wollen sich zur Megametropole Ruhrstadt verschmelzen. Eine Kampagne, die zum Ziel hat, als vermeintlich stärkste Region des Landes eine eigene Kraft darzustellen.

Solche Bestrebungen regten sich wenige Jahre zuvor auch im Westfalenlande. Westfälische Gesellschaften mit angesehenen Unternehmern an der Spitze betonten vernehmlich ihre Eigenständigkeit. So wird seit 1998 nun neben dem Aachener Karlspreis in Münster der Westfälische Friedenspreis verliehen.

Dem Wuppertaler Johannes Rau gelang es in seinen 20 Jahren als Ministerpräsident bis 1998 halbwegs, landsmannschaftliche Eifersüchteleien zu befrieden. Er suchte seine Minister nach regionaler Zugehörigkeit aus, um nirgends anzuecken. Wenn dann doch Probleme auftraten, versammelte der Landesvater die Kontrahenten meistens am Biertisch und versöhnte sie – mit Pils, Duisburger Brauart. ■

KARL-HEINZ STEINKÜHLER



WESTFALEN

Der Landstrich zwischen Minden, Bocholt und Siegen besticht durch Beschaulichkeit und seine idyllische Parklandschaft, die immer mehr Touristen in die Region lockt



RUHRGEBIET

Die Arbeit an den Hochöfen stand über Jahrzehnte für den größten deutschen Ballungsraum mit gut fünf Millionen Menschen. Heute sind Kohle und Stahl fast verschwunden



RHEINLAND

Köln mit seinem mächtigen Dom (Foto) und Düsseldorf sind die Zentren dieser Region. Besonders die Karnevalisten pflegen die traditionelle Rivalität der beiden Hochburgen



Wulf Bernotat

E.ON-Chef, 56

70.000 Mitarbeiter beim größten europäischen Stromkonzern E.ON hören auf sein Kommando



M. M. Westernhagen

Sänger, 56

Der Düsseldorfer Ex-Schauspieler und Pfefferminz-Freund begeistert die Fans mit Rockmusik

Michael Schumacher

Rennfahrer, 36

Der Formel-1-Serien-Weltmeister fuhr schon als Teenager auf einer Kölner Kartbahn im Kreis



HANDEL, ENERGIE UND KOMMUNIKATION VORN

Unternehmen in Nordrhein-Westfalen

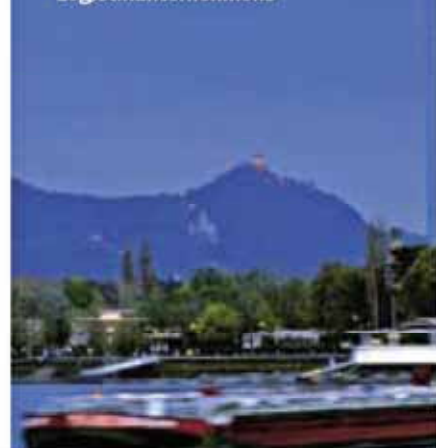
	Rang in NRW	Rang in Deutschland	Branche	Umsatz in Mrd. Euro 2003
1	4	Dt. Telekom	Telekommunikation	55,8
2	5	Metro	Handel	53,6
3	6	E.ON	Energie	46,4
4	7	RWE	Energie	42,8
5	9	Deutsche Post	Logistik, Finanzen	40,0
6	10	Rewe	Handel	39,2
7	12	ThyssenKrupp	Investitionsgüter	36,1
8	16	Boyer	Chemie, Pharma	28,6
9	18	Tengelmann	Handel	26,6
10	20	Franz Haniel	Handel	23,0

Quelle: Wirtschaftsministerium NRW

SCHWERGEWICHT

Von den zehn größten deutschen Firmen sitzen sechs in NRW

HIGH TECH IN BONN
Neben dem einstigen Abgeordnetenhaus erhebt sich die Zentrale der Post, des weltgrößten Logistikunternehmens



BILANZ

Der schwerfällige Riese

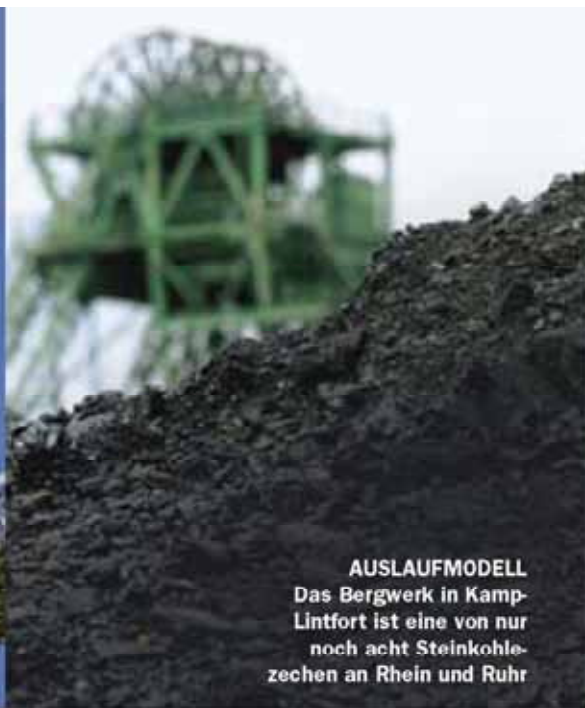
In einem Kraft zehrenden Turnaround bewegt sich das bevölkerungsreichste Bundesland doch nur auf der Stelle

Der Teutoburger Wald ist nicht nur ein beliebtes Ausflugsziel, sondern seit mehr als 130 Jahren auch Rohstofflieferant der Kalk- und Zementindustrie. Lange Zeit vertrugen sich im nördlichen Zipfel Nordrhein-Westfalens Ökonomie und Ökologie bestens. Damit ist jetzt Schluss, neue Abbaugelände werden nicht ausgewiesen. Noch vor der Wahl will die Düsseldorfer Landesregierung riesige Flächen zum Naturschutzgebiet erklären. Rot-Grün lässt für Unternehmen in dem neuen Reservat die Öko-Schranke runter, in den Steinbrüchen und Fichtenwäldern dürfen künftig Uhu und Fledermäuse ungestört nisten und jagen.

Mit Unverständnis und Wut reagieren Gewerkschafter, die traditionell den Sozialdemokraten nahe stehen: „Rot-Grün gefährdet mit diesem Schritt nicht nur Investitionen von über 200 Millionen Euro in den nächsten Jahren, sondern auch mehr als 500 Jobs in der strukturschwachen Region“, schimpft Karl-Heinz Horstkotte, Betriebsratsvorsitzender des Zementherstellers Dyckerhoff in Lengerich. „Unter dem Deckmantel des Naturschutzes droht uns ein arbeitsplatzfeindlicher Handstreich.“

Den kann das bevölkerungsreichste Bundesland nun wirklich nicht gebrauchen. Die konjunkturelle Lage an Rhein und Ruhr ist düster. Seit langem wächst die Wirtschaft schwächer als in den anderen alten Bundesländern. Im vergangenen Jahr lag das Plus mit 1,4 Prozent erneut unter Bundesschnitt. Entsprechend stark ist der Arbeitsmarkt aus dem Gleichgewicht geraten: Im Februar 2005 übersprang die Zahl der Jobsucher zum ersten Mal die Marke von einer Million. Neue Stellen entstehen erst bei einem Wachstum von mehr als zwei Prozent. Auch bei einem langfristigen Vergleich mit den drei anderen großen Bundesländern schneidet NRW schlecht ab (siehe Kasten rechts).

Dabei kann das Land durchaus mit erfolgreichen Unternehmen und Weltmarktführern aufwarten. Allein neun von 30 Dax-Konzernen unterhalten ihren Sitz in NRW. Zukunftstechnologien wie Medien, Telekommunikation, Logistik oder die traditionelle Energiewirtschaft schaffen und sichern Arbeitsplätze. Doch die boomenden Branchen können die Probleme der sich seit 30 Jahren im Niedergang befindenden Montanindustrie nicht auffangen.



AUSLAUFMODELL
Das Bergwerk in Kamp-Lintfort ist eine von nur noch acht Steinkohlezechen an Rhein und Ruhr



Heidi Klum

Super-Model, 31

Die schöne Blonde aus Bergisch Gladbach fühlt sich auf den Laufstegen der Welt zu Hause

„Die Kohle ist in NRW heilig“, analysiert Bernhard Lageman vom Rheinisch-Westfälischen Institut für Wirtschaftsforschung die Ursachen der Dauerkrise. Der immer wieder beschworene Strukturwandel komme nur zögerlich voran. Statt neue Industrien zu fördern, steckt der Staat etwa in diesem Jahr weitere 2,7 Milliarden Euro in den Erhalt unrentabler Bergwerke. „Jeder Euro, der hier ausgegeben wird, ist reine Vergangenheitsbewältigung und fehlt für zukunftsorientierte Investitionen“, kritisiert Carl Martin Welcker, Arbeitgeberchef der Metall- und Elektroindustrie in Köln. Der Niedergang der Kohle lässt sich nicht aufhalten, Dauersubventionen sollen Härten abfedern: Von einst 400 000 Kohlekumpeln sind gerade einmal 35 000 übrig geblieben. Und auch diese Zahl halbiert sich in absehbarer Zeit.

Trauriger Ausdruck dieser Entwicklung sind Städte wie Gelsenkirchen, wo die Arbeitslosenquote über 25 Prozent liegt. Zahlen, die man sonst nur aus den neuen Bundesländern kennt. Von der einst dominanten Schwerindustrie ist kaum etwas geblieben. Wie in vielen Regionen des Ruhrgebiets ist auch in Gelsenkirchen nach dem Niedergang der alten Industrie nichts Neues nachgewachsen.

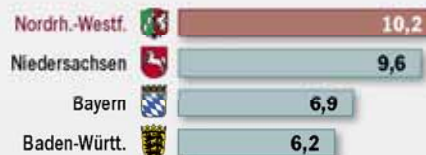
Ministerpräsident Peer Steinbrück, der gern auf die „gut aufgestellten Regionen im Aachener und Bonner Raum, im Münsterland oder Ostwestfalen“ verweist, gesteht im FOCUS-Gespräch die Schwierigkeiten ein: „Insbesondere im nördlichen Ruhrgebiet ist der Strukturwandel noch längst nicht geschafft. Da haben wir Probleme, die andere an kleinen Montanstandorten auch haben, wenn ich an die Maxhütte in Bayern denke. Bei uns gab und gibt es 30-mal die Maxhütte.“ Trotz einer ►

SCHWACHE BILANZ

Ein wirtschaftspolitischer Vergleich der vier größten Flächenländer zeigt die NRW-Defizite.

Arbeitslosenquote 2004

Jahresdurchschnitt in Prozent



Anstieg der öffentlichen Verschuldung

von 1965 bis 2004 je Einwohner in Prozent



Investitionsquote 2003 in Prozent



ABGESCHLAGEN Nach 39 Jahren SPD-Regierung steht das Land wirtschaftlich schlechter da als viele Regionen im Westen der Republik

Quelle: MIT



Joachim Meisner

Kardinal, 71

Der konservative Kölner Erzbischof holt den neuen Papst Benedikt XVI. im August in die Domstadt



Mariee Millowitsch

SchauspielerIn, 49

Das echt kölsche Mädchen führt als TV-Serienstar die Tradition der Theater-Familie fort



Götz George

Schmanski-Darsteller, 66

Als kultiger „Tatort“-Kommissar machte der Schauspieler das heruntergekommene Ruhrgebiet liebenswert

Arbeitslosenquote von 19 Prozent ist Steinbrück stolz auf die Region Dortmund: „Wenn Sie Dortmund heute vergleichen mit dem vor 20 Jahren, werden Sie feststellen: Donnerwetter, da hat sich was getan. Die Stadt ist kein Montanstandort mehr, aber im Bereich der Software-Entwicklung oder Mikrosystemtechnik inzwischen ein glänzender Standort.“ Der Ministerpräsident weiß allerdings, dass „dieser Strukturwandel von einer Ungleichzeitigkeit geprägt“ ist. Alte Arbeitsplätze gingen schneller verloren, als neue entstünden. „Und in diesem Loch sind wir in einigen Fällen.“

Beispiel Duisburg-Rheinhausen. Dort, wo 1988 das Ende der Stahlproduktion besiegelt wurde, hat sich inzwischen die Logistiksparte rund um den größten Binnenhafen Europas angesiedelt. „In etwa drei Jahren – also mit einem Zeitverzug von rund 20 Jah-

ren – werden dort aber wahrscheinlich genauso viele Arbeitsplätze entstanden sein, wie es sie ehemals auf der Stahlhütte gab“, frohlockt Steinbrück und sieht neue Hoffnung für den Standort Ruhr.

In der Nachbarschaft – in Bochum – treten 25 Jahre nach der Umstrukturierung neue Probleme auf. Aus einer Erfolgsgeschichte wird Dauerkrise. Weil der US-amerikanische Mutterkonzern General Motors in wirtschaftlichen Schwierigkeiten steckt, werden in Bochum Jobs abgebaut. Das 1962 auf ehemaligem Zechengelände gebaute Opel-Werk, in dem das Mittelklassemodell Astra Caravan und der Minivan Zafira vom Band rollen, gilt als veraltet. Die Folge: Statt 19000 Beschäftigten wie 1992 stehen in Bochum aktuell nur noch rund 9000 in Lohn und Brot. Bis 2007 müssen nochmals 3000 gehen. ►

ZENTRUM DES VERBRECHENS

Straftaten in Mio.
(Aufklärungsquote)

Nordrh.-Westf.

2004	1,532	(47,9%)
2003	1,498	(47,5%)

Bayern

0,715	(65,6%)
0,707	(64,7%)

Niedersachsen

0,587	(53,9%)
0,594	(53,5%)

Quelle: Innenminister der Länder



Drogenfahnder in Düsseldorf

„ZUSTÄNDE WIE IN DER BRONX“

NRW registrierte noch nie so viele Verbrechen wie im vergangenen Jahr. Dennoch sinkt die Zahl der Polizisten. Nicht einmal jede zweite Straftat im Land konnte aufgeklärt werden.

Bola O. zieht ihren Plan knallhart durch. Vor dem Hauptbahnhof in Wanne-Eickel steigt das erst 16-jährige Mädchen am 14. April ins Taxi und lotst den Fahrer in die Sackgasse „Am Sportpark“. Statt zu zahlen, zückt die Nigerianerin ein Klappmesser und sticht den 34-jährigen Chauffeur in Hals und Rücken. Die junge Asylbewerberin raubt die Tageseinnahmen, der Fahrer überlebt schwer verletzt. Die am selben Tag festgenommene Drogensüchtige steht beispielhaft für drei Verbrechensfelder, die die NRW-Behörden vor wachsende Probleme stellen: Ausländer-, Beschaffungs- und Jugendkriminalität.

Mit insgesamt mehr als 1,5 Millionen Straftaten registrierten die Fahnder im vergangenen Jahr einen neuen Höchststand in der Geschichte des Landes. Nicht einmal jedes zweite Delikt konnte die Polizei aufklären. In Bayern beispielsweise lösten die Ermittler immerhin 65,6 Prozent der Fälle (siehe Chart).

Der mauere Fahndungserfolg zwischen Rhein und Weser überrascht Rainer Wendt von der Deutschen Polizeigewerkschaft nicht. „Statt auf Streife unterwegs zu sein, müssen sich Tausende Beamte mit überflüssiger Bürokratie am Schreibtisch herum-schlagen“, ärgert sich Wendt. Hinzu komme ein „verheerender Personalabbau“.

Beispiel Duisburg: 130 der 1290 Polizeistellen kassierte die rot-grüne Landesregierung ein. Gleichzeitig stieg die Zahl der Raubüberfälle allein im Norden der Stadt um 54 Prozent. „In einigen Vierteln nähern wir uns Zuständen wie in der Bronx“,

warnet Polizeidirektor Kuno Simon angesichts von 744 Überfällen im vergangenen Jahr. Besonders in den Brennpunkten Bruckhausen und Marxloh mit einem Ausländeranteil von bis zu 90 Prozent nimmt das Verbrechen beängstigend zu. „Ab 20 Uhr traut sich hier keiner mehr auf die Straße“, klagt die Wirtin Marlies Küllenberg vom „Eisernen Pflug“, einer der letzten deutschen Kneipen in Marxloh.

Die Verelendung des Landes ist allenthalben sichtbar. Eine Fahrt durch die Innenstädte gerät zu einer einzigartigen Graffiti-Show. Selbst im feinen Düsseldorf müssen Stadt und Nahverkehrsbetriebe 1,7 Millionen Euro pro Jahr ausgeben, um die Schmierereien von den S-Bahnhöfen zu entfernen. Ob Strauchdiebe oder schwere Jungs – NRW liefert traurige Superlative: 18500 Gefängnisinsassen, 36000 Prostituierte und 38000 Junkies. Täglich registrieren die Ermittler neue Rekordmarken.

Aus den Niederlanden gelangen so viele Drogen ins Land wie noch nie. Die im Grenzgebiet ermittelnde Staatsanwaltschaft Kleve ächzt unter jährlich 4000 Verfahren. In der Region stellte der Zoll 2004 Hunderte Kilogramm Haschisch oder Marihuana sowie 465000 Ecstasy-Pillen sicher. Das kleine Nachbarland birgt weitere Gefahren: Fünf Gangster, die jüngst einen Juwelier auf der Düsseldorfer Kö überfielen und brutal um sich schossen, flohen mit einer Millionenbeute über die grüne Grenze. ■

ARNO HEISSMEYER/THOMAS VAN ZÜTPHEN



Rudi Assauer

Schalke-Manager, 61

Aus dem einstigen Gelsenkirchener Chaos-Club zauberte der Zigarrenfreund ein Spitzenteam



Thomas R. Fischer

WestLB-Chef, 57

Der frühere Hobbyboxer und Deutsche-Bank-Manager führt seit 2004 7200 Mitarbeiter

Gabriele Henkel

Kunstmäzenin, 75

Die Erbin des Düsseldorfer Waschmittel-Riesen hält sich auch beim Pferderennen auf Trab



Dortmunds Stolz



Im letzten Duell besiegten die Bielefelder die Bayer-Kicker



Gladbach und Bochum kämpfen um den Klassenerhalt



Stimmung auf Schalke

BLAU-WEISS ODER SCHWARZ-GELB Die Fußball-Fans in NRW können zwischen sechs Bundesligisten auswählen. Besonders selten finden sich Anhänger, die sowohl für Borussia Dortmund als auch für Schalke sind

Zum Showdown kommt es spätestens 2010, wenn sich Bochum im Konzern um die Produktion für die Astra- und Zafira-Nachfolgemodelle bewirbt. „Falls die Arbeitskosten nicht weiter sinken, könnten in Bochum die Lichter ganz ausgehen“, warnt Ferdinand Dudenhöfer, Branchenexperte der FH Gelsenkirchen.

Im Gegensatz zu anderen Bundesländern fehlt in Nordrhein-Westfalen der unternehmerische Nachwuchs. „Im Ruhrgebiet gibt es keine Gründerkultur“, erläutert Struktur-experte Klaus-Heiner Röhl vom Institut der deutschen Wirtschaft. Das Bewusstsein der Menschen sei geprägt von Konzernen wie ThyssenKrupp oder Ruhrkohle, der Mittelstand spiele – anders als etwa in Baden-Württemberg – eine geringere Rolle. Der Weg in die Selbstständigkeit werde nur von wenigen als Alternative wahrgenommen. „Vor allem unter dem früheren Ministerpräsidenten Johannes Rau hat der Mut zur Veränderung gefehlt“, resümiert der Wissenschaftler. „Wenn die Politik mit schlechtem Beispiel vorangeht, warum sollen sich die Menschen verändern?“

Mit einer Wirtschaftsleistung von 69 000 Euro je Erwerbstätigen allerdings liegt die Rhein-schiene zwischen Düsseldorf und Bonn deutlich über dem Bundesschnitt und sogar knapp vor dem wohlhabenden Hamburg. „Ohne das Ruhrgebiet mit seinem unbewältigten Strukturwandel würde Nordrhein-Westfalen bei den meisten Standort-Rankings vorne mitspielen“, sagt Udo Siepmann, Hauptgeschäftsführer der Industrie- und Handelskammer Düsseldorf.

Mitten im Revier entstand Mitte der 90er-Jahre eines der größten europäischen Einkaufszentren. Gegen den erbitterten Widerstand seiner Nachbarstädte boxte Oberhausen das riesige CentrO durch, das zwar mehr als 4000

Arbeitsplätze schuf, aber Kaufkraft aus dem Umland abzieht. Der grüne Städtebauminister Michael Vesper kritisiert: „Was die Stadt Oberhausen mit CentrO veranstaltet, erinnert an Methoden aus dem Wilden Westen.“

Wildwest spielen bisweilen auch die zu mittelständischen Unternehmen mit dreistelligen Millionenumsätzen aufgestiegenen Fußballclubs. Aber: Die traditionsreichen Rivalen aus Gelsenkirchen und Dortmund, Schalke 04 und BVB Borussia, bauten ihre Großarenen auf gefährlichem Treibsand, investierten Traumgagen in vermeintliche Stars, die diese auch in Madrid oder Manchester überwiesen bekämen, und agieren nun am Abgrund. Auf jeweils 100 Millionen Euro türmten sich die Schulden auf. Dortmund stand vor dem Konkurs und spielt in der nächsten Saison mit einer Mannschaft aus Altstars, die auf einen Teil ihrer üppigen Millionengagen verzichten müssen, und Nachwuchstalenten. Viele Fans sind sauer, dennoch strömen oft 80 000 zu den Heimspielen. Derweil dreht Rudi Assauer in Schalke weiter das große Rad, als habe es die Probleme in Dortmund nicht gegeben. Die Gefahr in der Schalke-Arena, deren Namen er gegen sechs Millionen Euro pro Jahr nun in VeltinsArena umbenennen lässt: Bei Nichterreichen internationaler Wettbewerbe droht auch hier schnell ein Desaster.

Auf eine sichere und erfolgreiche Zukunft bauen dagegen Vodafone, T-Mobile und E-Plus. Die drei führenden Mobilfunkunternehmen Deutschlands residieren am Rhein in Düsseldorf und Bonn. Die Zentrale der Deutschen Post, die zum weltgrößten Logistikunternehmen aufgestiegen ist, überragt zudem die frühere Bundeshauptstadt. Und auch die wieder profitable Deutsche Telekom ist hier zu Hause. An der Jobmisere ändert dies wenig: Post und Tele- ►



Die Maus

Fernseh-Star, 34

Nicht nur für die Kinder ist sie Kult, nun wirbt das WDR-Maskottchen in Japan für Deutschland



LEUCHTENDER KONSUMTEMPEL Trotz erbitterten Widerstands der Nachbargemeinden eröffnete 1996 in Oberhausen das riesige Einkaufszentrum Centro, das pro Jahr mehr als 24 Millionen Besucher anzieht

VON KOHLE UND STAHL ZU FILM UND FERNSEHEN

WDR, Lokalradios und WAZ-Mediengruppe sind die Stars einer modernen Branche, die zwischen Bonn und Bielefeld 275000 Menschen beschäftigt.



WDR-FUNKHAUS

Der Sender in Köln beheimatet die größte deutsche ARD-Anstalt mit 4400 Mitarbeitern

- **Fernsehen**
WDR, RTL (1500 Mitarbeiter) und Vox (111) in Köln, Phoenix in Bonn, QVC und NBC-Giga in Düsseldorf – die Branche hat sich in NRW niedergelassen, auch wenn Viva nach Berlin abwandert. Dokumentationen wie „Speer und Er“ (WDR) wurden in NRW realisiert.
- **Film**
Die Filmstiftung NRW holte große Kino-produktionen ins Land. Sie finanzierte Regisseur Sönke Wortmanns „Das Wunder von Bern“. Auch „Good Bye, Lenin!“ hätte es ohne Förderung aus Düsseldorf nicht gegeben.
- **Hörfunk**
Der Westdeutsche Rundfunk hat seine Alleinstellung verloren und mit den Lokalradios eine starke Konkurrenz mit den höchsten Einschaltquoten bekommen. Gegen den Trend entschied sich die Deutsche Welle. Sie zog nicht von Köln nach Berlin, sondern siedelte in Bonn an.
- **Zeitungen**
Große Regionalzeitungshäuser wie DuMont in Köln, Rheinische Post in Düsseldorf oder WAZ in Essen entwickelten sich zu Medienkonzernen mit vielfältigen Aktivitäten, kaufen aber auch kleinere Blätter auf.

kom strichen Zehntausende Stellen im Inland und expandieren in den USA und China.

Bei den Energiegiganten RWE und E.on sieht es ähnlich aus. Die traditionsreichen Unternehmen florieren, doch investierten sie in den vergangenen Jahren vorzugsweise jenseits der deutschen Grenzen. Immerhin kündigen die Konzerne an, Geld in die Erneuerung heimischer Kraftwerke zu schießen. RWE-Chef Harry Roels: „Deutschland und vor allem NRW sind für uns nach wie vor erste Adresse, wenn es um die Milliardeninvestitionen geht.“

Wenn es boomt, blockiert Rot-Grün – Beispiel Bayer. Der Chemie- und Pharmagigant setzt auf die gentechnische Veränderung von Saatgut, doch die Politik spielt bei der so genannten „grünen Gentechnik“ nicht mit. Bayer-Chef Werner Wenning: „Diese Wachstumschancen schlagen wir in Deutschland einfach aus.“

Auch die Flughäfen nutzen längst nicht alle Möglichkeiten, die das bevölkerungsreichste Bundesland bietet. So hat sich Köln/Bonn zwar – nach London-Stansted – zum größten Billigflieger-Airport des Kontinents entwickelt. „Wir fliegen in Europa fast jede Milchkanne an“, freut sich Geschäftsführer Michael Garvens. Und in der Expressfracht für den so genannten „Nachtsprung“ ist Köln/Bonn inzwischen ebenfalls erste Wahl. Bei den Interkontinentalverbindungen sieht es hingegen mau aus – in Köln/Bonn wie in Düsseldorf. Von der viel geschmähten „Regionalstartbahn“ in der Landeshauptstadt, auf der keine Großraumjets unter Vollast starten oder landen können, heben lediglich Business-Flieger mit teuren Plätzen nach Chicago und Newark bei New York ab.

Wenig Bewegung auch auf der Straße. Endlos-Baustellen wie auf der West-Ost-Achse A 2 nerven Autofahrer gleichermaßen. ►



Volles Haus an der Uni Essen

VIERMAL UNTER DEN TOP TEN

Die zehn größten deutschen Universitäten Anzahl der Studierenden

Uni Köln (Nordrh.-Westf.)	45 900	UNI-DICHTE NRW hat mehr Studierende als Bayern und Baden-Württemberg zusammen
Uni München (Bayern)	45 000	
Uni Hamburg (Hamburg)	38 700	
Uni Münster (Nordrh.-Westf.)	38 300	
FU Berlin (Berlin)	37 600	
Uni Frankf./M. (Hessen)	34 500	
Uni Mainz (Rheinl.-Pfalz)	34 300	
Uni Duisb.-Essen (Nordrh.-Westf.)	33 600	
FernU Hagen (Nordrh.-Westf.)	33 100	
TU Dresden (Sachsen)	31 800	

Quelle: Hochschulrektorenkonferenz, Bonn



„Es muss prinzipiell möglich sein, **Spitzenforscher** auch überdurchschnittlich zu bezahlen“

Prof. Dr. Axel Freimuth, Rektor der Universität Köln



Jörg Immendorff

Maler und Bildhauer, 59

Der schillernde Künstler aus Düsseldorf ging einst bei Joseph Beuys in die Lehre



Christine Westermann und Götz Alsmann

TV-Talker, 56 und 47

Die Suche nach Mitbewohnern im WDR („Zimmer frei“) machte das schräge Duo populär

Und der einstige „Ruhrschnellweg“, der sich von Essen über Bochum nach Dortmund quer durch das Ruhrgebiet zieht, verwandelt sich morgens und abends in eine Kriechspur. Projekte wie der Metrorapid scheiterten am Widerstand von Oberbürgermeistern und Bahn. Nur mit Mühe konnte Peer Steinbrück den Metroexpress durchsetzen, der nun als kleinere Version das Ruhrgebiet mit Köln und Düsseldorf verbinden soll. Und erst nach 33 Jahren Widerstand vor allem der Grünen wird die Autobahn A 33 zwischen Bielefeld und Osnabrück fertig gestellt.

„**Mobilität und Erreichbarkeit** sind Grundlagen für Erfolg und dauerhaftes Überleben“, weiß Michael Jäger, Metall-Arbeitgeberpräsident in NRW. „Eine künftige Landesregierung muss sich für den weiteren Aufbau der Infrastruktur einsetzen, aber nicht Leuchtturmprojekten wie dem Trickfilmzentrum HDO hinterherhecheln“, wo Ende der 90er-Jahre mehr als 50 Millionen Euro Subventionen verbuddelt wurden. Mit Projekten dieser Art wollte Ex-Ministerpräsident Wolfgang Clement (SPD) das Land aus der Krise führen. Zum Teil ist ihm das gelungen, indem er in den zurückliegenden 15 Jahren die Medien für NRW begeisterte. Heute arbeiten in dieser Zukunftsbranche zwischen Bonn und Bielefeld 275 000 Menschen. Besonders in Köln, rund um die Fernsehgiganten RTL und WDR, gründeten sich zahlreiche freie Produktionsgesellschaften.

In der universitären Forschung sind Spitzenleistungen dünn gesät. Viele Wissenschaftler verließen NRW, weil sie in anderen Bundesländern oder gar im Ausland bessere Bedingungen vorfanden. „Um international wettbewerbsfähig zu bleiben, muss es prinzipiell möglich sein, Spitzenforscher auch über-

durchschnittlich zu bezahlen“, fordert Axel Freimuth. Der Rektor der Uni Köln ärgert sich über die Professorenbesoldung, die die Landesregierung Anfang des Jahres verschlechterte. Professoren erhalten in den ersten fünf Jahren nur ein Monatsgehalt von 4700 Euro. Anfang April übernahm Freimuth die Leitung der größten deutschen Hochschule in Köln (s. Tabelle oben) und klagt: „So eingeeengt in unserem Handlungsspielraum, können wir die besten Wissenschaftler nicht halten.“

Ob Gesamthochschule auf der grünen Wiese oder traditionsreicher Akademiestandort – permanent büßen die Unis an Attraktivität ein. Für Freimuth kein Wunder: „Wer nicht mal eine konkurrenzfähige Ausstattung anbietet, hat es schwer, international renommierte Spitzenforscher zu berufen.“ So stellt das Förder-Ranking der Deutschen Forschungsgemeinschaft dem Land mit der höchsten Hochschuldichte ein schlechtes Zeugnis aus. Lediglich die TH Aachen wird unter den Top Ten gelistet.

Spitze ist NRW selbst nicht mehr auf dem Land, wo einst die Bauern im Westfälischen und am Niederrhein gute Erträge einfuhren. Mit dem Einzug der grünen Ministerin Bärbel Höhn hätten Auflagen wie der „Kuschelerlass im Schweinestall“ das Höfesterben dramatisch beschleunigt, klagt der westfälische Bauempräsident Franz-Josef Möllers. Gab es 1995 noch 69 500, sind es heute nur noch 54 500 Betriebe. „Die Politik verheizt die Höfe.“ Chancen sieht er noch beim Wettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden“. Möllers: „So sichern wir aber keine Arbeitsplätze.“ ■

THOMAS GLÖCKNER/ARNO HEISSMEYER/
MATTHIAS KIETZMANN/JOCHEN SCHUSTER/
KARL-HEINZ STEINKÜHLER/THOMAS VAN ZÜTPHEN

SCHWARZER REAGENT

Im hohen Norden stellt die CDU mit Carstensen nach 17 Jahren wieder den Ministerpräsidenten. Der 58-Jährige von der Nordseeküste nach der Wahl am vergangenen Mittwoch im Landtag



INTERVIEW

EIN BAUER GANZ OBEN

In Kiel regiert jetzt eine CDU/SPD-Koalition.

- **Mit großer Mehrheit** gelangte Carstensen an die Macht. 54 von 69 Abgeordneten wählten ihn.
- **Fünf Abweichler** aus dem Regierungslager, vermutlich von der SPD, verweigerten dem studierten Landwirt ihre Stimme.

Rote Wunden und tote Vögel

Der neue Ministerpräsident Peter Harry Carstensen über den Abgang von Heide Simonis und seinen Kampf gegen übertriebenen Naturschutz

FOCUS: Herr Ministerpräsident, sind Männer in der Politik intriganter und kaltblütiger als Frauen?

Carstensen: Das kann ich nicht beantworten, weil ich nie eine Frau war.

FOCUS: Ihre Vorgängerin Heide Simonis (SPD) ist überzeugt: Es muss ein Mann gewesen sein, der sie bei der Ministerpräsidentenwahl gestürzt hat.

Carstensen: Ich empfehle allen, nicht mehr nach dem Dolch zu suchen, sondern sich mit Hacke und Spaten an die Arbeit fürs Land zu machen. Wir müssen jetzt nach vorne schauen.

FOCUS: Ist Simonis an ihrem peinlichen Abgang nicht selber schuld?

Carstensen: Ich habe keine Lust, Salz in die roten Wunden zu streuen. Natürlich hätte Heide Simonis einen anderen Ab-

gang verdient gehabt. Ich möchte so etwas nicht erleben. Deshalb habe ich auch Rücksicht auf sie genommen. Vor meiner Wahl zum Ministerpräsidenten habe ich mir noch nicht einmal die Staatskanzlei angeschaut, damit Heide Simonis in Ruhe Abschied nehmen konnte.

FOCUS: Wie oft ist bei den Koalitionsgesprächen Simonis' Name gefallen?

Carstensen: In meiner Gegenwart gar nicht.

FOCUS: Wie oft drohten Sie der SPD mit Neuwahlen?

Carstensen: Ein einziges Mal, und zwar ganz zum Schluss, als die Verhandlungen zu scheitern drohten. Da habe ich gesagt: „Leute, nur damit wir uns darüber im Klaren sind, wir können auch Neuwahlen machen.“

FOCUS: Laut Umfragen wäre die CDU dann der große Gewinner gewesen.

Carstensen: Ja, wir konnten aus einer Position der Stärke heraus argumentieren. Die SPD meinte, die Kriegskassen für einen erneuten Wahlkampf seien ohnehin leer. Daraufhin sagte ich: „Im Gegensatz zu euch können wir unsere Plakate wieder benutzen, weil wir den gleichen Spitzenkandidaten haben.“

FOCUS: Wie schwer fiel es Ihnen, Ralf Stegner als Innenminister ins Kabinett zu holen? Der Simonis-Kronprinz hatte bis kurz vor den Verhandlungen massiv gegen eine große Koalition, die CDU und Sie persönlich gestänkert.

Carstensen: Ich habe auch gegen Stegner geschossen. Das ist vorbei.

FOCUS: Und jetzt sind Sie Freunde?

Carstensen: Freunde sind wir nicht. Aber wir sind beide so professionell, mögliche persönliche Befindlichkeiten zurückzustellen und gemeinsam Verantwortung für Schleswig-Holstein zu übernehmen.

FOCUS: Ihr Bundesland gehört mit 20 Milliarden Schulden und hoher Arbeitslosigkeit zu den Armenhäusern der Republik. Wie aussichtslos ist die Lage?

Carstensen: Allein durch Sparen haben wir keine Chance mehr, un-

ENDE EINER ÄRA

Carstensen verabschiedete am vergangenen Mittwoch Heide Simonis, die im März bei der Ministerpräsidentenwahl viermal gescheitert war





LAHMES LAGEZENTRUM Die Berliner Terrorabwehrzentrale erzielt angeblich „null Output“

TERRORABWEHR

Große Kaffeerunde

Niedersachsen droht damit, seine Beamten aus dem Lagezentrum von Bund und Ländern abzuziehen

Die Warnung kam aus Norwegen. Ein radikaler Islamist, so eine Depesche des befreundeten Nachrichtendienstes, sei in Deutschland unterwegs, um Sprengstoff zu beschaffen. Wie an jedem Morgen lauschten die Vertreter von Bundeskriminalamt (BKA), der Nachrichtendienste und die Verbindungsbeamten der Länder den Ausführungen der BKA-Referatsleiterin. Nach fünf Minuten war der Fall im Vorzeigeprojekt von Bundesinnenminister Otto Schily (SPD), dem Gemeinsamen Terrorismus-Abwehrzentrum (GTAZ), abgehakt: „Keine neuen Erkenntnisse“, moserte ein Teilnehmer der großen 10-Uhr-Konferenz, in der sich Deutschlands Top-Terrorfahnder treffen.

Alle aktuellen Informationen von Polizei und Nachrichtendiensten in Bund und Ländern sollten hier eigentlich zusammenlaufen. Doch den Inhalt der norwegischen Terrorwarnung etwa kannten die Ermittler bereits aus den üblichen BKA-Rundschreiben an die Landeskriminalämter. Ein Beamter: „Da gab es mal wieder nichts Neues.“ Von dem angeblich gefährlichen Islamisten fehlt bis heute jede Spur.

Viele Terrorspezialisten der Bundesländer schieben Frust. „Große Kaffeerunde“ nennen sie intern die tägli-

che Konferenz in Berlin, Am Treptower Park 5-8. Als Schnittstellen zwischen Geheimdiensten und Polizei hatte das Innenministerium zusätzlich sieben Arbeitsgruppen eingerichtet.

Zu den wichtigsten vier dieser „Koordinierungsforen“ wie etwa der Arbeitsgruppe „Islamistisch-terroristisches Personenpotenzial“ haben Ländervorteilvertreter allerdings gar keinen Zugang. Eine gemeinsame Terrordatei gibt es nicht.

Unter Startproblemen litt zudem die Geheimdienstabteilung des GTAZ, das Nachrichtendienstliche Informations- und Analysezentrum (NIAZ). Bis alle Software-Probleme und organisatorische Fragen geklärt waren, vergingen Monate. Das Bundesamt für Verfassungsschutz hatte außerdem Schwierigkeiten, Fachleute zu finden, die überhaupt bereit waren, von Köln nach Berlin zu wechseln.

„Wir haben ein neues, teures Lagezentrum“, schimpft Niedersachsens Innenminister Uwe Schünemann, „mit null Output.“ Wenn sich die Zusammenarbeit nicht bis Ende des Jahres verbessere, droht Schünemann, „dann werden wir unsere Leute wieder abziehen“.

HUBERT GUDE

Ein passender Anlass findet sich immer.

Anlässe gibt es genug, eine Flasche Kerner aus Württemberg zu öffnen: mit seiner kräftigen Struktur passt er hervorragend zu Fisch, Geflügel oder Käse. Der beste Anlass allerdings ist er selber: die Freude am reinen Genuss.



Die Württemberger Originale: Lemberger, Riesling, Trollinger, Schillerwein, Schwarzriesling und Kerner. Rebsorten-Spezialitäten aus Württemberg.

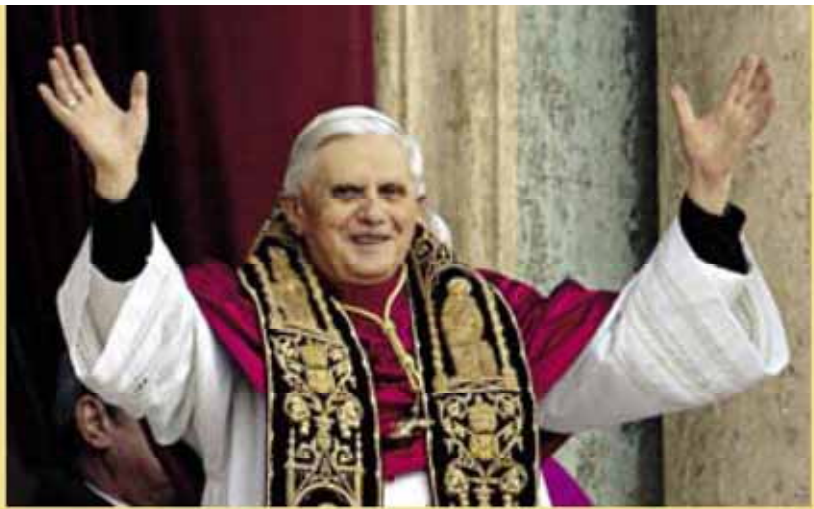


WÜRTTEMBERGER
ORIGINALE

SAMMELTE in kürzester Zeit viele prominente Schafe um sich: Benedikt XVI.



LOBTE den Katholizismus in den Himmel und erntete dafür heftige Kritik: Jürgen Rüttgers



STRAHLTE im Licht des bayerischen Papstes: Edmund Stoiber



OPFERTE für den Heiligen Vater seinen roten Pullunder: SPD-Mann Ludwig Stiegler



HULDIGTE dem Papst, der als Ehrenbürger Münchens nicht taugte: OB Christian Ude

GESELLSCHAFT

Im Schein der Heiligkeit

Mit dem Benedikt-Boom entdecken Politiker ihren Sinn fürs Gute und wie man das Beste daraus macht

Gott dürfte ein wenig irritiert sein. Eigentlich fand ja – aus höchster Warte gesehen – nur der Personalwechsel seines Stellvertreters auf Erden statt, doch diesmal waren plötzlich viele so unglaublich christlich geworden. In geballter Form zeigte sich die neue Frömmigkeit, als 160 seiner Schäfchen in München zusammenliefen und in einen Flieger sprangen. Hirte Edmund Stoiber (CSU) hatte sie um sich versammelt – Auserwählte aus allen Schichten der Gesellschaft, keinesfalls nur VIPs, wie er betonte (Monika Hohlmeier flog in einer anderen Maschine). Sie schwebten zu Papst Benedikt XVI., dessen besondere Güte sich in seiner Herkunft manifestiert. „Ein bayerischer Papst, das adelt Deutschland und Bayern. Bis in die letzten Winkel der Welt kennen die Menschen uns jetzt und wissen um unsere besonderen christlichen Traditionen“, jubilierte der Chef dieses wunderbaren Landes.

Im tiefen Glauben an die „unermessliche“ Bedeutung, die dieser Papst fortan für Bayern haben würde, sank Stoiber

in der Exklusivaudienz nach Amtseinführung des Heiligen Vaters vor selbigem in die Knie. Der Geburtsort Joseph Ratzingers, Markt am Inn, verwandelte sich schon in eine profitable Pilgerstätte, „Benedikt-XVI.-Torte“ gab es dort, auch ein „Vatikanbrot“ mit Mehlkreuz auf der Kruste; die „erste Papstbratwurst“ war in Arbeit. Und die Verlage mit Ratzinger-Werken im Sortiment druckten Neuauflagen in fünfstelliger Höhe. „Es ist, als ob ein unbekannter Autor den Nobelpreis bekommt“, heißt es bei der DVA. Zu weltweitem Ruhm brachte es zudem die „Bild“-Schlagzeile „Wir sind Papst“. Sie schlug sich als Werbeslogan auf einem Toast und aus Nudeln geformt in der Suppe nieder.

Unberührt von diesem Auftrieb stand Bundeskanzler Gerhard Schröder (SPD) dem Papst ein wenig steif gegenüber. Wäre jetzt der rechte Moment für ein „so wahr mir Gott helfe“? Er hätte seinen roten Parteibruder, den Münchner Oberbürgermeister Christian Ude, um Rat fragen können, doch der musste draußen vor der Tür bleiben. Von dort

schwenkte er dem Papst zum Gruß die weiß-blaue Flagge. Frevelhafte Fragen nachtragender Menschen, die wissen wollten, warum seine Stadt dem heutigen Papst in den 90er-Jahren die Ehrenbürgerwürde verweigert hat, wies er vor diesem „Weltereignis“ zurück. Vergessen, wie „teuflisch“ die „Abendzeitung“ damals allein den Vorschlag fand, der das Blatt dazu trieb, sich mit Erfolg und einem „Mein Gott, Ude! Großinquisitor soll Ehrenbürger werden“ an ihn zu wenden. Dass sich aus aktuellem Anlass Münchens CSU-Chef Otmar Bernhard erneut für den einstigen Kardinal Ratzinger als Ehrenbürger aussprach, findet Ude „peinlich“. Der Mandatsträger wolle sich nur mit der Papstwahl schmücken.

Mandatsträger haben es dieser Tage wahrlich nicht immer leicht, gute Menschen zu sein. Ständig gibt es jemanden, der besser gut zu sein vorgibt. Am leidvollsten erlebte dies Nordrhein-Westfalens CDU-Spitzenkandidat Jürgen Rüttgers, als er den katholischen Glauben in den Himmel hob. Prompt schlug ►

sich sein Kontrahent, SPD-Ministerpräsident Peer Steinbrück, in die Brust: „Für mich gibt es keine Christen erster und zweiter Klasse. Keine Religion sollte sich über eine andere erheben“, predigte er. Selbst die FDP des Landes dankte dem Herrn im Stillen für die unselige Aussage, die ihnen im Wahlkampf den Boden für eine Mission wie gegen einen Kreuzzug bereitete: „Mit der FDP wird es in der künftigen gelb-schwarzen Landesregierung kein Gegeneinander der Religionen geben.“

CDU-Chefin Angela Merkel mahnte, sich stärker auf christliche Werte zu besinnen, doch die Worte der für solche Hinweise aus Gnade der Geburt prädestinierten Pastorentochter verfliegen wie der weiße Rauch der Sixtinischen Kapelle. Dafür legte sie Schweigeminuten ein, als der CSU-Bundestagsabgeordnete Peter Gauweiler an ihre Hilfe appellierte, weil er das Berliner Stadtbild zu verschönern gedachte – mit einem Denkmal der Dreieinigkeit. Ronald Reagan, Michail Gorbatschow und Johannes Paul II. sollten an der Schnittstelle zwischen Reichstag und Brandenburger Tor stehen. Gauweiler fand, dass sich der ehemalige US-Präsident, der frühere sowjetische Staatschef und der Papst gleichermaßen für die Überwindung der Teilung Deutschlands eingesetzt hätten. Die Dreiergruppe als Antwort auf das Zweierdenkmal von Karl Marx und Friedrich Engels am Platz der Republik. Diese Idee brachte mehr Medienresonanz als ein Vorschlag aus der Berliner CDU, die Karl-Marx-Allee in Berlin nach Johannes Paul II. umzubenennen. Der Versuch, dergestalt ein christliches Zeichen zu setzen, endete in einer verbalen Straßenschlacht mit der politischen Opposition und Kommentatoren wie „völliger Quatsch“.

Den Benedikt-Boom hat ansonsten aber auch die SPD für sich entdeckt. Ihr Vizechef der Bundestagsfraktion, Ludwig Stiegler, würdigte den Heiligen Vater, indem er zu dessen Amtseinführung wohl zum ersten Mal im Leben seinen roten Pullunder zu Hause gelassen und einen schwarzen angezogen hatte. Um die Bedeutung des Tages für die bayerische Sozialdemokratie zu untermauern, bestätigte er, dass der Urvater der bayrischen SPD, Georg von Vollmar, in jungen Jahren bei der Schweizergarde im Vatikan gedient habe.

Papst Benedikt XVI. glaubt, dass Gott Humor hat. Falls ja, dürfte er in diesen Tagen herzlich gelacht haben. ■

ADRIENNE LOCHTE



GEFAHR IM VOLLZUG In die Gewalt von Gefangenen zu geraten, ist der Albtraum eines jeden Vollzugsmitarbeiters



ALLES IM GRIFF Justizbeamte trainieren in Nordrhein-Westfalen, wie sie renitente Häftlinge in Schach halten

GEFÄNGNIS

Hauen und stechen

Das Messerattentat auf einen Wärter in Wiesbaden zeigt, wie riskant der Job von Vollzugsbeamten ist

Der Wärter Klaus A. hatte das Messer, das ihn gleich treffen würde, sehr wohl gesehen. Es war nicht groß. Ein Gefangener führte es in der Hand, schnitt Wurst in der Küche. Sekunden später steckte die Klinge in der Brust des 58-jährigen Aufsehers der Justizvollzugsanstalt (JVA) Wiesbaden. Sechsmal stach Häftling Nummer 611/03/5 zu – ein 21 Jahre alter Afghane. Seit dem Attentat vom 13. April liegt der Beamte A. auf der Intensivstation.

Der zweifache Familienvater ist das vorerst letzte Opfer im Kleinkrieg, den Knackis beinahe täglich gegen ihre Aufseher anzetteln – innerhalb und außerhalb der Gitterburgen. Nichts fürchten Staatsdiener mehr, als in die Fänge ausgetickter Verbrecher zu geraten. Um sie milde zu stimmen und Repressalien zu entgehen, lassen sich manche Beamte sogar für Boten- oder Dealerdienste einspannen. So groß ist ihre Angst.

Insgesamt 257 Angriffe auf Vollzugsbeamte registrierten die Justizministerien der Länder 2004. Eine Zahl, die angesichts der knapp 80 000 Arrestierten scheinbar kaum ins Gewicht fällt. Doch jede Tötlichkeit – vom Fausthieb bis zur bewaffneten Geiselnahme – belegt, wie gefährvoll der Job im Knast sein kann.

Statistisch betrachtet, ist das Risiko in Hamburg am größten. Obwohl dort im vergangenen Jahr nur 2881 Kriminelle einsaßen, kam es zu 37 Übergriffen auf Bedienstete. Bezogen auf 1000 Gefangene eine Quote von 12,8. In keinem anderen Land gerieten Aufpasser, die kaum mehr als 2300 Euro brutto verdienen, derart oft in Bedrängnis (Grafik S. 70). Die Hamburger Justizbehörde spricht von einer „Zufallshäufung“ und verweist auf ihr „konsequentes Meldesystem“. Selbst ein „Knuff mit dem Ellenbogen“ werde als Tötlichkeit registriert. Dass sich in Bremen kein einziger Fall zugetragen haben soll, ruft in der Fachwelt ungläubiges Staunen hervor.

Mit Schlägen und Stichen schafft es kaum ein Knastbruder in die Freiheit, allenfalls in die Schlagzeilen. Die jüngsten Fälle sind wenige Wochen alt:

- Um ihre Freilassung zu erpressen, brachten Anfang April zwei Schwerverbrecher in Naumburg (Sachsen-Anhalt) drei Beamte in ihre Gewalt. Nach neun Stunden beendeten Elitepolizisten den Geiselspuk unblutig.
- Am 1. März schnitt sich ein Insasse der JVA Iserlohn die Pulsadern auf, um seine Verlegung in eine Klinik zu provozieren. Auf der Fahrt starteten seine ►



NEUN STUNDEN NERVENKRIEG Polizisten riegeln die JVA Naumburg ab, in der sich am 3. April 2005 zwei Geiselnnehmer verschanzte hielten. Die Häftlinge hatten drei Wärter gekidnappt. Ein Spezialkommando der Polizei beendete den Erpressungsversuch unblutig



WAFFE VON WIESBADEN Mit diesem Messer, Klingenlänge zwölf Zentimeter, verletzte ein Häftling einen JVA-Beamten schwer



MESSERMANN

Der 21-jährige Afghane Ahmad S. galt als hochgefährlich und durfte dennoch in der Anstaltsküche arbeiten

Komplizen einen halsbrecherischen Befreiungsversuch, der scheiterte.

- In der Sozialtherapeutischen Anstalt Gelsenkirchen fanden Beamte ein mit Metallmutter verstärktes Springseil sowie Kabelbinder. Die Besitzer gestanden im Februar, dass sie einen Wärter k.o. schlagen und ausbrechen wollten.

- Ende Juni muss sich ein 35-Jähriger vor dem Landgericht Potsdam wegen Anstiftung zur schweren Körperverletzung verantworten. Als Insasse der JVA Brandenburg soll er einen Mitgefangenen aufgehetzt haben, einen verhassten Beamten „zum Krüppel“ zu schlagen.

Wirklich sicher ist keiner. Jüngst hatte ein Gefängnis-Seelsorger in Dresden ein Messer am Hals. Auch Krankenschwestern, Psychologen und Sozialarbeiter sind vor Überfällen nicht gefeit. 1999 wurde der Vizechef der JVA Uelzen erstochen. Bevor sich der 31-jährige Täter selbst richtete, verletzte er drei Beamte zum Teil lebensgefährlich.

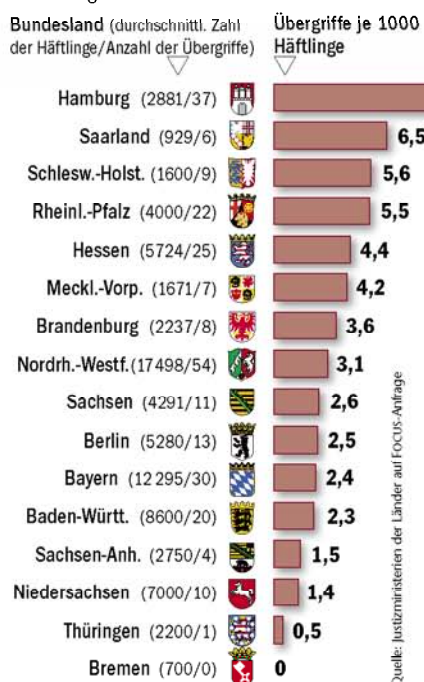
So viel Blut fließt freilich selten. „In der Regel gehen Übergriffe glimpflich aus“, betont Dieter Wendorf vom Düsseldorfer Justizministerium. Die Vorjahresbilanz für Nordrhein-Westfalen, wo 17 500 Straftäter Buße tun, weist 54 Raufereien aus, bei denen 28 Bedienstete Blessuren davontrugen: Kratzer, Schürfwunden, aufgeplatzte Lippen, locker geboxte Zähne. Was der interne Bericht nicht enthält, sind die psychischen Schäden.

Noch heute spürt Klaus Kindler, 36, „die Mündung der Waffe auf meiner Stirn und im Genick“. Ende 2000 hatte der Justizvollzugsoberssekretär aus Frankenthal einen Häftling zum Arzt

begleitet. In der Praxis nahm der Mann eine versteckte Waffe an sich, bedrohte Kindler und türmte. Seitdem ist der Beamte, Vater zweier Kinder, dienstunfähig. Dass er während des Einsatzes einer „besonderen Lebensgefahr ausgesetzt war“ und deshalb Anspruch auf erhöhtes Un-

KEILE IM KNAST

Übergriffe auf Mitarbeiter von Justizvollzugseinrichtungen im Jahr 2004



ATTACKE! 257 Angriffe auf JVA-Bedienstete zählten die Anstalten im vergangenen Jahr

fallruhegeld hat, musste erst ein Gericht feststellen. Sein Arbeitgeber, das Land Rheinland-Pfalz, hatte dies bestritten.

Zwar schulen Justizbehörden ihre Mitarbeiter verstärkt im Umgang mit renitenten Straftätern. Zugleich bestrafen sie die Angreifer rigoros: Rambos verlieren ihren Knast-Job oder werden umquartiert. Dennoch bezweifeln Vollzugsexperten, dass der Schutz der Beamten auf diese Weise garantiert werden kann.

Mit dem Einzug einer „neuen Subkultur“ im Strafvollzug – gemeint ist der wachsende Ausländeranteil – habe sich die Gefahr für das Gefängnispersonal seit Anfang der 90er-Jahre stetig erhöht, warnten hessische Justizleute unlängst in einer Gefährdungsanalyse. Weitere Ursachen für die Brutalowelle hinter Gittern seien „der zunehmende Belegungsdruck und die vermehrte Anzahl psychisch auffälliger Täter“.

Der Messerstecher von Wiesbaden war für seine Aggressionen hinlänglich bekannt. Acht Tage vor dem Attentat notierte die Sozialpädagogin der Anstalt über den aufmüpfigen Häftling, er wirke „stark angespannt“ und „psychisch höchst labil“. Einen „körperlichen Übergriff“ könne sie „nicht ausschließen“, eine „zeitnahe Eskalation“ sei zu befürchten. Warum der 21-Jährige dennoch Küchendienst schieben durfte, beschäftigt nunmehr die Staatsanwaltschaft. Zumal der Mann für ein Delikt einsaß, das die JVA-Oberen hätte alarmieren müssen: Er hatte seine Ex-Geliebte mit mehr als 40 Messerstichen ermordet. ■

GÖRAN SCHATTAUER/THOMAS STAISCH



Walter Werner „entschleunigt“ ohne Handicap

Ein Mensch und seine Laufmaschine

Männern kann es meist nicht schnell genug gehen. **Walter Werner**, 52, liebt es langsam. Der Liebhaber historischer Fahrräder will ab Juni auf den Spuren des Laufmaschinen-Erfinders Karl Friedrich Drais (geb. 1785) von Karlsruhe ans Schwarze Meer gehen – auf einem nach originalen Plänen angefertigten Holzgefährt ohne Pedale.

Bei einer durchschnittlichen Geschwindigkeit von 5 km/h kalkuliert Werner für die 3500 Kilometer eine sechsmonatige Reisezeit. Schmunzeln begegnet der gebürtige Österreicher (Lebensmotto: Entschleunige!) mit entwaffnender Offenheit: „Ich habe keine Frau, keinen Job, ich lebe einfach meinen Traum.“

Kids, ab in den Kinderchor

Im Chor zu singen gehört für die Kids nicht unbedingt zu den angesagtesten Freizeitbeschäftigungen. **Robin Neck** aus dem badischen Egenstein-Leopoldshafen bescherte dieses Hobby aber einen ziemlich coolen Job: Der achtjährige Sopran singt im Musical „Elisabeth“ (Stuttgart) den Part des Sissi-Sohns Rudolf.

Lampenfieber, so verrät Robin, bekämpfe er am liebsten mit „Dampf-

nudeln und Vanillesoße“. Gekocht von der leiblichen Mama. Mutter Sabine reagiert dagegen noch nervös. Immer dann, wenn ihr Sohn daheim seinen Bühnenhit „Mama, wo bist du?“ trällert.

Robin Neck, 8, mit dem Elisabeth-Ensemble nach der Premiere am 6. März



Fast zu schön, um wahr zu sein

Marlene Landauer lebt einen Mädchentraum: Sie lebt in Paris und gilt mit gerade mal 19 Jahren als neue Muse von Modeschöpfer Karl Lagerfeld.

Die Schöne mit dem blonden Engelshaar ist überdies ausgesprochen klug. In der Schule übersprang die gebürtige Berlinerin sogar eine Klasse. Zurzeit studiert sie an der Fernuniversität Hagen Wirtschaftswissenschaften.

Auf den neuesten „Vogue“-Titel hat sie es übrigens auch geschafft. Wenn sie jetzt noch George Clooney abschleppt, werden wir ganz schön schmallippig.

Marlene Landauer, 19, Deutschlands neuester Beauty-Export mit Grips



Appell eines Erbsenzählers

FDP-Mann **Dirk Niebel** fürchtet keinen Spott. Der designierte Generalsekretär erkundigte sich beim Bundeslandwirtschaftsministerium nach der „nationalen Erbsenreserve“. Die Antwort: „Zurzeit werden 25523 Tonnen Erbsen bevorratet ... Die Vorratshaltung ist Ausfluss der staatlichen Daseinsvorsorge“, dafür gedacht, „Versorgungsengpässe“ etwa nach Naturkatastrophen zu lindern. Außerdem war der ministeriellen Erbseninfo zu entnehmen, dass die Lagerung jedes Jahr eine halbe Million Euro kostet. „Da hätte man für jeden Deutschen 300 Gramm Erbsen“, hat Niebel ausgerechnet und empfiehlt, die Hülsenfrucht vom nationalen Notfall-Speiseplan zu streichen. Hier zu sparen fällt dem 42-Jährigen allerdings mehr als leicht. Niebel: „Ich habe eine Erbsen-Allergie.“

Foto: Roland F. Gahr/Holbein, Stadt Karlsruhe, Foto Wolfgang Ull, Food Models Europe

Für immer jung
Was ist menschenmög-
lich? Was ist schön?
Wozu studieren wir
Geschichte? Schillers
Fragen sind die
unseren. Gemälde
um 1786/91

JUBILÄUM

„Wunderlicher, großer Mensch“

Wer ihn liest, kann etwas lernen – und eine einzigartige Sprache genießen:
Vor 200 Jahren starb der Dichter, Dramatiker und Historiker **Friedrich Schiller**

Als Ärzte seinen Körper öffneten, stieß man auf das schaurige Betriebsgeheimnis seines Geistes. Er hatte es zuvor gewissermaßen angekündigt; in seinen Essays stehen Sätze wie: „Der endliche Geist ist derjenige, der nicht anders als durch Leiden tätig wird“, oder: „Es gibt in dem Menschen keine andere Macht als seinen Willen.“

Nun enthüllte sich post mortem eine Leidensgeschichte, wie sie sogar in dem gut gefüllten Lazarett namens Literaturgeschichte einzigartig ist. Den rechten Lungenflügel des Toten fand man „brandig, breiig und ganz desorganisiert“, zudem mit Rippenfell und Herzbeutel derart verwachsen, „daß es kaum mit dem Messer zu trennen war“. Die linke Lunge war „marmoriert mit Eiterpunkten“, das Herz „ohne Muskelsubstanz“ und „in kleine Stücke“ zerpfückbar, die Leber an den Rändern „brandig“, die Gallenblase doppelt so groß wie normal und „strotzend von Galle“, die Milz „um 2/3 größer als sonst“, beide Nieren „in ihrer Substanz aufgelöst und völlig verwachsen“. Man müsse sich wundern, schließt der Bericht, „wie der arme Mann so lange hat leben können“.

Die Antwort gibt in „Wallensteins Tod“ die Titelgestalt: „Es ist der Geist, der sich den Körper baut.“ Im Falle Schillers ruinierte dieser jenen peu à peu durch Schlafmangel, Alkohol, Tabak und diätische Rosskuren, und zwar im Verbund mit einer chronischen Krankheit, die den Dichter Anfang 1791 erstmals an den Rand des Todes beförderte und als „kruppöse Pneumonie, begleitet von trockener Rippenfellentzündung“ diagnostiziert wurde. Zugleich riss der Geist auf seinen Höhenflügen den schwächelnden Leib mit sich. Am 9. Mai 1805 gab der geplagte Körper nach 45 Erdenjahren auf.

Das ist jetzt exakt 200 Jahre her und ein guter Zeitpunkt, nach dem Unsterblichkeitsgrad jenes Autors zu fragen, der einst als Deutschlands Nationaldichter schlechthin gegolten hat. Bis ins 20. Jahrhundert hinein konnten Menschen aus sämtlichen Volksschichten ganze Gedichte von ihm auswendig, und Scharen von Bildhauern hatten daran gearbeitet, „daß jeder, der

z. B. fremd,/soeben erst vom Bahnhof kömmt,/ in der ihm unbekannten Stadt/gleich den bekannten Schiller hat“ (Wilhelm Busch).

Diese einstmals übersteigerte Popularität, meint der Schiller-Biograf Gert Ueding, habe „paradoxe Weise seine heutige Wirkungslosigkeit mitverschuldet“. Zwar steht der adlema-sige Sänger immer noch auf den Spielplänen der Theater (freilich kaum mehr in den Lehrplänen), doch von seinem ästhetischen Selbstverständnis her ist er womöglich der mausetoteste aller Klassiker. Schiller wollte sein Publikum nicht nur unterhalten, sondern zugleich läutern, es durch die Stromschnellen der Katharsis führen; Sophokles stand ihm letztlich näher als Shakespeare. Aber wer betrachtet heutzutage noch das Theater als Vehikel der moralischen Besserung? Außerdem gilt Schiller als humorlos, gymnasial und unlakonisch, und sein republikanisches Freiheitspathos besitzt für viele Nutznießer realer Freiheitsrechte den peinlichen Beigeschmack einer aus Kindheitstagen erinnerten Ohnmachtserfahrung.

Ist der einstige Nationalgenius also hoffnungslos veraltet? Oder bloß noch als Klischee präsent? Thomas Mann etwa pries zum 150. Todestag an Schiller, er artikuliere sich „in hoch-gewählten, hoch-genauen Worten, in denen noch der Letzte seiner Gattung die eigene Not, das eigene Glück mit bescheidenem Stolz wiedererkennt“ – kann dergleichen binnen 50 Jahren passé sein? Immerhin möchte auch Andrea Breth, Regisseurin am Wiener Burgtheater, „nicht lassen von diesem Schiller“, weil er über die Machtverhältnisse zwischen Menschen „genauer Auskunft gibt als die meisten Dramatiker von heute“.

Macht ist ein Schlüsselwort für den Zugang zu Schillers Bühnenwerk, ein anderes heißt Größe. Das bedeutet nicht, dass seine Theaterfiguren ganz besonders heldisch oder ganz besonders feige sind, sie agieren nur gewissermaßen unter einem Vergrößerungsglas, sie kennen noch kein postmodernes Pathosverbot, ihre Gefühle, ihre Gesinnungen, ihre Leidenschaften, ihre Illusionen: Alles ist szenisches XXL. ►



Verewigtes Ende

Schillers Totenmaske. Die Sektion des Leichnams ergab einen grausigen Befund

FRIEDRICH SCHILLER

Seine Dramen spielen fast alle außerhalb Deutschlands – er selbst hat es nie verlassen.

- **1759** Am 10. November in Marbach am Neckar geboren
- **1773–80** Ausbildung an der Stuttgarter Karlschule zum Militärarzt
- **1782** Flucht aus Württemberg, freier Autor in Mannheim
- **1785** Übersiedlung nach Leipzig, später nach Dresden
- **1788** Erste Begegnung mit Goethe
- **1789** Geschichtspr Professur in Jena
- **1790** Heirat mit Charlotte von Lengefeld
- **1799** Übersiedlung nach Weimar
- **1805** Am 9. Mai stirbt Schiller.



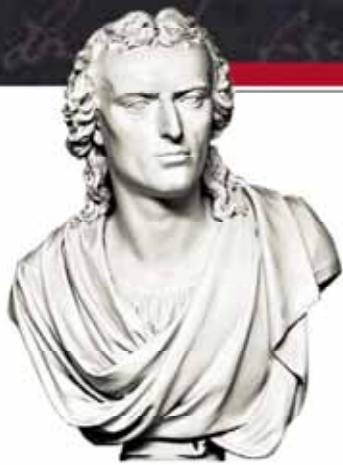
Penthesileas Schwester

„Und keinem Manne kann ich Gattin sein“: „Die Jungfrau von Orleans“, hier RTL-kompatibel inszeniert am Hamburger Thalia-Theater

Unschlüssiger Werber

Der Dichter mit den Lengefeld-Schwestern. Nach mehr als einem Jahr entscheidet er sich für Charlotte (L.). Lithographie um 1850





Ideallisch

Schiller dürfe „nicht anders lebzig sein als kolossal“, meinte der Bildhauer J. H. Dannecker, der 1794 diese Büste schuf



Naturalistisch

Danneckers Kollege Johann Gottfried Schadow sah zehn Jahre später einen anderen Schiller. Lithographie, 1804

Ein Mann von besonderem Format muss der „herrliche Schiller“ (Friedrich Hölderlin) auch selber gewesen sein. Das demonstrierte er erstmals als 22-Jähriger, indem er aus dem Herrschaftsbereich Karl Eugens von Württemberg desertierte. Der Herzog hatte den jungen Wilden in seine intellektuelle Kadettenanstalt – die Karlsschule – gesperrt und ihm dort das Dichten verboten. Zugleich gab er dem späteren Theaterautor jenes eigentümliche Per-du-Verhältnis mit der Macht ein; durch den Mund des Marquis Posa wird Schiller ihm im „Don Karlos“ die Leviten lesen.

Der alte Goethe, wenn er seines einstigen Co-Dioskuren gedachte, kam ohne das Wort „groß“ kaum aus. „Er war ein wunderlicher großer Mensch“, sagte er seinem Famulus Eckermann, alles an ihm sei „stolz und großartig“ gewesen. „Er konnte gar nichts machen, was nicht immer bei weitem größer herauskam als das Beste dieser Neueren; ja, wenn Schiller sich die Nägel beschnitt, war er größer als diese Herren.“ Oder: „Nichts engte ihn ein, nichts zog den Flug seiner Gedanken ab. Er war am Teetisch so groß, wie er es im Staatsrat gewesen wäre.“ Die französische Schriftstellerin Germaine de Staël hielt den auch an Wuchs Herausragenden spontan für einen General – dabei war er ein innerlich todkranker Mensch.

In der deutschen Literatur wirkte Schiller in mehrerlei Hinsicht als Pionier. Er war der erste deutsche Erwerbsschriftsteller, der so gut wie ausschließlich von seinen literarischen und journalistischen Arbeiten lebte. Jahrelang plagten ihn Schulden, aber spätestens in seiner Weimarer Zeit war der inzwischen führende Dramatiker des deutschen Sprachraums ein wohlhabender Mann. Mit seinen historischen Schriften begründete Schiller hierzulande eine neue Gattung: die literarische, an ein großes Publikum gerichtete Geschichtsschreibung. Er verfasste den ersten deutschen Fortsetzungsroman („Der Geisterseher“) und führte den ersten Indianer, einen Sioux übrigens, in die deutsche Literatur ein („Nadowessiers Totenlied“).

Neu in der Literaturgeschichte – wenngleich nur mittelbar zu dieser gehörend – war auch,

dass ein Autor weit über ein Jahr lang zwei Schwestern parallel angräbt. Schiller entschied sich schließlich für die jüngere (und simple-re). „Könntest Du mir innerhalb eines Jahres eine Frau von 12000 Talem beschaffen“, hatte er im März 1789, fünf Monate vor der Verlobung mit Charlotte, einem Freund geschrieben, „die Akademie in Jena möchte mich dann im Arsch lecken.“ Der Mann war nicht rund um die Uhr Idealist.

Schillers Schaffen teilt sich in drei Perioden: die Jugenddramen („Die Räuber“ bis „Don Karlos“), eine 1787 beginnende zehnjährige Pause als Theaterautor, gefüllt vor allem mit dem Studium Kants und der Geschichte des 16. und 17. Jahrhunderts, sodann die reifen Dramen vom grandios-düsteren „Wallenstein“ bis zum „Demetrius“-Fragment. In der mittleren Phase entstehen seine beiden großen Geschichtswerke sowie die meisten seiner theoretischen Schriften. Letztere kreisen um einen weiteren schillerschen Schlüsselbegriff: das Schöne. Einerseits will Schiller sein Dichten philosophisch rechtfertigen (was in einer Zeit, wo als Rechtfertigung gemeinhin Verkaufszahlen ausreichen, rührend wirkt); andererseits möchte er den modernen „Bruchstück“-Menschen, der bloß als „Abdruck seines Geschäfts, seiner Wissenschaft“ existiert, dazu animieren, die „Harmonie seines Wesens“ auszubilden.

„Es gibt keinen anderen Weg, den sinnlichen Menschen vernünftig zu machen, als daß man denselben zuvor ästhetisch macht“, postuliert der Poet. Den „ästhetischen Zustand“ beschreibt er als „Bestimmungslosigkeit“ und „Abwesenheit aller Schranken“. Jeder andere Zustand „weist uns auf einen vorhergehenden zurück und bedarf zu seiner Auflösung eines folgenden; nur der ästhetische ist ein Ganzes in sich selbst, da er alle Bedingungen seines Ursprungs und seiner Fortdauer in sich vereinigt. Hier allein fühlen wir uns wie aus der Zeit gerissen; und unsere Menschheit äußert sich mit einer Reinheit und Integrität, als hätte sie von der Einwirkung äußerer Kräfte noch keinen Abbruch erfahren.“ Im ästhetischen Zustand „ist der Mensch also Null“.



Literarisches Zwillingsgestirn

Sie seien „gleichsam die Hälften voneinander“, notierte Goethe (r.), hier mit dem Freund und Charlotte. Zeitgenössische Zeichnung

Blutiges Jahrhundertereignis

Er könne keine französischen Zeitungen mehr lesen, „so ekeln diese elenden Schindersknechte mich an“, schrieb Schiller nach der Hinrichtung von Ludwig XVI. (zeitgenössisches Gemälde)



Die Pointe ist, dass Schiller sich hier nahezu desselben Vokabulars bedient, mit welchem asiatische Gurus die Wirkung der Meditation beschreiben; wer „ästhetisch“ durch „meditativ“ ersetzt, hat den Kulturkreis gewechselt. Was nicht bedeutet, dass Schiller an so etwas wie Meditation dachte – es zeigt vielmehr, wie unscharf seine Begriffe sind, und illustriert Goethes Betrübnis darüber, dass „ein so außerordentlich begabter Mensch sich mit philosophischen Denkweisen herumquälte, die ihm nichts helfen konnten“.

„Das Rätsel der Welt scheint im Schönen und im Kunstwerk gelöst zu sein, ohne daß sich solche Lösung formulieren ließe“, kommentiert der Philosoph Dieter Henrich. Schiller hat dies sehr wohl bemerkt und auf die geringere Halbwertszeit von Wahrheitsvorstellungen gegenüber jenen von Schönheit insistiert. „Schriften, die einen von ihrem logischen Gehalt unabhängigen Effekt machen“, erklärte er für bedeutender als solche, die bloß Verstandesresultate vortragen. Seine ästhetischen Versuche sind denn auch in einer „großartig bilderreichen Prosa“ verfasst, „für die es innerhalb der deutschen Essayistik überhaupt keine Vergleiche gibt“ (Gottfried Benn).

1797 wandte sich Schiller wieder seinem eigentlichen Element zu. Hatte der Autor der „Räuber“ bereits eine gewisse Berühmtheit genossen, so wurde er nun gefeiert wie kein deutscher Schriftsteller vor ihm. Als er nach der Leipziger Uraufführung der „Jungfrau von Orleans“ im September 1801 das Theater verließ, empfing ihn eine riesige Menschenmenge, man öffnete eine Gasse und entblötte das Haupt, als der Dichter hindurchschritt, und Väter hoben ihre Kinder hoch mit den Worten: „Der da ist es!“

Bekanntlich gilt Schiller als Idealist, und er war dies insofern, als er die Welt darstellte, wie sie ist, aber immer zugleich eine Ahnung aufscheinen ließ, wie sie sein könnte. Er war nicht naiv, er hatte schließlich eine Geschichte des Dreißigjährigen Krieges geschrieben. Mit Ausnahme des „Tell“ enden alle seine Stücke fatal. Was heutige Leser an Schiller befremdet, das ist der notorisch darin vorkommende Typus des ju-

venilen Schwärmers, vielleicht, weil die Gesellschaft immer älter wird, vielleicht, weil Jugend heute cool zu sein hat, vielleicht generell. Andererseits würde das Personal des „Wallenstein“ (Max und Thekla ausgenommen) problemlos in einen Film von Quentin Tarantino passen. „Wenn das Stück endet, ist Alles aus, das Reich des Nichts, des Todes hat den Sieg behalten“, grauste es den jungen Hegel.

Bereits bei zeitgenössischen Kritikern kam das Bonmot auf, Schillers handelnde Personen redeten nicht miteinander, sondern hielten sich Reden. Der Romantiker Ludwig Tieck rügte die „gewissermaßen gesungenen Gesinnungen“ im „Wallenstein“, der Feuilletonist Ludwig Börne den „vierstündigen Unterricht in Dingen der Weltweisheit“ im „Karlos“. Sie halten sich Reden, nun ja, aber andererseits stoßen sich Schillers Figuren mit derart lakonischer Kürze Bescheid und vor den Kopf, wie es bündiger nicht geht. „Ich darf ihn hassen, ich hab ihn geboren“, erklärt Königin Isabeau in der „Jungfrau von Orleans“ über ihren Sohn Karl VII.; „Regierte Recht, so läget *Ihr* vor mir“, bescheinigt Maria Stuart der Königin Elisabeth I.; auf die Frage von Philipp II.: „Er ist mein einziger Sohn – wem hab ich gesammelt?“, entgegnet der Großinquisitor: „Der Verwesung lieber als der Freiheit“ („Don Karlos“).

Wenn es ums Theatralische ging, war Schiller der Letzte, der sich einen Effekt von den Fakten vermasseln ließ. „Eine einzige große Aufwallung, die ich durch die gewagte Erdichtung in der Brust meiner Zuschauer bewirke, wiegt mir die strengste historische Genauigkeit auf“, bekannte er. Seine Johanna von Orleans zeichnet er als männermordende Amazone, damit es desto erschütternder wirke, wenn sie sich in einen der Feinde verliebt. Elisabeth und Maria Stuart, „die beiden Huren“ (Goethe), macht er deutlich jünger, um ihrem Konflikt die erotische Komponente einzuweben – zum Zeitpunkt der Handlung war die reale Elisabeth 54, ihre Gegnerin 45 Jahre alt.

Don Karlos wiederum, der „skrofulöse, hinkende, schiefgewachsene und am Reden behinderte Halbidiot“ (so der Philipp-II.-Bio- ►



„Schiller hat im Allgemeinen die Deutschen **verjüngt**“

Friedrich Nietzsche, 1880



Schillers „Theater-Idiom“ ist „das glänzendste, **rhetorisch packendste**, das im Deutschen und vielleicht in der Welt je erfunden“ wurde

Thomas Mann, 1955



Weimar 1905
Die Gedenkfeiern zu Schillers 100. Todestag gerieten zum nationalen Weibeszpektakel

Weimar 1934
Die Nazis hätte den Poeten gern zum Vorläufer ernannt, aber das Publikum kannte ihn besser. Hitler betritt das Nationaltheater am 175. Geburtstag Schillers



GRUNDAUSSTATTUNG

Biografie, Werkausgabe, Briefwechsel mit Goethe – und der Urlaub kann kommen.



Mehr Biografie geht nicht
Peter-André Alt, Schiller,
Verl. C. H. Beck, 2 Bde., 34,90



Glücksfall
Die berühmteste
Korrespondenz
der deutschen
Literatur. Insel
Verlag, 20 Euro
(gebundene
Ausgabe: 38 Euro)



Werkausgabe fürs Leben
Soeben bei Aufbau erschienen:
Schiller komplett (320 Euro).
Preiswerte Alternative: Werke
in 5 Bänden, dtv, 49,90 Euro

graf Ludwig Pfandl), wird unter seinen Händen zu einem „Bruder Hamlets“ (Rüdiger Safranski). Kurios, dass Schiller sich ausgerechnet den verrückten und sadistischen Prinzen erwählte, aber dessen Vater Philipp II. passte ihm als Monarch der Inquisition und Unterdrücker der bürgerlichen Niederlande einfach zu gut ins Konzept. Obendrein datiert er die Vernichtung der spanischen Armada um 20 Jahre vor, weil er einen ungeheuren Kontrast erzeugen will: Der eiskalte König, der die Nachricht vom Untergang seiner Flotte stoisch hinnimmt (zumindest bei Schiller), weint, als er erfährt, dass Posa ihn verraten hat.

In der – erfundenen – Gestalt des Marquis Posa nimmt der Dichter unmittelbar vor der Französischen Revolution einen Typus vorweg, der das folgende Jahrhundert prägen soll: den Menschheitsbeglückter und potenziellen Revolutionär, der sich seiner edlen Ziele wegen für unedle Handlungen legitimiert hält. „Le sieur Gille, Publiciste allemand“, den die französische Republik zum Ehrenbürger ernannt hatte, betrachtete die Revolution mit Abscheu, als die Guillotine in Aktion trat.

Der vierte Schlüsselbegriff für das schillersche Weltverständnis lautet Freiheit. Thomas Mann berichtet, er habe „Kabale und Liebe“ kurz nach dem Fall der Räterepublik in München gesehen, vor einem „äußerst rückschlägig-konservativ gestimmten Publikum“, welches dennoch „durch den Atem des Werks in eine Art von revolutionärer Rage versetzt wurde“. Bei „Don Karlos“-Aufführungen im Dritten Reich geschah es, dass nach dem berühmten „Geben Sie Gedankenfreiheit“ minutenlanger Beifall aufbrandete. „Der Führer wünscht“, schrieb Hitlers Sekretär Martin Bormann am 3. Juni 1941 an den Reichsminister Hans Heinrich Lammers, dass „Wilhelm Tell“ nicht mehr aufgeführt und in der Schule nicht mehr behandelt wird“. Vermutlich fürchtete Hitler weniger politische Unruhen, sondern dass potenzielle Nachahmer des Schweizer Indianers und Tyrannenmörders die Theater verlassen könnten. Noch in den späten Tagen der DDR kam es während Aufführungen dieses Freiheitsdramas per excellence zu Tumulten im Publikum.

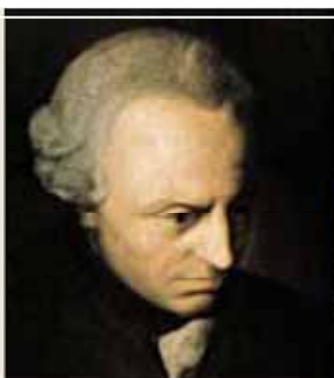
Wie etwa Gertrud Stauffacher ihren Gatten im ersten Akt in die Rebellion treibt („Wüßt ich mein Herz an zeitlich Gut gefesselt/Den Brand wüß ich hinein mit eigener Hand“), das gehört entweder zum Edelsten, das je geschrieben wurde, oder es ist kolossaler Kitsch. Allerdings: Welcher Kitsch kann sich schon rühmen, von Diktatoren gefürchtet zu werden? Man müsse den „Tell“ so lesen, notierte der Literaturwissenschaftler Walter Muschg, „wie wenn die schweizerische Freiheit aus der Welt verschwunden wäre“. Hatte die Zeitgenossen vor allem die Apfelschusszene erregt, dürfte gegenwärtig jene die größte Relevanz besitzen, die dem berühmten Schuss vorangeht. Der Fronvogt Geßler will den freien Schweizern sein Joch aufzwingen, und als dessen Symbol gilt sein auf einen Stab gesteckter Hut, vor dem sich jeder neigen soll – die demokratische Variante der Gedankenfreiheitsbeschneidung heißt Political Correctness, und ihre Geßlerhüte umstehen hierzulande jeden politischen Redner und jeden Leitartikler.

Das Vertrauen auf den Freiheitsdurst des Menschen sowie seine Fähigkeit, der weltlichen Macht die Stirn zu bieten und an jene der Schönheit und der Vernunft zu glauben, das sind die Ingredienzen des schillerschen Idealismus. Am 13. Dezember 1791, am Ende des schlimmen Krankheitsjahrs, erhält der bettlägerige Dichter einen Brief aus Kopenhagen. „Zwei Freunde, durch Weltbürgersinn miteinander verbunden“, sind die Absender: der Minister Graf Ernst von Schimmelmann und der Herzog von Schleswig-Holstein-Augustenburg. „Beide sind Ihnen unbekannt, aber beide verehren und lieben Sie.“ Man habe erfahren, dass des Adressaten „durch allzu häufige Anstrengung und Arbeit zerrüttete Gesundheit“ der Ruhe bedürfe. „Wollen Sie uns wohl die Freude gönnen, Ihnen den Genuß derselben zu erleichtern? Wir bieten Ihnen zu dem Ende auf drei Jahre ein jährliches Geschenk von tausend Talem an.“

Solche Post bekommen nur Idealisten. ■

MICHAEL KLONOVSKY

Philosophischer Lehrer
Immanuel Kant,
Gemälde von 1790.
Schiller hat den
Denker nie getroffen;
gleichwohl war er –
neben Goethe – die für
seine geistige Entwick-
lung wichtigste Person



Fotos: AKG, action press



(Un)sterblich?
Schiller-Denkmal in
Frankfurt/M. Als
„schönheitslehrer“
prophezeite der Dichter
Stefan George, „wird
Schiller noch einmal
eine glänzende
auferstehung feiern“



HERRENCLIQUE IN DER SAUNA Das Wiener Burgtheater entdeckt Schillers „Don Carlos“ wieder – mit Andrea Breth's sehr zeitgemäßer Inszenierung eines Macht- und Willkürstaats



BÜSTEN, BÜCHER, BRIMBORIUM Die Klassikerstadt Weimar stellt sich mit allerlei Nippes aufs Schiller-Jahr ein

VERMARKTUNG

Geist ist geil

Wie Verlage und Veranstalter am Gedenkjahr um Schiller und Einstein verdienen

Die verschüchterte Republik beschwört ihre großen Toten. Sucht Halt beim genialen Physikus, erhofft frischen Idealismus vom großen Klassiker. Viel ist in diesem Jahr die Rede von der Innovationskraft des Nobelpreisträgers Albert Einstein, von der Bedeutung des Dichters und Denkers Friedrich Schiller. Bundeskanzler Gerhard Schröder verkündet, das Einstein-Jahr 2005 könne einer „neuen Kultur der Wissenschaft zum Durchbruch verhelfen“. Bundespräsident Horst Köhler gemahnt: „Schillers Leben und sein Werk sind ohne Zweifel ein Geschenk an die Kulturnation Deutschland.“ Das ist wahr und lässt doch Skepsis aufkom-

men. Lapidar stellt Regisseur Leander Haußmann, der momentan „Kabale und Liebe“ verfilmt, fest: „Dieser Tage wird Schiller gefeiert und durchgebügelt.“

In der aufs Gedenken fixierten Retrospektivkultur jagen sich die Jubiläen: Einsteins 50. Todestag, Schillers 200. Todestag, Hans-Christian Andersens 200. Geburtstag. Von fern dämmert bereits das Mozart-Jahr 2006 zum 250. Geburtstag des Komponisten herauf. Zeit für würdiges Andenken – Zeit aber auch fürs tüchtige Vermarkten.

Kräftigen Profit versprechen sich die Verlage vom Gedenkjahrgang 2005. Bildbände, Biografien, überarbeitete

Gesamtausgaben und jede Menge Sekundärliteratur liegen in Buchläden aus. Allein zum Thema Einstein drängen 34 Neuerscheinungen auf den Markt. Schiller wird durch 56 Neuerscheinungen in Erinnerung gerufen. Die Filmindustrie liefert das Leben des Stürmers und Drängers als TV-Aufguss. Mitunter absurde Merchandising-Artikel füllen Souvenir-Shops: Salz- und Pfefferstreuer in Form von Schiller- und Goethe-Büsten neben hölzernen Schiller-Locken, schillernden Shirts und Schiller-Kochbüchern. Von Plakatwänden starren die Erfinder der Relativitätstheorie und des Idealismus – hauptsächlich zur Tourismuswer- ►

Schiller-Spektakel – Festivals im Jubeljahr des deutschen Klassikers

Festival	Ort	Datum	Programm
Räuber + Gendarmen	Weimar	9.5.–19.6.	Theater- und Kunstprojekt über Schillers Dramenentwurf „Polizey“
Schiller 05	Berlin	14.5.–19.5.	Schülertheatergruppen spielen Schillers Bühnenwerk.
13. Int. Schillertage	Mannheim	4.6.–12.6.	Das Nationaltheater zeigt Eigenproduktionen und Gastspiele: u. a. „Wilhelm Tell“, „Die Räuber“.
Schillerwoche	Meiningen	17.6.–25.6.	am örtlichen Theater: Schillers „Don Carlos“, „Der Geisterseher“
14. Kulturarena	Jena	7.7.–10.7.	Theaterspektakel „Johanna-Projekt“ zur Eröffnung

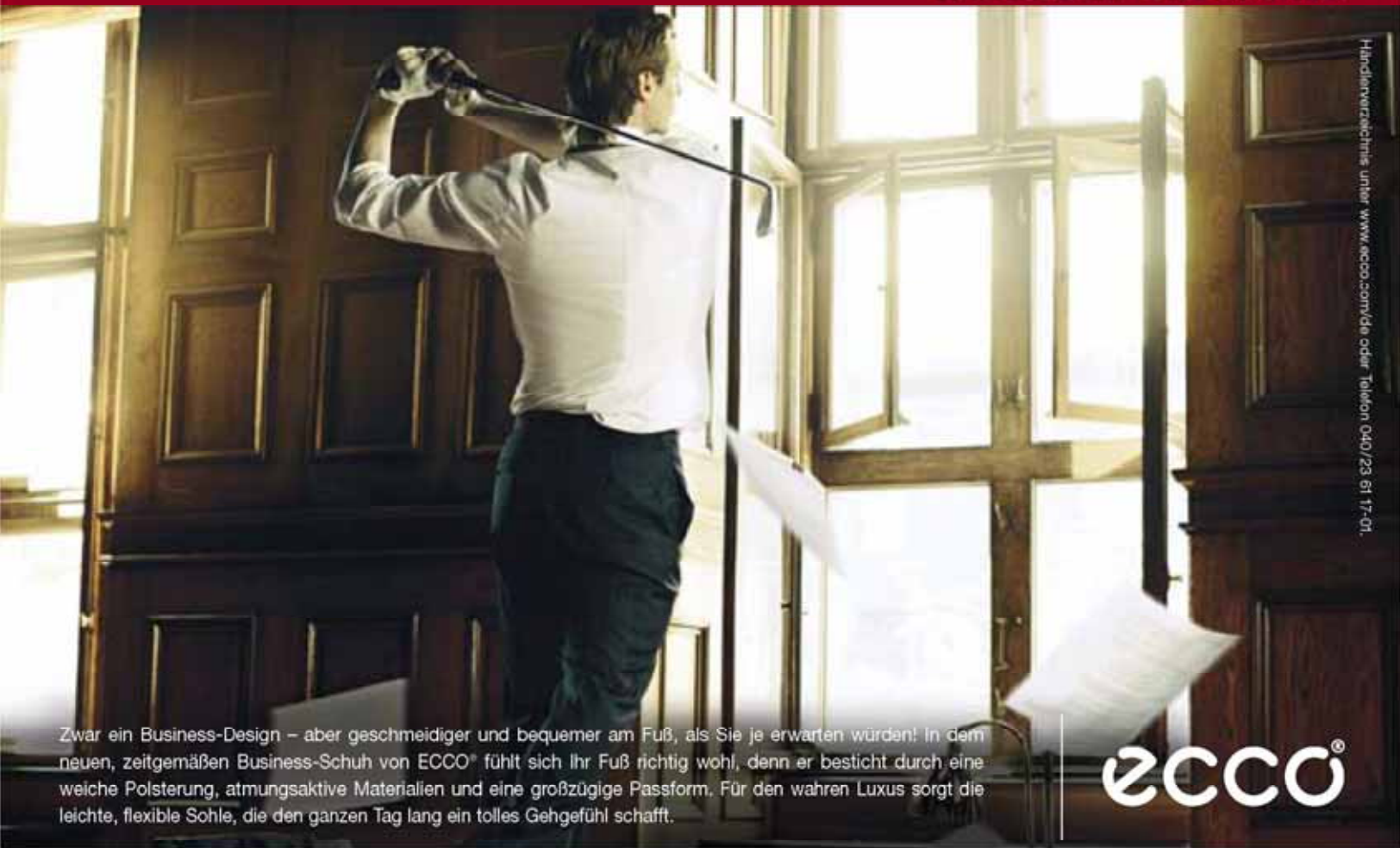


MEHR FESTIVALS im neuen FOCUS-Kulturatlas, der diesem Heft beiliegt

SHOES | DESIGNED TO MOVE YOU

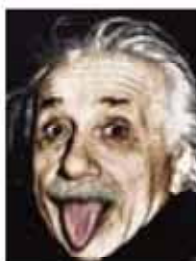


ECCOES OF THE WORLD



Zwar ein Business-Design – aber geschmeidiger und bequemer am Fuß, als Sie je erwarten würden! In dem neuen, zeitgemäßen Business-Schuh von ECCO® fühlt sich Ihr Fuß richtig wohl, denn er besticht durch eine weiche Polsterung, atmungsaktive Materialien und eine großzügige Passform. Für den wahren Luxus sorgt die leichte, flexible Sohle, die den ganzen Tag lang ein tolles Gehgefühl schafft.

ecco®



STEIN AUF STEIN

Das Legoland in Günzburg lockt mit einem Einstein-Kopf aus den berühmten Plastikklotzchen kleines und großes Publikum an

bung. Die Klassikerstadt Weimar lockt mit mehr als 100 Veranstaltungen zum Thema Schiller. Die brandenburgische Gemeinde Caputh weicht demnächst Einsteins renoviertes Sommerhaus ein – im Beisein von Nobelpreisträgern aus aller Welt.

Bund und Länder investieren kräftig. Rund 1,3 Millionen Euro an Subventionen ist Schiller den Deutschen wert für Festivals und Gedenkfeiern. In den pfliffigen Einstein steckt die Bundesregierung 13 Millionen Euro, die in Jugendarbeit und Forschungsförderung fließen sollen.

Doch was bleibt nach solchen Jubelorgien am Ende übrig? Nach einem Rekord von 72 000 Besuchern im Bach-Jahr 2000 ist dem alljährlichen Bach-Fest in Leipzig glatt die Hälfte des Publikums wieder weggebrochen. Der neue Chefdirigent im Gewandhaus, Riccardo Chailly, behauptet zwar: „Das Festival hat sich seither internationalen Status erarbeitet.“ Der große Ansturm aber ist vorbei.

Wie wenig deutsche Bühnen auf die Werke des angeblichen Vorzeigedramatikers Schiller setzen, zeigen ihre Spielpläne. Am 9. Mai, dem 200. Todestag, zeigt das Schauspielhaus Hamburg Goethes „Faust“, das Deutsche Theater Berlin Goethes „Faust“, das Münchner Residenztheater Grabbes „Herzog Theodor von Gothland“, das Schauspiel Bochum Ibsens „Peer Gynt“. Das Berliner Ensemble: keine Vorstellung. Und das Staatstheater Stuttgart widmet sich dem großen Friedrich unter dem viel sagen- den Titel „Schiller geräubert“.

GREGOR DOLAK/MICHAEL STEPPER

DIE BESTEN 7 BÜCHER FÜR JUNGE LESER

MAI

DER BLAUBEERSOMMER

Von Polly Horvath/aus dem Englischen, Verlag Bloomsbury, 268 Seiten, 12,90 Euro



Sommerferien bei den Tanten? Schlimm! Doch jeder Tag bei den beiden 90-jährigen Damen enthüllt für die 13-jährige Ratsche ein neues sagenhaftes Geheimnis. Ab 12

MIT 100 SACHEN DURCH DIE KÜCHE

Von C. Biemann und H. Rosenboom, Hanser Verlag, 166 Seiten, 16,90 Euro

Der Mann von der „Sendung mit der Maus“ kann selbst das kargste Mahl für Jungs gut verkaufen. Sensationell das zahnfremdliche „Kaugummifrühstück“. Ganz zu schweigen vom „Cowboy-Dinner“ mit 400 Gramm Thüringer Mett! – Superlecker! Ab 5

EIN GLÜCKLICHER ZUFALL

Von Ljudmila Ulitzkaja/W. Erlbruch (Ill.), Hanser Verlag, 78 Seiten, 12,90 Euro

Sechs herrliche Geschichten der russischen Erzählerin. Sie handeln von kleinen und großen Wundern des Alltags und vom kleinen und großen Glück, Kind zu sein. Ab 7



DAS SCHAF CHARLOTTE

Von Ann Stobner/Henrike Wilson (Ill.), Hanser Verlag, 32 Seiten, 14,90 Euro

Schafe sind gar nicht so blöd, wie sie aussehen. Das Bilderbuchschaf Charlotte kann

sogar auf Bäume steigen und in den Wildbach springen. Als sich der Schäfer den Fuß verknackst, schlägt die große Stunde für das Schaf. Es rennt zur Straße und holt Hilfe. Gut gemacht, Charlotte! Ab 3

CRAZY DIAMOND

Von David Chotjewitz, Carlsen Verlag, 299 Seiten, 14 Euro



Miras Tod gibt Rätsel auf. Wo waren die Freunde des beliebten Popstars in der Nacht, als sie starb? Ein spannender Jugendroman über die Gefährlichkeit, berühmt zu sein. Ab 14

GEHÖRT DAS SO?!

Von Peter Schössow, Hanser Verlag, 40 Seiten, 14,90 Euro

Keiner versteht, was sie will. Allein zieht das Mädchen mit der roten Tasche seines Wegs und trauert um ihren Kanarienvogel Elvis. Doch das Ende dieses poetischen Bilderbuchs ist tröstlich. Ab 5

WARUM WIR VOR DER STADT WOHNEN

Von Peter Stamm/Jutta Bauer (Ill.), Verlag Beltz & Gelberg, 44 Seiten, 18 Euro

Ob im Zelt, im Wald, im Hotel, im Kino, auf dem Mond oder auf dem Meeresgrund – immer mäkelte der kleine Held an seiner Wohnung. Erst in einem Haus mit vier Ecken und einer Blumenwiese davor findet er seinen Frieden. Eine phantastische Reise. Ab 3



Empfohlen von 28 Juroren aus Deutschland, Österreich und der Schweiz
im Auftrag von Deutschlandfunk Köln

DIE MEISTVERKAUFTE KINDE- UND JUGENDBÜCHER

MAI

- | | |
|---|---|
| 1 Masannek: Die Wilden Fußballkerle. (2)*
Leon, der Slalomdribbler
dtv, 5,50 Euro | 6 Masannek: Die Wilden Fußballkerle. (8)
Vanessa, die Unerschrockene
dtv, 5,50 Euro |
| 2 Masannek: Die Wilden Fußballkerle. (4)
Fabi, der schnellste Rechtsaußen der Welt
dtv, 5,50 Euro | 7 Härtling: Reise gegen den Wind
Beltz, 5,90 Euro |
| 3 Masannek: Die Wilden Fußballkerle. (6)
Maxi, Tippkick' Maximilian
dtv, 5,50 Euro | 8 Masannek: Die Wilden Fußballkerle. (–)
Juli, die Viererkette
dtv, 5,50 Euro |
| 4 Masannek: Die Wilden Fußballkerle. (5)
Felix, der Wirbelwind
dtv, 5,50 Euro | 9 Funke: Tintenherz (10)
Dressler, 19,90 Euro |
| 5 Saint-Exupéry: Der kleine Prinz (9)
Rauch, 5 Euro | 10 Boehme: Conni rettet Oma (7)
Carlsen, 6,90 Euro |

*(Rang Vormonat)

Ermittelt im Auftrag von FOCUS von media control GfK International GmbH

Fotos: action press, Interfoto



GEDICHTE

„Mein Mund ist lüstern“, edition ebersbach, 144 S., 18 Euro

DIE AUTORIN

• **Elsa von Freytag-Loringhoven**

Geboren 1874 in Swinemünde, Schauspielerin in Berlin und München, 1913 bis 1923 in New York, 1913 dritte Ehe mit Baron Leopold von Freytag-Loringhoven. Sie starb 1927 in Paris.



PERFORMANCE

Im Phantasiekostüm in einem New Yorker Studio, 1915



KÜNSTLERIN

„Limbswish“, Metallfeder, Vorhangquaste, 55 cm hoch, um 1920

LITERATUR

Jungfernlolly begehrt

Wild und lüstern: die erregten Verse der Dada-Baroness Elsa von Freytag-Loringhoven

Mit einem BH aus Tomatenmarkbüchsen, einem Kohleneimerdeckel als Helm, Teelöffeln als Ohrschmuck, mit rasiertem und lackiertem Kopf, schwarz geschminkten Lippen oder einem Pudel an goldener Leine flanierte Elsa von Freytag-Loringhoven die Park Avenue oder die Fifth Avenue entlang und deklamierte mit rauer Stimme auf Deutsch „Hamlet“. Sie versuche, ihre inneren Gefühle expressiv darzustellen, erklärte sie den verschreckten New Yorkern 1915 in der „New York Times“ und fügte hinzu: „Meine Ausdrucksform ist der Protest gegen alles Konventionelle.“

„Der Plüsch ist zu schmal/Man kann sich nicht spreizen“, heißt es in einem ihrer Gedichte, die jetzt erstmals gesammelt erschienen sind („Mein Mund ist lüstern“). In ihnen, so Herausgeberin Irene Gammel, die vor zwei Jahren auch die erste Biografie der „Dada-Baroness“ zusammengetragen hat, spiegelt sich dieses expressive Leben unmittel-

bar. Es ist von Anfang an wild und ungezügelt. Die 19-Jährige entflieht dem Elternhaus nach Berlin – „männerkrank bis in die Ohrläppchen“. Den sexuellen Eskapaden folgt Syphilis im zweiten Stadium, die sie aber überwindet.

Nach den Männern entdeckt sie die Avantgarde. Man findet sie im George-Kreis, dann im Münchner Kosmikerzirkel um Karl Wolfskehl. Sie heiratet den Jugendstilarchitekten August Endell, zieht dann mit dem Schriftsteller Felix Paul Greve 1910 in die USA. Ihre dritte kurze Ehe mit Baron Leopold von Freytag-Loringhoven bringt ihr den schillernden Namen und ihre Künstleridentität.

Manhattan war ihr Kosmos. Von 1913 bis 1923 lebt und arbeitet sie in New York. Neben Man Ray, Juliette Roche, Francis Picabia und Marcel Duchamp und anderen vor dem Weltkrieg aus Europa geflüchteten Künstlern gehört sie zum Kreis der Modernisten um Walter Arensberg. Jahrzehnte vor Andy War-

hol inszeniert Elsa sich als Kunstwerk. Lange vor Duchamp macht Amerikas erste Dadaistin aus Müll Kunst.

Von 1918 bis 1923 ist Elsa der Star der Literaturzeitschrift „The Little Review“, befreundet mit Djuna Barnes, William Carlos Williams und Ezra Pound (der sie „Else Cassandra“ nennt). Ihre Verse stehen neben den ersten Auszügen aus James Joyce’ „Ulysses“ und erregen die größere Aufmerksamkeit.

Elsas Lyrik ist lüstern, aufgeladen bis zur Vulgarität: „Der Koitus ist äußerst wichtig!“ Und wenn ihr Worte fehlen – sie schreibt auf Englisch und Deutsch – erfindet sie neue: Unterleibstiegel, Jungfernlolly, Phalluspistole. Blasphemisch sind ihre Nonnen auf Rädern, obszön ein fuzender Gott. So manche Hefte hatte die Zensur deshalb verboten. Und der junge Ernest Hemingway verlor fast seinen Redakteursjob, weil er 1924 Elsas Gedichte im „Transatlantic Review“ druckte.

Die in Dada-Manier geschmiedeten Verse verraten eine ungewöhnliche schöpferische Kraft, ihr Freimut spricht eine moderne Sprache. Elsas Hang zur Sex-Performance wurde aber auch pathologisiert. „Jeder Künstler“, konstatierte die Baroness, „ist verrückt dem gewöhnlichen Leben gegenüber.“ ■

RAINER SCHMITZ

TASCHENBUCH – SACHBUCH

*(Rang Vormonat)

- 1 Sick:** (1)*
Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod
Kiepenheuer & Witsch, 8,90 Euro
- 2 BGB: Bürgerliches Gesetzbuch** (3)
Beck, 5 Euro
- 3 Lincoln/Baigent/Leigh:** (2)
Der Heilige Gral und seine Erben
Bastei Lübbe, 5 Euro
- 4 Englisch: Johannes Paul II.** (19)
Ullstein, 8,95 Euro
- 5 Andrack: Du musst wandern** (13)
Kiepenheuer & Witsch, 8,90 Euro
- 6 Ustinov: Achtung! Vorurteile** (4)
Rowohlt, 8,90 Euro
- 7 Burstein:** (13)
Die Wahrheit über den Da-Vinci-Code
Goldmann, 9,95 Euro
- 8 Schneider:** (6)
Welche Marke steckt dahinter?
Südwest, 5,95 Euro
- 9 Das neue große Weight Watchers** (5)
Kochbuch Nr. 2
Heyne, 9,95 Euro
- 10 Das neue große Weight Watchers** (7)
Kochbuch
Heyne, 9,95 Euro
- 11 Paget: Die perfekte Liebhaberin** (9)
Goldmann, 9 Euro
- 12 Paget: Der perfekte Liebhaber** (12)
Goldmann, 8,90 Euro
- 13 Hofmann: Zurück aus Afrika** (10)
Knauer, 8,90 Euro
- 14 Timm: Am Beispiel meines Bruders** (11)
dtv, 8,50 Euro
- 15 Pease: Warum Männer nicht** (15)
zuhören und Frauen schlecht einparken
Ullstein, 8,95 Euro
- 16 Carnegie: Sorge dich nicht, lebe!** (16)
Fischer, 7 Euro
- 17 Frank: Anne Frank Tagebuch** (8)
Fischer, 7,90 Euro
- 18 Cameron: Kein Himmel über Afrika** (17)
Ullstein, 8 Euro
- 19 Geißler: Was würde Jesus** (18)
heute sagen?
Rowohlt, 7,90 Euro
- 20 Schwanitz: Bildung** (20)
Goldmann, 14 Euro

Ermittelt im Auftrag von Focus von media control GfK International GmbH

STROM AUS

HEITEREM HIMMEL

Photovoltaik – saubere Energie aus der Sonne.



Das Prinzip ist genial – das Ergebnis die Energie der Zukunft. Solarstrom ist leise, sicher, umweltfreundlich und von Natur aus unerschöpflich. Bei der Erzeugung von Strom aus Sonne fallen im Gegensatz zu fossilen Energieträgern keine CO₂-Emissionen an. Sogar in Deutschland gibt es Sonne im Überfluss: ganze 50 Prozent der Strahlungsintensität, die auf die Sahara trifft. Das macht die Solarstromanlage auf Ihrem Dach ökologisch und ökonomisch äußerst wertvoll – selbst bei bewölktem Himmel. Und dank attraktiver Förder- und Finanzierungsprogramme fließen sonnige Renditen. Mehr Informationen erhalten Sie von Sharp, dem weltweit führenden Solarzellenhersteller mit einer Produktionskapazität von 400 MW ab Januar 2005. www.sharp.de/solar.

SHARP



BEWÄHRUNGSPROBE Nach zwölf Jahren im Gefängnis wird ein junges Mädchen (Hannah Pilkes) für Walter (Kevin Bacon) und dessen wiedererwachte Triebe zur gefährlichen Versuchung

FILM

Solo für bösen Onkel

Die Wirklichkeit von Sex & Crime: „The Woodsman“ zeichnet ein verstörendes Bild eines Kinderschänders

Dies ist wahrlich ein Trip ins Herz der Finsternis, in die Abgründe der Seele. Und er ist umso verstörender und ermüdetender, als sich diese Kinoreise in eine düstere Innenwelt ganz beiläufig, ohne jedes Pathos des Grauens entfaltet.

Walter (Kevin Bacon) hat sich an einem Kind vergangen, war dafür zwölf Jahre im Knast und kommt auf Bewährung frei. Er quält sich durch eine Therapie, und das Apartment, das er gefunden hat, liegt gegenüber einer Schule. Man weiß nicht, ob es sich dabei um eine Schikane des Schicksals handelt oder ob er sich selber permanent auf die Probe stellen will. Einen Job hat man ihm in der örtlichen Holzfabrik vermittelt – aber ein „Woodsman“ ist Walter auch, weil er aus derbem Holz geschnitzt ist und zudem im Habitus ziemlich hölzern daherkommt.

Die Umgebung ist rau, in die Walter da gerät, aber sie scheint ihm nicht ungewohnt oder unangenehm zu sein. Weil er aber dort weder mit seiner Gefängniserfahrung kokettiert noch mit der Wahrheit über sein Vergehen herausrückt, steht er bald im Betrieb am Pranger. Schließlich wendet sich auch Vickie (Kyra Sedgwick), eine selbstbewusste, toughie Frau, die sich langsam in den verschrobenen Eigenbrötler verliebt hatte, von ihm ab,

als er sich ihr – auf ihr unerbittliches Insistieren hin – doch offenbart.

Freundin weg, die Schwester samt Tochter und Mann versagen sich ihm, der Therapeut nervt, ein Polizist macht ihm die Hölle heiß, und die Triebe melden sich zurück. Das, was man gemeinhin Resozialisierung nennt, droht zu scheitern. Walter verfolgt ein junges Mädchen in den Park und hadert mit der Versuchung.

Das gleichsam Irritierende wie Faszinierende an „The Woodsman“ ist, dass der Film weder ein Szenario von Schock und Schrecken ausmalt noch eine sozialpsychologische Deformationsstudie versucht. Vielmehr nimmt er den Zuschauer mit auf eine Erkundung der Grenzen von Sehnsucht und Missbrauch, auf eine Gratwanderung zwischen Kinderliebe und sexueller Gewalt. Und das, ohne jemals die Orientierung zu verlieren, wer hier Opfer ist und wer Täter.

Muss man das sehen, will man das sehen? Man sollte! Denn selten erlebt man so eindringlich die Qual einer getriebenen Seele ohne jegliches Buhlen um falsche Sympathie. Und wie wenig abseitig das Phänomen an sich ist, beweist ja der tägliche Blick in den Polizeibericht. ■

HARALD PAULI

TRAILER

Neu im Kino

NETTO

D 2005, REGIE: Robert Thalheim
DARSTELLER: Milan Peschel u. a.

„Mein bester Kumpel ist mein Vater“, singt der als Johnny Cash des Ostens gehandelte Peter Tschernig auf dem Soundtrack. Doch diese Innigkeit müssen sich der arbeitslose Tagträumer und sein 15-jähriger, vor der Mutter geflohener Sohn erst noch erkämpfen in diesem kleinen, berührenden Hochschulfilm über das Lebensgefühl Ost nach der Wende.



SPIEL & ERNST Vater (Milan Peschel) und Sohn (Sebastian Butz) finden sich

SCHILDKRÖTEN KÖNNEN FLIEGEN

IRAK/IRAN 2004, REGIE: Bahman Ghobadi
DARSTELLER: Avaz Latif u. a.

Der erste Film, der seit 26 Jahren im Irak gedreht wurde, zeigt die Kinder als die größten Verlierer des Krieges. Verwahrlost rotten sie sich in staubigen Straßen und auf Plätzen Kurdistans mit ihresgleichen in riesigen Ersatzfamilien zusammen und leben vom Verkauf der Landminen, die sie unter Einsatz ihres Lebens aus der Erde buddeln. Der kurdische Regisseur drehte diesen ebenso ergreifenden wie beklemmenden Film auf einem schmalen Grat zwischen Inszenierung und Dokumentation mit Laiendarstellern, die immer auch ihre eigene Geschichte erzählen.

WHISKY

URUG./ARG./D 2004, REGIE: J. P. Rebella, P. Stoll
DARSTELLER: Andres Pazos u. a.

Wie ein Sturm im Wasserglas funktioniert diese mit staubtrockenem Sinn für Humor erzählte skurrile Story über den Bruderzwist zweier Sockenfabrikanten, die schüchterne Liebe einer Angestellten und die verhaltene Hoffnung aufs kleine Glück.



Laser-Notung: Plácido Domingo (l.) muss den im Stil von „Star Wars“ geplanten „Ring des Nibelungen“ verschieben

Auf den Mond geschossen

Auf Eis liegt die für 2006 monumental geplante Inszenierung von Richard Wagners „Ring des Nibelungen“ an der Oper von Los Angeles. „Wir haben mit der Produktion nichts mehr zu tun“, sagte Hollywood-Regisseur **George Lucas** gegenüber FOCUS.

Im Auftrag von Intendant **Plácido Domingo** sollte der Filmemacher den Opern-

Vierteiler im „Star Wars“-Stil bebildern. Die Bühnenprojektionen wollte er mit seiner Firma Industrial Light & Magic erstellen. Wegen „logistischer und finanzieller Probleme“ hat Domingo die 60 Millionen Dollar teure Inszenierung vorerst auf 2007 verschoben. In welcher Form sie dann auf die Bühne kommt, ist indes noch ungewiss.

Ätzende Heimat-Dichtung

Wenige hatte **Elfriede Jelinek** in ihrem Österreich-Hass so im Visier wie **Paula Wessely**, die 2000 verstorbene Doyenne des Burgtheaters. Unverzeihlich erschien der Nobelpreisträgerin, dass die Mimin 1941 im Hetzfilm „Heimkehr“ die Hauptrolle gespielt hatte. Umso gemeiner spielte ihr die Jelinek in

der Posse „**Burgtheater**“ mit, in der unverkennbar der Wessely-Hörbiger-Clan während der Nazi-Zeit vorgeführt wird. Nach der Uraufführung 1985 in Bonn fand das Werk nie den Weg in die Heimat. Jetzt führt die Off-Gruppe „Theater im Bahnhof“ das Stück am 4.5. im Grazer Heimatsaal auf – passenderweise.



Suff und Zoff: Jelineks Posse „Burgtheater“ in Graz

Teure Heldenverehrung

Handwerker und Steuerzahler hat der extravagante Bau des kalifornischen Star-Architekten **Frank O. Gehry** viel Schweiß gekostet. Am Samstag dieser Woche wird das rund 28 Millionen Euro teure **Museum MARTa** in Herford endlich eröffnet – ein halbes Jahr später und fast

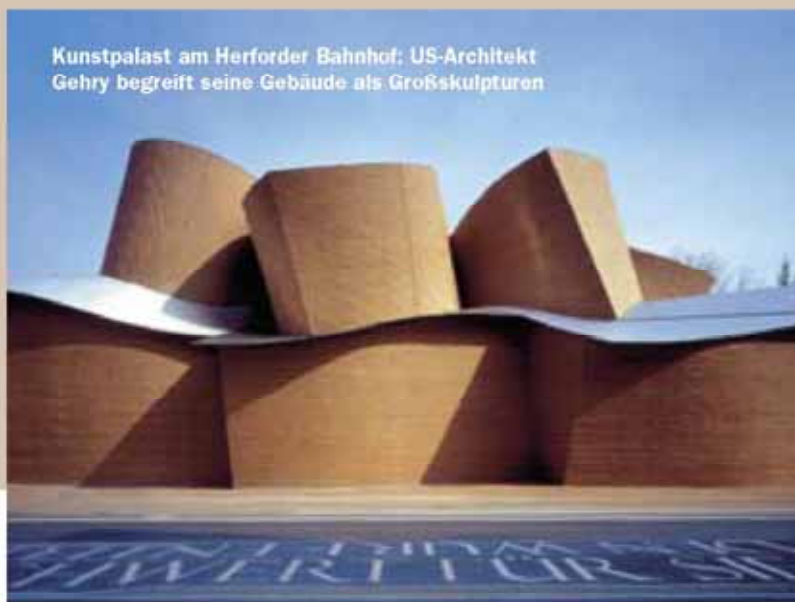
um ein Viertel teurer als ursprünglich geplant. Dafür bietet das zuvor vom Bund der Steuerzahler als „Größenwahn“ verteufelte Haus viel mehr als ein herkömmlicher Kunsttempel: Das Kürzel MARTa steht für Möbel,

Kunst und Ambiente, präsentiert werden auch Architektur, Mode und Design.

Zur Eröffnung hat Museumschef **Jan Hoet** seine privaten Helden versammelt: vom Franzosen **Léon Cogniet** mit seinen Revolutionsfahnen bis

zum Mystiker **Joseph Beuys** im Filzhut. Unter den 370 ausgestellten Werken finden sich Historienbilder von **Giorgio de Chirico** über **Anselm Kiefer** bis zu **Gerhard Richter**. Für die Eröffnung hat **Pierre Boulez** ein kurzes Musikstück komponiert, das am Samstagmorgen uraufgeführt wird.

Kunstpalastr am Herforder Bahnhof: US-Architekt Gehry begreift seine Gebäude als Großskulpturen



Mit fliegenden Fahnen: Léon Cogniets „Les Drapeaux“ von 1830 – das älteste Werk in der Ausstellung



KALENDARIUM 2. BIS 8. MAI



Hafengeburtstag

Windjammerparade und Drachenbootrennen auf der Elbe, Live-Musik und Feuerwerk. 5.–8.5., Landungsbrücken, HafenCity



My private heroes

Eröffnungsausstellung im neuen, von Frank Gehry entworfenen Museum MARTa. Ab 7.5.



Graphik als Prozess

Druckgrafiken („Schwurhand“, „Zirkulationszeit“ und „Tränen“)

aus dem Spätwerk von Joseph Beuys. 8.5.–4.9., Museum Kurhaus Kleve



Fame

Musical nach dem gleichnamigen Kultfilm aus den 80er-Jahren. Ab 7.5., Musiktheater im Revier



Kultursommer

„Kultur und Wissenschaft“: Festival mit Straßentheater, Zirkus, Ausstellungen und Live-Musik. Ab 6.5., Kornmarkt



Schiller

Fernsehfilm über Schillers Flucht in die Kurpfalz. Mit Matthias Schweighöfer und Barbara Auer. Regie: Martin Weinart. 4.5., ARD, 20.15 Uhr



Lange Nacht der Musik

Rock, Pop, Klassik, Salsa, Jazz, Klezmer und Salonmusik, Kabarett und Tanz von 20 bis 3.00 Uhr in mehr als 100 Spielstätten. 7.5., www.muenchner.de



Berlin Alexanderplatz

Musikalisch-szenische Lesung mit Ben Becker, der aus dem Roman von Alfred Döblin vorträgt. 2.5., Gewandhaus



Theatertreffen

Eröffnung mit Stefan Puchers Shakespeare-Inszenierung „Othello“. 6.–22.5., div. Bühnen, www.berlinerfestspiele.de



Dixieland-Festival

46 Bands aus 13 Ländern präsentieren Swing, Boogie-Woogie, Dixieland und Gospel. 7.–16.5., div. Orte, www.dixieland.de



Ballett-Tage

Tanzfestival mit Gastspielen a. d. Niederlanden und Tschechien. Eröffnung mit Nils Christs „Sinfonie in drei Sätzen“. 6.–16.5., Theater Altenburg-Gera



Die blaue Nacht

Kunstfestival mit Lichtinstallationen, Performances und Ausstellungen bis in den frühen Morgen. 7.5., div. Orte, www.blauenacht.nuernberg.de

<http://www.koenigreichderhimmel-derfilm.de>



Filmstart: Das Ritterepos „Königreich der Himmel“ läuft ab 5. Mai in den deutschen Kinos. Infos über die Dreharbeiten mit Orlando Bloom und Liam Neeson

INTERNATIONALE TERMINE



2. bis 8. Mai

BARCELONA

Großer Preis von Spanien

Höhepunkt der spanischen Motorsportsaison: das Formel-1-Rennen mit den Favoriten Fernando Alonso, Michael Schumacher und Giancarlo Fisichella.

8.5., Montmeló

MAILAND

Kunstmesse

200 Galerien präsentieren auf der MIART moderne und zeitgenössische Kunst.

5.–8.5., Messegelände

PARIS

ARTEC

Mehr als 80 000 Besucher werden zum Roboterfestival, auf dem Ingenieurstudenten, Künstler und Bastler ihre Erfindungen ausstellen, erwartet.

2.–7.5., La Ferté-Bernard

WIEN

Festwochen

Theater, Konzerte, Filme, Ausstellungen u. Videoinstallationen. 7.5.–19.6., div. Orte, www.festwochen.at

AMSTERDAM

Venezia!

Kunst des 18. Jahrhunderts: Gemälde, Zeichnungen und Druckgrafiken von Canaletto, Pietro Longhi, Francesco Guardi und Giovanni Battista Tiepolo.

Bis 4.9., Hermitage



**ERSTKONTAKT
ZUR WELT**

Dank ihrer Startausrüstung an Spiegelneuronen imitieren Säuglinge Mimik und Gestik der Mutter. So stellen sie eine frühe Bindung her

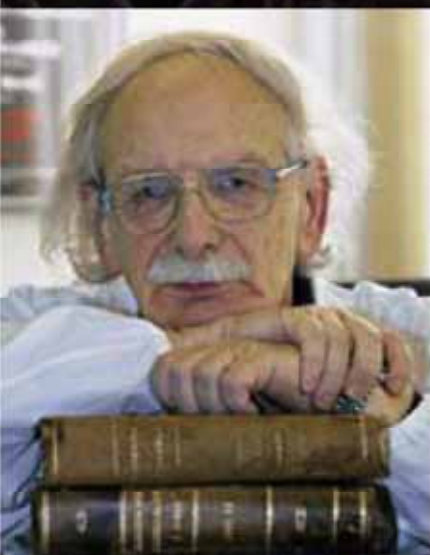


**SCHWINGUNGEN
DER LIEBE**

Zwei Verliebte sehen – intuitiv fühlen sie

NEUROBIOLOGIE

Der Spiegel im Gehirn



**ENTDECKER DER
SPIEGELNEURONEN**

Der italienische Physiologe Giacomo Rizzolatti fand die Nachahmerzellen durch reinen Zufall

NERVENNETZ
Myriaden von Nervenzellen im Hirn (Grafik) sind die Grundlage unseres Denkens und Fühlens. Entlang der Zellfortsätze laufen elektrische Impulse



sich an, Ihre Spiegelzellen sind in Resonanz ihre Wünsche. Ein Kuss dürfte folgen



EIN PROSIT DER RESONANZ

In froher Runde schwingen sich die Spiegelsysteme der Beteiligten aufeinander ein – ein Gefühl sozialer Harmonie entsteht

Spezielle Neuronen lassen uns Absichten anderer erkennen und bestimmen so unser Sozialverhalten

WO DIE SPIEGELNEURONEN IM GEHIRN SITZEN

Der Stürmer läuft zum Strafstoß an, und gleich darauf zappelt der Ball im Netz. Im Stadion, aber auch vor den heimischen Fernsehern zucken viele Fans bei dieser Szene mit den Füßen: Sie erleben die Spielsituation so, als ob sie den Elfer selbst schießen würden.

In gewissem Sinn tun sie das sogar. Denn in ihren Hirnen reagieren spezielle Nervenzellen bei der Beobachtung dieser Aktion so, als würden die Zuschauer persönlich auf dem Spielfeld stehen und gegen den Ball treten. Dieselben Neuronen sind auch aktiv, wenn sie diese Handlung tatsächlich ausführen.

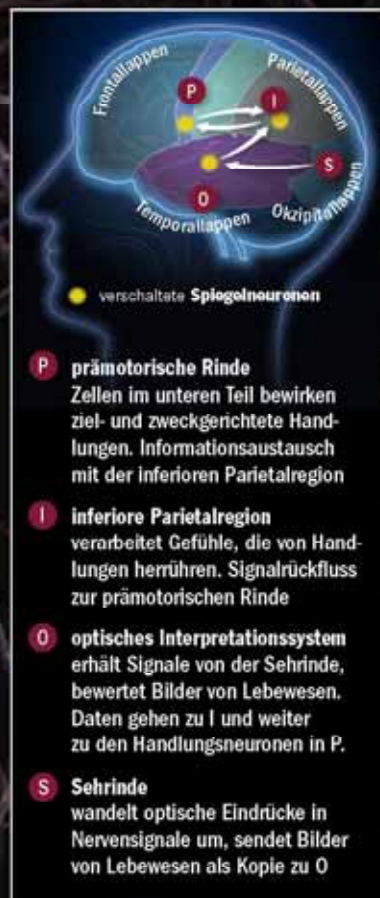
Auf diesen Zelltyp war Giacomo Rizzolatti, Leiter des Physiologischen Instituts der Universität Parma, bereits 1991 gestoßen. Er wollte herausfinden, wie das Denkorgan Planung und Ausführung zielgerichteter Handlungen steuert. Dazu maß er die Aktionspotenziale einer Gruppe von Nervenzellen in der Hirnrinde eines Affen. Sie feuerten immer dann, wenn das Tier eine Erdnuss ergriff. Eines Tages aber registrierte das Messgerät ein Signal, ohne dass der Affe eine Pfote rührte. Es stellte sich heraus, dass einer der Forscher die Erdnuss genommen hatte. Das Versuchs-

tier beobachtete die Handlung. Dies genügte, um in seinem Hirn das gleiche neurobiologische Programm zu aktivieren, das sonst den Griff zum Futter lenkt. „Zunächst glaubten wir, es sei ein spaßiges Artefakt“, erinnert sich Rizzolatti. „Erst später erkannten wir, dass das Phänomen real war.“

In der Folge suchten mehrere Forschergruppen auch im menschlichen Gehirn nach diesen so genannten Spiegelneuronen. Sie wurden mittels bildgebender Verfahren wie der Kernspintomographie fündig. Spiegelzellen sind, wie sich zeigte, über mehrere Hirnareale verteilt, die miteinander in Verbindung stehen (siehe Grafik rechts).

Die Entdeckung revolutioniert die Neurobiologie. Nun können die Forscher erklären, warum Gähnen ebenso wie Lachen ansteckend wirkt und wieso Menschen in fröhlicher Runde gemeinsam die Gläser erheben. Viele Leute schlagen auch im Sitzen die Beine übereinander, sobald ihr Gegenüber dies tut. Hinter alledem stecken die Spiegelneuronen: Sie veranlassen uns, die Handlungen anderer zu imitieren.

Das Spiegelsystem bringt uns überdies die Emotionen anderer Men- ►



Fotos: N. Casamassima/MP/Focus-Magazin, Getty Images, A. Neumann/Jaif, Mauritius, M. Oeder/Stock48

schen nahe. „Ihre Handlungen und Stimmungen aktivieren in uns diejenigen Neuronen, mit denen wir selbst handeln und fühlen“, erklärt der Freiburger Arzt Joachim Bauer, der in seinem neuen Buch „Warum ich fühle, was du fühlst“* den aktuellen Wissensstand über das Phänomen der Spiegelzellen darlegt. Dabei schwingen sich Personen aufeinander ein, ihre Wahrnehmungen geraten gleichsam in Resonanz. Dazu Bauer: „Andere können uns also nicht nur ‚auf die Nerven‘ gehen, sie gehen uns tatsächlich auf die Neuronen! Umgekehrt erlöst uns die Begegnung mit einem charmanten Menschen oft aus der miesesten Stimmung.“

Einige Forscher billigen den Spiegelneuronen eine noch viel tiefere Bedeutung zu. Nicht nur, dass sie weitgehend unser soziales Verhalten bestimmen. Offenbar liefern sie auch die biologische Grundlage so unterschiedlicher Fähigkeiten und Eigenschaften wie Lernen, Sympathie, Mitgefühl und Kommunikation. Möglicherweise liegen sie sogar der Sprache zu Grunde – und damit überhaupt der Kultur. „Ohne Spiegelneuronen“, bekräftigt Joachim Bauer, „gäbe es weder Intuition noch Empathie. Spontanes Verstehen zwischen Menschen wäre unmöglich, Vertrauen undenkbar.“ Laut einer jüngst von einem internationalen Neurologenteam veröffentlichten Studie helfen sie uns zudem zu verstehen, was andere mit ihrem Tun bezwecken.

Schon der Start ins Leben gelingt nur mit Hilfe des Spiegelsystems. Es erlaubt Säuglingen, Gesten und Mimik ihrer Eltern zu imitieren. Diese spezielle Art der Kommunikation festigt die Bindung zwischen Kind und Bezugsperson und prägt seine „emotionale Intelligenz“.

Vergleichbares widerfährt Verliebten: Spiegelaktionen kennzeichnen bereits den Flirt. Tiefe Blicke in die Augen etwa versetzen das Paar in einen Zustand starker emotionaler Resonanz, der ihnen ein inniges intuitives Verständnis füreinander ermöglicht. Empathie, also das Vermögen, sich in andere einzufühlen, resultiert ebenfalls aus dem Spiegeleffekt. „Bei Menschen, die sich nahe stehen, entsteht eine dynamische innere Abbildung des Gegenübers, komponiert aus seinen Vorstellungen, Körpergefühlen, Sehnsüchten und Emotionen“, schreibt Forscher Bauer. „Das heißt, einen weiteren Menschen in sich zu haben.“

*Holtmann und Carius, 2005, 10,95 Euro



Mensch

Lippenbewegungen signalisieren Sprachkommunikation



Affe

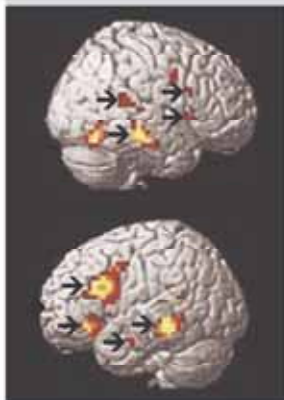
Das Schmatzen von Affen spricht das Spiegelsystem weniger an



Hund

Auf das Bellen dieser fremden Art reagiert kaum eine Spiegelzelle

REAKTIONEN EINES MENSCHLICHEN GEHIRNS . . .



... auf den Menschen



... auf den Affen



... auf den Hund

Ein Proband sieht Lippenbewegungen bei einem Menschen, einem Affen und einem Hund. Sein Spiegelsystem reagiert auf die eigene Art am stärksten, viele Neuronen sind aktiv (Pfeile). Beim nahe verwandten Affen ist die Spiegelaktivität schwächer, beim Hund erlischt sie fast ganz (jeweils rechte und linke Hirnhälfte)

SPIEGELTHERAPIE

Eine Patientin ergreift mit dem rechten Arm ein Glas. Dem Hirn täuscht sie einen Griff mit dem hinter dem Spiegel verborgenen linken Arm vor



TRICKHEILER

Der Lübecker Neurologe Ferdinand Binkofski behandelt Schlaganfallpatienten mit Video- und Spiegeltherapie

- **Mediziner und Psychotherapeut**

Der gebürtige Tübinger arbeitet an der Abteilung psychosomatische Medizin des Universitätsklinikums Freiburg.

- **Autor**

Sein neues Buch fasst das Wissen über Spiegelneuronen zusammen.



INTERVIEW

„Spiegelsignale helfen bei der Heilung“

Vom Wissen über das Spiegelsystem, meint Medizinprofessor Joachim Bauer, können Psychotherapie und Pädagogik profitieren.

Auch Sprache, meint Bauer, sei Teil eines Resonanzsystems. Sie kann Spiegelbilder unserer Vorstellungen in anderen hervorrufen, was gegenseitiges Verstehen ermöglicht. Überdies befinden sich die zugehörigen Spiegelzellen in der Nähe des Sprachzentrums des Hirns, was einen Zusammenhang nahe legt.

In jüngster Zeit erkannten Neurobiologen, dass minder aktive Spiegelzellen Autismus verursachen könnten. Zwei Studien kanadischer und kalifornischer Forscher erhärten nun den Verdacht. Sie maßen die Hirnströme autistischer Patienten, während diese ihre Finger bewegten oder aber Videos mit gleichartigen Übungen betrachteten. Die Nachahmerzellen reagierten nur auf die eigenen Bewegungen der Probanden, während der Videosequenzen blieben sie stumm. „Dies deutet darauf hin, dass tatsächlich ein fehlerhaftes Spiegelsystem die typischen Behinderungen mit auslöst“, kommentiert Lindsay Oberman von der University of California in San Diego, einer der Studienleiter.

Umgekehrt wollen Ärzte durch gezielte Aktivierung der Spiegelzellen Schlaganfallopfern helfen, deren Arme oder Finger gelähmt sind. Dazu entwickelten sie eine „Videotherapie“, die mehrere Wochen lang tägliches Training erfordert. Dabei beobachten die Kranken auf Videobändern, wie Menschen einen Arm beugen, die Hand zur Faust ballen oder die Finger spreizen. Danach müssen sie die Übungen selbst ausführen.

Trickreicher noch ist die Spiegeltherapie: Physiotherapeuten lagern den gelähmten Arm hinter einem Spiegel. Der Patient muss dann den vor dem Glas befindlichen gesunden Arm bewegen. Dies gaukelt dem Gehirn eine Bewegung der geschädigten Extremität vor. „Die dadurch aktivierten Spiegelzellen helfen, die Bewegungsmuster neu abzuspeichern“, erklärt der Neurologe Ferdinand Binkofski vom Klinikum der Universität Lübeck. „Die Behandlung erhöht die Beweglichkeit messbar.“

Warum aber äffen wir einander nicht ständig nach, wenn das Spiegelsystem so mächtig ist? „Da sorgt die Natur vor“, sagt Buchautor Bauer. „Hemmsysteme im Frontalhirn bewirken, dass wir trotz der vom Spiegelsystem ausgelösten Handlungsimpulse sozial angepasst und rational reagieren – außer bei sehr heftigen Gefühlen.“ ■

Focus: Spiegelneuronen werden heute über die Grundlagenforschung hinaus in der Medizin und in der Psychotherapie beachtet. Welche Rolle spielen sie dort?

Bauer: Sie lassen uns Gefühle und Absichten der uns umgebenden Menschen intuitiv verstehen. In der Medizin und Psychotherapie hilft uns dies, neben dem körperlichen Zustand eines Patienten dessen emotionale Befindlichkeit zu erkennen. Auch für die Heilung sind intuitive Signale bedeutsam. Das Spiegelsystem lehrt uns, dass eine Psychotherapie nicht nur schematisch ablaufen darf, sondern eine emotionale Seite haben sollte.

Focus: Stehen weitere Anwendungen von Spiegelneuronen in Aussicht?

Bauer: Die bloße Beobachtung einer Handlung aktiviert im Gehirn des Beobachters Zellen, welche die beobachtete Handlung selbst initiieren könnten. Das Zuschauen kann uns daher helfen, eine Handlung schneller zu erlernen. Dieses Prinzip sollten wir auch in der Pädagogik stärker nutzen. Kinder lernen besser, wenn man ihnen mögliche Anwendungen der Lerninhalte aufzeigt. Dies gilt auch für das emotionale Lernen: Studien zeigen, dass Kinder, die am Bildschirm stundenlang Gewalt sehen oder Gewaltakte in Computerspielen einüben, keine emotionale Intelligenz entwickeln können und Gefahr laufen, eines Tages selbst in Gewalt verwickelt zu werden.

Focus: Nicht alle Spiegelreaktionen sind gut. Als Beispiel nennen Sie so genannte Familienaufstellungen, die außerhalb der seriösen Psychotherapie in Mode kamen. Welche Risiken haben sie?

Bauer: Erhebliche. Die Rekonstruktion zwischenmenschlicher Situationen bei Fa-

milienaufstellungen führt bei den Beteiligten zu massiven Resonanzvorgängen. Dadurch aufgewühlte Erinnerungen und Gefühle können einen „emotionalen Tsunami“ auslösen. Von Leuten ohne psychotherapeutische Fachausbildung durchgeführte Aufstellungen hatten in Einzelfällen bereits Selbsttötungen zur Folge.

Focus: Ist das Spiegelsystem angeboren, oder spielen bei seiner Ausprägung Umweltfaktoren eine Rolle?

Bauer: Wir kommen mit einer ererbten Grundausstattung an Spiegelzellen zur Welt. Diese nutzt der Säugling, um intuitive Signale mit der Mutter auszutauschen und so mit der Welt in einen ersten Kontakt zu treten. Die Spiegelsysteme des Kindes müssen von Geburt an eingeübt werden, sonst gehen sie verloren. Dabei sind zuverlässige und liebevolle Bezugspersonen besonders wichtig, mit denen das Kind gute emotionale Erfahrungen machen kann.

Focus: Das Spiegelsystem ist, wie Hirnforscher glauben, einer von vielen Faktoren, die unsere Entscheidungen beeinflussen. Haben wir angesichts dessen überhaupt einen freien Willen?

Bauer: Natürlich legen neurobiologische Voraussetzungen und unbewusste Einflüsse unser Verhalten in hohem Maße fest. Unser Gehirn verfügt aber über eine derart große Menge an Handlungswegen, dass wir in einer gegebenen Situation fast immer mehrere Optionen haben. Was wir als „freien Willen“ bezeichnen, ist die Fähigkeit, eine solche Entscheidungssituation zu reflektieren, die Konsequenzen zu bedenken und dann zu handeln. ■

TEXT UND INTERVIEW: MICHAEL ODENWALD



KEILFORM Die tiefe Front steigt in beinahe gerader Linie bis zum Dach hoch. Dadurch wirkt der Croma in der Seitenlinie spitz



ABGESCHAUT Die waagerechten Heckleuchten ähneln denen von Alfa Romeo. Der Kombi fasst bis zu 1610 Liter

FIAT CROMA

frontgetriebener Hochdach-Kombi

Motor	Otto u. JTD; 1,8 l-2,4 l
Leistung	88-147 kW (120-200 PS)
Länge x Breite	4,76 x 1,77 m
Gewicht	1430 kg
Verbrauch*	6,1 l/100 km
Preis	ab 21 900 Euro



umfassendes Sicherheitspaket; Partikelfilter Serienausstattung



in Lederausstattung nicht variabel



*10-Zyklus für 1,9-l-Multijet Diesel 16V

ITALIENISCHES AMBIENTE Abgestepptes Leder, Zierrat aus Holz

FAHRBERICHT

Papas Mobil

Fiat stellt den neuen Croma vor: einen Kombi mit Van-Charakter und von solider Qualität

Mamma mia! Welch ein Makel: Dieses Auto ist ein Fiat! Das über Jahre verdient schlechte Image der Wagen aus Turin dürfte sich Schritt für Schritt verbessern. In puncto Qualität haben die Italiener das Ruder herumgerissen. Die Offensive, die mit Stilo und Panda begann, setzt der Croma eindeutig fort. Für die bessere Fertigungspräzision steht schließlich ein Deutscher gerade: Stefan Ketter, Chef der Qualitätskontrolle.

Fiats Hoffnungsträger wurde wieder Croma getauft, um an umsatzreiche Zeiten anzuknüpfen. Den Ahnen bot Fiat von 1985 bis 1994 als Limousine an und konnte immerhin 450 000 Stück verkaufen. „Der Name ist wie eine Art Glücksbringer zu verstehen“, erklärt Luca de Meo, Markendirektor von Fiat.

Vom neuen Modell sollen 70 000 Stück jährlich verkauft werden.

Ganz frei von altem Ballast ist Fiat aber noch nicht. Der Croma basiert auf einer Plattform, die noch zusammen mit General Motors entwickelt wurde. Die Herkunft und 60 Prozent Gleichteile mit GM-Modellen verrät die Lage des Zündschlosses im Italiener: zwischen den Vordersitzen, wie bei Saab üblich.

Überzeugen kann der Croma ab 11. Juni dennoch, weil die Mischung aus Kombi, Limousine und Van gelungen ist. Der Fahrer sitzt neun Zentimeter höher als der deutsche Durchschnittsfahrer, der Rückbänkler zwölf. Die Gesamthöhe des Croma beträgt 1,60 Meter und garantiert trotz der Sitzposition im Innenraum großzügige Kopffrei-

heit. Luftig erscheint der Van-Mix auch wegen der großen Fensterflächen: 3,25 Quadratmeter (ein Fünftel der Gesamtoberfläche) lassen Licht sowie sonnige Wärme in den Wagen fluten. Noch heller wird es, wenn das zweiteilige Glasdach von 1,5 Quadratmetern mitbestellt wurde. Italienisches Flair übermittelt eine neue Wagen-Außenfarbe aus dem Studio von Designer Giorgetto Giugiaro: Schokobraun (mit beigefarbenem Interieur).

Den Croma offeriert Fiat in fünf Motorvarianten: drei Diesel, zwei Benzi-ner. Die beste Wahl scheint der 1,9-Li-ter-Diesel mit 150 PS. Sein kraftvoller Durchzug beschert erstaunlichen Fahr-spaß. Das Fahrwerk stellt einen gelun-genen Kompromiss zwischen Komfort und sportlichem Fahrbahnkontakt dar. Empfehlenswert ist auch das gut abge-stimmte sequenzielle Automatikgetrie-be mit F1-Wippen am Lenkrad.

Sports Tourer, Station Wagon oder Sportback heißen ähnliche Konzepte bei Mercedes, Alfa Romeo oder Audi. Messen will sich der Croma aber mit Opel Vectra, Ford Mondeo, Skoda Ok-tavia und VW Passat.

Bezüglich der Kundschaft wagt sich Fiat in neues Terrain und möchte ne-ben den Familien, der klassischen Fiat-Stammkundschaft, auch Käufer aus dem mittleren Management gewinnen. Besonders auf diese zahlungskräftigen Familienoberhäupter zielt der 2,4-l-Multijet-Diesel mit 200 PS zum Basis-preis von 30 900 Euro ab. ■

BETTINA MAYER



MAZDA 5

Frontgetr. Kompaktvan mit bis zu sieben Sitzen; Schiebetüren

Motor	1,8-2,0 l Otto/2,0 l Diesel
Leist.	81-107 kW (110-145 PS)
Länge x Breite	4,51 x 1,76 m
Gewicht	ab 1535 kg
Höchstgeschw.	179-197 km/h
Verbrauch*	7,9/6,3 l/100 km
Preis	ab 19600 Euro

+ praktische Schiebetüren, agiles Fahrverhalten

- eingeschränkte Übersicht, kein Automatikgetriebe lieferbar

*Gesamtzyklus l. 85kW Otto/81 kW Diesel

VARIABEL Ausreichend Kofferraum entsteht erst nach Umlegen der dritten Sitzbank

VAN

Sanfter parken

Mit zwei Schiebetüren und drei Sitzreihen geht der neue Mazda 5 im Juni an den Start

Der Praxistest hatte es in sich. „Über 1000 Kilometer haben wir auf europäischen Straßen abgespult“, berichtet Mazda-Konstrukteur Kenichi Fukunaga, „und ich musste die meiste Zeit ganz hinten sitzen.“ Was unter Familienmitgliedern zu Auseinandersetzungen geführt hätte, ertrug der für das Sitzkonzept verantwortliche Manager ohne Murren. Eine Sitzbreite von 50 Zentimetern, über die der Mazda 5 auch in der dritten Reihe verfügt, bieten andere Autos nur ganz vorn.

Auch bei Tankstopps profitierte der Ingenieur von dem neuen Konzept. Da der Mazda 5 als einziges Fahrzeug dieser Klasse über große Schiebetüren verfügt und die Mittelsitze mit einem Handgriff weit nach vorn gleiten, bereitete das Ein- und Aussteigen keine Probleme.

„Wir mussten uns eben etwas Besonderes einfallen lassen“, begründet Ent-

wicklungsdirektor Joseph Bakaj die aufwändige Konstruktion, „damit die Kunden unser Auto wollen und nicht einen etablierten Konkurrenten wie den VW Touran.“ Verwundert war er über die Gründe, warum die Schiebetür bei befragten Eltern letztlich so gut ankommt: „Als Hauptgrund wurde genannt, dass Kinder stets schnell aus dem Auto wollen, dabei die Türen weit aufreißen – und andere parkende Autos beschädigen.“

Von den Platzhirschen im Segment unterscheidet sich der Mazda 5 durch sein sportliches Design, vor allem aber durch den vergleichsweise niedrigen Schwerpunkt. Der trägt in Kombination mit einer gelungenen Fahrwerksabstimmung dazu bei, dass der japanische Kompaktvan zum handlichen Kurvenkünstler geriet.

Ab Juni ist der Japan-Van als Benzi-ner (1,8 und 2 Liter Hubraum) zu ha-

ben. Die Dieselfersionen mit 6-Gang-Getriebe folgen im Spätsommer, dann allerdings vom Start weg mit serienmäßigem Partikelfilter. Unverständlich bleibt, dass keine Motorvariante in Europa mit einem Automatikgetriebe angeboten wird. In Japan und den USA sind diese Versionen im Programm.

Immerhin profitieren auch europäische Kunden davon, dass der Mazda 5 für internationale Märkte bestimmt ist. Entwicklungsdirektor Bakaj verspricht Bestnoten nicht nur beim Euro-Crashtest, sondern auch bei den japanischen und amerikanischen Pendants. Er macht keinen Hehl daraus, dass die Japaner in puncto Sicherheit viel von anderen gelernt haben: Wie im Ford-Konzern üblich, stecken in den Produkten der Partner nicht nur gemeinsame Komponenten, sondern auch das Know-how der jeweils Besten.

Jeder Mazda 5 teilt sich deshalb Bauteile mit dem Ford Focus und C-Max, dem Mazda 3 und eben dem Volvo V50. Bakaj: „Ein Van ist natürlich anders konstruiert als eine Limousine oder ein Kombi – aber die Struktur der Fahrzeugfront haben wir mehr oder weniger von Volvo übernommen.“ ■

MICHAEL VON KLODT

TV-SHOW
Das 2500 Euro teure Navigationssystem wird mit praktischer Rückfahrkamera geliefert



EXOTISCH
Kompakte Vans gibt es viele – Schiebetüren sind nach wie vor die Ausnahme



LINUX FÜR ALLE Linspire-Gründer Michael Robertson beim Deutschland-Start von Version 5.0 seines Linux-Systems

SOFTWARE

Auf der Überholspur

Es gibt gute Gründe, sich vom Betriebssystem Windows zu verabschieden

Wenn der Software-Konzern Microsoft in diesen Tagen eine mehrere Hundert Millionen Dollar teure Werbekampagne für sein Betriebssystem Windows XP startet, sollte das eigentlich in der Branche Verwunderung auslösen. Denn das die grundlegenden Funktionen von über 90 Prozent aller Computer weltweit steuernde System ist in der schnelllebigen PC-Welt ein Methusalem.

Doch Microsoft hat den Zeitpunkt für den Werbefeldzug nicht zufällig gewählt. Seit vergangenem Freitag ist die neueste Version von Apples Mac OS X, Codename „Tiger“, erhältlich – auf neu-

en Apple-Rechnern oder auf CD zum Aktualisieren vorhandener Systeme. Und auch das in einer weltweiten Programmierergemeinde entstandene Linux legt nach: Die in Deutschland entwickelte Variante Suse Linux kam kürzlich in der rundemeuerten Version 9.3 auf den Markt, und Ende April schickte die Firma Linspire ihr „einfachstes Arbeitsplatz-Linux der Welt“ in den deutschen Handel.

Tatsächlich gibt es für Windows-Anwender gute Gründe, sich die neuen Systeme zumindest anzusehen. Apples Mac OS ist traditionell auf Einsteiger-

freundlichkeit getrimmt. Doch auch Linux, dessen Installation bisher Fachkenntnisse voraussetzte, hat sich gewandelt, ist im Nu eingerichtet und kommt auch mit exotischer Hardware zurecht. Während PCs früher kaum ohne teure Microsoft-Software wie Office auskamen, gibt es inzwischen hervorragende Linux-Programme, etwa das kostenlose Openoffice.org. Die damit erzeugten Dateien kann der Anwender problemlos auch an (noch) unter Windows arbeitende Kollegen weitergeben. Computerviren? Bei Linux und Mac OS bisher kein Thema. Lediglich Spielereien sind mit Windows XP definitiv besser bedient.

Vorsprung durch Technik. Die Konkurrenten haben Microsoft mittlerweile nicht nur eingeholt – sie statten ihre neuesten Betriebssystemversionen sogar mit Funktionen aus, die Windows XP nicht kennt. Allein die in Apples „Tiger“ eingebaute Suchfunktion „Spotlight“ könnte zum Umstieg motivieren (in Suse Linux 9.3 ist ein ähnliches Programm namens „Beagle“ integriert, das aber erst im Sommer ganz ausgereift sein wird).

„Spotlight“ durchsucht den Rechner blitzschnell, während der Anwender noch das Stichwort eintippt. Dabei versteht die Software alle denkbaren Dokumenttypen und durchforstet Texte, E-Mails, Kalendereinträge, PDF-Dateien und mehr. Das Ergebnis kann der Anwender als virtuelles Verzeichnis auf der Festplatte sichern. Dass Microsoft für den Ende 2006 erscheinenden Windows-XP-Nachfolger Longhorn ein ähnliches Feature verspricht, kommentierte Apple-Chef Steve Jobs kürzlich bissig: „Sie kopieren uns schamlos – aber sie können nicht einmal schnell kopieren.“

MATTHIAS MATTING

FOCUS 18/2005

DIE WINDOWS-ALTERNATIVEN

MAC OS X 10.4: SUCHEN UND FINDEN

Die spannendste Apple-Neuerfindung ist „Spotlight“ (rechts im Bild), das für Ordnung im Dateichaos sorgt.



LINSPIRE 5.0: MULTIMEDIA

Linspire will mit „Lphoto“ und „Lsongs“ von ausgewiesenen Apple-Erfolgen im Multimedienbereich profitieren.





FÜR HEIM-REGISSEURE
 Das Videoschnittprogramm Magix Video Deluxe kommt im Mai in neuen Versionen auf den Markt. Das Programm (ab 60 Euro) soll deutlich schneller arbeiten und bringt neue **3-D-Effekt-Funktionen** für die Videobearbeitung mit.

SCHNEIDIG
 Die Plus-Version besitzt auch einen eingebauten Videorecorder, der TV-Werbung entfernt

ALLE LIEBEN MP3
 Tragbare Abspielgeräte für MP3-Musik haben im vergangenen Jahr alle Absatzrekorde gebrochen: Nach Angaben der Gesellschaft für Unterhaltungselektronik (gfu) wurden 2004 in Deutschland 3,16 Millionen MP3-Player verkauft – fast **180 Prozent mehr als im Vorjahr**.

SONY-GAMEBOY KOMMT
 Die PlayStation Portable, der Gameboy-Konkurrent von Sony, soll nun am **1. September dieses Jahres** erstmals in Deutschland in den Handel kommen. Erhältlich ist zunächst nur das Value Pack für knapp 250 Euro.



AGENT X
 Der Geograph Michael Bruse von der Ruhr-Uni Bochum programmiert Modell-Spaziergänger, so genannte Agenten

Virtuelle Fußgänger bewerten Feinstaub-Belastung

Wenn die Messstation an der viel befahrenen Kreuzung eine besonders hohe Feinstaub-Konzentration misst, kann das zwar ein Anlass für Fahrverbote sein – über die Belastung der Menschen sagen einzelne Werte wenig. Denn sie hängt zum Beispiel davon ab, wie schnell ein Fußgänger läuft, wie alt er ist, was er wiegt. Wissenschaftler der Ruhr-Universität Bochum lassen deshalb den Computer in die Haut von Spaziergängern schlüpfen. In der im Team von Michael Bruse schon seit 1999 entwickelten „Botworld“ sind virtuelle Bewohner in einer

mit echten Umweltdaten simulierten Innenstadt unterwegs und registrieren, wie viele Schadstoffe sie aufnehmen.

Die „Agenten“ sind so unterschiedlich wie echte Menschen: Sie haben Alter, Geschlecht, Größe und Gewicht und sind sogar verschieden gekleidet. „So können wir auch eine ältere oder weniger fitte Bevölkerungsschicht simulieren“, erklärt Bruse. Im Einsatz ist „Botworld“ indes noch nicht: „Zurzeit vergleichen wir abgeschlossene Studien in Griechenland oder Australien mit den Ergebnissen unseres Verfahrens.“

NEUE DIGITALKAMERAS FÜR ANSPRUCHSVOLLE

■ CANON POWERSHOT S2 IS

An ambitionierte Hobbyfotografen richtet sich Canons neue Kompaktkamera, die vor allem mit dem **12fach-Zoom mit Bildstabilisator** glänzt. Ab Juni erhältlich.

technische Daten	
Bildauflösung (Megapixel)	5
Speicherkarte	SD-Card
Gewicht (Gramm, ohne Akku)	405
Bildschirmgröße (Zoll)	1,8
Preis (Euro)	ca. 550

Quelle: Herstellerangaben



■ NIKON D50

Die ab Juni verfügbare D50 ist zurzeit die **preiswerteste digitale Spiegelreflexkamera** des Unternehmens und soll Foto-Fans den Umstieg von der Kompaktkamera erleichtern.

technische Daten	
Bildauflösung (Megapixel)	6,1
Speicherkarte	SD-Card
Gewicht (Gramm, ohne Akku)	540
Bildschirmgröße (Zoll)	2
Preis mit Objektiv (Euro)	ca. 900

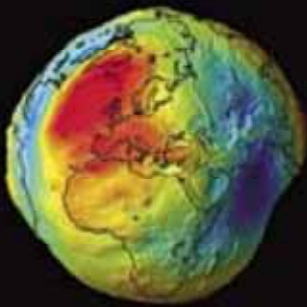
Quelle: Herstellerangaben



Foto: Dierckx, Adachi/Focus Magazin

FOCUS-E-MAIL

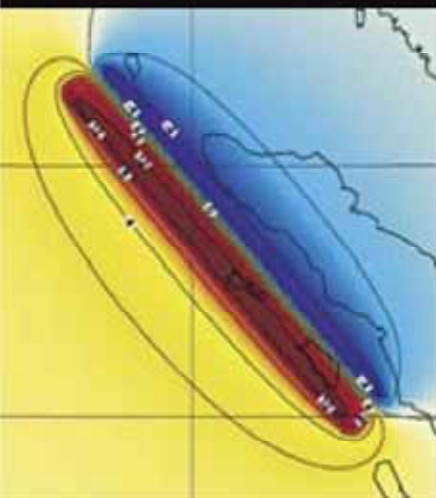
Sie erreichen das Ressort Forschung & Technik unter folgender Adresse: future@focus-r.de



Schrumpelige Erde: Das Gravitationsfeld wird durch die Dichte der Erdkruste beeinflusst

Gravitationsnarbe

Das Seebeben vor Sumatra vom vergangenen Dezember hinterließ auch im Schwerfeld der Erde eine deutliche Narbe. Das ermittelten Forscher der europäischen Raumfahrtagentur Esa anhand eines Computermodells. Seismologische Daten zeigen, dass sich der Meeresboden entlang einer 1000 Kilometer langen Verwerfung um sechs Meter angehoben hat. Die Massenverlagerung veränderte das Gravitationsfeld in wenigen Sekunden so stark, wie dies etwa durch das Schmelzen des Inlandeises im südamerikanischen Patagonien innerhalb von sechs Jahren zu erwarten wäre.



Folge des großen Bebens: Verwerfung am Meeresboden vor Sumatra

Neue Schlamperei bei Senckenberg

Im Frankfurter Senckenberg Museum sind Originalunterlagen aus dem Nachlass des renommierten Chemikers Rudolf Christian Boettger (1806–1881) verschwunden. Boettger erfand die **Sicherheitszündhölzer und das Rezept für Schießbaumwolle**, die in Feuerwerkskörpern verwendet wird. Die historisch wertvollen Dokumente waren Senckenberg-Direktor Fritz Steininger von der Boettger-

Urenkelin Hildegard von Mengersen vor sechs Jahren als Schenkung überantwortet worden. Sie seien, so Steininger, trotz „intensiver Suche in Archiv und Tresor“ nicht wieder aufgetaucht. Womöglich blieben sie bei einem Vortrag versehentlich liegen. Voriges Jahr machte Senckenberg Schlagzeilen, als Teile der Mineraliensammlung unter der Hand verkauft worden waren (FOCUS 43/2004).



Museumsdirektor Steininger findet Dokumente nicht mehr



Bald perfektes Popcorn ohne steinharte Körnerreste?

Pop-Versager

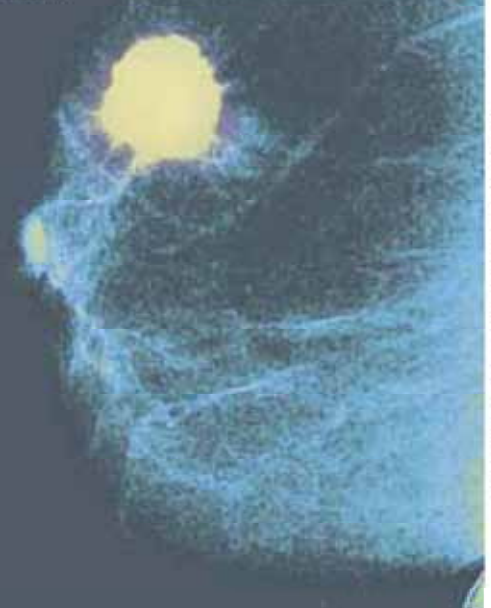
US-Lebensmittelchemiker fanden heraus, warum manche Maiskörner bei der Herstellung von Popcorn nicht aufquellen, sondern als harte Körner in der Packung landen: Ist die Maischülle rissig, entweicht beim Erhitzen der Wasserdampf aus der Stärkekapsel – es baut sich **nicht genügend Druck** auf. Mit dem Wissen können Farmer nun Maissorten mit stabileren Hüllen züchten.

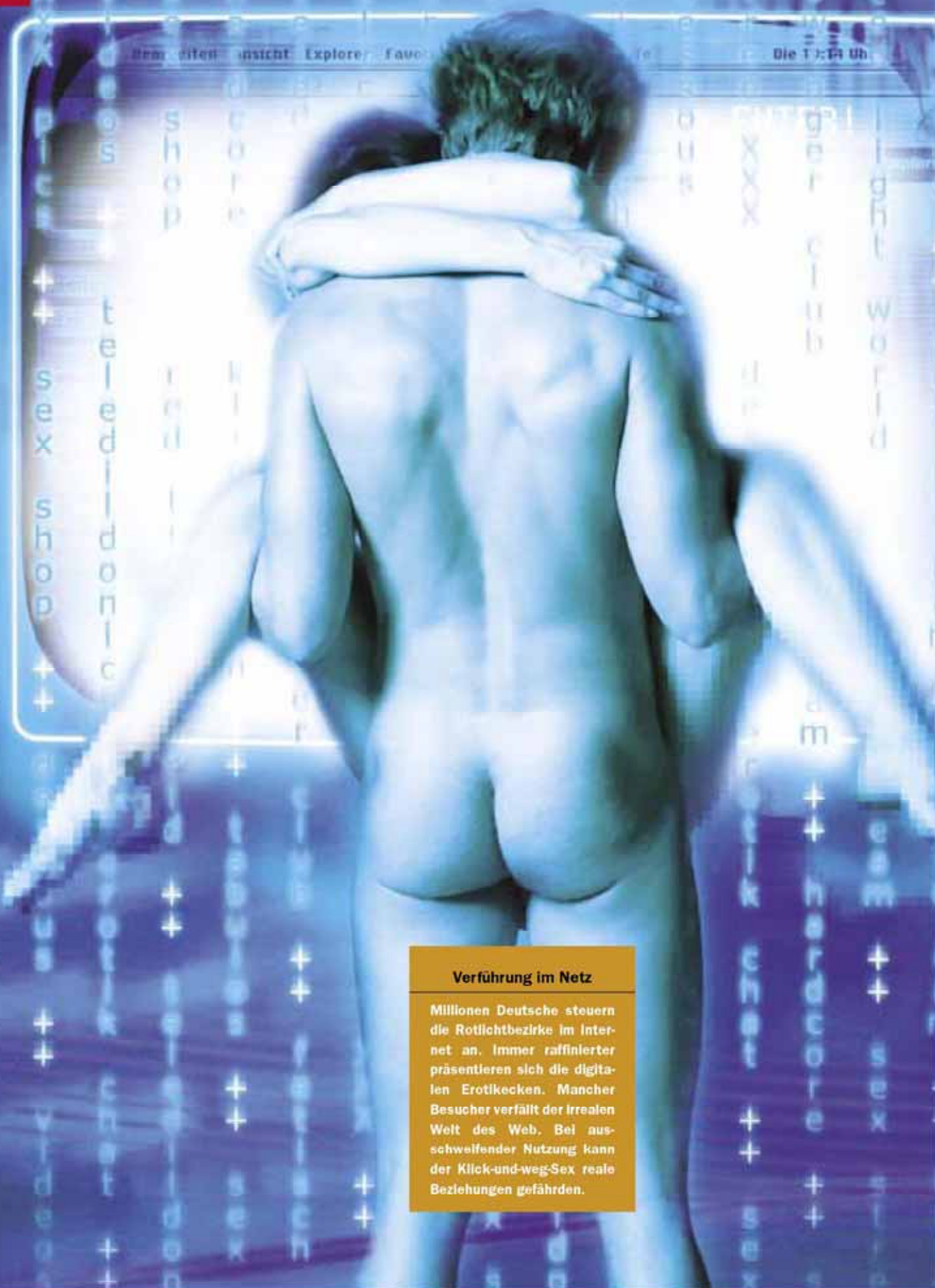
Brustkrebs: Kombitherapie erfolgreich

Die Hoffnungen in die Brustkrebstherapie mit dem Antikörper Herceptin scheinen sich teilweise zu erfüllen: Das Nationale Krebsforschungsinstitut der USA (NCI) veröffentlichte nun eine Zwischenauswertung zweier großer amerikanischer Studien mit über 3300 Patientinnen im frühen Krankheitsstadium. Diese zeigte, dass Frauen mit einer Kombination aus Chemotherapie und Herceptin **seltener einen Rückfall erlebten** als mit Chemotherapie allein. Die Zahl der Fälle, in denen der Brustkrebs wieder auflebte, verringerte sich um 52 Prozent.

„Dies ist ein entscheidender Fortschritt für viele Tausend Frauen“, sagt Andrew von Eschenbach, Direktor des NCI. Allerdings ist nur maximal ein Drittel aller Brusttumore für die Antikörperbehandlung geeignet.

Bösartiger Knoten: Antikörper drängen Krebs zurück





Verführung im Netz

Millionen Deutsche steuern die Rotlichtbezirke im Internet an. Immer raffinierter präsentieren sich die digitalen Erotikecken. Mancher Besucher verfällt der irrealen Welt des Web. Bei ausschweifender Nutzung kann der Klick-und-weg-Sex reale Beziehungen gefährden.

CYBERSEX

Virtuelle Verlockung

Surfer drängen in die digitalen Rotlichtbezirke. Psychologen warnen, Online-Sex könne Erwachsene **süchtig** machen und Kinder gefährden



ersteckt hinter einer vergrauten Hausfassade, gießt die Web-Sex-Produktionsfirma Terra C. im Hamburger Bürgerviertel Bergedorf feuchte Männerträume in bunte Bilder. Einer dieser Träume heißt Maike, sitzt im Keller des Mietshauses auf einem Gitterbett und knetet sich die nackten Brüste. Vor sich zwei Monitore, auf den langen Beinen eine Computertastatur.

Vier glotzüngige Webcams übertragen das Bild der schlanken Blondine live auf mehr als 500 Sexseiten im Internet zu Männern, die sich „supergeil“ oder „Kill Bill“ nennen und dafür bis zu 1,86 Euro pro Minute zahlen. Im Chat dürfen die Web-Voyeure ihre Wünsche beschreiben und bei Maikes Show Regie führen. „Will Muschi sehen!“, tippt „geiler Hecht“. „Klar, Süßer“, murmelt die 26-Jährige, spreizt die Beine, lüpfte den rosa Stringtanga und räkelt sich auf dem hellen Laken. Seit anderthalb Jahren verdient die gelernte Einzelhandelskauffrau als „Model“, wie sie es nennt, bei der Hamburger Sexfirma ihre Brötchen. „Für zehn bis 13 Euro pro Stunde. Davon kann ich alle meine Rechnungen zahlen“, ist sie zufrieden. „Wird einer zu frech, klicke ich ihn weg.“

In einem nüchtern-weißen Verwaltungsraum im Erdgeschoss verfolgt auch Geschäftsführerin Christina Wiesinger die Show. „Im Monat verkaufen wir 2800 Stunden Erotik an mehr als 80 Online-Anbieter“, sagt die 46-Jährige stolz. Im 3-Schicht-Betrieb laufen in Bergedorf 20 Kameras heiß, fummeln sich zwei Männer und 35 Frauen zwischen 21 und 50 Jahren die knappen Dessous vom Leib. Die Deutschen lieben die digitale Lust. So schätzt der Filter-Software-Hersteller Secure Computing die Zahl der pornographischen Seiten im Web auf 340 Millionen. Zwar firmiert der überwiegende Teil davon im Netz unter der internationalen Adress-Endung .com. Unter



Räkeln und reden

Maike plaudert via Tastatur online mit Kunden und posiert nach deren Wunsch vor der Kamera

Millionenfache Lustversprechen

Top Ten: Web-Länderkennungen bei Pornoseiten
Angaben in Millionen Web-Seiten



Deutsche engagieren sich im Geschäft mit der Web-Erotik. Internationale Anbieter führen

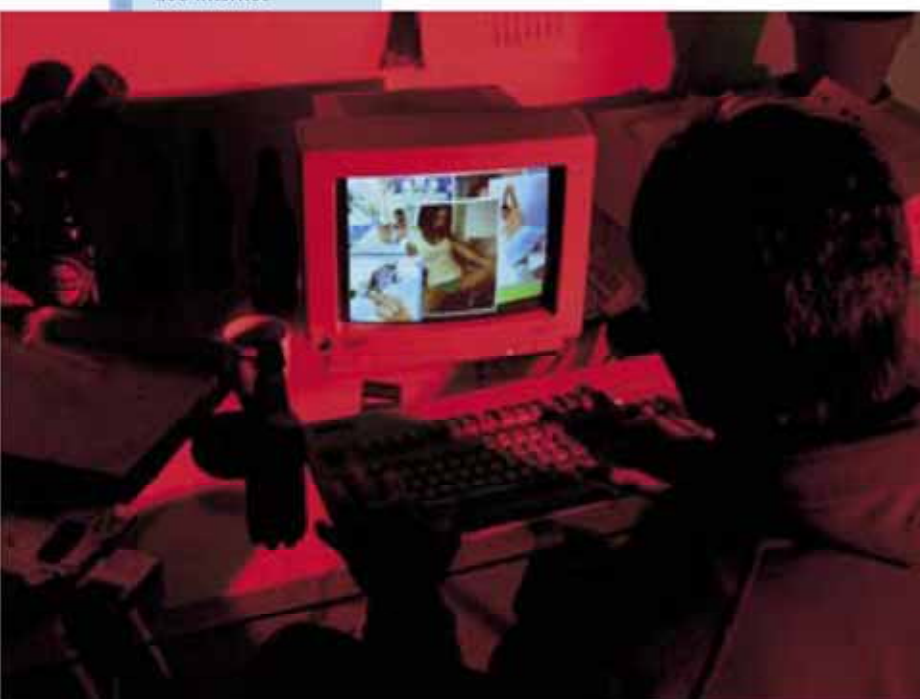
Quelle: Secure Computing



„Durch intensive Nutzung erotischer Web-Angebote geht **das Mystische am Sex** verloren“

Oliver Seemann
Psychologe

Suchtspirale
Dirk K. verfiel der Klick-und-weg-Erotik des Internet



Parkporno | Szenen und Personen lassen sich auf Klick mixen

Salonsex | Pralle

den Länderkennungen führt jedoch Deutschland. Mehr als zehn Millionen Seiten mit einer .de-Adresse filterten die Programme von Secure Computing aus der virtuellen Pornoschwemme. Allein im Februar suchten in Deutschland 6,8 Millionen Menschen, knapp ein Viertel der aktiven Internet-Nutzer, von zu Hause aus Web-Seiten der Kategorie „Adult“ – nur für Erwachsene – auf. Das ermittelten die Marktforscher von Nielsen Netratings.

Mit immer neuen Tricks locken die Anbieter von Web-Erotik potenzielle Kunden auf ihre Seiten. Ihre Fährten legen sie überall. Werbeanzeigen, Links in Diskussionsforen oder massenhaft versendete Werbe-Mails führen mit einem Klick zur Pornographie. Findige Geschäftemacher manipulieren gekonnt Suchmaschinen. Stört jemand dort beispielsweise nach Prominenten wie Britney Spears, drängelt sich schon mal ein Verweis auf eine so genannte Celebrity-Fake-Seite in die Trefferliste. Deren Betreiber

montieren das Konterfei von Stars und Starlets auf Fotos von Pornoakteuren. Selbst Nachrichtenangebote bauen auf die Anziehungskraft von nackter Haut. Bei den kanadischen Naked News entblättern sich die Sprecherinnen, während sie ihre Meldungen vortragen.

Ob Kind oder Greis, Mann oder Frau – kaum jemand surft stets um den Sex herum. Etwa die Hälfte der Kinder und Jugendlichen im Internet ist schon einmal auf eine Pornoseite geraten, wie Studien ermittelten. „Ab etwa zwölf Jahren, mit dem Beginn der Pubertät, interessieren sich Kinder und Jugendliche naturgemäß für alle Themen rund um Sexualität und suchen auch im Internet danach“, beruhigt Stefan Aufenanger, Pädagogikprofessor der Universität Hamburg, besorgte Eltern. Solange diese offen mit ihren Kindern über Sexualität reden, sei das Risiko überschaubar. „Allerdings bergen vor allem Extremdarstellungen, zum Beispiel Gewaltpornographie, die Gefahr, dass Jugendliche das als normale Sexualität ansehen“, warnt der Pädagoge. Eltern sollten deshalb ihre Sprösslinge nicht unkontrolliert auf Exkursion ins Web schicken und den heimischen Rechner vor einer Überflutung durch Schmuddelseiten schützen, empfiehlt der Medienpädagoge Friedemann Schindler, der einen Internet-Leitfaden für Eltern und Pädagogen mit erarbeitet hat. (s. Kasten S. 116).

Bei manchen wandelt sich die Lust zum Laster und löst eine teuflische Spirale der Abhängigkeit aus. Dort hinein geriet beispielsweise der heute 18-jährige Dirk K.* aus dem Berliner Umland. „Es fing mit einem ersten Chat aus Langeweile an. Plötzlich hing ich jeden Nachmittag und Abend im Chat“, erzählt der Gymnasiast. „Ich lernte online Mädchen kennen, und es war aufregend, im Web mehrere Freundinnen gleichzeitig zu haben.“ Oft flirtete er bis weit nach Mitternacht. „Das war wie Telefonsex, immer verfügbar, wenn ich es wollte.“ Was ihm nicht passte, klickte er einfach weg. Schließlich merkte der Brandenburger, wie weit er sich in die irrealen Welt des Web verstrickt hatte. Nach vier Jahren schaffte er den Ausstieg. Er kappte die ISDN-Verbindung zum Computer.

*Name geändert



Animationen für den Monitor

Auch Erwachsene verfallen der Verlockung aus dem Netz. Für Holger S.* aus Sachsen war sie der Anfang vom Ende seiner Ehe. Vor drei Jahren entdeckte der 33-Jährige die erotischen Seiten des Netzes. In jeder freien Minute surfte er zu einschlägigen Angeboten – selbst im Büro. Nach Feierabend schließt sich der Familienvater häufig in seinem heimischen Arbeitszimmer ein. „Ich suche dann online nach Sexbildern und befriedige mich.“ Ist Holger S. allein zu Hause, verbringt er schon mal ganze Nächte so. Gigabyteweise sammelt er kostenlose Hardcore-Bilder, meist aus den USA. „Ich schau die alten Bilder aber kaum noch an, will eigentlich immer Neues sehen“, sagt er. Inzwischen weiß seine Frau, dass er sich nicht zum ungestörten Arbeiten hinter verschlossene Türen zurückzieht. „Unser Eheleben existiert praktisch nicht mehr, um meinen fünfjährigen Sohn kümmere ich mich auch nicht mehr richtig“, erzählt Holger. Seine Frau zog nach mehreren Aussprachen aus der gemeinsamen Wohnung aus. Jetzt will der Familienvater professionelle Hilfe suchen.

Selbst wenn Beruf und Beziehung an der Abhängigkeit zu zerbrechen drohen, nutzen noch viel zu wenige eine Therapie. „Wir betreuen in unserer Klinik zurzeit vier Männer, die süchtig nach Sexangeboten im Internet sind“, berichtet Werner Platz, Direktor der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie am Vivantes Humboldt-Klinikum in Berlin. „Schätzungen gehen jedoch von 30 000 Betroffenen in Deutschland aus. Und es kann jeden treffen.“ Alle bisher betreuten Patienten mit Online-Sexsucht-Symptomen sind berufstätig, zwischen 20 und 35 Jahre alt. „Online ist alles so einfach. Man muss sich nicht verabreden, keine Mühe in den Aufbau einer Beziehung investieren, geht Streit aus dem Weg. Doch schließlich empfinden die Abhängigen keine Spannung mehr beim Kennenlernen echter Menschen“, berichtet Platz. Je länger und häufiger die Betroffenen auf der Suche nach dem „idealen Bild“ in ihre Sexphantasien versinken, desto schwerer kommen sie von ihrer Sucht los. „Die Rückfallquote ist sehr hoch“, bedauert der Psychologe. ▶

Fotos: I. Creune, M. Kühn/befee Focus-Magazin, Mauritius

Wenn Sex zur Sucht wird

Der Verhaltenstherapeut Martin Zobel hat einen Fragebogen entwickelt, mit dem man erste Warnzeichen für eine mögliche Erkrankung erkennt.

- 1 Verbringen Sie mehr Zeit, als Sie möchten, mit **sexuellem Material**?
- 2 Sind Sie je dabei **ertappt worden**, wie Sie sexuelles Material auf Ihrem Computer angeschaut haben?
- 3 Haben Sie sich vorgenommen, Ihr **sexuelles Verhalten im Internet** zu beenden und haben es dann nicht gehalten?
- 4 Brauchen Sie sexuelle Bilder oder sexuelle Kontakte, die **Immeranschaulicher werden** als diejenigen, die sie bisher angesehen oder erfahren haben, um den gleichen Grad an sexueller Lust zu erreichen?
- 5 Geben Sie Geld für sexuelles Material oder **sexuelle Kontakte** auf entsprechenden Web-Seiten aus?
- 6 Haben Sie jemals Zeit mit sexuellem Material im Internet verbracht oder **sexuelle Kontakte online praktiziert**, wenn Sie diese Zeit auch mit Ihrer Familie, mit Freunden oder einem Lebenspartner hätten verbringen können?
- 7 Haben Sie durch Ihr sexuelles Verhalten im Internet **Probleme mit Ihrer Familie**, mit Freunden oder einem Lebenspartner bekommen?
- 8 Wenn Sie nicht online sind, **denken Sie dann daran, wieder online zu gehen**, um sexuelle Web-Seiten zu besuchen oder sexuelle Kontakte online herzustellen?
- 9 Haben Sie versucht, Ihr sexuelles Verhalten im Internet dadurch zu beenden, dass Sie beispielsweise Ihre **Favoritenliste für Sexseiten gelöscht** haben?
- 10 Haben Sie **Kreditkarten-Schulden** auf Grund von Gebühren, die Sie im Internet für sexuelles Material ausgegeben haben?
- 11 Schämen Sie sich oder **fühlen Sie sich schuldig**, nachdem Sie im Internet Pornographie angesehen haben oder sexuelle Kontakte hatten?
- 12 Haben Sie sich je darüber Gedanken gemacht, **wie Sie es vermeiden können**, dass man Sie beim Anschauen von Internet-Pornographie oder **bei sexuellen Kontakten im Internet ertappt**?

Eine wachsende Zahl von Surfern sucht Befriedigung in den Rotlichtbezirken des Internet. Wird die Gewohnheit zur Sucht, **gefährdet** sie Ehe und Freundschaften, warnen Psychologen. Kliniken bieten spezielle Therapien an.



Auswertung:

Wenn drei oder mehr Fragen mit Ja beantwortet wurden, liegt mit hoher Wahrscheinlichkeit ein Problem mit Online-Sexsucht vor. Quelle: „Online Sexual Addiction Questionnaire“, D. E. Putnam, übersetzt und bearbeitet von Martin Zobel, Konstanz



Pralltes Programm | Strippende Nachrichtensprecherinnen (l.), bekannte Köpfe auf andere Körper montiert (r.)

Schutz vor Schmutz

Etwa die Hälfte der surfenden Kinder ist bereits einmal auf pornographische Seiten geraten. Eltern können ihre Sprösslinge davor behüten.



„Eltern sollten mit ihrem Kind **gemeinsam Regeln** für die Internet-Nutzung aufstellen“

Friedemann Schindler
Medienpädagoge

- **Altersgerecht starten**
Als Startadresse (Internet-Explorer: Menü „Extras“/„Internetoptionen“) eine Kinderseite wählen, z. B. das Portal www.kindernetz.de. Die Lieblingsseiten des Kindes in der Link- bzw. Favoriten-Leiste voreinstellen.
- **Unerwünschte Werbung ausblenden**
Programme wie das kostenlose Webwasher Classic unterdrücken aggressive Sexwerbung oder andere aufpoppende Reklamefenster. (www.webwasher.com)
- **Sicher suchen**
In Suchmasken eingegebene Wörter führen durch Vertipper oder Manipulationen oft in Schmutzdeckeln. Besser Kinder-Suchmaschinen wie www.blinde-kuh.de bevorzugen.
- **Problematische Post ablehnen**
Milliardenfach versenden Pornoanbieter Lock-Mails (Spam). Die meisten E-Mail-Programme besitzen einen Spamfilter, sonst z. B. unter www.swr3.de/info/magazin/spam.
- **Schmutz herausfiltern**
Mit Filter-Software können Eltern u. a. festlegen, welche Seiten ihre Kinder ansteuern dürfen. Der Rest des Netzes bleibt tabu. Eine Liste findet sich z. B. bei www.kidstation.de.
- **Kinderangebote abonnieren**
Spezielle Zugänge versprechen sicheres Surfen und/oder kindgerechte Lern- und Spielangebote. Die Offerte erst gründlich prüfen und abwägen, ob die Kosten gerechtfertigt sind. Bewertungen unter www.dji.de/www-kinderseiten

Der Koblenzer Verhaltenstherapeut Martin Zobel rät deshalb allen regelmäßigen Besuchern von Sex-Seiten, das eigene Verhalten kritisch zu hinterfragen. „Ich habe einen Fragebogen entwickelt, mit dem man erste Warnzeichen für eine mögliche Sexsucht erkennen kann“, erzählt der Psychologe (s. Test S. 115).

Die Selbstkontrolle ist auch deshalb wichtig, weil Sexanbieter ihre Seiten immer raffinierter gestalten. Die virtuellen Sperrbezirke entwickeln sich zu immer lebensähnlicheren Szenarien, wie beispielsweise „The Red Light World“ demonstriert. Die digitale dreidimensionale Rekonstruktion des Amsterdamer Rotlichtviertels erinnert an aufwändige Computerspiele, nur dass sich hier Surfer durch Striptease-Bars und Themen-Bordelle klicken.

Diese Klick-und-weg-Mentalität birgt nach Ansicht von Oliver Seemann, Leiter des Münchner Therapiezentrum für Internet-Abhängige, eine der größten Gefährdungen. „Durch intensive Nutzung erotischer Web-Angebote geht das Mystische am Sex und letztlich der Reiz der Erotik verloren“, warnt der Experte. „Es ist eine Illusion zu glauben, ausschweifende Sex-Chats oder ungezügelter Web-Pornographie könnten eine bestehende Beziehung nicht gefährden.“ Hinzu kämen häufig finanzielle Probleme, da die Abhängigen in ihrer zwanghaften Suche nach immer neuen Reizen auch vor hohen Preisen für kostenpflichtige Dienste nicht zurückschrecken.

Um zumindest den Geldbeutel zu schonen, sollten Surfer deshalb nicht auf jede Offerte eingehen – wie der Teilnehmer eines Sex-Chats, der sich einem zweifelhaften Angebot mit Humor entzog. Verheißungsvoll animierte ihn eine Frau zu einem kostspieligen Telefonanruf: „Ich bin gerade 19 geworden und habe riesig Lust auf einen heißen Telefonflirt. Wenn du willst, auch mehr ... Ruf an: 01 90 ... (1,86 Euro/Minute).“ Die ironische Antwort ihres Chat-Partners: „Ja, ich hab auch Lust. Ruf einfach zurück 01 90 ... (300 Euro/Sekunde).“ ■

SEBASTIAN JUTZI/CATHRIN GÜNZEL



MAULKORB

Wer Songtexte wie die der Liedermacher Keimzeit aus Brandenburg ins Web stellt, wird abgemahnt – die Band distanziert sich



Musikverlag mahnt Schüler ab

Die Musikverlagsgruppe Meisel mahnt über 40 Web-Master ab, die Songtexte – zum Beispiel der Liedermacher Keimzeit aus Brandenburg – im Internet veröffentlichen. Viele Betroffene betreiben Hobbyprojekte und übersahen, dass die Texte urheberrechtlich geschützt sind. „Wir gehen nur gegen Betreiber mit kommerziellen Absichten vor“, beteuert dagegen Verlagschef Sven Meisel. Die beauftrag-

te Anwaltskanzlei Wollmann und Partner verlangt für jeden Liedtext 1600 Euro Abmahngebühr – insgesamt mehr als 350 000 Euro. „Ich verdiene mit der Site keinen Cent“, schimpft der 17-jährige Fachoberschüler Dennis Lassiter, der etwa 6000 Euro zahlen soll. Die Texte hat er von seiner Seite gelöscht. Im Web sammelt er nun Unterschriften gegen die Abmahnpraxis. ► www.kampfungsongtexte.de



Besser im Bett

Ein Online-Partnerschaftstest der Universität Göttingen vertreibt Langeweile im Bett. Partner beantworten getrennt voneinander Fragen zu sexuellen Vorlieben und erfahren ohne peinliche Gespräche, was sich der Partner wünscht. Eine Befragung ergab, dass 63 Prozent der Männer und 66 Prozent der Frauen anschließend mehr Spaß beim Sex hatten. ► www.theratalk.de

INTIME BERATUNG Ein 25 Euro teurer Test verspricht befriedigenden Sex

Elefantengeburt miterleben

Mit etwas Glück können Surfer die Geburt eines Elefantenbabys live im Web erleben. Die 30-jährige Kuh Ceyla-Himali aus dem Züricher Zoo wird in den kommenden Tagen gebären. Schon jetzt übertragen Web-Cams rund um die Uhr Bilder aus dem Gehege. Tierliebhaber informiert der Zoo per Mail, sobald das kleine Schwergewicht auf der Welt ist. Der Geburtsfilm steht dann als Download bereit. ► www.zoo.ch/elefanten



MUTTERGLÜCK

Die Elefantenkuh Ceyla-Himali erwartet in den kommenden Tagen Nachwuchs. Ein zweiter Grauhäuter im Züricher Zoo soll diesen Herbst gebären

WEB-TOUR

Kriegsende 1945

- **Rückblick:** Die wichtigsten Ereignisse der Jahre 1939 bis 1945 in einer Zeitleiste. <http://kriegsende.ard.de>
- **Zeitreise:** Die Geschichte des Zweiten Weltkriegs sowie der Nachkriegsjahre präsentiert www.hdg.de/lemo/
- **Dokumentiert:** Die Web-Seite listet NS-Gedenkstätten und Dokumentationszentren auf. www.ns-gedenkstaetten.de



- **Zeitzeugen:** Termine von Ausstellungen und Veranstaltungen zum 60. Jahrestag des Kriegsendes unter www.zwischen-krieg-und-frieden.de
- **Gedenken:** Am 10. Mai 2005 wird in Berlin das Denkmal für die ermordeten Juden Europas eröffnet. www.holocaust-mahnmal.de
- **Online-Katalog:** Die virtuelle Bibliothek bietet eine Auswahl von Datenquellen und geschichtswissenschaftlichen Beiträgen. www.vl-zeitgeschichte.de
- **Blickwinkel:** Die Bedeutung des 8. Mai 1945 aus internationaler Perspektive beleuchtet www6.dw-world.de/dc/weltkrieg.php
- **Ausgestellt:** Das Deutsche Historische Museum zeigt Plakate, Postkarten, Werbeprospekte und Briefe, die die geschichtlichen Ereignisse widerspiegeln. www.dhm.de/sammlungen/index.html



**CAPE TOWN
& Western Cape**

**Nonstop
Frankfurt–Kapstadt
mit Airbus A340-600**

ab 530 €

zzgl. 102,-€ Steuern & Gebühren
(Stand: 6. 4. 2005)

Abflüge: 8. 4. – 30. 6. 2005

T: 069 – 299 803 20 oder

www.flysaa.com



**SOUTH AFRICAN
AIRWAYS**



Ich gratuliere SOS-Kinderdorf Deutschland zum 50. Geburtstag, weil Kinderlachen die schönste Musik ist.

Jan Josef Liefers

Gratulieren auch Sie!

Einfach per Postkarte:

SOS-Kinderdorf e.V.
Geburtsstagspost
Renatastraße 77
80639 München

Oder unter www.sos-kinderdorf.de



**SOS
Kinderdorf e.V.**



OFT NACHGEHOLFEN

hat US-Popsängerin Cher, wenn es um ihr Aussehen ging. Jede OP ist ein Risiko

Vereinigung der Deutschen Plastischen Chirurgen und der Gesellschaft für Ästhetische Chirurgie Deutschland. Denn, so warnt der Mediziner, jede Unterspritzung, jedes Fettabsaugen und Straffen könne für die Gesundheit der Patienten gefährliche Folgen haben. ► www.focus.de/schoenheit

GESUNDHEIT

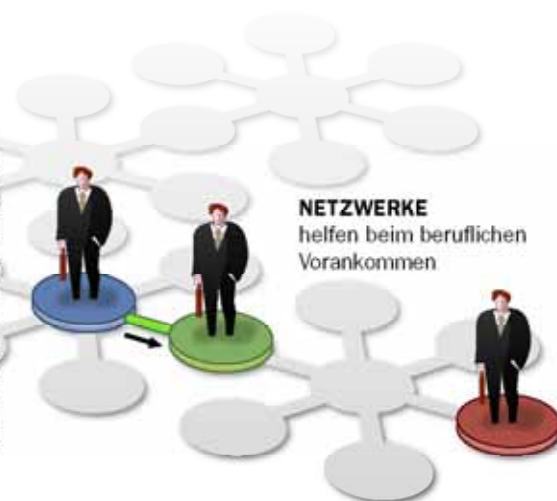
Operation Optik

Fett absaugen, Busen vergrößern oder lästige Falten wegspritzen – die Zahl der Schönheitsoperationen nimmt zu. Perfektes Aussehen gilt bei vielen Menschen als Erfolgsfaktor in der Liebe und für die Karriere. FOCUS Online beschreibt die Einsatzgebiete und Techniken. Medizinische Experten erläutern die Möglichkeiten, aber auch die Grenzen und Risiken der ästhetischen Chirurgie. „Dieses ‚Alles ist möglich‘, das Fernsehsendungen vorgaukeln, vermittelt ein schiefes Bild des ganzen Themas“, kritisiert Peter Caspari, Mitglied der

JOBS

Kontakte für die Karriere

Surfer erhalten durch eine Kooperation von FOCUS Online mit der Karriereplattform OpenBC Zugang zum größten deutschsprachigen Geschäftswelt-Netzwerk. Interessierte können sich mit ihren Kontakt- und Geschäftsdaten sowie Tätigkeitsfeldern kostenlos eintragen. Wer nicht nur gefunden werden will, sondern selbst nach wichtigen Kontakten suchen möchte, zahlt eine so genannte Premium-Nutzungsgebühr von monatlich 5,95 Euro. Mitglieder haben die Möglichkeit, Kontakte ins eigene Adressbuch zu übernehmen und festzulegen, wer welche Daten sehen darf. ► www.focus.de/jobs



KURZ & GUT

Nützliche Adressen

► **Das 3-Milliarden-Dollar-Hotel:** FOCUS Online informiert in Text und Bild über die Prunkherberge „Emirates Palace“ in Abu Dhabi. www.focus.de/reisen

► **Die Finanzen des Vatikan:** Einblicke in die Kassen des Heiligen Stuhls – wie hoch

die Einnahmen sind, woher sie stammen und wofür das Geld ausgegeben wird. www.focus.de/geldanlage

► **Tricks für Handy-Fotografen:** Fast jedes verkaufte Mobiltelefon hat mittlerweile eine Kamera. Was Käufer wissen sollten und mit welchen Kosten sie beim Verschicken der Bilder rechnen müssen. www.focus.de/handy



Rückkehr der weißen Pest



Maskiert in die Mathestunde

Jeden Tag müssen die Tbc-kranken Kinder zum Unterricht. Um niemanden in der kasachischen Bevölkerung anzustecken, gibt es eine Schule auf dem Gelände des Krankenhauses.

Der Mundschutz soll verhindern, dass die Kleinen ihre Lehrer infizieren

Längst galt die Schwindsucht als besiegt. Im einstigen Sowjetreich ist die Seuche wieder ausgebrochen. Aussiedler, Saisonarbeiter und Huren bringen Tuberkulose in den Westen

Von WOLFGANG BAUER und CHRISTOPH PÜSCHNER (Fotos)

Du wirst es bereuen. Gehe nicht hin. Bleibe weit weg davon. Die Reise, die in Kasachstan startet und zwei Wochen später in einem Krankenhaus in Berlin endet, beginnt mit Warnungen. Einwohner von Kyzylorda raten ab, zum Plattenbau am Ortsrand zu fahren. Du unterschätzt das Risiko, sagen sie. Der Mundschutz aus Mull, den dir die Ärzte geben, schützt nicht. Die UV-Lampen, die in den Räumen die Luft säubern sollen, taugen nicht. Das Desinfektionsmittel, mit dem du dir die Hände einreibst, wieder und wieder, immer manischer, erst abends, dann auch mittags, fast stündlich irgendwann, desinfiziert nur ungenügend. Du holst dir in diesem Haus, vielleicht weniger, vielleicht mehr, etwas vom Tod: Tuberkulose. Die weiße Pest.

Wenn es passiert, muss es schnell gehen. Eine so große Menge an Blut kann zu Panik führen unter den Patienten. Die Krankenschwestern rufen einander zu: Schrubber, Handtücher, Wasserkübel. Das Blut, dickflüssig und schwarz, ist im Waschbecken des Zimmers, auf dem Linoleumfußboden, dem Bett, auf den Kleidern des 28-Jährigen, seinem Gesicht. Ein letzter Schwall läuft über das Kinn. Gekrümmt liegt er auf der dünnen Schaumstoffmatratze, die Haut grau wie Asbest. Als der Husten begann, hatte er ►

Torschlusspanik

Wer sich einer Therapie widersetzt, wird eingesperrt. Den Eingang zur Abteilung für Zwangsbehandlungen sichern ein Eisentor und ein Polizist. Flieht dennoch ein Kranker, schwärmen sofort Suchtrupps aus



Im Angesicht des Todes

Lungenärztin Klara Sadikowa, 44, muss sich nachts oft allein um mehr als 400 Patienten kümmern. Viele Ärzte und Schwestern haben sich bereits angesteckt. Der Job in der Tbc-Klinik ist nicht begehrt – trotz Zulagen

nach der Stationschwester gerufen. In weniger als einer Minute floss dann seine Lunge aus ihm.

Haus der Schmerzen nennen Anwohner das Hospital am Rande der Stadt. „Ich hatte gedacht, er wird es schaffen“, ist Ärztin Klara Sadikowa am nächsten Morgen benommen. Die Kollegen schauen ratlos auf sie. Es liegen vor Sadikowa die Berichte der Nacht. Einer gestorben, zwei dem Tod knapp entkommen. Ganz allein hat die 44-Jährige die Schicht in der 405-Betten-Einrichtung bestritten. Es fehlen Ärzte. Sie meiden dieses Haus. Lassen sich nicht von Zulagen ködern, nicht von höheren Löhnen. Zu groß ist die Angst.

Ein Killer, an den man sich fast nicht mehr erinnerte, kehrt zurück. Seine Bakterien kommen über die Atemluft in die Lunge, lassen sich dort von denen fressen, die sie abtöten sollen, sie aber nicht abtöten können, den Makrophagen, Fresszellen des Immunsystems. Dort vermehren sie sich und infizieren den Organismus. Die Lunge zerfällt, langsam, über Jahre. Keine andere Infektionskrankheit außer Aids fordert weltweit so viele Opfer.

Besiegt glaubten sie die Mediziner. Ihre Schrecken kennt man in Westeuropa nur aus Erzählungen der Großeltern. Man studiert sie im „Zauberberg“ von Thomas Mann. Diese Sorglosigkeit geht jetzt ihrem Ende zu. Die Tuberkulose flammt wieder auf, stärker als je zuvor, resistent gegen Antibiotika. Zwei Millionen Menschen sterben jedes Jahr den Tod der Schwindsucht. Mitteleuropa bleibt vorläufig noch verschont, aber auch hier werden Lungenärzte zunehmend nervöser. Zu Besorgnis erregend ist das, was Mediziner mittlerweile in den Lungen von Aussiedlern, Saisonarbeitern und Prostituierten finden. Immer dichter rücken die Epidemieherde heran. Das Baltikum haben sie schon erreicht, auch Rumänien. In England und Wales steigen die Zahlen bedenklich. Die Weltgesundheitsorganisation veröffentlichte jetzt einen Hilferuf: „Tuberkulose droht global außer Kontrolle zu geraten.“ Die Geschichte der Seuche wurde noch bis vor kurzem als eine der größten Erfolgsgeschichten moderner Medizin erzählt. Sie könnte jetzt zu einer ihrer größten Niederlagen werden.

Die Menschen ertrinken, wo es kein Meer gibt, nur trockenen Staub, ausgedörrtes Land, inmitten von Steppe. Sie ersaufen im Tbc-Krankenhaus von Kyzylorda am Blut aufgeplatzter Lungengefäße. Vier Stockwerke hoch, kahl außen, kahl innen, Chirurgie, Labors, Abteilungen für Kleinkinder, Jugendliche und Erwachsene: Der Bau ist im Kampf gegen die Menschheitsgeißel eine der vordersten Verteidigungslinien. Kasachstan hat eine der höchsten Erkrankungsraten der Welt, und die höchste von Kasachstan hat der Bezirk Kyzylorda, aus dem die Ärzte fliehen. Etliche vom Personal haben sich angesteckt, in der Isolierstation ringt eine Lungenärztin um ihr Leben. „Ich hätte nie gedacht, dass es so weit kommt“, sagt Sadikowa, die sich zu Sowjetzeiten auf der Siegerseite fühlte.

Zwei Katastrophen machten die Steppe zum Epizentrum einer Epidemie. Die untergehende Sowjetunion hat ihr Gesundheitssystem mit sich gerissen. Von der Ostsee bis zum Japanischen Meer schlossen binnen wenigen Monaten Krankenhäuser, Pharmakombinate, legte man Röntgenbusse still, die früher für Tbc-Reihenuntersuchungen durch die Dörfer tourten. In den 90er-Jahren gab es kaum mehr Vorsorge und Behandlungsmöglichkeiten. Infektionen blieben häufig unerkannt. Syphilis und Hepatitis griffen um sich. Die Ernährungslage wurde dramatisch schlechter, die Arbeitslosigkeit nicht mehr schätzbar. 80 Prozent seien ►



Archiv auf der Wäscheleine
Zum Trocknen klammern die Schwestern die Röntgenbilder an einen Strick. Tbc in der Lunge erscheint auf den Aufnahmen als weißes Gewölk



Patient und Assistent

Wird die teils eitrige Flüssigkeit in der Lunge nicht mehr absorbiert, sticht die Ärztin zwischen die Rippen und pumpt ab. Der Kranke hält eine Schere bereit, um Mull zu schneiden

es hier zeitweise gewesen. Dazu kam die zweite Katastrophe. Die ökologische. Unter ihr brach das Immunsystem der Menschen von Kyzylorda vollends zusammen. Dem Aralsee in 400 Kilometer Entfernung hatte man zu lange zu viel Wasser entzogen, er trocknete aus, das Salz des Meeresbodens weht über die Steppe. Seine Ablagerungen auf dem Gelände der Klinik sehen aus wie Schnee. Pestizide, Insektizide, Sündenfälle sowjetischer Landwirtschaft, sind in der Luft, im Grundwasser. Es hat den Anschein, als sammelten sich in Kyzylorda alle Gifte der Vergangenheit.

Die Ausgezehrten schauen auf ausgezehrtes Land mit sterbender Vegetation. Letzte Bäume stehen vor den Klinikfenstern. Statt Blättern tragen sie schwarze Krähen auf ihren Ästen. Sie schreien, tagaus, tag-ein. Dem zwölfjährigen Imangeldy sind sie die einzigen Gefährten. „Ich spiele mit ihnen in meinen Träumen“, sagt der Junge, Kanüle im Hals, allein in einem weiten, leeren Raum. Selten kommt jemand herein. Höchste Ansteckungsgefahr, heißt es. Die Tuberkulose-Erreger haben Imangeldys Hirnhaut infiziert, wohl die schlimmste Form der Seuche. Er wäre fast daran gestorben. „Du darfst dich nicht bewegen. Die Toilette musst du liegend erledigen. Du musst versuchen, so still wie möglich zu liegen.“ Klara Sadikowa prägt ihm auf ihrem letzten Rundgang nochmals die Überlebensregeln ein. Der Junge liegt seit 40 Tagen so still wie möglich, er weint jetzt oft. Zu den Regeln gehört auch die Einnahme von 17 Präparaten, stündlich eines. Die Ärzte stehen ihren Gegnern, den Pestilenzen, in Grausamkeit zuweilen nur wenig nach. Nachts kommt die Schwester, wenn er wimmert, und knuddelt ihn kurz. Imangeldys Mutter war lange nicht mehr da. Sie lebt in einem Dorf, nicht sehr weit, aber sie hat das Geld nicht für den Bus.

Die Kinder von Kyzylorda reißen aus, sie rennen den Schwestern und Ärzten davon. Aus kahlen Klinikfluren flüchten sie in die weite Leere der Steppe. Dann schickt man Suchtrupps hinter ihnen her. Ein halbes Jahr werden die Kleinen auf der 80 Betten großen Kinderstation isoliert, bei Komplikationen wird daraus ein ganzes. So lange dauert die Therapie. Das Jüngste hier ist noch keine sechs Monate alt. Manche haben Eltern und Geschwister verloren.

Viel zu große Mulltücher schlucken die Gesichter der Kinder. Es gibt keine Spielsachen in den Räumen, keine Vorhänge an den Fenstern – in ihnen könnte sich Tbc einnisten. Wind zieht durch löchrigen Fensterkitt. Der einzige Fernseher spielt den Action-Thriller „Blade“. Er erzählt von Vampiren, die einem grausam das Blut aussaugen. „Es ist erstaunlich“, sagt eine Stationsschwester, „dass die sanftesten Jungs bei uns die aggressivsten werden.“ Wer all das durchstand, wessen Tbc-Tests schließlich negativ sind, kommt für weitere zwölf Monate ins Tbc-Sanatorium. Ein noch trostloserer Plattenbau, 200 Meter gegenüber, auf der anderen Seite der Krähenbäume. Kindheit in Quarantäne.

Bei einem Wort zucken sie alle in diesem Haus zusammen, egal, welche Etage, ob Alt oder Jung. Es heißt Punkzii. Zu ihr geht es in den vierten Stock, wo Chirurgen mit Schlauch und Pumpe warten. Bei schweren Fällen der Tbc bildet sich eitrige Flüssigkeit am Rippenfell. In dem Maße wie der Brustraum zuläuft, wird die Lunge gequetscht, immer stärker, bis hin zum Ersticken. Die Lungenmelker stechen zwischen zwei Rippen eine 18 Zentimeter lange Nadel in die Flüssigkeitsblase. Einen Schlauch schließen sie dann an und eine automatische Pumpe. Wenn die ausfällt, was vorkommt, bringen sie eine Handpumpe herbei. Liter



Retro-Medizin Feldarbeiter Talas Iljasow muss zur Kontrolle. Die Geräte, die seine Lunge röntgen, stammen noch aus Sowjetzeiten

für Liter saugen sie aus der Brust, oftmals täglich. Kommt es zu Entzündungen in der Lunge, weil dort die Tbc bereits Hohlräume schuf, bleibt der Schlauch mehrere Tage im Körper. Die Menschen sitzen dann auf ihren Betten und schauen zu, wie aus ihrem Inneren dunkelgelber Eiter in kleine Milchflaschen rinnt. Ab und an tropft dabei auch etwas auf die Matratzen. Bildet blasse Flecken. Das Bettzeug verbrennen die Schwestern einmal in der Woche auf dem Hof.

Das Duell zwischen Medizin und Tbc nimmt einen immer ungünstigeren Verlauf. Den Ärzten gehen allmählich die Waffen aus. Weltweit wirken Antibiotika nicht mehr, eines nach dem anderen wird stumpf. In der ehemaligen Sowjetunion erreichen die Resistenzraten gegen mindestens ein Medikament gebietsweise 67 Prozent. Brutstätten sind überfüllte Gefängnisse mit Hunderttausenden Insassen. Der Tuberkelbazillus lernte dazu. Als verhängnisvoll erweist sich die Neigung des Menschen, sich zu schnell zufrieden zu geben. Viele Patienten halten die Tbc-Behandlung nicht durch. Sie sind symptomfrei und der Nebenwirkungen müde. Die Bakterien, die überlebten, weil die Chemotherapie vorzeitig abgebrochen wurde, werden oft resistent. Ansteckend sind auch sie. Jeder unerkannte Tbc-Kranke infiziert im Jahr etwa 20 andere.

Nur Smiley lacht Der Tbc-Erreger hat die Hirnhaut von Imangeldy, 12, infiziert. Seine Mutter kommt selten, weil das Geld für den Bus fehlt



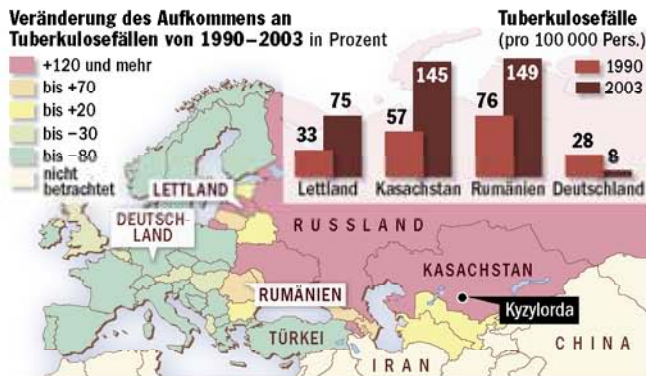


Kuss aus Papier Muchabat Kalybekowa besucht ihre einjährige Tochter Oemir in der Klinik. Das Kind wird noch monatelang bleiben

Es darf jetzt nichts mehr passieren, sagten sich die Ärzte, als sie vor zwei Jahren die Multi-Resistenz-Abteilung aufmachten. Am anderen Ende der Stadt isolierten sie die an resistenten Erregern Erkrankten. Fast 100 Menschen liegen heute hier. Sie erhalten fünf Reservemittel, weniger wirksam, dafür toxischer und teurer. Bis zu 4000 Euro kostet die zweijährige Behandlung, eine normale Tbc-Therapie hingegen nur wenige Euro. WHO und EU gaben Geld für die Gründung dieser Zentren in den GUS-Staaten. Auch die deutsche Kreditanstalt für Wiederaufbau. Wenn die Ärzte Zweifel haben, dass ein Patient die Behandlung durchhält, nehmen sie ihn nicht auf. Überlassen ihn seinem Schicksal.

Doch es passierte, was nicht passieren durfte. Der Hausfrau Iskakowa Rsaloly fehlten zehn Euro für eine Zugfahrt. Armut ist der engste Verbündete aller Seuchen. Die Frau war an einer resistenten Form erkrankt, die Spezialmedikamente gab es damals nur in der fernen Hauptstadt Almaty. Nach der Therapieunterbrechung halfen auch die Reservepräparate nicht mehr. An Rsaloly diagnostizierten kasachische Ärzte erstmals die „Super-Resistenz“. Die WHO hatte seit Jahren gewarnt, dass so etwas eines Tages auftreten könne. Kein Medikament kommt dieser Tbc-Form verlässlich bei. Neun Monate suchte man sie in Kyzylorda zu behandeln, dann ent-

GLOBALISIERUNG DES KILLER-ERREGERS



Ein Bazillus macht die Medizin nervös Die Tbc-Fälle in Südosteuropa und den Ex-Sowjetländern nehmen drastisch zu. Schon warnt die WHO

Quelle: WHO

ließ man sie. Zum Sterben. Seither tauchten Dutzende dieser Fälle im Land auf. „Es könnte bald wieder so schlimm werden wie vor 100 Jahren“, sagt die übermächtige Klara Sadi-kowa. Noch will sie aushalten im Seuchenheim.

Die Plage streut nach Deutschland. Nie zuvor konnten Bakterien Kontinente schneller wechseln. Lungenklinik Buch, Berlin. In der Schleusenzone legt Daniela Zachow Maske, Handschuhe und Kittel an. Ungeduldig fingert sie an den Schnüren. Dann erst kann sie in die Isolierstation. „Guten Tag, Herr Voss“, überrascht sie ihren Klienten über seiner Klatschzeitung. „Ich bin von der Tuberkulose-Fürsorge.“ Die Zahl der Neuerkrankungen sank in Deutschland in den vergangenen Jahrzehnten so stark, dass einzelne Bundesländer bereits die Auflösung der Beratungsstellen erwogen. Sie besannen sich jetzt eines Besseren. Es tauchen auch in Deutschland zunehmend zähere Erreger auf, in Bayern neulich sogar eine Variante der „Super-Resistenz“.

„Ich muss wissen, mit wem Sie im vergangenen halben Jahr Kontakt hatten. Nur so können wir eine Ausbreitung verhindern.“ Zachow, Typ energisch und zupackend, recherchiert jeden einzelnen Tbc-Fall in ihren Stadtbezirken. Versucht zu klären, aus welcher Straße, aus welcher Wohnung die Seuche kam. Peter Voss fällt die Skatrunde seiner Stammkneipe in Marzahn ein. „Ich kenne die aber nur beim Vornamen“, sagt er. „Der eine heißt Rudi. Und der andere, stimmt, der hustet immer sehr. Der heißt Luze.“ „Ist da auch 'ne Bedienung?“, fragt Zachow. Wirt, Nachbarn, Personal, Skatbrüder wird sie in den nächsten Tagen kontaktieren. Voss ist ein einfacher Fall. Ein einsamer.

Hundert von Verdachtspersonen muss Zachow manchmal zum Röntgen aufs Amt schicken. Die Kundschaft von Zahnarztpraxen und Klassen ganzer Schulen. Wer sich weigert, wird zwangsvorgeführt. Wer Tbc-krank ist, ansteckend und eine Behandlung ablehnt, kann in Kliniken eingewiesen werden. Monatelang. Bundesinfektionsschutzgesetz. „Wir werden immer wieder Ihre Befunde abfragen“, mahnt Zachow. „Wir werden Sie von nun an drei Jahre lang überwachen. Wir wollen sichergehen, dass Sie das auch machen, was Ihnen die Ärzte sagen.“ Und sie gibt Peter Voss noch einen ungewöhnlichen Rat. Er solle vorsichtig sein, wem er das mit der Tbc anvertraue. Zachow kennt einige, die durch Vorurteile Freunde und Arbeitsplatz verloren. Verblüffend schnell wird man zum Aussätzigen, auch in Berlin.

Hart bedrängt, versucht die Medizin den Befreiungsschlag. Noch einmal will sie die Tbc bezwingen. Eine U-Bahn-Fahrt von Zachows Röntgenamt entfernt, entwickeln acht Infektionsbiologen einen neuen Impfstoff. Den BCG Super. Direktor Stefan Kaufmann am Max-Planck-Institut schwenkt im Glaskolben eine blassgelbe Flüssigkeit. Das Protein Listeriolysin durchlöchert die Fresszellen, in denen sich der Tbc-Erreger bisher verbarg. So aufgedeckt, orte das Immunsystem die Bakterien und attackiere sie. Kaufmanns Hoffnung. Sogar resistente Formen soll die Rezeptur knacken können. Bei den Mäusen auf dem Institutsdach, schräg gegenüber der Reichstagskuppel, klappt das schon. Dieses Jahr beginnen die Tests an Menschen. Fünf internationale Forscherteams sind an Impfstoffen dran. Marktreife vielleicht in fünf Jahren. Zudem sind etliche Medikamente in der Entwicklung.

Happy End also? Leider nein. 30 Prozent der Weltbevölkerung sind infiziert. Die Wahrscheinlichkeit einer Erkrankung ist gering, solange das Immunsystem stark ist. „Wir sind mit Tbc in einem ewigen Stellungskrieg“, sagt Kaufmann. Der Ausgang des Kräftemessens bleibt offen. Die Keimzelle der Seuche ist längst in uns.

*Name von der Redaktion geändert

REDAKTION

Herausgeber: Helmut Markwort

Chefredakteure: Helmut Markwort und Uli Baur

Stellvertretender Chefredakteur: Stephan Paetow

Art Director: Manfred Neussli

Chefs vom Dienst: Reiner Lanninger, Michael Klonovsky, Ulrich Schmidla

Deutsche Politik (Tel.: 9250 - 34 25, Fax: -2813): Helmut Markwort, Herbert Roßler-Kreuzer (stellv.); Bettina Bäumlisberger, Christoph Elfein, Michael Hilbig, Axel Hofmann, Hartmut Kistenfeger, Iris Mayer, Katrin van Randenborgh, Beate Schindler, Elke Wagner, Herbert Weber; Besondere Aufgaben: Heiner Emde

Deutschland (Tel.: 9250 - 29 72, Fax: -2973): Uli Baur, Markus Krischer (stellv.); Josef Hufelschulte (besondere Aufgaben), Barbara Esser, Petra Hollweg, Kerstin Holzer, Claudia Jacobs, Simone Kunz, Adrienne Lochte, Dr. Kurt-Martin Mayer, Elke Molkow, Herbert Reinke-Nobbe, Thomas Röhl, Katrin Sachse, Göran Schattauer, Axel Spickler, Christian Sturm, Susanne Wittlich

Reportage/Brennpunkt (Tel.: 9250 - 3184, Fax: -2452): Bernhard Borgeest, Carin Pawlak; Wolfgang Bauer, Meike Grewe, Tim Prüsse, Beate Strobel

Kultur/Wissenschaft (Tel.: 9250 - 29 94, Fax: -2620): Stephan Sattler; Jobst-Ulrich Brand, Gabi Czöppan, Gregor Dolak, Harald Pauli, Dr. Martin Scherer, Rainer Schmitz

Forschung & Technik (Tel.: 9250 - 29 98, Fax: -2048): Martin Kunz, Jochen Wegner (stellv.); Dr. Regina Albers, Ulrike Bartholomäus, Marcus Efler, Claudia Gottschling, Matthias Matting, Michael Odenwald, Dr. Christian Pantle, Margit Pratschko, Werner Siefert, Robert Thielicke, Dr. Astrid Viciano Goffeje, Christian Weber

Internet (Tel.: 9250 - 37 48, Fax: -1650): Ruth Henke; Noelani Afir, Ulf Hannemann, Monika Holthoff-Stenger, Sebastian Jutzi, Frank Lehmkuhl (internet@focus-r.de)

Focus-Daten (Tel.: 9250 - 14 57, Fax: -1507): Karl-Richard Eberle; Marc Langner, Stefanie Menzel, Klaus Patzak, Gudula Pollmann, Anna-Maria Stellmann

Modemes Leben/Entertainment (Tel.: 9250 - 28 15, Fax: -2999): Stephan Paetow; Stella Bettermann, Katja Nele Bode-Mylonas, Ingrid Böck, Frank Gerbert, Sven F. Goergens, Pia Hart, Elke Hartmann-Wolff, Peter Hinze, Jörg Rohleder, Marika Schaertl, Roger Thiede, Christian Witt (Sport), Axel Wolfsgruber

Medien (Tel.: 9250 - 31 84, Fax: -2356): Uli Martin, Josef Seitz (stellv.); Günther Bähr, Frank Fleschner, Iris Röhl, Stefan Ruzas

Wirtschaft (Tel.: 9250 - 26 96, Fax: -27 74): Uli Dönch; Kristina Behrend, Stefan Borst, Susanne Frank,

Michael Franke, Joachim Hirzel, Andreas Körner (Geldanlage), Matthias Kowalski, Nadja Matthes, Stefanie Sammet, Tanja Treser

Ausland (Tel.: 9250 - 32 16, Fax: -2838): Ulrich Schmidla; Ellen Daniel, Gudrun Dometeit, Wolfram Eberhardt, Andreas Fink, Barbara Jung, Caroline Mascher, Stefan Wagner, Margot Zeslawski

Kommunikation/Presse (Tel.: 9250 - 29 74, Fax: -2096): Uwe Barfknecht (presse@focus-r.de, www.focus-magazin-verlag.de)

Nachrichtenredaktion (Tel.: 9250 - 26 81, Fax: -2990): Annette Dörrfuß; Andrea Daüllary, Nina Eschhofen, Susanne Gerdes, Berndt Holzer, Maren Linow, Hans Schott

Nachrichtendienste: AFP, AFP-Infografik, AP, dpa, ddp, Reuters

Bildredaktion (Tel.: 9250 - 28 10, Fax: -3188): Rüdiger Schrader, Ingrid Flack (stellv.); Arne Deepen, Edith Eberl, Maike Feder, Natascha Galle, Anne Hilmer, Thomas Huber, Andrea Ritter, Jens Tuchenhausen

Fotoreporter: Dieter Bauer (Tel.: 030/22664-838, Fax: -820)

Bildtechnik (Tel.: 9250 - 31 83, Fax: -3674): Harry Neumann, Udo Herzog, Tobias Riedel

Bildbearbeitung: Reinhard Erler; Joachim Gigacher, Dieter Gutmann, Florian Kraft, Michael Kumpf, Manfred Perktold, Crescencio Sarabia

Grafik: Ralf Gottschall (stellv. Art Director), Bardo Fiederling (stellv. AD); Eric Schütz (Atelierleitung), Mareile Giesler, Andrea Langenfass, Fanny Ledebur, Roger Neukirch, Sigrid Redemann, Petra Rehder, Kristina Runge, Tina Schettler, David Schier, Petra Vogt

Titel: Eva Dahme; Björn Maier, Karin von Zakarias

Info-Grafik: Christoph Sieverding, Arno Langnickel (stellv.); Dirk Aschoff, Olaf Berger, Andreas Fischer, Ulrich Gerbert, Stefan Hartmann, Brian Sipple, Ina Weber

Composing: Werner Nienstedt

Dokumentation/Schlussredaktion: Dr. Martin Seidl, Petra Kerkermeier (stellv.); Pamela Cregene, Wolfgang Donauer, Astrid Diening, Gisela Haberer, Gottfried Hahn, Bernd Hempeler, Michael Jue, Andrea Kaufmann, Catherine Kühn, Angelika Loos, Gerd Marte, Joachim J. Petersen, Marion Riecke, Dorothea Rutenfranz, Susanne Ullrich, Nina Winkler-de Lates (Kooperation mit dem Recherchedienst der FAZ)

Information Services: Heinrich Göderz

Herstellung/Produktion (Tel.: 9250 - 29 66, Fax: -2537): Werner Wolz; Ernst Frost, Helmut Janisch, Peter Kiaček, Michael Kalogeropoulos-Wimmer

Redaktionstechnik (Tel.: 9250 - 26 66, Fax: 089/9187 28): Ingo Bettendorf, Peter Gaberle, Bernd Jebing, Ulf Röhnau, Alexander von Wiedekind

PARLAMENTSREDAKTION

Henning Krumrey; Annette Beutler, Nicola Brüning, Michael Jach, Verena Köttker, Hans-Jürgen Moritz, Olaf Opitz, Rainer Pörtner, Frank Thewes, Thomas Wiegold; Friedrichstraße 152, 10117 Berlin, Telefon: 0 30/2 26 64 - 800, Fax: 0 30/2 26 64 - 820

INLANDSKORRESPONDENTEN

Berlin: Robert Vernier; Dr. Olaf Wilke (besondere Aufgaben), Alex Desselberger, Jan von Flocken, Armin Fuhrer, Frank Hauke, Gudrun Meyer, Ulrike Plewnia, Friedrichstr. 150, 10117 Berlin, Tel.: 0 30/22664 - 700, Fax: 0 30/22664 - 701/702

Düsseldorf: Karl-Heinz Steinkühler; Thomas Glöckner, Arno Heißmeyer, Matthias Kietzmann, Jochen Schuster, Thomas van Zutphen; Kaistraße 18, 40221 Düsseldorf, Telefon: 0211/93026 - 0, Fax: 0211/93026 - 28

Frankfurt: Thomas Zorn; Christian Euler, Bernd Johann, Thomas Alexander Staisch, Opernplatz 6, 60313 Frankfurt/Main, Telefon: 069/9130330, Fax: 069/28 23 26

Hamburg: Kayhan Özgenc; Till Behrend, Hubert Gude, Birte Siedenburg, Rathausstraße 2, 20095 Hamburg, Postfach: 11 32 54, 20432 Hamburg, Telefon: 040/414605-0, Fax: 040/44809859

Leipzig: Alexander Wendt, Sternwartenstraße 4-6, 04103 Leipzig, Tel.: 0341/25 77 - 220, Fax: 0341/25 77 - 221

Stuttgart: Fritz Schwab, Katharinenstraße 21 d, 70182 Stuttgart, Telefon: 0711/2484080, Fax: 0711/2484179

AUSLANDSKORRESPONDENTEN

Bangkok: Gunnar Heesch, 203/163 Bang Bua Thong Sai Noi, 11110 Nonthaburi; Bangkok, Thailand, Telefon: 0066/2/924099, Fax: 0066/2/9244098

Budapest: Harriett Ferenczi, Postfach 89, H-1550 Budapest, Telefon: 0036/1/2709003, Fax: 0036/1/2395707, Handy: 0036/30/9423913

Brüssel: Ottmar Berball; Martin Bommerheim, Saskia Van Laere, 1, Boulevard Charlemagne, Boite 16, 1041 Bruxelles, Tel.: 0032/2/2801545, Fax: 0032/2/2308905

Costa Rica: Hero Buss, Apartado 389, 1250 Escazu, San José/Costa Rica, Telefon 00506/2893310 + Fax: 00506/2281196

Leiden: Kerstin Schweighöfer, Postbus 1114, NL-2302BC Leiden, Telefon: 0031/71/5610240, Fax: 0031/71/5610885

Los Angeles: Martina Fischer, 1043 Pacific Street #3, Santa Monica, CA 90405, Telefon: 001/310/3964484, Fax: 001/310/3968422

Jerusalem: Pinhas Inbari, Na'aleh 2, Ma'aleh Modi'in, POB 160, 17100 Modi'in, Israel, Tel.: 00972/8/9283740, Fax: 00972/8/9283739

FOCUS-Service-Nummern

Auskunft zum Abonnement

Deutschland: FOCUS-Abonnentenservice
Postfach 050, 77649 Offenburg
Telefon: 07 81/6 39 58 50
Telefax: 07 81/6 39 58 51
E-Mail: focusabo@burdadirect.de

Österreich: Burda Medien Abo-Service
Postfach 4, A-6961 Wolfurt-Bahnhof
Telefon: (0043) 055 74/5 30 55
Telefax: (0043) 055 74/5 32 55
E-Mail: burda@guell.de

Schweiz: Burda Medien Abo-Service
Postfach, CH-9026 St. Gallen
Telefon: (0041) 071/311 62 73
Telefax: (0041) 071/314 06 10
E-Mail: burda@guell.de

übriges Ausland: Burda Medien
Abo-Service Heuriedweg 19,
D-88131 Lindau
Telefon: 083 82/96 31 80

Telefax: 083 82/96 31 79
E-Mail: burda@guell.de

Bestellung bestimmter Ausgaben

Telefon: 07 81/6 39 58 60
Telefax: 07 81/6 39 58 61
E-Mail: focusbestell@burdadirect.de

Taritanforderungen Anzeigen

Telefon: 089/9250 - 24 39
Telefax: 089/9250 - 20 61
E-Mail: anzeigen@focus.de

Urlaubsnachsendung

Telefon: 07 81/6 39 58 50
Telefax: 07 81/6 39 58 51
E-Mail: focusabo@burdadirect.de

Leserbriefe

Telefon: 089/9250 - 25 71
Telefax: 089/9250 - 31 96
E-Mail: leserbriefe@focus-r.de

Leserservice (Fragen zu FOCUS-Beiträgen)

Telefon: 089/9250 - 33 74 - 33 12
Telefax: 089/9250 - 35 53
E-Mail: leaserservice@focus-r.de
Artikel-Recherche: www.focus.de/archiv

Abonnement für Blinde

FOCUS auf Hörkassetten
Telefon: 055 31/71 53
Telefax: 055 31/71 51

FOCUS am PC

Telefon: 069/9551 24 15
Telefax: 069/957 35 09

Nachdruckrechte Text

Telefon: 089/9250 - 21 72
Telefax: 089/9250 - 31 96
E-Mail: synd.text@focus-r.de

Nachdruckrechte Fotos und Info-Charts

Telefon: 089/9250 - 28 10
Telefax: 089/9250 - 31 88
E-Mail: synd.foto@focus-r.de

FOCUS Shop

Telefon: 0180/5 30 50 73
(0,12 Euro/Min.)
E-Mail: service@focusshop.de
Internet: www.focus.de/shop

Auskunft zu FOCUS Online

Telefon: 089/9250 - 24 04
E-Mail: redaktion@focus.de

Auskunft zu FOCUS TV

Telefon: 089/9250 - 38 54
Telefax: 089/9250 - 28 18
E-Mail: focusstv@focus-r.de
Faxabruf: 01 90/25 00 00
(0,62 Euro/Min.)

Fakten auf Abruf

Inhaltsverzeichnisse zum umfangreichen Angebot von FOCUS erhalten Sie für 0,12 Euro/Minute.
Faxabruf: 01805/77 38 77
(Recht & Finanzen)
01805/37 43 63
(Medizin & Gesundheit)
Internet: www.focus.de/fakten

Johannesburg: Dr. Frank B. Räther, P.O. Box 1496, ZA-2123 Pinegowrie, South Africa, Telefon: 0027/11/4780003, 0027/82/4430069, Fax: 0027/11/4780003

Moskau: Boris Reitschuster, AG Verlagshaus Burda, ul. Marxistskaja, d. 1, korp. 1, of. 57, ROS-109004 Moskau, Tel.: 007/095/9285633(34), Fax: 007/095/9119624, E-Mail: focusm@burda.ru

Peking: Martin und Christiane Köhl: Sanlitun Diplomatic Compound 2-3-11 Chaoyang District, Beijing 100600, China Tel.: 0086/10/65321031, Fax: 0086/10/65321033, E-Mail: karma-news@gmx.net

Prag: Alexandra Klausmann, Socharska 3, 170 00 Prag 7, Telefon und Fax: 00420/233378405, Handy: 00420/731271927

Rom: Eva Maria Kallinger, Via dell' Umità 83/C, 00187 Roma, Stampa Estera, Telefon + Fax: 0039/06/5884162

Tokio: Konrad Muschg, El Palacio 1001, 2-44-11 Kami-Meguro, Meguro-ku, Tokio 153-0051, Japan, Telefon und Fax: 0081/3/3428-4566, E-Mail: kmuschg@gmx.net, Susanne Steffen, Telefon und Fax: 0081/3/3468-4147, E-Mail: steffen.susanne@gmx.net

Washington: Dr. Peter Gruber, 8515 Rosewood Dr. Bethesda, MD 20814, Telefon + Fax: 001/301/5810999

Wien: Marta S. Halpert, Kramergasse 9/10, A-1010 Wien, Telefon: 0043/1/5330055-22, Fax: 0043/1/533005577, Handy: 0043/676/3330077

Zürich: Gisela Blau, Alfred-Escher-Straße 25, Postfach, CH-8027 Zürich, Telefon und Fax: 0041/1/2022266

AUSLANDSBÜROS

Frankreich: Brita von Maydell; Ursula Langmann, Manfred Weber-Lamberdière; Karin Aneser (Bild); Editions Burda, 18, Avenue de Messine, F-75008 Paris, Telefon: 0033/1/44139500, Fax: 0033/1/44139519

Großbritannien: Constanze Regnier; Dr. Imke Henkel; Carmen Durrant (Bild); Burda Media, Fourth Floor, 32-34 Great Marlborough Street, London W1V 1HA, Telefon: 0044/207/4392444, Fax: 0044/207/4392555

Spanien: Nicole Herzog-Verrey; Werner Herzog; Calle Ferraz 66.6, E-28008 Madrid, Telefon: 0034/91/5422731, Fax: 0034/91/5429640

USA: Claus Preute; Jürgen Schönstein, Christiana Dittmann, Susann Remke, Susan Wirth (Bild); Burda Media, Inc. New York, Suite 2601, 1270 Avenue of the Americas, New York, N.Y. 10020, Telefon: 001/212/8844900, Fax: 001/212/8844880

VERLAG

FOCUS erscheint in der **FOCUS Magazin Verlag GmbH**. Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Helmut Markwort. Die Redaktion übernimmt **keine Haftung** für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Illustrationen.

Nachdruck ist nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlages gestattet. Dieses gilt auch für die Aufnahme in elektronische Datenbanken und Vervielfältigungen auf CD-ROM. Sofern Sie Artikel aus FOCUS in Ihren **internen elektronischen Pressespiegel** übernehmen wollen, erhalten Sie die erforderlichen Rechte unter www.pressemonitor.de oder unter Telefon 030/284930, Presse-Monitor Deutschland GmbH & Co. KG.

FOCUS darf nur mit Genehmigung des Verlages in **Leserzirkeln** geführt werden. Der **Export** von FOCUS und der **Vertrieb im Ausland** sind nur mit Genehmigung des Verlages statthaft.

Einzelpreis in Deutschland: € 2,70 inkl. 7 % MwSt. **Abonnementpreis:** € 2,50 (inkl. Zustellgebühr und 7 % MwSt., im Ausland zuzüglich Porto). **Studenten-Abonnement** (nur gegen Nachweis), **Schüler-Abonnement** (nur gegen Nachweis eigener Haushaltsführung): € 1,90 jeweils inkl. Zustellgebühr und 7 % MwSt. Im Ausland zuzüglich Porto.

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Marlene Gunesch, Arabellastraße 23, 81925 München, Telefon 089/9250-2950/51, Fax: 089/9250-2952. Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 15, gültig seit 1. Januar 2005.

Geschäftsführer: Helmut Markwort, Frank-Michael Müller, **Verlagsleiter:** Thorsten Ebertowski, **stellv. Verlagsleiter:** Horst Jarkovsky, **Anzeigenleiter:** Frank-Michael Müller, **Vertriebsleiter:** Tobias Mai, **Redaktionsverwaltung:** Ursula Hartmann-Enhuber, **Werbeleiterin:** Carolin Rottländer

Druck: Burda GmbH, Hauptstraße 130, 77652 Offenburg, Telefon: 0781/8401

Printed in Germany

Verleger: Dr. Hubert Burda



FAKTEN AUF ABRUF

Das Faxabruf-Angebot erhalten Sie nun unter neuer Vorwahl: Stellen Sie das Faxgerät auf „Abruf“, „Polling“ oder „Empfang“, wählen Sie 09001 plus Nachwahlziffern und drücken Sie die Starttaste. Der Service kostet im deutschen Festnetz 0,62 Euro/Minute. Talkline ID belastet die Telefonrechnung entsprechend. Das Angebot ist auch unter www.focus.de/fakten-abrufbar.



FAXTHEMA DER WOCHE



NEU! Warzen – harmlos, aber lästig

Sie jucken, schmerzen beim Gehen oder stören das ästhetische Empfinden – aber gefährlich sind **Warzen** meist nicht. Was vor den unschönen Wucherungen schützt und wie man sie entfernen kann (3 S.):

09001/250321-358

RECHT & FINANZEN

09001/250320-

(+ Nachwahlziffern)

Baurecht

Haus- und Grundstückskauf:

Hinweise zur Abwicklung (7 S.) **864**

Pfusch am Bau: Was zu tun ist, wenn Baumängel auftreten (8 S.) **499**

Mietrecht

... für Mieter

Nebenkosten: Welche Posten Sie zahlen müssen (7 Seiten) **327**

Kündigung wegen Eigenbedarf: In welchen Fällen Sie sich wehren können (6 Seiten) **683**

Mieterhöhung: Wann darf der Vermieter mehr verlangen? (6 Seiten) **470**

Mietminderung: Behalten Sie bei Mängeln die Miete ein (5 Seiten) **664**

Eigenkündigung: Wie Sie einen Mietvertrag beenden (5 Seiten) **209**

... für Vermieter

Kündigung: So beenden Sie ein Mietverhältnis korrekt (6 S.) **252**

Mietaufhebungsvereinbarung: Mustervertrag (5 Seiten)* **358**

Schönheitsreparaturen: Was der Mieter übernehmen muss (6 S.) **149**

Kautions: Ihre Absicherung beim Auszug des Mieters (7 Seiten) **970**

Mieterselbstauskunft: Rechtliche Vorlage (3 Seiten)* **377**

Wohnraummiete: Checkliste für umlagefähige Betriebskosten (3 S.)* **396**

*in Zusammenarbeit mit www.redmark.de

Alle Rechtsthemen im Überblick
(0,12 €/Min.) **0 1805/773877**

MEDIZIN & GESUNDHEIT

09001/250321-

(+ Nachwahlziffern)

Hautkrankheiten

Schuppenflechte: Wie Sie lernen, mit der Krankheit umzugehen (5 S.) **452**

Akne: Mit den richtigen Präparaten ist sie gut heilbar (5 Seiten) **388**

Rheumatische Erkrankungen

Arthrose (degenerativer Rheumatismus): Frühzeitig erkannt, kann die schmerzhafteste Erkrankung gelindert werden (5 Seiten) **970**

Arthritis (Gelenkentzündung): Ausgeklügelte Therapien ersparen den Patienten Schmerzen (8 Seiten) **207**

Gicht: Welche Ursachen es gibt und wie Sie einem Anfall vorbeugen können (4 Seiten) **454**

Weichteilrheumatismus: Entzündungen der Sehnen und Bänder verursachen Schmerzen (8 Seiten) **237**

Psychische Erkrankungen

Einnässen: Was Eltern tun können, wenn Schulkinder nachts ins Bett machen (3 Seiten) **419**

Psychotherapien: Die unterschiedlichen Verfahren und für wen sie geeignet sind (5 Seiten) **347**

Hyperaktivität im Kindesalter (ADHS): Welche Anzeichen ADHS vermuten lassen (5 Seiten) **382**

Burnout-Syndrom: Das Gefühl, ausgebrannt zu sein, mündet häufig in eine gefährliche Krankheit (6 S.) **334**

Alle Medizinthemen im Überblick
(0,12 €/Min.) **0 1805/374363**



Selbstzweifler mit Urinstinkten

(16/05) Titelgeschichte

Für viel Geld die Haare auf der Brust weglassen, die sich der andere für noch mehr Geld auf dem Kopf wieder einpflanzen lässt. Sich Jahrzehnte irgendwelchen Mist ins Gesicht schmieren, nur um die Haut nicht vorzeitig altern zu lassen, aber gleichzeitig im Urlaub stundenlang in der Sonne braten, weil Bräune so gesund und attraktiv wirkt – wo doch jeder weiß, dass die Haut dabei um ein Vielfaches altert. Und das Schlimmste, Viagra & Co. zu sich zu nehmen, nur um sich nicht beim anderen Geschlecht zu blamieren, welches schon seit langem verletzt hat, die Urinstinkte und das Tier in einem Mann zu wecken.

Gott, was ist aus uns Männern geworden? Ich wage es schon gar nicht mehr, unsere Spezies als solche zu bezeichnen. Weicheier und an sich selbst zweifelnde Kreaturen, die kein Selbstvertrauen mehr haben, dazu sind wir verkommen. Mit meinen 48 Jahren, 83 kg, 178 m, einem Schwimmreifen, abstehenden Ohren und einer Halbglatze, das Ganze ohne kosmetische Eingriffe oder Wässerchen, sondern so und mit allen Anlagen geboren, bin ich bis heute glücklich und vor allem ein Mann geliebt.

88633 Neuburg/Donau

UWE FRIESE

Thematisiert wird hier, was der Markt fordert und ihn fördert.

Wirklich wichtig für Männer ist es jedoch, die positiven „männlichen“ Eigenschaften wie Willenskraft, Verantwortungsbereitschaft und Risikofreude sowie die „weiblichen“, zu denen Emotionalität, Fähigkeit zu Nähe und kind-

licher Freude zählen, zu fördern und in sich zu vereinen. Dann würde die Welt eine bessere werden.

90768 Fürth

REINHARD SCHUBERT

Sehnsucht nach der Wahrheit

(16/05) Tagebuch: Die Medien sind schuld

Wenn unsere Politiker der Meinung sind, dass Berichterstattungen über ihr Fehlverhalten in den Medien daran schuld sind, dass sie ein schlechtes Ansehen in der Öffentlichkeit haben, dann sind sie bestimmt auch davon überzeugt, dass die Polizei und Richter daran schuld sind, dass viele Verbrecher im Gefängnis sitzen.

Wer so denkt, sollte von seinem Posten entfernt werden. Das wären dann 97 Prozent der befragten Politiker.

85296 Rohrbach

BIRGIT MERKL

Die rot-grüne Regierung ist zweifellos keine Offenbarung, aber diese Hetzkampagne gegen sie hat unserem Land sehr geschadet. Vier Jahre Dauerpessimismus-Berieselung, und auch ein optimistischer Mensch fällt in eine Depression. Ich finde, Sie sollten sich jetzt nicht aus der Verantwortung ziehen, sondern mithelfen, dass wir diese pessimistische Krise wieder überwinden, indem Sie viel positives berichten und den Menschen wieder Mut machen.

83253 Rimsting

ANGELA KIND

Selbstverständlich betreiben die Medien „ständige Ansehensschädigung“, denn sie decken auf, entzaubern und entlarven die Politiker. Die Medien erfüllen aber nun mal einen öffentlichen Auftrag: Jede bewusste Verdrehung von Fakten, jede Vertuschung von Schuld werden von den Medien gnadenlos untersucht und publiziert.

Die Medien können beruhigt sein: Es dominiert bei den Regierten eine drängende Neugierde und große Sehnsucht nach Wahrheit. Wer nichts zu verbergen hat, muss die Macht der Medien nicht fürchten.

10719 Berlin

Dr. DETLEF R. PETERS

Ein moderner Benedikt XVI.

(16/05) Vatikan: Papst oder Kurfürst?

FOCUS kann man nach dem Ergebnis der Papstwahl des ersten Konklaves im neuen Jahrtausend nur gratulieren. Sie waren in der Lage, die Stimmung in der Kirche und im Konklave richtig einzuschätzen und zu bewerten. So konnten Sie bereits vor dem Konklave dem potenziellen Nachfolger von

Papst Johannes Paul II. ein Profil geben und Kardinal Ratzinger als aussichtsreichsten Nachfolger präsentieren.

59494 Soest

DAVID F. SONNTAG

Papst Johannes Paul II. ist gegangen, und sein engster Vertrauter, Kardinal Ratzinger, wird zu seinem Nachfolger gewählt; eigentlich eine logische und nachvollziehbare Entscheidung, die sicherlich im Sinne des Verstorbenen gewesen wäre. Papst Benedikt XVI. wird sein Bestes geben, das Werk seines Vorgängers weiterzuführen, und, wo notwendig, die eine oder andere Verbesserung vornehmen.

34393 Grebenstein

CHRISTIAN HUMBURG



Benedikt XVI.: der Nachfolger von Papst Johannes Paul II. auf dem Balkon im Vatikan

Wenn man davon ausgeht, dass der neue Papst an seiner bisherigen starren, autoritären Meinung festhalten wird, so muss man leider auch damit rechnen, dass der Absolutheitsanspruch, die einzig richtige Weltanschauung zu haben, nun sogar mit noch mehr Dominanzstreben aufrechterhalten wird. Diesen Anspruch empfinde ich als ein Verbrechen gegen die Mitmenschlichkeit, welches schon in vielen Religionskriegen Millionen Menschenleben gekostet hat und auch weiterhin ein friedliches Miteinander aller religiösen und nicht religiösen Weltanschauungen unmöglich macht.

76139 Karlsruhe Dipl.-Psych. REINER MOYSICH

Der Bewahrer der kirchlichen Werte, der intellektuelle Kardinal Ratzinger, wird ein moderner Benedikt XVI. werden. Ich glaube, dass es ihm gelingen wird, die Trotzhaltungen wie „Ich will von der Kirche nichts mehr wissen“ aufzuweichen und gerade durch seine konsequente Haltung die Menschen ans Eigentliche zu führen. Das Verlangen ist da, das sehen wir in Fernsehbildern. Und vielleicht ist es notwendig, in den Kirchen Flachbildschirme auf-

zuhängen und mit dem Papst gemeinsam am Sonntag in einer wöchentlichen Live-Schaltung Gottesdienst zu feiern. Das fände ich nicht abwegig, sondern sehr gut.

74072 Heilbronn Dipl.-Ing. ROLAND KRAUS

Über eines bin ich aber sehr froh: Unser Finanzminister Eichel konnte ja nicht Papst werden. So ein Glück! Er hätte als Erstes die Kirchensteuer drastisch angehoben und das Beichtgeheimnis abgeschafft.

45478 Mülheim KNUT REISSENBERGER

Mangelndes Demokratieverständnis

(16/05) Außenamt: Fischers Doppelschlag

Die Grünen sind mit guten Absichten und Zielen angetreten. Seit sie an der Macht sind, erzwingen sie Gesetzesänderungen, die ein Klima erzeugt haben, das dazu führt, sich in Deutschland nicht mehr wohl zu fühlen. Das beweist auch die mangelnde Investitionsbereitschaft ausländischer und deutscher Unternehmer. Auch die Abberufung des Herrn Elbe zeigt ein mangelndes Demokratieverständnis. Ein Außenminister muss besonders für das Ansehen seines Landes einstehen. Es ist deshalb tödlich für unser Ansehen, wenn von höherer Stelle die freie Meinungsäußerung unterdrückt und bestraft wird.

67577 Alshelm WALTER SEIDEL

Der bequemere Weg

(16/05) Betrug: Das Finanzamt gibt auf

Unser Sozialsystem wäre immer noch ein vorbildliches, es war aber nicht dafür gedacht, die Soziallasten fremder Länder auch noch zu tragen. Es scheint leichter zu sein, die gigantischen Schäden in unserem Sozialsystem von den Steuer- und Sozialabgabenzahlern ausgleichen zu lassen, als dass man sich um die Ursache des Problems kümmert.

10717 Berlin CLAUDIA A. AICHELE

Attacken gegen die Wirtschaft

(16/05) Mindestlohn: Einfach zu billig

Endlich hält mal ein mutiger Politiker den Turbokapitalisten einen Spiegel vor. Obwohl ich kein Fan von Müntefering bin, muss ich ihm zustehen, dass dies seine ersten wahren, sinnvollen Worte seit etlichen Monaten waren. Es kann nicht angehen, dass in Deutschland der Lohn nicht mehr für ein menschenwürdiges Dasein

ausreicht, während sich einige Großunternehmer auf Kosten des deutschen Steuerzahlers sanieren.

34130 Kassel STEFAN MÜLLER

Jetzt rächt es sich, dass die deutsche Politik nicht vorausschauend und auch nicht mutig genug war, Europäisierung und Globalisierung so mitzugestalten, dass sie bei den spezifischen deutschen

Rahmenbedingungen nicht zum Nachteil Deutschlands ausschlagen würden. Mit der Aufnahme neuer Länder in die EU konnte und kann es der Regierung doch nicht schnell genug gehen, und permanent werden neue Kandidaten aus dem Hut gezogen. Da die Industrie auf diese politischen Entscheidungen keinen Einfluss hatte und hat, ist es ungerecht, ihr die Schuld an den diversen Misere auf-

Monet liebte die Farben der Natur und das Spiel des Lichts. Hier in der Pfalz erleben Sie beides, Fläschchen Dornfelder oder Spätburgunder in Rubinrot könnte Ihr größter Kunstgenuss werden.

**Einladung
zur Monet-Ausstellung
auf 85 Kilometern.**



JOHAN WANJA

GÜNTER MORSBACH

Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor.

MODERNES LEBEN

Verträumt und unnahbar
Die 34-Jährige beherrscht alle
Rollen. Entspannt beim
Interview, perfektes Foto-
Posing zum Kaffee





INTERVIEW

„Ich lebe ganz gern monogam“

Abschied vom Modezirkus: Top-Model Nadja Auermann
über ihren Wandel zur Schauspielerin und politische Korrektheit

Femme fatale

In „Letzes Kapitel“
(7. Mai, 20.15 Uhr, ZDF)
spielt Nadja die undurchsichtige Studentin Nora

Nadja Auermann

• Model-Start

Nach dem Abitur wurde sie 1990 in einem Berliner Café entdeckt.

• Die kühle Blondine

avancierte zum Top-Model, arbeitet heute als Schauspielerin.

• Mutterrolle

Nadja Auermann hat zwei Kinder: Cosima, 7, und Nicolas, 5.



Platinblonde Schönheit

Nadja bei der Valentino-Modenschau 2004 in Paris

FOCUS: In Ihrer zweiten Schauspielrolle versuchen Sie, es allen recht zu machen, und mimen das Heimchen am Herd. Inwieweit trifft das auf die private Nadja Auermann zu?

Auermann: Sicherlich hat mir bei meiner Vorbereitung sehr geholfen, dass, wenn man Kinder hat, man automatisch daran gewöhnt ist, zu kochen, Frühstück zu machen, immer den Tisch zu decken und abzuräumen. Mittlerweile kommen meine Kinder zum Glück in das Alter, in dem sie mir dabei helfen können. Dahingehend erziehe ich sie auch, und dementsprechend hoffe ich, dass es bald mit dieser Bedienerei vorbei ist.

FOCUS: In „Letzes Kapitel“ stehen Sie zwischen zwei Männern. Hatten Sie schon mal eine Dreiecksbeziehung?

Auermann: Das ist mir zum Glück noch nie passiert! Da hat mir mein Alltag bei der Vorbereitung auf die Rolle nicht helfen können (*lacht*). Es soll ja Leute geben, die so etwas lieben und den gewissen Kick bekommen, wenn sie mehrere Partner gleichzeitig koordinieren. Aber das wäre nichts für mich. Ich lebe ganz gern monogam.

FOCUS: Würden Sie Sexszenen vor der Kamera ablehnen?

Auermann: Es kommt darauf an, ob sie dramaturgisch notwendig sind oder ob man sie nur einbaut, um Zuschauer und PR zu bekommen nach dem Motto: Jetzt sieht man die Auermann oder wen auch immer beim ... Dann würde ich es nicht machen wollen.

FOCUS: Inwieweit haben Ihnen Ihre Model-Erfahrungen, zum Beispiel bei der Badewannenszene, geholfen?

Auermann: Als Model ist man es gewohnt, nackt vor anderen zu sein, und man empfindet es dann, als wenn man nackt vor dem Arzt steht. Für mich ist es eine klinisch-technische Atmosphäre, die keine Erotik zulässt.

FOCUS: Wie entscheiden Sie, welche Rolle Sie spielen?

Auermann: Es ist vor allen Dingen eine Bauchentscheidung, aber ich berate mich auch mit meinem Coach und meinem Management. Doch vorher muss mich das Drehbuch natürlich reizen.

FOCUS: Sie hatten angeblich schon einmal ein interessantes Angebot aus Hollywood. Warum haben Sie abgesagt?

Auermann: Ich habe damals noch sehr viel als Model gearbeitet. Außerdem war ich mir nicht sicher, ob ich Talent habe, und dann wechselt man nicht einfach so die Branche, wenn man mit seinem derzeitigen Beruf viel Geld verdient.

FOCUS: Nehmen Sie jetzt endgültig Abschied vom Laufsteg?

Auermann: Ich werde ab und zu noch einige Angebote annehmen, aber generell konzentriere ich mich jetzt eher auf die Schauspielerei.

FOCUS: Vermissen Sie die Modewelt?

Auermann: Nein. Wenn ich ab und zu model, merke ich, dass es schön ist, mal wieder reinzuschluppeln, aber als Full-Time-Job möchte ich es nicht mehr machen. Als Model musst du praktisch 24 Stunden am Tag zur Verfügung stehen und abrufbar sein, und das lässt sich mit Kindern schwer vereinbaren, weil es auch ein sehr unstetes Leben ist. ▶

Deutsches Kunstwerk

Nadja Auermann
über Berlin: „Hier fühle
ich mich zu Hause“

„Als Kind wollte ich unbeding-
dingt Ballerina werden und
später Bundeskanzlerin“

Nadja Auermann
Schauspielerin und Model



Wolfgang Joop
Der Modeschöpfer
bezeichnete das Model
als „meine Muse“



Karl Lagerfeld
Star-Designer, guter Freund
und Patenonkel von
Nadjas Tochter Cosima

FOCUS: Sie sind sehr jung, mit 26 Jahren, zum ersten Mal Mutter geworden ...

Auermann: Das ist heutzutage jung, ja. Ich habe damals gedacht, dass es jetzt aber mal langsam Zeit wird. Ich bin sehr dafür, dass Frauen früh Kinder bekommen, weil man angeblich mit Kindern besser umgehen kann, wenn man jünger ist.

FOCUS: Haben Sie Ihre Kinder mit zu den Dreharbeiten genommen?

Auermann: Nein, mir wurde davon abgeraten. Wenn man einen Psychothriller dreht, ist das vielleicht nicht die ideale Umgebung für Kinder. Aber vielleicht nehme ich sie irgendwann mal für einen Tag mit, damit sie sehen, was ich überhaupt mache.

FOCUS: Ihre Kinder wissen nicht, was ihre Mama macht? Wird Cosima in der Schule nicht oft auf ihre berühmte Mutter angesprochen?

Auermann: Ja, das wird sie. Aber ich erzähle ihr eigentlich gar nicht, was ich mache. Letztens saßen wir mit Freunden zusammen, und sie sagte zu mir: „Mami, stimmt es, dass du der englischen Königin die Hand geschüttelt hast?“ Ich sagte: „Ja ...“ Und sie sagte richtig vorwurfsvoll zu mir: „Weißt du, das hat mir jemand in der Schule erzählt!“ Dann habe ich mir gedacht, vielleicht ist es doch besser, wenn ich ihr ein bisschen mehr erzähle. Aber ich möchte, dass sie ganz normal aufwächst und nicht eingebildet wird oder abhebt.

FOCUS: Was machen Sie, wenn es Ihre Tochter in fünf, sechs Jahren auf den Laufsteg zieht?

Auermann: Na, in fünf, sechs Jahren, das ist ... Obwohl, stimmt. Das könnte hinkommen. Nein – das wäre mir zu früh! Ich glaube, da wäre

ich so spießig wie meine Mutter und würde sagen: „Erst mal einen vernünftigen Schulabschluss ... Und dann kannst du machen, was du willst.“

FOCUS: Sie sagten, dass Sie jetzt hauptsächlich als Schauspielerin arbeiten möchten. War das immer schon Ihr Ziel?

Auermann: Als Kind wollte ich unbedingt Ballerina werden und später Bundeskanzlerin, aber dafür habe ich ja noch Zeit.

FOCUS: Interessieren Sie sich für Politik?

Auermann: Ja, sehr. Ich glaube aber, dass es für mich schwer sein könnte, eine große Karriere als Politikerin hinzulegen, weil ich sehr ehrlich bin. Nur habe ich das Gefühl, dass die ehrlichen Politiker nicht unbedingt gewählt werden. Das Volk entscheidet sich doch gern für die schönsten Versprechungen und nicht unbedingt für die nötigen und realistischsten Maßnahmen.

FOCUS: Sie sagten einmal, Sie wollen 100 Jahre alt werden ...

Auermann: Ja, als ich klein war, habe ich mir das gewünscht, weil ich so neugierig bin und wissen wollte, was in der Zukunft passiert. Aber mittlerweile, wenn man über 30 ist, gibt es auch gerade in der Weltpolitik viele Punkte, die sehr desillusionierend sind. Wenn man zum Beispiel nach Amerika schaut, früher die Ikone der Demokratie, und nun sieht, wie dort Patriotismus über jedes Menschenrecht gestellt wird, lässt mich das heute sagen: Es ist auch okay, wenn ich nicht unbedingt 100 werde. Obwohl ... ■

INTERVIEW: PIA HART



KURVIG Der Cadillac unter den Tretnobilien – natürlich pink



PIMP-GURUS

Die Regensburger Pero Desnica und Manuel Ostner, beide 23, entwickeln eigene Fahrradrahmen und motzen alles auf, was zwei Räder hat

FREIZEIT

Zweirad à la Harley

Tuning von Autos war gestern – heute werden Fahrräder zu Kultkisten aufgemotzt

Längst sind die Zeiten vergangen, in denen Musiksender wie MTV nur Videos abspielten. Die Aufmerksamkeit ihrer jungen Zuschauer sichern sie sich inzwischen mit Formaten wie „Pimp My Ride“, in denen amerikanische Straßenkreuzer zu „Zuhälterautos“ (Pimpcars) aufgemotzt werden. Mit Badewannen und Spielkonsolen im Wageninnern und ungewöhnlichen Lackierungen.

Die Idee haben drei Deutsche weitergedacht: „Wir motzen alte Fahrräder auf, entwickeln und bauen aber auch ausgefallene Modelle wie Chopper, Low Rider und Bonanzaräder“, erzählt Pero Desnica, der vorher Partys in Regensburg organisierte. Mit dem selbstständigen Vertriebler Manuel Ostner und Fahrradladenbesitzer Daniel Ott gründete er vor sechs Monaten die erste „Pimp Garage“ Deutschlands.

Wer klein anfangen will, kann sein Gefährt durch einige Accessoires verschönern: Bananensattel mit rotem Plüschbezug oder Plastik in zartem Rosé, Lenker aus gewundenem Chrom, und sogar Ventilkappen im Style von Patronenhülsen, Totenköpfen und Würfeln stehen inklusive passender Griffe zur Auswahl. Kleinigkeiten, mit denen das Zweirad „einen individuellen Touch bekommt“.

Die meisten Kunden ordern aber bereits fertig designte Flitzer. Ein absoluter Renner ist der Stretch-Cruiser „Escobar“. Das Grundmodell gibt es in zahlreichen Variationen: etwa mit Rennlackierung, bei der Flammen unter den Klarlack geklebt werden, im Harley-Stil mit einem Iron-Cross und als Pink-Cadillac-Lady. Ein Traum in Rosa, auf

dem sich kurvige Frauensilhouetten mit wallendem Haar unterhalb des Lenkers und auf der Hinterradnabe räkelnd. Zwischen 200 und 900 Euro kosten die in Kroatien handgeschweißten „Cruiser für Gschaffler“, wie Ostner seine Kunden bezeichnet.

Wichtigtuier. Auch Boris Becker hat sich ein Modell zugelegt, und der Berliner Rapper Sido sowie Sänger Farin Urlaub schaukeln mit den Rössern durch ihre Videoclips.

Läuft das Business mit den Tretnmühlen erst optimal, planen die Oberpfälzer, andere alltägliche Geräte aufzupeppen: Schlitten, Kinderwagen und Rollstühle. „Ein Rollstuhl mit 144er-Speichenfelgen und einem Airbrush-Rahmen passt viel besser zu einem individuellen Leben“, meint Ostner.

Inzwischen ist das Geschäft wieder bei seinen Ursprüngen angelangt. Die Jungunternehmer beliefern eine MTV-Produktionsfirma für die entsprechende Sendung: „Pimp My Fahrrad“. ■

ANGELIKA STEFFEN

Weitere Infos über Chopper & Co.:
► www.pimpgarage.com



VERDREHT
Fester Tritt trotz gewundener Chromstreifen

VERSCHRAUBT
Ventilkappen im Würfel-Design



FLAMBIERT Der Stretch-Cruiser „Burning Escobar“ wird unter dem Klarlack mit Feuerstickern beklebt

Keine Frage: Auch im zweiten Pisa-Test haben die deutschen Schüler nur mittelmäßig abgeschnitten. Schon eher eine Frage: Hätten es die Erwachsenen besser gekonnt?



PISA-TEST

Hätten Sie bestanden?



Machen Sie selbst den Pisa-Test:
jetzt online auf www.focus.de/pisatest

Die Ergebnisse der ersten Pisa-Studie vor drei Jahren sorgten für heiße Debatten unter Politikern und Bildungsexperten. Das deutsche Schulsystem wurde zur Diskussion gestellt und Reformen angemahnt. Aber auch die Ergebnisse der letzten Pisa-Studie, die im Dezember 2004 präsentiert wurden, sind noch kein Grund zum Jubeln: Obwohl die deutschen Schüler sich im Vergleich zur vergangenen Pisa-Studie verbessert haben, ist das Ergebnis noch lange nicht zufrieden stellend.

Kein Wunder also, dass die Pisa-Studie nach wie vor die Gemüter erhitzt. Nur: Wer weiß eigentlich, wie der Test ganz konkret aussieht? Und würden die Erwachsenen – also diejenigen, die das Pisa-Ergebnis am heftigsten kritisieren – besser als die deutschen Durchschnitts-Neuntklässler abschneiden? Finden Sie es heraus. Wir haben für Sie auf FOCUS Online eine Auswahl echter Pisa-Fragen zusammengestellt, mit denen Sie sich selber testen können: Da geht es um

Themen wie Hundeerziehung, die richtige Kaffeetemperatur oder die Kosten für ein Vollbad – kein Abfragen nüchterner Fakten also, sondern ganz alltägliche Problemstellungen,



Sind Sie cleverer als die deutschen Schüler? Finden Sie es heraus: www.focus.de/pisatest

die mittels zielgerichtet angewendetem Wissen gelöst werden müssen. Machen Sie sich selbst ein Bild – damit Sie auch wirklich mitreden können.

Die ganze Welt des Wissens. Wenn Sie sich für Bildung und Wissenschaft interessieren, ist das neue interaktive Bildungsportal von FOCUS Online genau die richtige Adresse für Sie. Dort finden Sie aktuelle bildungspolitische Berichterstattung, Neuigkeiten aus Natur- und Geisteswissenschaften sowie viele Informationen zur Karriereorientierung und zur Fortbildung, z.B. die umfangreiche Praktika- und Seminar-Datenbank. Besonders interessant für Eltern: das umfassende Bildungsarchiv mit wertvollen Tipps für ein kluges Bildungs-Management Ihrer Kinder. Aber Sie können auch aktiv lernen: So geben Ihnen z.B. die Sprach-Tools auf www.focus.de/bildung die Möglichkeit, Ihre Fremdsprachenkenntnisse aufzufrischen und Ihren Wortschatz zu erweitern.



ist exklusiver Partner von **msn**

FUSSBALL

Das Marcelinho-Mirakel

Partys, Prügel, Geldprobleme – aber Herthas Kreativkicker spielt in der Form seines Lebens und lässt Berlin träumen



Marcelo dos Santos Paraiba

- **Steckbrief**

Geboren 17.5.75 in Campina Grande (BRA), 1,74 m, 70 kg, verheiratet mit Estela Anisia, Kinder: Viviane, 7, und Marcelo jun., 2

- **Karriere**

Seit 1994 Profi, im Juli 2001 Wechsel von Grêmio Porto Alegre zu Hertha BSC für ca. 7 Mio. Euro Ablöse, fünf Länderspiele für Brasilien



EIN BIER UND DREI BLONDE
Marcelinho am 17.4. im „Ipanema“ mit Fan Katrin (l.) und deren Tochter Alex

Dass Marcelinho nicht nur auf dem Rasen ein Filou ist, merkten die Verantwortlichen von Hertha BSC Berlin bereits während der Vertragsverhandlung. Als vor knapp vier Jahren eigentlich schon alle Modalitäten geklärt waren, zog der Brasilianer plötzlich noch einen Joker aus dem Ärmel. Er wolle seine Gage nicht in der landesüblichen Währung, sondern lieber in US-Dollar. Sie verstehen schon, erklärte Marcelinhos Berater, die wirtschaftspolitischen Unwägbarkeiten und überhaupt, kein Mensch erahne doch derzeit, wie stabil dieser Euro einmal werde. Und deshalb, sicher ist sicher, US-Dollar.

Kaum aber war die Tinte auf dem Kontrakt getrocknet, da begann die Talfahrt der amerikanischen Währung. Marcelinho, der ein Jahressalar in Höhe von etwa 1,8 Millionen Dollar beziehen soll, verlor wegen dieses Passus bis dato eine hohe (mindestens) sechsstelligen Summe. Eigentlich ein Grund, um sich vor Wut in den Hintern oder sonstwohin zu beißen.

Nicht so der Fußballkünstler, dem Hertha-Manager Dieter Hoeneß eine „empfindliche Seele“ attestiert. Je tiefer der Wert des Dollar sank, desto mehr steigerte Marcelinho seine Leistung.

Folgt man der Analyse seines Ex-Trainers Jürgen Röber, war das nur eine logische Entwicklung, denn, so Röber, wenn Marcelinho sauer oder übellaulig sei, lasse der sich keineswegs beim Kicken hängen. Im Gegenteil, „der geht dann ab wie Schmitts Katze“.

Tatsächlich spielt Herthas „Samba-Diva“ („B.Z.“) derzeit, wie er selbst meint, „in der Form meines Lebens“. Mal schlenzt er den Ball aus 50 Metern über den verdutzten Torwart in den gegnerischen Kasten. Mal dreht er ganz allein ein Spiel, das mit 0:2 schon verloren schien. Dank seiner mittlerweile 17 Tore und 13 Torvorlagen darf Berlin sogar schon vom dritten Platz, von der Teilnahme an der Champions League und Millioneneinnahmen träumen.

Beruflich top, ansonsten Flops. Privat plagt sich Marcelinho mit einem ganzen Strauß von Problemen. In ►

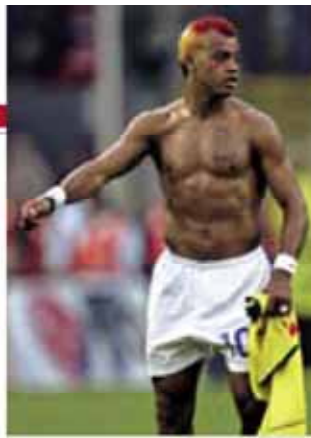
Fotos: Bongartz, Fotopress/Ergebnis

MODERNES LEBEN

seiner Heimatstadt Campina Grande erwarb er 13 Hektar Grund, um darauf für Freunde und Verwandte zehn schnuckelige Häuser zu errichten. Zur Finanzierung ließ er sich aber derart überbeuerte Kredite andrehen, dass er Anfang 2005 kurz vor dem Vermögenskollaps stand. Hertha gewährte ihm Anfang Februar Sonderurlaub, um in Brasilien die Misere zu regeln.

Der Doppelpass mit den Gläubigern misslang. Marcelinho kehrte nach vier Tagen entnervt zurück. Der Mann, der als Kind in tiefster Armut und abseits der Schule lebte, weil er seinem Vater, einem Maler, beim Anrühren der Farben helfen musste, erklärte mit schwimmenden Augen: „Nichts ist gut.“

Manager Hoeneß erkannte, dass Marcelinho „nicht optimal mit Geld umgehen kann“ („B.Z.“) – und handelte. Er stellte dem Kicker einen Banker zur Seite. Kaum schien dieser Brand gelöscht, da loderte es an anderer Stelle lichterloh. Während des Gastspiels in Dortmund (Endstand 2:1 für den BVB) schlug Marcelinho dem Hertha-Kapi-



MUSKELN ALLERORTEN

Der Körper des 29-jährigen Vollblutkickers hat kein (sichtbares) Fett zu bieten

Quelle: Kicker/Stand: 29.4.2005

Bundesliga-Scorer-Wertung

Die Gesamtwertung aus erzielten Toren und Vorlagen führt Marcelinho deutlich an – obwohl er nicht in der vorersten Spitze, sondern im Mittelfeld von Hertha spielt.

Punkte	Name	Verein	Tore + Vorarbeit
30	Marcelinho	Hertha BSC	17+13
27	Marek Mintal	1. FC Nürnberg	22+5
24	Roy Makaay	FC Bayern	13+11
23	Miroslav Klose	Werder Bremen	14+9
22	Martin Petrov	VfL Wolfsburg	9+13
18	Delron Buckley	Arminia Bielefeld	15+3
18	Sergej Barbarez	Hamburger SV	11+7
18	Dimitar Berbatov	Bayer Leverkusen	14+4
17	Jan Koller	Borussia Dortmund	13+4
17	Oliver Neuville	Mönchengladbach	10+7

tän Arne Friedrich die Faust ins Gesicht. Der hatte ihn in der Pause aufgefordert, „auch mal zum Kopfball hochzugehen“.

Also wieder Hoeneß, also wieder Krisenmanagement. Dem Erfolg dienend, wurde dem Brasilianer noch einmal verziehen – auch, weil er sich artig

(per Dolmetscher) vor dem Team entschuldigte.

Die Haudrauf-Affäre war beigelegt, es kam der Disco-Skandal. Der begeisterte Latino-Szenegänger hatte offenbar Anfang des Jahres, also unmittelbar vor seinem Finanzchaos-Sonderurlaub, noch schnell einen Mietvertrag für eine



Für Mutti, Maman, Mom, Mamma mia ...

Sie können Ihrer Mutter am 8. Mai nicht nah sein? Können Sie doch. Denn unsere Muttertagsstraße erreichen in 150 Ländern weltweit ihr Ziel: das Herz. Gehen Sie ins Fleurop-Geschäft, wählen Sie 0180-FLEUROP (9 Cent/Min.) oder klicken Sie www.fleurop.de

FLEUROP
bringt's.





FRISEURTERMIN AM 25.4.05

Alle paar Tage geht Marcelinho (hier mit Frau) zum Haarstylisten und lässt färben – nach blau, rot, stroh- nun (mal wieder) platinblond.

Berliner Diskothek unterschrieben. Marcelinho ließ zwar via Hertha-Presse-service verbreiten: „Alle diesbezüglichen Meldungen sind frei erfunden.“ Der von Marcelinho unterzeichnete Kontrakt mit der „Ma-Be-Immobilien“, Laufzeit bis 31.1.07, erschien daraufhin als Faksimile in der Tagespresse.

Also wieder Hoeneß, der erklärt, dass Marcelinho „den Vertrag gar nicht leben will.“ Das beweise auch, dass noch keine Kautions- oder Mietzahlungen geleistet worden seien. Weil der Vertrag für die 208-Quadratmeter-Disco (geplanter Name: „100 % Marcelinho“) an der Lietzenburger Straße aber offenbar rechtswirksam ist, vollzog Marcelinho schon mal die geistige Kehrtwende. „Sport-Bild“ sagte er: „Wenn ich sie eröffnen sollte, stehe ich bestimmt nicht hinter dem Tresen. Wenn ich dort hingehen würde, nur als Privatmensch, um dort zu feiern.“

Prost, prost, Kamerad. Dass er feiern kann, ist seit 2002 polizeibekannt. Mit Tempo 120 braust Marcelinho damals durch die City. Eine Streife stoppt die

Fahrt, karrt den fremdsprachigen Mann mit den komisch blond gefärbten Haaren zur Gefangenen-Sammelstelle in Ruhleben. Die Blutprobe ergibt etwa 1,1 Promille. „Autsch“, sagte Marcelinho, das sei aber dumm, das müsse an den drei portugiesischen Bieren gelegen haben, die er verkostet habe, „die sind etwas hochprozentiger als die deutschen“.

Eigene Disco hin, andere Discos her – das Feiern will sich Marcelinho, der zeitweilig einen ganzen Clan aus Brasilien in Berlin unterhielt, nicht verbieten lassen. Das gehöre für ihn „einfach zum Abschalten dazu“, sagt Ehefrau Estela, die ihren Mann auf seinen Touren fast nie begleitet. Der erklärte jüngst, wie er seiner unbändigen Lebenslust Luft mache: „Ich gehe auf die Straße und grüße alle Leute, mache ständig Witze und färbe mir die Haare bunt.“

Ab Juni, verlautbarte die Frohnatur zuletzt, bekomme er übrigens sein Gehalt in Euro ausbezahlt. Es war die Woche, als der Dollar wieder teurer wurde. ■

CHRISTIAN WITT

Fotos: firo, adolph press

DIE EVOLUTION BEGINNT IN IHREM GARTEN.

DER ERSTE RASENMÄHER, DER FÜR RUHE IM GARTEN SORGT.



BRILLENCIO:

Sein schallgedämpftes Gehäuse macht ihn zum leisesten Benzinrasenmäher der Welt. Aber er kann noch mehr: Das IUG Institut für Umwelt und Gesundheit empfiehlt ihn für Allergiker, denn durch sein geschlossenes Grasfangsystem mäht er pollensicher. Und dank cleverer Technik und neuer ebenso leichter wie robuster Materialien ist er superbequem zu bedienen.

Qualität und Innovation seit 1873: Das ist Brill! Weitere Informationen unter www.brill.de oder Telefon 0180/521 21 28 (12 Cent/Min.).



Ideen für den Garten

ALLIANZ ARENA

Nach 33 Jahren Bundesliga-Fußball unter dem olympischen Zeltdach ziehen die Münchner Profi-Kicker jetzt in ihr neues Stadion

Vier Jahre rangen die beiden Münchner Traditionsclubs, FC Bayern und TSV 1860, mit der Stadt um ein neues Stadion. Ein Bürgerbegehren am 21. Oktober 2001 entscheidet schließlich den Neubau. Im Februar 2002 erhält der Entwurf der Schweizer Architekten Herzog und de Meuron den Zuschlag. In Rekordzeit entsteht daraufhin die Sportstätte im Münchner Norden.

Für die Eröffnungsspiele am 30. und 31. Mai gibt es keine Karten mehr. Seit August 2004 sind alle Logen für fünf Jahre vermietet. Die VIP-Bereiche kosten zwischen 90 000 und 240 000 Euro jährlich. Sie dürfen individuell eingerichtet und auch außerhalb der Spielzeiten genutzt werden.

Seine innovative Hülle brachte dem Stadion den Spitz-

namen „Schlauchboot“ ein. Die Fassade besteht aus federleichten Folienkissen, die mit 0,035 Bar unter Druck stehen. Das nur 0,2 Millimeter dicke Material ist ein stabiler textiler Teflon-Kunststoff, hergestellt in Japan. Nur jeweils zwei der bis zu 14 Meter langen Elemente sind gleich, insgesamt waren 1392 unterschiedliche Formen zu bearbeiten.

Die Kissenfassade umschließt ein Gerüst aus 7100 Tonnen Stahl. Die Konstruktion ist so berechnet, dass auch an der vordersten Dachspitze 1,20 Meter hoher Schnee liegen könnte. Zwölf Gebläse-einheiten pumpen permanent Luft in die Hüllen – im Winter auch vorgewärmt. ■

BETTINA MAYER

Folienkissen

enthält maximal 6 Leuchteinheiten. Die Folie ist zu 93 Prozent lichtdurchlässig.

Von den insgesamt 2874 Kissen sind 1056 beleuchtet. Spielt der FC Bayern, können 25 344 Lampen das Stadion in rot, bei den Löwen in weiß-blauem Licht erstrahlen lassen.

Leuchtstoffeinheiten

mit 3 Röhren. Jede besitzt eine Lebensdauer von ca. 8000 Stunden.



Ausstrahlung:
Weil die Hülle fluoresziert, sind die Farbenspiele kilometerweit sichtbar

FREIE FAHRT

Zügig: Die U-Bahn bringt die Fans staufrei ins Stadion.

- Die Autobahnanschlüsse sind teilweise noch in Bau. Erst 2006 ist alles fertig.
- Zur WM wird es eng: Sponsoringäste und Sicherheitschecks reduzieren die freien Parkplätze auf 1000.

BALL-DORADO

Massen in Maßen: das modernste Fußballstadion Europas in Zahlen

Gesamtnutzfläche	171 000 m²
Dachfläche	38 000 m²
überbaute Stadionfläche	37 600 m²
Fassadenfläche	26 000 m²
Rasenfläche	8000 m²
Stadionumfang	840 m
Länge Esplanade	543 m
Parkplätze für Reisebusse	350 Stk.
Behinderten-Sitzplätze	200 Stk.
Presse-Arbeitsplätze	120 Stk.
2 Videotafeln à	100 m²
Gastronomiefläche gesamt	6500 m²
2 Fan-Restaurants mit je	1500 Pl.
À-la-carte-Restaurant	400 Pl.
Kioske	28 Stk.
Kindertagesstätten	3 Stk.
BAUKOSTEN in Euro	340 Mio.

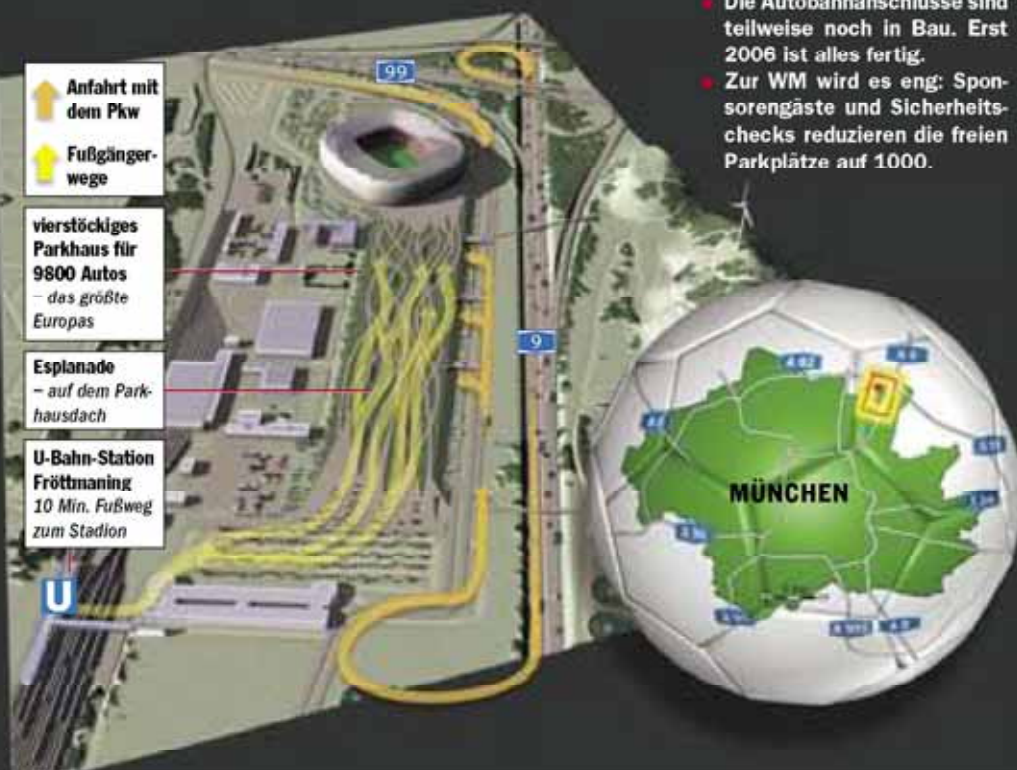
Anfahrt mit dem Pkw

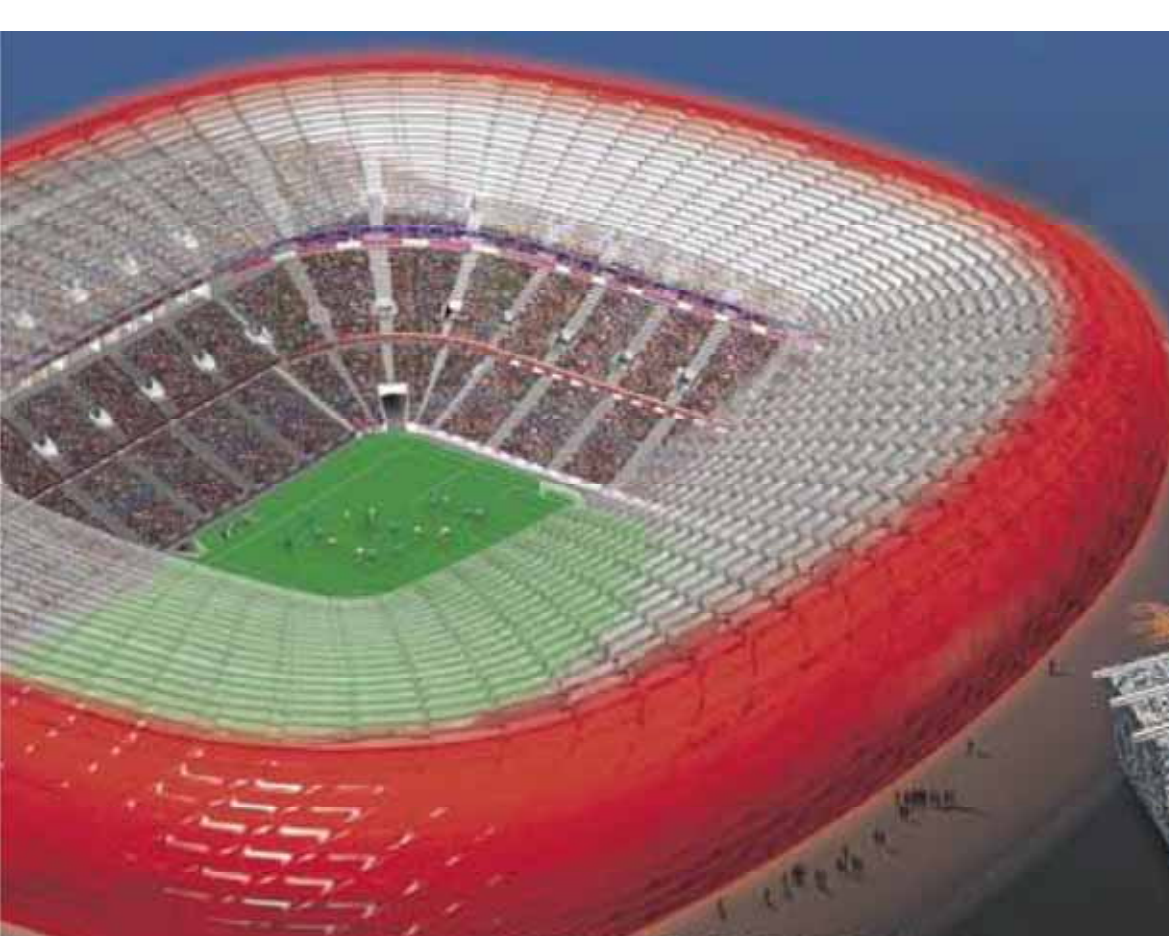
Fußgängerwege

vierstöckiges Parkhaus für 9800 Autos – das größte Europas

Esplanade – auf dem Parkhausdach

U-Bahn-Station Fröttmaning 10 Min. Fußweg zum Stadion

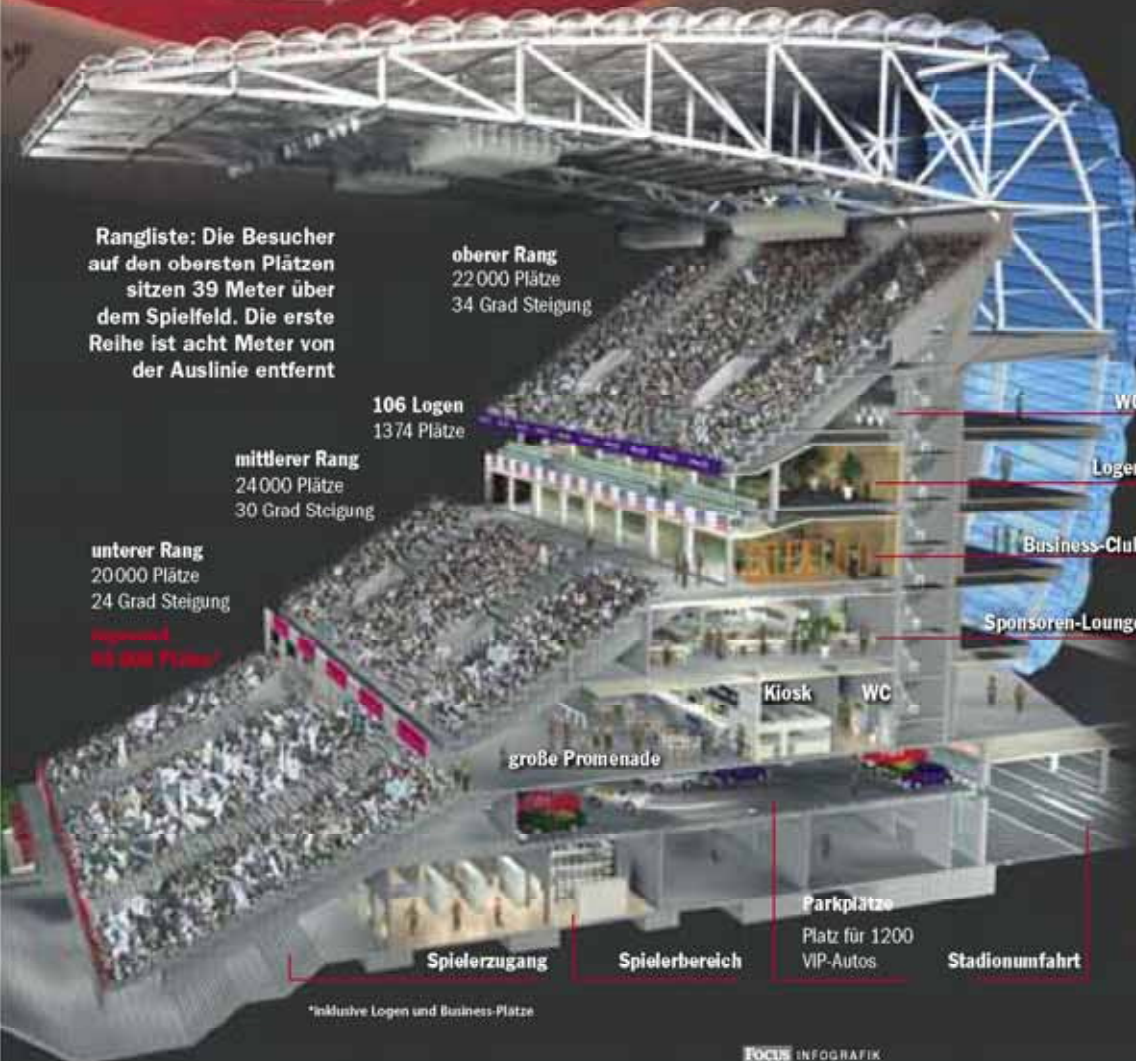
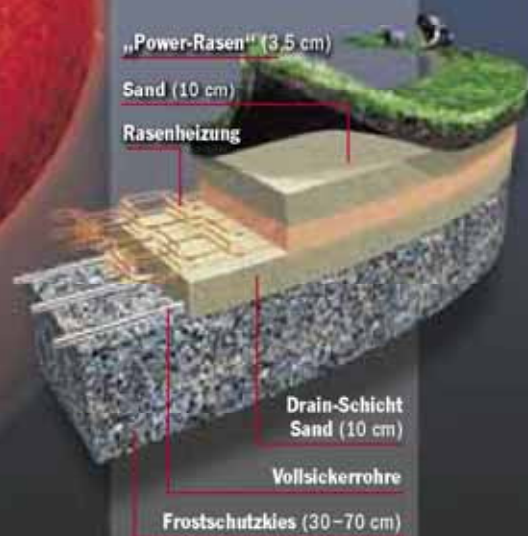




SPIELFLÄCHE

Der „Power-Rasen“ ist eine bayerische Spezialmischung.

Die Halme vertragen Hitze und Schatten gleichermaßen und haben laut Züchter „Wurzeln wie Draht“.



FAN-TICKETS

Die Sitze sind in sechs Preiskategorien unterteilt.

Eine Dauerkarte für die 1. Bundesliga gibt es ab 120 Euro. Kostspieliger sind die 2200 Business-Seats der Vereine, die FCB und 1860 zu Preisen von 2668 bis 10 000 Euro pro Saison anbieten. Dafür gibt's beste Sicht aufs Spielfeld, reservierte Parkplätze und Büfett.

Dauerkarten für den FC Bayern

600 Euro	250 Euro
500 Euro	120 Euro
400 Euro	Business-Seats





AUTODIDAKT

Heston Blumenthal tüftelt seine Geschmackscreationen im Labor aus. Früher verkaufte der Brit Kopierer, heute führt er das „beste Restaurant der Welt“

GOURMET

Hestons Hexenküche

Gastro-Revoluzzer Heston Blumenthal führt das „beste Restaurant der Welt“: „Die fette Ente“

Dachten Sie auch immer, dass Pommes zur Kategorie Fast Food gehören? Weit gefehlt, wenn einer wie Heston Blumenthal, 38, die Kartoffelschnipsel serviert. Mindestens dreimal frittiert und einzeln mit einem Nadelstich entlüftet, erfährt die Zubereitung eine neue Dimension.

Da die Prozedur selbst einem Gourmetschmecker wie ihm langwierig erschien, rieten ihm Wissenschaftler zu einem Vakuumtrockner. Seither bringt der 3-Sterne-Koch und ehemalige Kopierervertreter die

Pommes noch knuspriger auf den Tisch.

Für solch kulinarische Finesse, Service und Gesamteindruck kürten 500 Gastro-Spezialisten nun seinen Esstempel „The Fat Duck“ im Dorf Bray zwischen London und Oxford zum besten Lokal der Welt. Der Titel kam nicht ganz unversehens, denn was Heston Blumenthal in dem uralten Cottage an der Themse seinen Gästen kredenzt, hat die Zunft der Schürzenträger aufgerüttelt.

Um zu verstehen, was dort vor sich geht, reicht ein Blick in die Töpfe keineswegs. Die lukullischen Kreatio-

nen klügelt der Chef im Labor nebenan aus. Die Speisekarte klingt exzentrisch bis irre – aber genau richtig für von der Haute Cuisine gelangweilte Gaumen.

Das Degustationsmenü beginnt mit einem in flüssigem Stickstoff gefrorenen Kügelchen, genannt nitrogrüne Tee- und Limonenmousse, die unter Erzeugung beängstigender Dampf Wolken in den Mund wandert, wo sich schockartig ein intensiver Geschmack von Tee und Frucht ausbreitet. Es folgen Rotkohl-Gazpacho mit Senfkornreis, Schneckenporridge, in Lakritz pochiertes Lachs und Leder-, Eiche- und Tabakpralinen.

Der Forschergeist Blumenthal mag manchen Gast an die Grenzen seines Probierwillens bringen, er hat aber, so die Fachwelt, das Kochen revolutioniert. Begeistert von den chemisch-physikalischen Prozessen, die beim Schmelzen ablaufen, schloss sich „Dr. Strange Food“, wie ihn die „Sunday Times“ nannte, mit Nahrungswissenschaftlern zusammen. Neben besseren Methoden des Garens geht es dem Küchenchef um „Geschmackspaarungen“, also die Kombination zweier traditionell unpassender Produkte (etwa Kaviar und Schokolade), die gemeinsame molekulare Eigenschaften aufweisen. Diese sind der Grund, warum Leber mit Jasminsauce eben doch gut schmeckt.

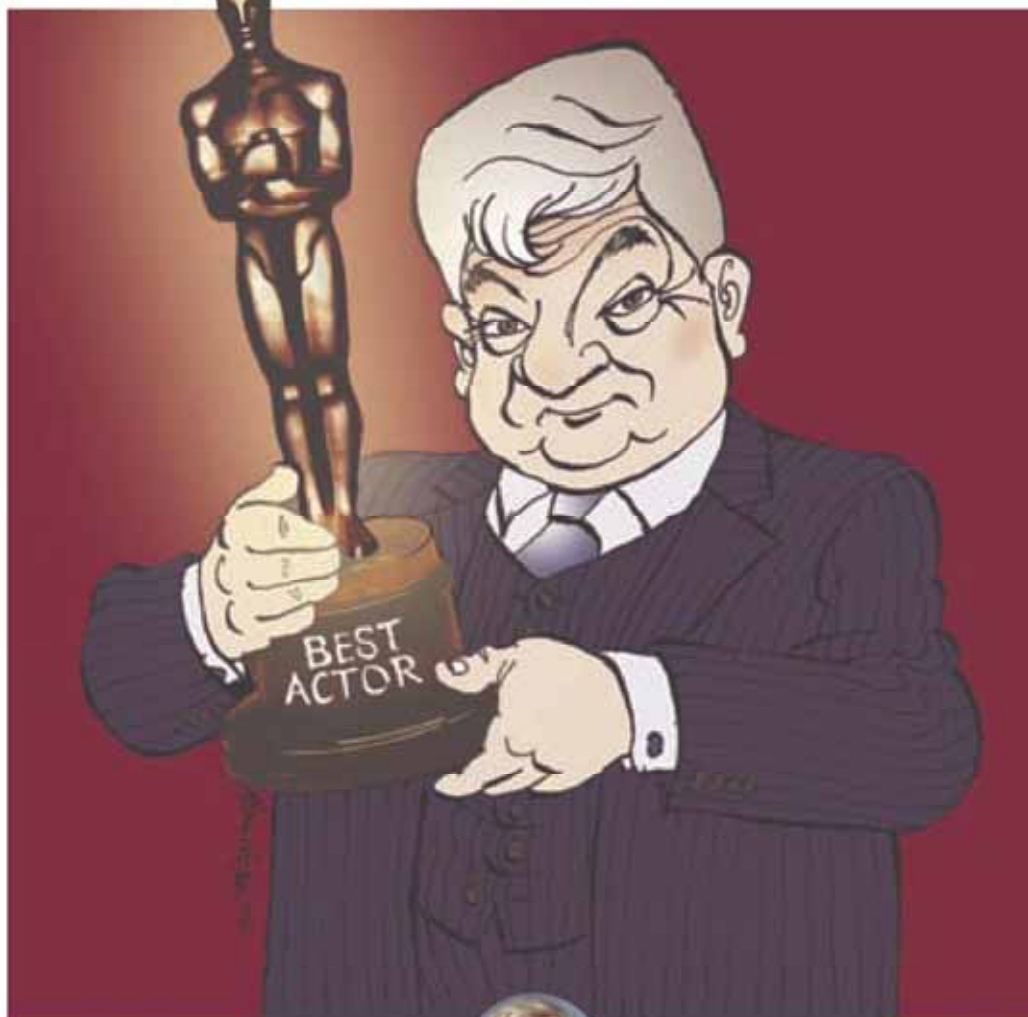
Derzeit untersucht Blumenthal den Einfluss von Gerüchen auf den Geschmackssinn. Ein Gesichtstuch mit Lavendelduft etwa wirkt beruhigend – was sich als günstig erweisen könnte angesichts schräger Schöpfungen auf der Speisekarte. ■

GESCHMACKSSACHE Blumenthals eigenwillige Kreationen



INGRID BÖCK

FOCUS 18/2005



„Die Verantwortung liegt bei mir.
Schreiben Sie rein: Fischer ist schuld.“



JOSCHKA FISCHER
(Außenminister, Grüne, im Visa-Ausschuss)

STICHWORT

WOHLSTAND



„Wir Deutschen haben bisher die Demokratie mit dem Wohlstand verinnerlicht. Die Möglichkeit, dass Demokratie frei macht, aber nicht reich, ist eine neue Variante, die für uns noch nicht selbstverständlich ist. Wir müssen erkennen, dass wir Gewinner der Globalisierung sind. Dass das Nachkriegswirtschaftswunder nur mit offenen Grenzen möglich war.“
Ulrich Beck, Soziologe

Komet legt die Maske ab

Die Rheinpfalz

33 vereinte Bücherwürmer bohren nach Geld

Münchner Merkur

Die Fackelträger werden zu Armleuchtern

Die Rheinpfalz

SPRÜCHE DER WOCHE

„Man hat nicht den Eindruck, dass die Kabinettszusammensetzung etwas mit fachlicher Vorbildung zu tun hat. Dies muss aber nicht schlecht sein.“

Wolfgang Kubicki,
FDP-Fraktionsvorsitzender im schleswig-holsteinischen Landtag, zur großen Koalition

„Wir wollen eine Reform machen und keinen Selbstfindungskreis gründen.“

Birgit Diezel,
Finanzministerin Thüringens, CDU, zur Kritik an den Sparplänen

„Die Gummistiefel brauche ich jetzt nur noch für den eigenen Garten.“

Willi Stächele,
CDU, bisheriger Agrarminister in Baden-Württemberg, nach seiner Berufung zum Staatsminister

So manche Träne der Wut und Verzweiflung ist daheim geflossen, und das war gut so.“

Monika Hohlmeier,
Ex-Kultusministerin in Bayern, CSU, zu ihrem Rücktritt

„Aus der Zuwanderung, woher auch immer, ergeben sich keine Protestanten.“

Peter Steinacker,
Präsident der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau

„Kultur rechnet sich zwar nicht, aber sie zahlt sich aus.“

Klaus-Dieter Gröb,
Vorstandsmitglied der Landesbank Hessen-Thüringen, zur Bedeutung von Sponsoren

GÄSTE-LISTE

PHILOSOPHISCHES

7 Gründe, warum Toleranz wichtig ist ...

*diesmal Jessi Waßls, 28, Ex-No-Angels-Sängerin und jetzt auch Moderatorin bei Neun Live

- 1 ... weil Toleranz eine Abweichung vom **NORMZUSTAND** erlaubt, die nicht reguliert werden muss, was zu Vielfalt führt
- 2 ... weil Toleranz nicht zwangsläufig grenzenlose **AKZEPTANZ** mit sich bringt
- 3 ... weil Menschen mit Toleranz ihre **EIGENEN GRENZEN** kennen
- 4 ... weil Toleranz im Widerstreit zu **IGNORANZ** steht

- 5 ... weil schon der deutsche Schriftsteller Kurt Tucholsky wusste: „Toleranz ist der **VERDACHT**, dass der andere Recht hat“
- 6 ... weil Toleranz **RANDGRUPPEN** einschließt
- 7 ... weil Toleranz zu **INNEREM GLEICHGEWICHT** führt

1 2 3 4 5 6 7 8 9 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 0 1 2 3

DEUTSCHLAND IN ZAHLEN

Interessante deutsche Fakten als Ziffern – zusammengetragen von FOCUS

- Prozentualer Anteil, um den der Zigarettenverkauf gegenüber dem Vorjahr im ersten Quartal in Deutschland 2005 zurückging: **23**
- Prozentualer Anteil der Batteriepannen beim Auto, deretwegen im Jahr 2004 der ADAC gerufen wurde: **31,8**
- Prozentualer Anteil der zweithäufigsten Pannen, die an der Fahrzeugelektrik auftraten und zu denen die gelben Helfer gerufen wurden: **9,4**
- Platz, den der deutsche Rechtsmarkt im weltweiten Vergleich nach Umsatz hinter den USA einnimmt: **2**
- Geschätztes Volumen des deutschen Rechtsmarkts, das dazu führt, dass immer mehr ausländische Kanzleien ins Land drängen, in Milliarden Euro: **20**
- Anzahl schwimmender Häuser, die eine Firma versuchsweise in der Nähe der Berliner Spreehalbinsel Stralau bis 2006 fertig stellen will: **4**
- Summe, die die 157 Quadratmeter Wohnfläche messenden Aquaheime kosten sollen, in Euro: **350 000**
- Prozentualer Anteil der Deutschen, die, so die Gesellschaft für Akustik, einem Dauerlärmpegel durch Straßenlärm von 65 Dezibel ausgesetzt sind: **16**
- Prozentsatz, um den bei diesem Lärm das Herzinfarktrisiko steigt: **20**
- Anzahl der Personen, die sich im Jahr 2004 laut Halbjahresbericht des Berliner Robert Koch-Instituts mit dem HI-Virus infiziert haben: **1929**
- Anzahl der Personen, die sich im selben Zeitraum mit dem Syphilis-Erreger angesteckt haben: **3345**
- Prozentualer Anteil der Spielplätze in Deutschland, die nach einer aktuellen Prüfung durch den TÜV als erheblich mangelhaft eingestuft wurden: **60**
- Anzahl der Erwerbslosen, die sich bisher mit so genannten 1-Euro-Jobs etwas zur staatlichen Hilfe dazuverdienen: **114 200**

FOCUS

Single Charts

Die Top Ten der Single-Charts
in Deutschland in der Woche 18

- 1 **50 CENT** (Universal)
Candy Shop
- 2 **MARIO** (Sony)
Let Me Love You
- 3 **SARAH CONNOR** (Sony)
From Zero to Hero
- 4 **S. DOGG FEAT. J. TIMBERLAKE** (Universal)
Signs
- 5 **FETTES BROT** (Indigo)
Emanuela
- 6 **NENA** (Warner)
Liebe ist
- 7 **SCHNAPPI UND DAS LAMA** (Universal)
Ein Lama in Yokohama
- 8 **ICH + ICH** (Universal)
Du erinnerst mich an Liebe
- 9 **CIARA FEAT. MISSY ELLIOTT** (Sony)
1, 2 Step
- 10 **THE CHEMICAL BROTHERS** (Virgin)
Galvanize

Alt werden wie Methusalem ...

... nein, danke. Denn immer weniger Menschen würden gern 150 Jahre alt werden, selbst wenn sie fit blieben:

im Jahr	würde gern 150 Jahre leben*
1957	55
1967	47
1977	46
1985	38
1993	38
2004	24

*Angaben der befragten Deutschen in Prozent



Quelle: wiley compact 4/2005

Heute“, spekulierte der sonst immer hervorragend informierte Fox-Klatschkolumnist Roger Friedman vergangenen Mittwoch, sei „D-Day“, Debbie-Tag. Die „New York Post“ erklärte die Aussage genüsslich mit „Die Rache der Debbie Rowe“.

Michael Jacksons Ex-Angetraute Debbie Rowe stand als wohl letzte Zeugin auf der langen Liste der Anklage. Und die würde auspacken, hieß es hämisch. Etwa darüber, wie die beiden gemeinsamen Kinder gezeugt wurden. Durch Sex, kolportierte Roger. „Ich weiß es!“ Friedman in seiner Kolumne schon vorab – aber mit einem anderen Mann! Rowe werde, wenn gefragt, zugeben müssen, „dass Michael Jackson nicht der leibliche Vater von Prince Michael, 8, und Paris, 7, ist!“ Eine boulevardpublizistische Sensation!

Halbzeit in der Michael-Jackson-Show, der skurrilsten Gerichtsverhandlung der USA, in der die Art der Nachwuchszeugung eine tragende Rolle spielt. In der der Angeklagte schon mal in Schlafanzughosen auftaucht und der Verteidiger ein ehemaliger Preisboxer mit Hang zu Dominaspielchen ist. In der die britische Presse spekuliert, ein Schimpanse könne mit Hilfe eines der Zeichensprache mächtigen Gorillas als Zeuge aussagen. Und in der ein deutscher „Mitverschwörer“ aus der südhessischen Provinz ins Rampenlicht des Spektakels rückt.

Angeklagt ist Michael Joseph Jackson, 46, von Beruf Pop-Ikone. Er muss sich seit neun Wochen wieder einmal wegen sexuellen Missbrauchs, Freiheitsberaubung und Kindesentführung verantworten. Der verblässende Superstar soll im Frühjahr 2003 dem damals 13-jährigen Gavin, einem Krebspatienten, zuerst Alkohol eingeflößt und sich später dann mehrfach an ihm vergangen haben.

Falls Jackson für schuldig befunden wird, drohen ihm 20 Jahre Haft im Hochsicherheitsgefängnis Corcoran, wo er auf so charmante Zellennachbarn wie Serienkiller Charles Manson treffen würde. Und Sexualverbrecher sind ja bekanntlich nicht sonderlich beliebt bei Mitinsassen.

Für „Wacko Jacko“ (US-Medien) sieht die Lage derzeit nicht gut aus. Das „Jacko-Meter“ der „New York Post“ hat sich im tiefroten Bereich „He's bad“ (Er ist böse) eingependelt. Richter Rodney S. Melville hatte sehr zur Freude von Chefankläger Tom „Mad Dog“ Sneddon völlig überraschend Beweismaterial aus früheren Jackson-Ermittlungen aus den 90er-Jahren zugelassen.



FÄLLT DER VORHANG? Michael Joseph Jackson soll im Frühjahr 2003 den Jungen Gavin alkoholisiert und missbraucht haben. Viele Amerikaner halten den Popstar für schuldig, glauben aber auch, dass er freigesprochen wird

US-JUSTIZ

Die Jacko-Freak-Show

So konnten täglich neue Ex-Angestellte über „Oralsex“ und „leidenschaftliche Küsse“ zwischen dem Starsänger und diversen Knaben plaudern. Sneddens Taktik, Michael Jackson als manischen Pädophilen zu outen, scheint mehr und mehr aufzugehen.

Im eigentlichen zur Verhandlung stehenden Fall um den heute 15-jährigen Gavin hatte Zeugin Nummer 54 ihren großen Auftritt. Janet Jackson, wie Gavins Mutter seit ihrer letzten Hochzeit amüsanterweise heißt, schluchzt „wie eine Seifenopern-Darstellerin“ („Washington Post“): „Jetzt weiß ich, um was es auf Neverland ging: Alkohol, Pornos und Sex mit klei-

nen Jungs!“ Mrs. Jackson soll im Sinne der Staatsanwaltschaft die Anklagepunkte Freiheitsberaubung und Kindesentführung festklopfen helfen. Michael Jacksons deutsche Manager Dieter Wiesner und Ronald Konitzer sollen die Familie des Opfers massiv bedroht und daran gehindert haben, Neverland zu verlassen. Der Goldkettenträger aus Dieburg bei Frankfurt, in Deutschland amtsbekannt wegen des Verdachts auf Förderung von Prostitution, und sein Kompagnon werden in der Anklageschrift als „Mitverschwörer“ geführt.

Janet Jacksons Stimme zittert hörbar, als sie zu „den beiden Deutschen“ –



BÖSE ZUNGE Berühmt-berüchtigt ist Jacko-Verteidiger Thomas Mesereau für seine Kreuzverhöre. Zeugen zerlegt er gern mit Einsprüchen im Minutentakt



BISSIGER HUND Ankläger „Mad Dog“ Sneddon will Jackson als manischen Pädophilen outen



BÜHNENREIF Unter Tränen schluchzte die Mutter des Opfers im Gericht, Janet Jackson: „Jetzt weiß ich, um was es in Neverland ging“



BEDROHLICH Der deutsche Jackson-Manager Dieter Wiesper steht unter Verdacht der Mittäterschaft. Er soll die Mutter des Opfers bedroht haben



BESTE NEBENROLLE Jackos Ex, Debbie Rowe, versprach, „immer für Michael da zu sein“

Alkohol, Pornos, Sex mit Jungs – Popstar Michael Jackson ist angezählt, aber lange noch nicht k. o.

„dem Schadenvermeidungskommando“ – befragt wird: „Sie schimpften mich eine dumme Frau. (...) Ronald sagte mir, er könne dafür sorgen, dass ich ausradiert werden würde, wenn ich ihn ärgerte.“ Und weiter: „Sie (Dieter und Ronald) machten mir klar, dass meine Anrufe abgehört und ich beobachtet werde und dass sie meine Kinder verschwinden lassen könnten.“ Vier One-Way-Tickets nach São Paulo, Brasilien, wurden bestellt, bestätigt eine Reisebüroagentin im Kreuzverhör. Die Familie sollte offenbar fortgeschafft werden, sich in Luft auflösen.

Vorhang auf für Jackson-Verteidiger Thomas Mesereau! Der Harvard-Ab-

gänger mit der wallend weißen Mähne ist vor allem gefürchtet wegen seiner Einsprüche im 60-Sekunden-Takt. Zack, zack, zack, ein Einwurf, eine Finte, eine Frage folgt der nächsten. So zerlegt er mit Erfolg die Zeugen der Anklage, untergräbt deren Glaubwürdigkeit, als säßen sie selbst auf der Anklagebank.

Die plaudernden Ex-Angestellten? Der eine vorbestraft, der andere versuchte, seine Jacko-Stories bei britischen Boulevardblättern zu Geld zu machen. Mrs. Jackson? Log in anderen Gerichtsverfahren unter Eid und verließ Neverland mehrfach während ihrer „Gefangenschaft“, etwa zur kosmetischen

Beinenthaarung. Die Reisebürofrau? Wird von Jackson verklagt, weil sie Wanzen und Videokameras in einem von ihm gecharterten Privatflugzeug installieren ließ und das Material meistbietend an die Boulevardpresse verschern wollte. Mesereaus Taktik, die Zeugen der Anklage als geldgierige Gesellen und impertinente Lügner zu outen, ist ebenfalls aufgegangen.

Und die Rache der Debbie Rowe? Die fiel am ersten Aussagetag zumindest glimpflich aus. Die leidenschaftliche Harley-Davidson-Fahrerin, die sich gern in schwarzes Leder hüllt, streitet zwar in einem separaten kalifornischen Familiengericht erbittert um das Sorgerecht für Prince Michael und Paris, im Strafprozess hat sich die blonde Ex-Krankenschwester bisher lediglich zu einem tränenreichen „Ich werde immer für Michael und die Kinder da sein“ hinreißen lassen.

Staatsanwalt Sneddon hatte in seinem Eingangsplädoyer noch großspurig angekündigt, auch Rowe sei von Jackson gezwungen worden, öffentlich Gutes über ihn zu sagen. Dazu nun Rowe: „Wie Mr. Jackson sehr gut weiß, lasse ich mir von niemandem vorschreiben, was ich zu sagen habe.“ Offenbar auch nicht von der Staatsanwaltschaft, die fassungslos ihrer eigenen Zeugin zuhörte.

Vor dem Superior Court im süd-kalifornischen Erdbeer- und Rinderstädtchen Santa Maria steht also, wie in Kindesmissbrauchsprozessen üblich, *Aussage gegen Aussage*. Die Geschworenen müssen – möglichst unbeeindruckt von der täglichen Freak-Show – abwägen zwischen Hirngespinnsten und Glaubwürdigkeit, zwischen Märchen und Wahrheit.

In den allabendlichen Fernseh-Talk-Runden, wo der Jackson-Fall als Zumutung für das prüde Publikum gilt und wegen seiner moralischen wie sexuellen Unappetitlichkeiten nur klein gefahren wird, diskutieren Analysten längst nicht mehr, ob der Möchtegern-Peter-Pan sich an kleinen Jungs vergangen hat oder nicht. Die heiße Frage ist, ob die Jury ihn dafür tatsächlich schuldig sprechen wird. Die einhellige Einschätzung der Experten: im Zweifel für den Angeklagten.

Auch der „King of Pop“ selbst rechnet offenbar mit seinem Freispruch. In Los Angeles heißt es jedenfalls, Jackson plane bereits eifrig eine triumphale Welttournee mit seinen Brüdern. ■

SUSANN REMKE

HIER SCHREIBT HARALD SCHMIDT

Frühstückszeitung

Der Airbus fliegt, Japaner haben keine Lust auf Sex, und in Hamburg platzen die Kröten.

Dies sind nur drei Meldungen, mit denen sich der ahnungslose Zeitungsleser an einem durchschnittlichen Frühstückstisch auseinander zu setzen hat. Außerdem wurde starke Wachstumsstörung bei unserer Wirtschaft diagnostiziert.

Sicher, das sind Nachrichten, die auf den ersten Blick wenig miteinander zu tun haben. Auch auf den zweiten und dritten, trotzdem muss der Abonnent schon beim Frühstück entscheiden, wo er die Prioritäten setzt. Schließlich kann es mit uns nur weiter aufwärts gehen, wenn wir im Dienste eines schlanken Staates Eigeninitiative ergreifen. Wobei der Staat natürlich schlank durch richtige Ernährung ist und nicht, weil ihm die Heuschrecken die Wurst vom Honigbrötchen fressen.

Also erst mal die Binnennachfrage stärken. In Sneakers und Outdoor-Sportswear aus deutscher Firma in Herzogenaurach, die sich aber als Global Player sieht, gehen wir in den Supermarkt. Erster Eindruck: von Wachstumsstörung keine Spur. Die Regale biegen sich, gefühlte 50 Joghurtsorten stehen zur Auswahl, die Brotsorten haben mehr Namen als ein Untersuchungsausschuss Mitglieder: Dinkel, Vollkorn, Landmann, Eifel, Bauern, Krusten, Roggenmisch ... selbst für den hartherzigsten Konsumverweigerer müsste hier was zu finden sein. Neueste Errungenschaft: Ab zehn Uhr gibt es gleich am Eingang frisches Sushi. Beim Blick darauf fallen uns die japanischen Sexverweigerer ein. Bis zu einem Jahr ohne GV. Manchmal hatten wir diese Vermutung bereits, wenn wir die Reisegruppen vor dem Dom sahen. Wie sollen Finger, die sich den ganzen Tag am Auslöser krümmen, abends noch sensible Punkte

finden? Wer braucht noch Sex, wenn er von kräftigen Händen in die U-Bahn gestopft wird? Japaner finden Sex „ermüdend“. Ist das nicht der Sinn der Sache (außer Fortpflanzung, sorry, liebe Pilgerjugend. – Sofern diese nicht abgewandert ist)? Kunst des Übergangs: Wir wandern zur Fleischtheke. 500 Gramm Gehacktes, bitte (wer mag es entbeint haben?). Unser Gedächtnis macht, was es will, die geplatzten Kröten vom Alsterufer schieben sich auf den inneren Monitor. Kröten sind keine Aktenvermerke. Blasen sich auf und platzen. Hört man das bis nach Kiew? Angeblich hacken Krähen den Kröten alles raus bis aufs Herz. Vielleicht ist es auch ein Virus von der nahen Pferderennbahn. Die Wissenschaft rätselt, Augenzeugen sind geschockt. Ist die Freie und Hansestadt vom Krötenwahn bedroht? Ist der Bund gefordert? Renate, hast du dein Ministerium im Griff?

Wir schlendern am Spirituosenregal vorbei. Es ist so lang, dass es für Venenleidende (Raucher? Von der Kasse im Stich gelassen?) nicht ohne Pause zu schaffen ist. Ob Ernst August jetzt Leinöl über den Dinkelbrei gießt? Ungesättigte Omega-3-Fettsäuren – auf jedem Get Together heute das, was früher Kaviar war.

Im Zeitungsregal liegen zahllose Druckzeugnisse. Meinungsvielfalt hat was Erfrischendes. Aber schon wieder müssen wir eine persönliche Kaufentscheidung treffen. Der Staat lässt uns allein. Ein bisschen wehmütig denken wir an Singapur, wo man mit zwei Zeitungen ganz gut über die Runden kommt. Wir kaufen die ohne Benedikt drauf. Am undeutsch heiteren Frühlingshimmel fliegt ein Flugzeug. Voll mit Meinungsführern, Querdenkern und Entscheidern. Im Test-Airbus sitzen nur sechs Techniker, die Passagiere sind durch Wasserkanister ersetzt. So schön wird's nie wieder.



„Ist die Freie und Hansestadt vom Krötenwahn bedroht?“



20 x
New York
für je € **199,-***

Deutschlands
neuer
Flugdiscounter
ist da!

* Eröffnungsaktion! **20 Flugtickets nach New York** und zurück mit Swiss (inkl. Steuern und Gebühren) für je **€199,-**

Teilnahme nur online unter www.fly.de vom 29.04. bis 31.05.2005. Bei mehr Interessenten als verfügbaren Tickets entscheidet das Los.

Die Verlosung findet am 01.06.2005 in München statt, die Gewinner werden am gleichen Tag schriftlich benachrichtigt. Flugtermine und Abflughäfen nach Absprache und Verfügbarkeit.

 **fly.de**
verflucht günstig!

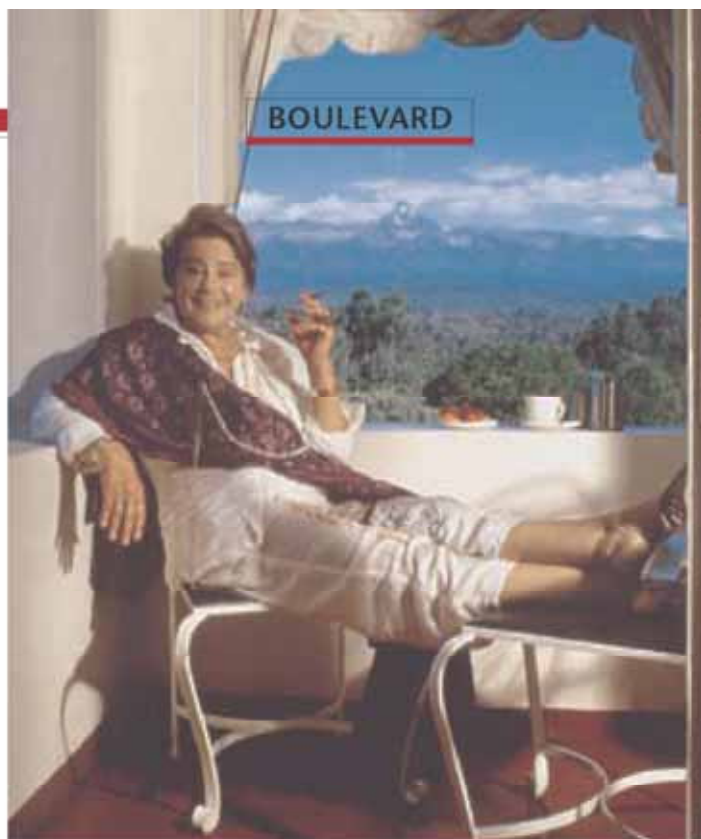
Rund um die Uhr verflucht günstig:

www.fly.de

Hotline 01805/60 86 00 (€ 0,12/min.)



Sternenglanz im Blick: Schell als junge Aktrice in den 50ern



Geehrte Maria Schell: 9 Bambis, Goldene Kamera, Bundesverdienstkreuz



An der Seite von Susanna Wellenbrink, Maria Furtwängler, Siegfried Rauch, Julia Heinemann (v.l.) spielte Schell, was ihr privat versagt blieb: eine glückliche Familie

Seelenwanderung



Mit zweitem Ehemann Veit Relin, Vater von Schells Tochter Marie-Theres

Die Tiefen des Lebens hatten das Leuchten in ihren Augen schon getrübt, als **Maria Schell** letzten Dienstag 79-jährig auf ihrer Alm in Kärnten entschlief.

Ihr bestrickender Blick, das verklärte Lächeln unter Tränen hatten ihr zu Karrierebeginn den Beinamen Seelchen eingebracht – den sie selbst herabwürdigend fand. Nach Erfolgen in Deutschland, etwa an der Seite von O. W. Fischer, wird Hollywood 1954 durch ihren Auftritt in Käutners „Die

letzte Brücke“. für den sie in Cannes als beste Schauspielerin ausgezeichnet wird, aufmerksam. Schell spielt mit Yul Brunner, Gary Cooper, Glenn Ford. Doch die Empfindsame leidet im harten US-Filmgeschäft, in den 70ern kehrt sie heim, setzt ihre Laufbahn mit Bühnen- und TV-Auftritten fort.

Als **treibende Kraft** nannte Maria Schell den „Wunsch der Sterblichen nach Unsterblichkeit“. Durch unvergessene Rollen hat sie ihn sich erfüllt.



Hommage: Bruder Maximilian filmte 2002 die von Krankheit und Sucht Gezeichnete

Stationen einer internationalen Karriere



Traumpaar 1952: Schell, O. W. Fischer, „Bis wir uns wiedersehen“



1957 In Hollywood mit Yul Brunner („Die Brüder Karamasow“)



Mit Marcello Mastroianni erlebte Schell „Weiße Nächte“



Verliebt in Gary Cooper, 1959 im Western „Der Galgenbaum“

Gorilla im Käfig

HELM AUF

Für den Krieg gerüstet, zeigt der „Daily Mirror“ Teddy Sheringham und Paul Gascoigne (r.). Es geht um die Fußball-EM 1996. Deutschland wird Europameister



ANRUF DER TOTEN KRONZEUGIN
Der „Daily Express“ wirft die Frage auf, was Diana zur Wiederheirat sagen würde



DEUTSCHES REIZWORT
Als „Gauleiter“ beschimpft werden Oskar Lafontaine, Joschka Fischer, Frankreichs Ex-Finanzminister Strauss-Kahn (l.) und Belgiens Finanzminister Viseur (r.)



AUS NAZI-LAND

Mit der Hitlerjugend reichert „The Sun“ das plumpe Wortspiel mit dem Namen des neuen Papstes an. Das eine hat mit dem anderen nichts zu tun. Aber wenn ein Deutscher Papst wird, muss „Hitler“ zumindest einmal auf den Titel

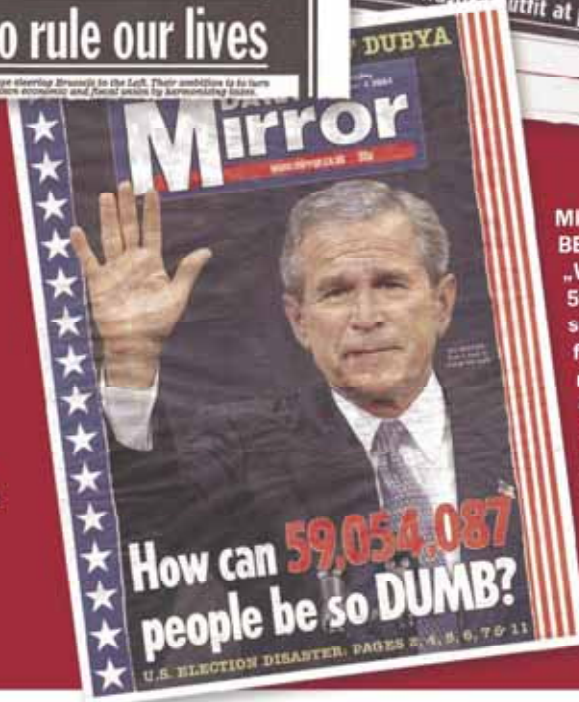
DAS KREUZ MIT HARRY

Das Königshaus macht der Presse nicht immer viel Freude. Wenigstens Prinz Harry trinkt gelegentlich die Schlagzeilen schön



MILLIONENFACH BELEIDIGEND

„Wie können 59 054 087 Leute so dämlich sein?“, fragt der „Mirror“ nach der Wiederwahl des US-Präsidenten George W. Bush – und beschimpft für die eine Schlagzeile die Mehrheit der amerikanischen Wähler



Bei „Gottes Rottweiler“ gilt die alte Hundehalter-Weisheit: Die britische Presse will doch nur spielen

Es kann natürlich immer noch schlimmer kommen. Die Höchststrafe verhängte unlängst der „Daily Star“. Als die Verhehlchung von Prinz Charles und seiner Dauergeliebten Camilla zu vermelden war, verkündete das Blatt in großformatigen Buchstaben: „Zwei langweilige Idioten heiraten“. So eine Schlagzeile als Hochzeitsgeschenk macht königliche Freude.

Zumindest den Vorwurf, ein Langweiler zu sein, ersparten die Londoner Zeitungen Joseph Ratzinger, als er im weißen Rauch von Rom zum Papst aufgestiegen war. Stattdessen provozierte das Skandalblatt „Sun“ am Kiosk zur Verkaufsförderung mit der Nazi-Anspielung „Vom Hitlerjungen zum Papa Ratz“, Mit der Schlagzeile „Gottes Rottweiler ist der neue Papst“ versuchte der seriösere „Daily Telegraph“ Leser zu beeindrucken.

„Moralische Arroganz“, empörte sich die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ über die Kollegen in Großbritannien. Und die „Bild“-Zeitung aus dem protestantisch geprägten Axel Springer Verlag schlug zurück. „Engländer beleidigen deutschen Papst!“, erregte sie sich auf der Titelseite. Chefredakteur Kai Diekmann, der Ratzingers Wahl mit einem tagelangen Hochamt im Blatt feiern ließ, hält die Schlagzeilen in Großbritannien für „böseartig“. Wie Zuspitzung funktioniert, weiß Diekmann sehr genau. Gerade erst ließ er die Fußballspieler des FC Schalke 04 in Windeln montiert ins Blatt heben. Doch bei den Papst-Titeleien der Engländer hört der Spaß auf, und es beginnen, so Diekmann, „antideutsche Reflexe“.

Der Aufgeregtheit in Deutschland entging, dass den provokanten Schlagzeilen meist differenzierte Artikel folgten, die all das enthielten, was deutsche Journalisten glauben richtig stellen zu müssen. Und das hat mit der Tradition der britischen Presse zu tun.

„Die Deutschen haben überreagiert“, findet Lord George Weidenfeld. Der 1938 aus Wien nach England emigrierte Verleger hält das deutsche Echo auf die britische Papst-Berichterstattung für „hysterisch“. Es gäbe zwar immer wieder antideutsche Untertöne in der Presse – ebenso wie Seitenhiebe gegen Franzosen und Amerikaner. „Aber

niemand in England nimmt dieses Geplänkel ernst.“

Die Medienwissenschaftlerin Margaret Scammell von der London School of Economics sagt: „Provokante Überschriften haben in England eine lange Geschichte. Die Regel für eine gute Headline heißt: Sie muss witzig sein, und sie muss schockieren.“ Um die „schärfsten Titel“ gebe es einen regelrechten Kult. „Sie werden eingerahmt und an die Wand gehängt.“

„Wie können 59 054 087 Leute so dämlich sein?“, unterschrieb der „Daily Mirror“ in beleidigender Direktheit das Foto des dankenden George W. Bush, als er von den Amerikanern ein zweites Mal zum Präsidenten gewählt worden war.

„Gotcha“, jubilierte die „Sun“, als britische Truppen während des Falklandkriegs im Mai 1982 ein argentinisches Kanonenboot versenkt hatten. „Erwischt!“, im Triumphschrei wie aus einem Computerspiel ging unter, dass der Treffer 1200 Menschen das Leben gekostet hatte. Der Chefredakteur zog in nachgedruckten Ausgaben die Schlagzeile zurück. Verleger Rupert Murdoch mochte die Notwendigkeit dazu nicht verstehen, berichten Augenzeugen.

„Skandalöse Überschriften verkaufen Zeitungen“, erklärt Des Freedman, Medienwissenschaftler an der Goldsmiths University in London, den Zwang, die Grenze zum Tabubruch auszuloten. Anders als in Deutschland verkaufen sich die britischen Zeitungen mehr auf der Straße und weniger im Abonnement. Neben Preis und Bindung vieler Leser an ihr Stammblatt entscheiden Schlagzeilen über den Publikumserfolg.

Zumindest warnt die Pressebeschwerdekommision davor, die Grenze zum Rassismus zu überschreiten. Doch als sich vor der Fußball-WM 1998 der „Daily Star“ unter der Überschrift „Die Froschschienkel müssen mal richtig getreten werden“ beschwerte, dass die Franzosen „in ihrer schleimigen kontinentalen Art“ den Löwenanteil der Tickets für die Spiele ergattert hätten, blieb eine Reaktion aus. Die Kommission wertete diesen Bericht als nicht rassistisch.

Die englische Boulevardpresse sei mittlerweile „kaum mehr als Stegreif-



BESCHIMPFT

„Wir sind Papst“ hatte „Bild“ getitelt. Da trifft das Wort „Hitler-Junge“ über Joseph Ratzinger schwer



EMPÖRT

„Bild“-Chefredakteur Kai Diekmann erregt sich über die bössartigen Kollegen

komödie“, wertet der angesehene Zeitungsexperte James Curran. „Englische Zeitungen sind unterhaltsam und sehr gut geschrieben. Aber mit traditionellen Nachrichten hat das nur noch wenig zu tun.“ Das Publikum reagiert entsprechend. „Die britische Presse ist in Europa diejenige, der ihre Leser am wenigsten trauen“, sagt Curran.

Mit ihrer Skepsis haben die Briten durchaus Recht, wie sich kurz vor dem Deutschland-Besuch der Königin im vergangenen November zeigte. Der „Daily Express“ behauptete damals, die Deutschen hätten von Queen Elizabeth eine Entschuldigung für die Bombardierung Dresdens gefordert. Die Nachricht war eine Ente, berichtigt wurde sie nie. Stattdessen wiederholten Medien von der „Mail“ bis zum „Observer“ und schließlich auch die BBC die Falschmeldung.

Im Kampf um die Leser verwischt sich die Grenze zwischen Qualitätsblättern und Boulevardpresse. Michael White, seit Jahren politischer Chefredakteur für den seriösen „Guardian“, sagt, dass die Trennung nicht mehr funktioniert: „Wir sitzen mit dem Gorilla in einem Käfig.“ ■

IMKE HENKEL/GÜNTHER BÄHR

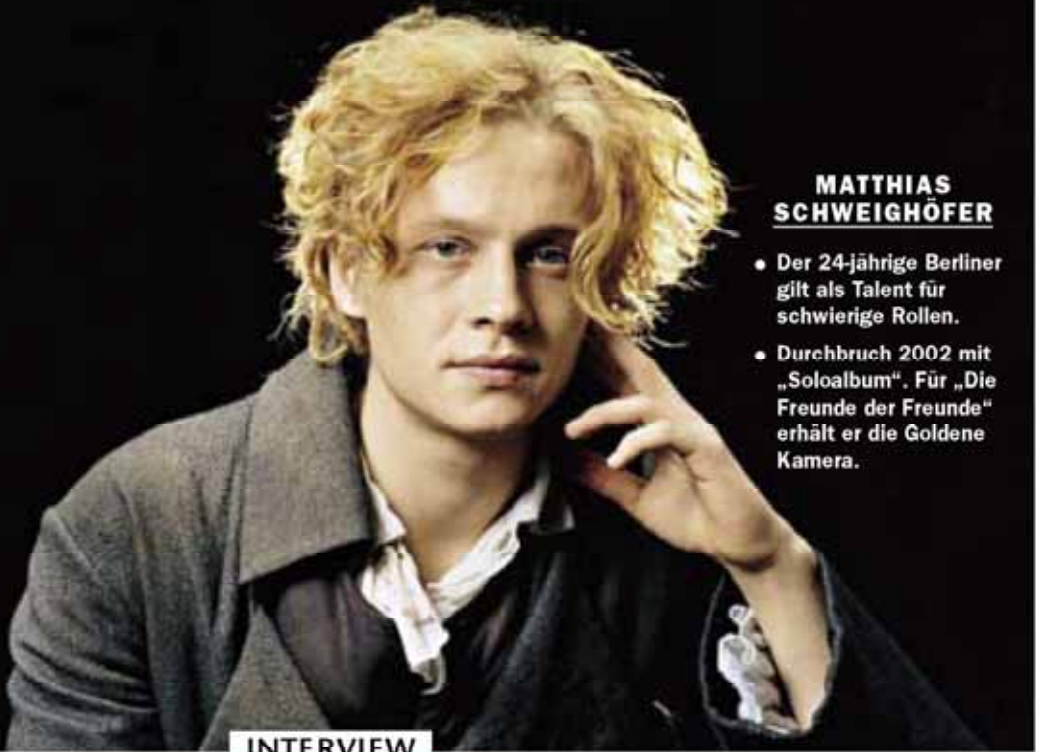
SCHILLER-FESTIVAL

Fernsehprogramm zum 200. Todestag Friedrich Schillers

- ARD: 4. Mai, 20.15 Uhr
„Schiller“ als Spielfilm mit Schweighöfer in der Hauptrolle zeigt die harten und leidenschaftlichen Mannheimer Jahre des Dichters bis zu seinem Aufbruch nach Weimar.
- ZDF: 5. Mai, 19.15 Uhr
Kurzdok „Der Vierwaldstätter See“ über den Schauplatz des Schiller-Dramas „Wilhelm Tell“
- Phoenix: 7. Mai, ab 14.45 Uhr
Schiller-Spezial mit einem historischen und modernen Schiller-Portrait, dazu ein Bericht über Weimar in der Klassik

MATTHIAS SCHWEIGHÖFER

- Der 24-jährige Berliner gilt als Talent für schwierige Rollen.
- Durchbruch 2002 mit „Soloalbum“. Für „Die Freunde der Freunde“ erhält er die Goldene Kamera.



INTERVIEW

„Schiller ist Rock, Goethe Pop“

Matthias Schweighöfer erklärt seine Rolle als Dichtergenie in der ARD-Biografie „Schiller“ und fordert die TV-Revolution

FOCUS: Glückwunsch, Herr Schweighöfer! Mit der ARD-Biografie werden Sie das Schiller-Bild wahrscheinlich stärker prägen als Generationen von Deutschlehrern mit ihren Reclamheftchen. Mit 24 spielen Sie ein Idol.

Schweighöfer: Ein Idol ist Schiller nur in seinem Idealismus und der Radikalität, wie er ihn durchsetzt. Für mich ist Schiller eher ein Lebenszustand und Mahnmal. Er hat zwar große Werke verfasst, dafür aber viel geopfert. Schiller ging von einer Hölle in die nächste, war krank und beziehungsunfähig.

FOCUS: ...und trotzdem ein Held?

Schweighöfer: Ein Rockstar sogar! Schiller ist Rock, Goethe Pop. Schiller würde das Hotelzimmer verwüsten, Goethe darüber nachdenken, wie es wäre, eine Serviette zu klauen. Der würde immer ein Gläschen Wasser zum Wein trinken. Schiller aber ist der Whiskey-Trinker in der Fraktion der Dichter.

FOCUS: Ein richtiger Haudegen?

Schweighöfer: Ja, endlich mal eine Rolle, bei der es egal war, ob ich die Nacht davor durchgefeiert habe und am nächsten Morgen verstrubbelt aussah. Migräne und Husten hatte. Herrlich!

FOCUS: Im Film tragen Sie Perücke und Degen. Warum ist „Schiller“ dennoch kein Kostümfilm?

Schweighöfer: Weil der Fokus nur auf Schiller liegt – aber so heißt der Film ja auch. Es gibt keine Masseneinstellungen mit Kutschen und Kostümen. Das nimmt dem Ganzen die Opulenz. Für die Darstellung musste ich den Menschen in Schiller suchen. Weil er etwas autistisch veranlagt war, habe ich Gesten wie die verkrampten Finger eingebaut. So wirkt Schiller sehr akkurat.

FOCUS: Schiller wurde extra fürs Fernsehen gedreht. Wäre ein Kinofilm nicht angemessener?

Schweighöfer: Nein! Fernsehen produziert mehr Gülle als Kino. Deswegen ist es gut, dem Qualität entgegenzusetzen. Vor dem Dreh mochte ich Schillers Texte gar nicht. Seine Sprache ist zu klobig, zu massig, eine Denksprache. Die musste ich erst mal begreifen, bevor ich sie spielen konnte.

FOCUS: Schiller war recht euphorisch und ungestüm – sowohl von der Sprache als auch vom Charakter, oder?

Schweighöfer: Sehr, ja. Manchmal wäre ich gern so kompromisslos, wie Schiller es gewesen ist. Man sollte heu-

te ein Lebensziel haben. Am besten eines, das man gar nicht erreichen kann. Erst dann ist es ein gutes Ziel.

FOCUS: Sie gehen gern ans Limit?

Schweighöfer: Nur dann ist man noch nicht tot. Ich suhle mich in Grenzerfahrungen. Dort kaufe ich mir einen Pass und suche die nächste Grenze.

FOCUS: War es zu Schillers Zeiten einfacher, ein Revoluzzer zu sein?

Schweighöfer: Definitiv! Damals brauchte man auch Geld, Wohnung, einen Job. Aber das Leben war langsamer, die Umstürze radikaler. Das Publikum war leichter vor den Kopf zu stoßen.

FOCUS: Was könnte die Zuschauer heute noch schockieren?

Schweighöfer: Wenn wir das Fernsehen auf zwei Programme runterfahren und nur noch Kultursendungen zeigen. Die Konzentration auf das Einfache, das wäre eine wahre Revolution!

FOCUS: Also 24 Stunden Schiller bei ARD und ZDF?

Schweighöfer: Ich bin kein großer Fan der Privaten. Die machen ab und an auch gute Sachen, das sind dann aber eher kleine Programmhäppchen. ■

INTERVIEW: MEIKE RESPONDEK

Verfahren eingestellt

Die Staatsanwaltschaft Leipzig hat die Ermittlungen gegen den MDR-Sportchef Wilfried Mohren, 47, wegen des Verdachts der Bestechlichkeit eingestellt. FOCUS hatte im August 2004 über eine Anzeige gegen Mohren berichtet,

in der ihm vorgeworfen wurde, in die eigene Tasche gewirtschaftet zu haben. Die Staatsanwaltschaft sah nun **nach sechsmonatigen Ermittlungen** keine Anhaltspunkte für eine Straftat.

Rechtsanwalt Thomas Gohrke: „Der Verdacht gegen meinen Mandanten ist vollständig ausgeräumt. Die Behauptungen in der anonymen Anzeige waren frei erfunden. Sie dienten erkennbar nur der Schädigung des öffentlichen Ansehens meines Mandanten.“

Sportjournalist Wilfried Mohren ist für das erste Programm und das dritte des MDR im Einsatz



Nach zwei Ausgaben ist Schluss: Claudia Schiffer auf dem Cover des Quelle-Katalogs

Quelle verzichtet auf Schiffer

Nachdem sich das Versandhaus Otto von Top-Model Heidi Klum, 31, als Werbeträgerin getrennt hat, verzichtet auch Konkurrent Quelle auf sein prominentes Cover-Girl: Claudia Schiffer, 34, wird nicht mehr auf dem Quelle-Katalog erscheinen. Dort war das Supermodel im vergangenen Frühjahr zunächst mit Sohn Caspar,

jetzt 2, zu sehen. Der darauf folgende Herbstkatalog zeigte sie allein. „Das war eine zweimalige **Ausnahme, die sich nicht wiederholen wird**“, erklärt Unternehmenssprecher Erich Jeske. Auch Heidi Klum wird bei Quelle keinen neuen Job bekommen. „Kein Interesse“, sagt Jeske. „Wir setzen in Zukunft wieder auf unbekanntere Models.“



Kopf-an-Kopf-Rennen der Nacht-Plauderer

Reinhold Beckmann, 49, liegt im Wettbewerb der öffentlich-rechtlichen Spätunterhalter knapp vorn. Den ARD-Kuschelmoderator sehen seit Januar im Schnitt mehr Zuschauer als Johannes B. Kerner, 40 (ZDF), Harald Schmidt, 47, und Sandra Maischberger, 38, (beide ARD). Schmidts gute Einschaltquoten sinken – laut ARD von einem „hervorragenden

auf ein sehr gutes Niveau“. Nach ARD-Planspielen könnte Schmidt künftig dienstags vor Maischberger laufen – und Kerner weiter bedrängen. Der TV-Dino „Scheibenswischer“, der zehnmal jährlich „Harald Schmidt“ am Donnerstag vertritt, erreicht bislang mehr Zuschauer als Beckmann & Co. (Schnitt: 2,25 Millionen).

Zuschauer in Millionen (Jahresdurchschnitt bis 28.4.2005)

1,78



Reinhold Beckmann

Der ARD-Moderator profitiert davon, dass er montags ohne Talk-Konkurrenz sendet

BECKMANN

1,77



Harald Schmidt

Er unterhielt anfangs häufig über zwei Millionen Zuschauer. Im April nur noch 1,5 Millionen

HARALD SCHMIDT

1,75



Johannes B. Kerner

Der ZDF-Talker erzielt häufig am Freitag seine schlechtesten Einschaltquoten

JOHANNES B. KERNERSHOW

Sandra Maischberger

Bei zwei Shows hatte sie mehr Publikum als Konkurrent Kerner

1,30



MENSCHEN BEI MAISCHBERGER

[Spruch der Woche]



„Schauen Sie sich unsere Talk-Shows an, nach einer Stunde **„Christiansen“** sagt man sich: Verdammt, morgen geht die Welt unter“

Porsche-Chef Wendelin Wiedeking, 52, auf die Frage, wer den Standort Deutschland mies mache

Foto: Picture Point/imagoe, action press (2), ARD, ZDF, WDR

Quelle: media control



Klaus-Peter Müller, 60

Vorstandssprecher der Commerzbank
„Investoren werden sich ab-
wenden, wenn sie quasi unter
Generalverdacht stehen“



Philipp Merckle, 38

Geschäftsführer Merckle/Ratiopharm
„Wir hätten diese Arbeits-
plätze lieber gleich in
Deutschland geschaffen“



Christian Hartel, 34

leitender Angestellter
„Die Globalisierung ist unum-
kehrbar und wird sich weiter ver-
stärken. Ich sehe das positiv“

- **„Eine intellektuelle Auseinandersetzung** mit dem Kapitalismus ist legitim. Doch wie lei-
der oft in Deutschland wird nun statt mit dem
Florett von Sachargumenten mit dem Säbel
von hohlen Phrasen, Schlagworten und pau-
schalen Anschuldigungen gekämpft. Eines
der fundamentalen Missverständnisse be-
trifft dabei das vagabundierende Kapital,
dem vielfach die Teufelsrolle in unserem
globalisierten Kosmos zugeschoben wird.“
- **„Schon der Begriff suggeriert**, es gebe gu-
tes und schlechtes Kapital und beide ließen
sich voneinander trennen. Aber Geld trägt
keine Ohrmarke.“

- **Merckle bedauert**, dass er nicht so stark in-
vestieren darf, wie er gern würde. Hintergrund:
In Deutschland ist es verboten, während der
Patentlaufzeit eines Medikaments bereits
ein vergleichbares Mittel zu entwickeln.
- **Ratiopharm musste deshalb** die Entwicklung
dieser Medikamente (Generika) im patentfrei-
en Ausland (Europa, Kanada) durchführen
und konnte die Produktion erst später an den
Standort Ulm zurückholen. Merckle: „Weil wir
uns unseren Mitarbeitern in Deutschland ver-
pflichtet fühlen, bedauern wir das sehr – wir
hätten diese Arbeitsplätze lieber gleich in
Deutschland geschaffen.“

- **„Als Konsument profitiere** ich immens –
die Angebotsvielfalt hat stark zugenommen,
viele Produkte sind zu günstigen Preisen er-
hältlich. Die Globalisierung schwemmt aber
auch qualitativ minderwertige Waren auf den
Markt. Bei meinen Einkäufen entscheide ich,
ob Qualität und Preis stimmen – nicht, wo-
her die Waren kommen.“
- **„In meinem Berufsleben spüre** ich die Globa-
lisierung auch. Viele Jobs wandern ins Aus-
land ab. In der Öffentlichkeit herrscht wegen
dieses Themas große Angst. Ich glaube aber,
dass flexible und gut ausgebildete Leute von
der Globalisierung profitieren.“

DIE ANGST WÄCHST

Viele Deutsche fühlen
sich angesichts der
Folgen der Globalisie-
rung unwohl. Sie fürch-
ten, dass ihre Jobs
ins Ausland abwandern

DEBATTE

Das Kapital der Welt

Münteferings Unternehmensbeschimpfung gefällt drei Viertel der Deutschen – dabei sind sie längst selbst Teil der Globalisierung. Wie sie vom Welthandel profitieren



Klaus Luschtnetz, 62

Gesamtbetriebsratsvorsitzender Infineon

„Teilweise Jobverlagerungen sind vertretbar – wenn eine Firma nur so überleben kann“

- **„Für mich als Arbeitnehmervertreter** ist die Globalisierung ein zweischneidiges Schwert. Bei Arbeitsplatzverlagerungen beispielsweise kommt es sehr auf die Motive der Unternehmensführung an. Trifft sie ihre Entscheidung aus reiner Profitgier oder um Arbeitnehmerrechte zu umgehen, finde ich das verwerflich, und dagegen müssten wir uns wehren.“
- **„Die Globalisierungskritiker vergessen** andererseits oft, dass viele Firmen ohne ihre im Ausland gebauten Fertigungen heute gar nicht mehr überlebensfähig wären. Verlagerungen können also durchaus auch Arbeitsplätze in Deutschland sichern.“

Wer geglaubt hat, die Wirtschaft könne alles besser, wenn man sie nur lasse, der muss jetzt einsehen: Das ist falsch! Vergangene Woche ließ SPD-Chef Franz Müntefering kein gutes Haar an den deutschen Wirtschaftsbossen. Zuvor hatte er bereits Finanzinvestoren als „Heuschrecken“ gezeigelt, die über Firmen herfielen, sie abgrasten und weiterzögen. Müntefering spricht mit Volkes Stimme: 74 Prozent der Deutschen stimmen laut ZDF-„Politbarometer“ der Kapitalismuskritik zu. Dabei sind sie längst Teil des globalen Wirtschaftssystems: Als Konsumenten genießen sie tagtäglich den Vorzug, Qualitätsprodukte aus aller Welt zu günstigen Preisen einzukaufen – wie zum Beispiel Christian Hartel.

Bevor sich der 34-jährige Münchner ein neues Handy, Notebook oder eine Digitalkamera kauft, prüft er das Preis-Leistungs-Verhältnis genau – egal, ob ein Produkt aus China, Korea oder Deutschland kommt. „Die Auswahl ist riesig geworden“, erklärt Hartel sein Vorgehen.

Auch in seinem Job überwiegen für den leitenden Angestellten eines ►



PROVOKATEUR SPD-Chef Müntefering geißelte die „Macht des Kapitals“ – und löste damit eine heftige Globalisierungsdebatte aus

TROTZ DES EXPORTBOOMS FINDEN IMMER WENIGER DEUTSCHE ARBEIT

Deutschlands Firmen sind Exportweltmeister, schaffen im Inland aber kaum neue Stellen.



MEHR HANDEL ...

Der weltweite Export hat sich seit 1970 um mehr als das 24fache erhöht



REKORDEXPORTE ...

Kein anderes Land hat seine Ausfuhren so erfolgreich gesteigert wie Deutschland



IMMER WENIGER JOBS

Nur zwei von drei erwerbsfähigen Deutschen haben noch einen festen Arbeitsplatz

GLOSSAR

Diese Schlagworte bestimmen die aktuelle Debatte zur Kapitalismuskritik:

■ **Kapitalismus** ist der Begriff für ein Wirtschaftssystem, in dem das Privateigentum dominiert. Da „Kapitalismus“ aus heutiger Sicht stark negativ besetzt ist, hat sich der Begriff „Marktwirtschaft“ durchgesetzt. Nach dieser Lehre regelt sich der Markt im Idealfall selbst – Angebot und Nachfrage gleichen sich

(auch am Arbeitsmarkt) derart aus, dass die Bevölkerung den größtmöglichen Wohlstand erreicht.

■ **Soziale Marktwirtschaft**, in den 50er-Jahren geprägt vom damaligen Wirtschaftsminister Erhard (CDU). Sie soll die positiven Wirkungen der Marktkräfte mit Schutzregeln für Arbeitnehmer kombinieren – etwa soziale

Absicherung und Kündigungsschutz.

■ **Globalisierung** bedeutet, dass Handel, Finanzgeschäfte, aber auch Firmenansiedlungen weltweit zunehmen – und die Staaten enger miteinander verflochten sind. Positiv: Die Exportnation Deutschland profitiert. Negativ: Produkte aus Billiglohnländern gefährden Arbeitsplätze.



Ludwig Erhard
Ex-Wirtschaftsminister und später Bundeskanzler

BUHMANN
Deutsche-Bank-Chef Josef Ackermann verkündet hohe Gewinne, streicht Arbeitsplätze – er will die Bank auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig machen. Ansonsten droht die Übernahme durch ausländische Finanzschergewichte



Chemieunternehmens die Vorteile durch die immer näher zusammenrückenden Märkte: „Es ergeben sich zum Beispiel neue Absatzchancen.“ Hartel sieht aber auch die große Gefahr, dass wegen des immer härteren weltweiten Wettbewerbs zunehmend Jobs ins Ausland abwandern: „Darüber mache ich mir schon Gedanken, auch wenn es mich wahrscheinlich nicht trifft.“

Angst vor der Zukunft. Arbeit ist für die Deutschen derzeit das wichtigste Thema. Mehr als 40 Prozent fürchten um ihren Job, ergab eine Umfrage der Unternehmensberatung McKinsey. Wegen der labilen Wirtschaftslage schieben sie größere Anschaffungen auf und sparen lieber, ermittelte die Gesellschaft für Konsumforschung. Vorteile wie Produktvielfalt und niedrige Preise gehen unter, die Angst vor dem Schreckgespenst Globalisierung (s. Glossar) ist größer.

Nur noch jeder vierte Deutsche findet das einst gefeierte Wirtschaftssys-

tem „soziale Marktwirtschaft“ gut (s. Chart S. 178). „Enttäuschte Hoffnungen“ sieht Renate Köcher vom Meinungsforschungsinstitut Allensbach als Ursache für diesen Imageverlust: „Jeder weiß, dass wir Reformen brauchen. Aber jeder ahnt, dass es danach für ihn nicht besser aussieht.“

Diese diffusen Ängste hat Müntefering mit seiner Wahlkampfattacke geschickt genutzt – und eine Lawine der Kapitalismuskritik losgetreten: Die Marktkräfte führten nicht zu verträglichen Ergebnissen für die Bevölkerung, schimpft CSU-Vize Horst Seehofer; Heidemarie Wiecezorek-Zeul (SPD) will „das global agierende Kapital zähmen“; Heiner Geißler (CDU) sieht „den modernen Kapitalismus“ über „Leichen gehen“; der Dramatiker Rolf Hochhuth vergleicht „Arbeitsplatzkiller“ mit „Terroristen“; und Heribert Prantl, Innenpolitikchef der „Süddeutschen Zeitung“, zieht in seinem Buch „Kein schöner Land“

	Dezember 1999	Januar 2002	Januar 2003	Januar 2004
UNTERNEHMEN HOFIERT, WÄHLER FRUSTRIERT? <i>Bei vielen Reformen der vergangenen Jahre konnten Verbraucher und Beschäftigte den Eindruck gewinnen, sie seien die Verlierer – das bildet nun den Nährboden für die Kapitalismuskritiker</i>	 STEUERREFORM Konzerne dürfen ihre Beteiligungen steuerfrei verkaufen. Gut für Allianz, Deutsche Bank & Co.	DER (T)EURO KOMMT Seit der Währungsumstellung zahlen Kunden vor allem in Restaurants und Supermärkten bisweilen das Doppelte. 	 DIE GRENZE für die Bemessung der Renten- und Arbeitslosenversicherung steigt um mehr als 13 Prozent.	DER PAUSCHBETRAG für Arbeitnehmer wird gekürzt, ebenso der Freibetrag für Abfindungen bei Entlassungen. 

+103

DEUTLICH MEHR FÜR DIE CHEFS

*Die Einkommensschere
öffnet sich immer weiter: Von
Gehaltserhöhungen profitieren
vor allem die Vorstände.*

**Entwicklung der
Brutto-Einkommen**
von 1997–2003
in Prozent

+17

Quelle: eigene Recherche

Vorstandsbezüge
Dax-30

Angestellten-
Verdienste

Parallelen zum Dritten Reich: „Wir kennen eine Medizin ohne Menschlichkeit, wir kennen eine Justiz ohne Menschlichkeit. Wir lernen, dass es, inmitten einer demokratischen Gesellschaft, eine Wirtschaft ohne Menschlichkeit gibt.“

Gegen solch massive Polemik wehren sich nun die einflussreichen Wirtschaftsverbände. „Ich finde es zum Kotzen, was derzeit in dieser Republik abläuft“, tobte Arbeitgeberpräsident Dieter Hundt. BDI-Chef Jürgen Thumann beschwerte sich bei Bundeskanzler Gerhard Schröder darüber, dass Müntefering die Unternehmer „marktradikal und asozial“ nenne. Wenn eine Kapitalismusdebatte nötig sei, könne sie jederzeit geführt werden – auf anderem Niveau. Klaus-Peter Müller, Chef der Commerzbank, erinnerte gegenüber FOCUS daran, dass das „angeblich so unanständige Renditestreben zur positiven Entwicklung in unserem Land seit 1948 maßgeblich beigetragen“ habe. ▶

März 2005



DER STEUERSATZ für AGs und GmbHs soll 2006 von 25 auf 19% sinken – Privatleute zahlen weiter bis zu 42%.

Juli 2005

GESUNDHEIT Arbeitnehmer finanzieren Krankengeld und Zahnersatz allein. Der Arbeitgeberzuschuss entfällt.



W/UND/P



Euromobil rent a car

Wo immer Sie auch sind – Ihr *Mietwagen* ist schon da. Als Zweitwagen auf Zeit zum Beispiel. Oder wenn Sie Ihr eigenes Auto in die Werkstatt bringen.

Immer ist eine *Euromobil Station* ganz in Ihrer Nähe. Mit einem vielfältigen Fahrzeugangebot. Zu Preisen, die sich sehen lassen können.

Wo genau, erfahren Sie im Internet:
www.euromobil.de oder
unter 0180 2 387666245*

*6 Cent pro Anruf aus dem Festnetz

**EURO
MOBIL**
RENT-A-CAR

Mietwagen bei Ihrem Volkswagen Partner.

GIERIGE „HEUSCHRECKEN“?

Wie Finanzinvestoren und Fonds wirklich arbeiten – und mit welchen Folgen

■ **Im Zentrum der Muntefering-Kritik** stehen milliardenschwere, oft ausländische Finanzinvestoren, die er als „Heuschreckenschwarm“ geißelt – angeblich überfallen sie Firmen, nehmen sie aus und ziehen weiter. Die Wahrheit: Viele Geschäfte der Renditejäger nutzen der deutschen Volkswirtschaft sogar.

■ **Private-Equity-Fonds** wie Apax oder KKR stecken Milliarden in deutsche Unternehmen. Sie geben angeschlagenen Firmen oft noch Geld, wenn Banken längst die Kredite gestrichen haben – und helfen so, Jobs zu erhalten. Als Gegenleistung für ihr hohes Risiko wollen die Renditejäger ihren Einsatz aber in drei bis fünf Jahren verdoppeln. Unfeine Methoden: Manche Investoren saugen die übernommenen Unternehmen finanziell aus, bürden ihnen hohe Schulden auf und zerschlagen sie dann.

■ **Potente Einzelinvestoren** wie die Amerikaner Kirk Kerkorian oder Guy Wyser-Pratte handeln oft noch kurzfristiger als Fonds mit den Firmenanteilen. Das schreckt andere Investoren ab und schadet so den Unternehmen. Selbst Kurzengagements wie von Wyser-Pratte bei Rheinmetall können jedoch verkrustete Strukturen auflösen – und so die Zukunftsfähigkeit von Firmen steigern.



FINANZ-MEKKA Viele Wall-Street-Banken investieren derzeit kräftig in Deutschland



Claus Hipp, 66

Mittelständischer Unternehmer

„Die Globalisierung zwingt uns, auch ins Ausland zu gehen, um uns zu positionieren“

■ **„Für den Mittelstand** liegen die Chancen der Globalisierung vor allem in der weltweiten Nischenpolitik mit hoher Produktqualität.“

■ **„Die Risiken** verbergen sich in der weltweit zunehmenden Konzentration und der oft zu geringen Eigenkapitalbasis vieler Mittelständler, die Expansionen erschweren.“

Die meisten Firmenchefs halten sich jedoch in der Öffentlichkeit zurück. Sie wollen den Wahlkampfaktivismus der SPD keine allzu große Reibungsfläche bieten. Dabei haben sie gute Argumente, möglichst hohe Gewinne anzustreben und in einer Zwangslage unprofitable Arbeitsplätze zu verlagern: Sie wollen Firma und Jobs in Deutschland sichern.

Bernd Bischoff, Chef des PC-Herstellers Fujitsu-Siemens, fürchtet zwar, dass Munteferings Sprüche „dem Standort nicht nutzen, da ausländische Geldgeber nun noch vorsichtiger werden, in dieses Land zu investieren“. Bischoff rühmt aber auch die Vorzüge seines Augsburger Werkes: „Unsere Arbeitskräfte liefern gute Qualität, wir haben mit dem Betriebsrat eine flexible Lösung gefunden, um Produktionsspitzen durch Leiharbeiter aufzufangen. Der Lohnkostenanteil an einem PC liegt unter zehn Euro.“ Eine Verlagerung nach China rechne sich da schon wegen des teuren Transports nicht.

Kommt es bei Produkten auf die Lohnkosten an, schneidet die Bundesrepublik schlecht ab. Ein deutscher Programmierer verdient um die 40 Euro pro Stunde, sein indischer Kollege erhält für die gleiche Arbeit nur ein Zehntel davon. „Bei personalintensiven Arbeiten wie diesen kommt man daher um Produktionsverlagerungen kaum herum“, so Bischoff.

Viele Firmen streiten sich indes nicht öffentlich mit Politikern, sondern schweigen – und handeln. So plant der Versicherungskonzern Axa, Verwaltungsaufgaben auszulagern. Teams im lettischen Riga und im indischen Bangalore sollen in Zukunft Zahlungseingänge sortieren. Zwar verdient die Deutsche Bank so gut wie lange nicht mehr (1,1 Milliarden

Euro im 1. Quartal), baut aber trotzdem bis 2006 rund 6400 Stellen ab – davon knapp 2000 in Deutschland. Scheinbar ein Widerspruch, doch im globalen Maßstab rangiert der deutsche Branchenprimus nur auf Platz 23. Weltmarktführer Citigroup erlöst gut fünfmal so viel. Die inländischen Geldhäuser müssen also ihren Gewinn – und damit ihren Börsenwert – kräftig erhöhen. Sonst werden sie geschluckt und müssten in Deutschland weit mehr Jobs abbauen.

„**Kapital und Arbeit** gehören nicht gegeneinander ausgespielt“, warnt Thomas Straubhaar vom Konjunkturforschungsinstitut HWWI. Munteferings Kapitalismusschelte trifft die Probleme des Standorts Deutschland nach Ansicht der meisten Wirtschaftsexperten keineswegs. Ein Ausstieg aus dem globalen System hätte fatale Folgen: „Wir würden uns isolieren und damit weiter zurückfallen“, erklärt Roland Dörm, Konjunkturforscher beim Rheinisch-Westfälischen Institut in Essen. Zudem habe Deutschland durch den Beitritt in die EU oder die Maastricht-Verträge längst alle Mittel aus der Hand gegeben, um eigene Wege zu wählen.

Im Wettkampf der Nationen um Aufträge, Jobs und Kapital ist die Bundesrepublik alles andere als schlecht platziert. „Deutsche Unternehmen wurden in den vergangenen drei Jahren deutlich wettbewerbsfähiger“, erkennt Alexander Dibelius, Deutschland-Chef der US-Investmentbank Goldman Sachs, an.

Ohnehin überwiegen noch die Vorteile der Globalisierung. „In den vergangenen Jahrzehnten ist der Lebensstandard der Deutschen durch die Wachstumschancen in neuen Märkten und die internationale Arbeitsteilung stetig gewachsen“, sagt Michael Grömling, Konjunkturrexper- ►

INTERVIEW

„Lohnspirale nach unten lehnt Europa ab“

EU-Kommissar Verheugen über die Pflichten der Wirtschaft gegenüber Deutschland

FOCUS: Liegt SPD-Chef Müntefering richtig, wenn er Unternehmern „Heuschrecken“-Mentalität vorwirft?

Verheugen: Der Kapitalismus hat auch eine hässliche Seite. Über diejenigen, die nur in den Kategorien kurzfristiger Renditeerwartungen denken, müssen wir reden. Wir Politiker erwarten, dass die Unternehmen ihre gesellschaftliche Verpflichtung wahrnehmen. Die Wirtschaft muss sich zum Standort Deutschland und Europa bekennen.

FOCUS: Halten Sie es für unmoralisch, wenn Firmen Rekordgewinne erzielen und trotzdem Jobs abbauen?

Verheugen: Das muss man von Fall zu Fall beurteilen. Wer sich nur auf Kosten von Mitarbeitern bereichert, setzt unternehmerisch aufs falsche Pferd. Europa braucht Qualität und Innovation – das geht nur mit Beschäftigten, nicht gegen sie.

FOCUS: Verstehen Sie Ängste von Arbeitern, die ihren Job wegen Billigkonkurrenz aus dem Osten verlieren?

Verheugen: Ja. Problematisch wird die Billigkonkurrenz dadurch, dass deutsche Firmen sich durch billige Arbeitskräfte aus dem Osten unlautere Vorteile zu Lasten deutscher Beschäftigter verschaffen. Das geschieht illegal oder durch Gesetzeslücken. Europa will fairen Wettbewerb, keine Lohnspirale nach unten. Wer in Deutschland etwa auf dem Bau arbeitet, muss dies nach dortigen Regeln tun. Verstöße gehören hart bestraft. ■



APPEL AN DIE WIRTSCHAFT Günter Verheugen, 61, EU-Industriekommissar

GROSSER FRUST

„Finden Sie das System der sozialen Marktwirtschaft gut?“



KONKURRENTEN In vielen High-Tech-Branchen übernehmen Fachkräfte im Ausland anspruchsvolle Aufgaben für wenig Geld

te beim Institut der deutschen Wirtschaft Köln. Die verunsicherten Bürger tröstet das wenig. Die Phasen eines „fröhlichen Fatalismus“ oder der „Spaßgesellschaft“ sind laut Allensbach vorbei. Stattdessen frustrierende Paradoxien allerorten: Trotz Steuerreform bleibt nicht mehr im Geldbeutel; trotz milliardenschwerer Zuzahlungen bei Ärzten und Pillen sinken die Kassenbeiträge nicht; trotz Lohnzurückhaltung und Rekordgewinnen verschwinden Jobs. Zugleich verhalten sich die Konsumenten wie die Unternehmer: Sie kaufen die günstigsten Produkte – egal, woher die Ware stammt.

Am dramatischsten zeigen sich die zwei Seiten der Globalisierung auf dem Textilmarkt. Das Ende der europäischen Einfuhrbeschränkungen führte zu einem rasanten Anstieg der Pullover- und Hosenlieferungen aus Fernost. Im ersten Quartal exportierte China bereits so viele Textilien nach Europa wie im gesamten Jahr 2004. Ketten wie H & M profitieren am meisten von den gefallen Importlimits – und mit ihnen die Kunden durch gleich bleibend niedrige Preise.

Auf Druck von Frankreichs Präsident Jacques Chirac kündigt der sonst liberal denkende EU-Kommissar Peter Mandelson neue Hürden für Importe aus China an. Ein „riesiger Rückschlag“, warnt Jan Eggert, Generalsekretär des Außenhandelsverbands FTA. Bleiben die Lieferungen aus China aus, müssten viele Firmen bereits geplante Verkaufskampagnen stoppen. „All das sind Nachteile für die Verbraucher“, kritisiert Eggert.

Die Strategie der Politiker ist klar: Sie spiegeln vor, Dinge zu ändern, die sie gar nicht beeinflussen können. Martin Wansleben, Hauptgeschäftsführer des Deutschen Industrie- und Handels-

kammertags: „Arbeitsplätze entstehen nicht am Verhandlungstisch, sondern am Markt.“ Statt irgendwelche neuen Vereinbarungen wie einen neuen Pakt zu fordern, sollte die Bundesregierung erst mal die Ergebnisse des Job-Gipfels abarbeiten, etwa die Senkung der Unternehmenssteuern und die Reform der Erbschaftsteuer. Auch die Ausweitung des „Entsendegesetzes“, das es allen Branchen erlauben soll, Mindestlöhne zu vereinbaren, gilt vielen nur als Herumdoktern am Symptom. Deutsche Arbeitnehmer können – und sollen – nicht mit Stundensätzen von knapp über vier Euro in Tschechien konkurrieren.

Das größte Problem sehen Experten ohnehin weniger in den Lohnansprüchen der meist gut qualifizierten Deutschen, sondern in den Kosten, die an jeder Arbeitsstunde hängen: Die Leistung eines Durchschnittsverdieners, die ihm samt Urlaub, Lohnfortzahlung und Sonderzahlungen 13 Euro netto pro Stunde übrig lässt, kostet den Chef fast das Dreifache. IW-Experte Grömling: „Das geringe Wachstum macht Reformen etwa beim Kündigungsschutz überfällig.“

DIW-Präsident Klaus Zimmermann hofft zudem auf eine inhaltliche Neuausrichtung in Deutschland: „Bisher glänzen wir bei unseren Exporten vor allem mit High-Tech-Maschinen und -Innovationen. Auf dem Dienstleistungssektor sind wir kaum vertreten.“ Dabei werde Wissen in der globalisierten Welt immer wichtiger. „Das wäre ein Segment, in dem neue Jobs entstehen könnten“, glaubt Zimmermann. ■

A. BEUTLER/M. BOMMERSHEIM/S. BORST/
U. DONCH/A. KÖRNER/M. KOWALSKI/
N. MATTHES/S. SAMMET/F. THEWES



KUNDENBESUCH Kleinfeld im Siemens-ausgerüsteten Fußballstadion José Alvalade, Lissabon



ROTATIONSPRINZIP

Wie der endgültige Handy-Dreh auch aussieht (hier das Business-Modell SK65), Kleinfeld garantiert den Erhalt der Marke Siemens

SIEMENS

Kleinfeld plant ohne Handys

Nach dreistelligen Millionenverlusten verkündet der neue Chef den Einstieg in den Ausstieg bei Mobiltelefonen

Klaus Kleinfeld, 47, liebt den perfekten Auftritt. Als der neue Siemens-Chef noch in der hauseigenen Beratung arbeitete, war er bei Kollegen dafür bekannt, Telefonanrufe nur in Ausnahmefällen direkt entgegenzunehmen. In der Regel ließ er eine Sekretärin das Anliegen notieren – und rief erst zurück, nachdem er sich gut vorbereitet hatte.

Für seine große Premiere als Chef des 440 000 Mitarbeiter starken Elektronikmultis hätte Opernliebhaber Kleinfeld daher gern einen anderen Zeitpunkt gewählt. Vergangene Woche aber musste er die Quartalszahlen vorlegen, wohl wissend, dass er wichtige Antworten schuldig bleiben würde. Die größten Fragezeichen prangen über dem Bereich Kommunikation (Telefone, Netze) und den EDV-Service. Die Sparten spielen gut ein Viertel des Umsatzes ein, schrieben im abgelaufenen Quartal aber 148 Millionen Euro Miese. Kleinfeld, der diese Geschäfte bereits von Januar 2004 an im Vorstand verantwortete, kann bislang nur sagen: „Wir arbeiten mit Hochdruck an einer strategischen Neuorientierung.“

Präziser wird Kleinfeld immerhin bei den Mobiltelefonen, dem dringlichsten Verlustbringer (s. Chart). Die Handys bilden mit den profitablen schnurlosen Festnetz-Telefonen künftig eine rechtlich selbstständige Einheit mit 5,5 Milliarden

Euro Umsatz und gut 10 000 Mitarbeitern – und gehören vielleicht schon bald nicht mehr zu Siemens. Offiziell behält sich der Konzern vor, mit der neuen Tochter lediglich „eine Reihe von Partnerschaften“ einzugehen. Im Grunde jedoch, so der Eindruck, hat das Top-Management bei den Handys inzwischen jede Hoffnung aufgegeben und würde die neue Telefonfirma am liebsten verkaufen. Strategiefürst Joe Kaeser, 47, etwa konstatiert: „Handys haben sich klar zum Lifestyle-Produkt entwickelt – und das ist eine Domäne der Koreaner und Japaner.“

Kleinfeld hält das Handy-Geschäft inzwischen ohnehin für verzichtbar. Sein Vorgänger Heinrich v. Pierer, 64, hatte im Januar mit Blick auf den Mobilfunk noch betont: „Bei der weiteren Entwicklung geht die Intelligenz zunehmend in die Endgeräte.“ Ohne Handys, so damals die Botschaft, verliert Siemens beim Mobilfunk insgesamt an Boden. Kleinfeld hingegen erklärt nun gegenüber FOCUS: „Netze lassen sich auch ohne Handys erfolgreich verkaufen. Man braucht einen Know-how-Partner, muss an Mobiltelefonen aber nicht selbst beteiligt sein.“

So hat sich die Stimmung bei Siemens wohl endgültig gegen die Mobiltelefone gedreht. Schon in der Vergangenheit, berichtet ein langjähriger Handy-Manager, hat sich die Exotensparte in dem 158 Jahre

alten Infrastrukturkonzern schwer getan, der ansonsten Kraftwerke, Medizintechnik und Eisenbahnen verkauft. Der Plan der Konsumgüter-Experten etwa, ins Formel-1-Sponsoring einzusteigen, führte im Vorstand zu einer besorgten Debatte darüber, was denn passiert, wenn der Rennwagen Feuer fängt: „Dann brennt ja das Siemens-Logo.“

Vollends irritiert hat die Traditionalisten die Modellreihe Xelibri, die einen völlig neuen Handy-Trend setzen sollte. Im Januar 2003 in der Fashion-Metropole London vorgestellt, suchte Xelibri mit den Werbespots die Nähe zu Homosexuellen, einer wichtigen Trendsetter-Klientel.

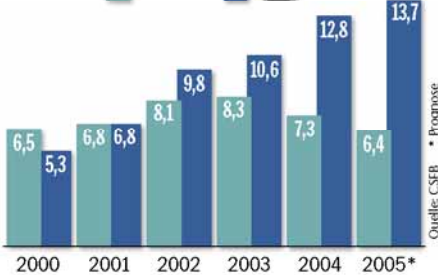
Xelibri geriet zu einem dreistelligen Millionen-Flop. Solche wirtschaftlichen Fehlentscheidungen, heißt es in der Siemens-Zentrale, seien schuld an dem Handy-Desaster: „Alles andere sind Ausreden. Die Sparte hatte alle Freiheiten.“

Fest steht: Im Unterschied zu Newcomern wie Samsung aus Südkorea hat sich Siemens bei Mobiltelefonen für eine Billig-Strategie entschieden (s. Chart o.) und mehrfach wichtige Trends wie Klappgeräte verpasst (s. FOCUS 7/05).

Allerdings bietet der schnelllebige Markt auch die Chance, mit einer schicken Modellreihe rasch wieder Erfolge zu feiern – und da dürfte Siemens durchaus hoffen. Zwar kommen die aktuellen Han-

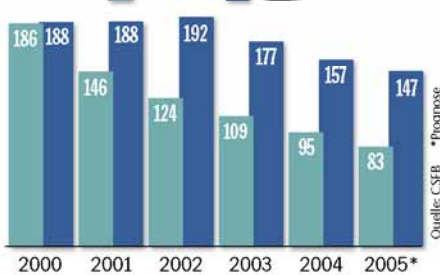
MARKTANTEIL UND PREISE SINKEN – UND DIE VERLUSTE STEIGEN

Anteil am weltweiten Handy-Markt
in Prozent



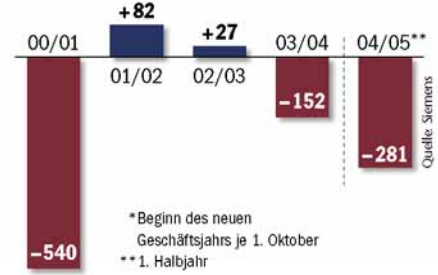
ABGEHÄNGT 2000 lag Siemens noch vor Samsung, dem Aufsteiger aus Südkorea

Durchschnittlicher Verkaufspreis pro Stück
in Euro



ABGESACKT Siemens erzielt für seine Geräte im Vergleich nur noch sehr niedrige Preise

Gewinne und Verluste* der Siemens-Handy-Sparte
in Mio. Euro



ABGESTÜRZT Die Gewinne mit Handys fielen mager aus, nun explodieren die Verluste

dys – die Serien 65 und 75 – bei den Kunden schlecht an, doch, so der Manager eines deutschen Mobilfunkanbieters, „die Geräte für 2006 sind äußerst viel versprechend“. Momentan muss sich Siemens mit Zuschüssen für die Bewerbung teurer in die Shops hineinkaufen.

Gerade dieses schwer vorhersehbare Auf und Ab schreckt jemanden wie Kleinfeld, der Dinge am liebsten im De-

tail plant und den Bau seines Hauses im Münchner Vorort Grünwald steuert wie ein Siemens-Projekt: mit Charts zur Budgetüber- oder -unterschreitung.

Zumal sich der neue Chef beim ersten Auftritt weit vorwagt. Bis in zwei Jahren will er mit allen Konzernbereichen endlich die Renditemarken erreichen, die sich v. Pierer schon für 2003 vorgenommen hatte. Kleinfeld versichert in beina-

he Schröderscher Wortwahl: „Sie werden mich selbst daran messen können, inwieweit die Ziele erreicht werden.“

Die Ex-Kollegen aus der internen Beratung hat Kleinfeld längst überzeugt. Nach seiner Berufung zum designierten Konzernchef im vergangenen Sommer kauften sie umgehend Siemens-Aktien. ■

STEFAN BORST/JOACHIM HIRZEL

„Die Dosis außerhalb des Zielvolumens ist so niedrig zu halten ...“ Strahlenschutzverordnung § 81 (3)

Erstes Protonentherapie Zentrum in Europa

Röntgenbestrahlungen bei Krebs können eine Strahlenkrankheit durch Mitbestrahlung gesunden Gewebes zur Folge haben. Diese belastet den Patienten und behindert oft die Verabreichung der ideal wirkenden Dosis.

Nun eröffnet in München das erste Protonentherapie Zentrum Europas. Dort werden anstelle von Röntgenstrahlen hoch präzise Protonen, dreidimensional gezielt, eingesetzt. Hierdurch vermindert sich – wie von der Strahlenschutzgesetzgebung gefordert – die Belastung gesunden Gewebes. Meist bis zu zwei Drittel; der Kranke wird geschont; eine ideale Dosisverteilung kann öfter erreicht werden.

Weitere Informationen erhalten Sie unter:
Rinecker Proton Therapy Center
ein Institut der ProHealth AG
www.rptc.de, Telefon: 089 660680
Literatur: „Protonentherapie –
Neue Chance bei Krebs“, Herbig-Verlag



RINECKER
PROTON
THERAPY
CENTER

GELDMARKT

AKTUELLE TIPPS UND TRICKS FÜR IHRE KAPITALANLAGE



BÖRSENTICKER

TERMINE, DIE KURSE MACHEN

MONTAG

• Adidas Salomon • Qiagen
Quartalsergebnisse

DIENTAG

• Commerzbank • Postbank • BMW
Quartalsergebnisse

MITTWOCH

• Linde • SGL Carbon
Quartalsergebnisse

FREITAG

• Unilever • Berkshire Hathaway
Quartalsergebnisse

NUR NOCH BIS ZUM 4. MAI ...
und nicht wie geplant bis zum 30.9. sollen Anleger so genannte Steuersparfonds zeichnen können, die eine Verrechnung von Verlusten mit Gewinnen aus anderen Einkunftsarten erlauben. Das meldet der Branchendienst kapital-markt intern unter Berufung auf einen Gesetzentwurf der Bundesregierung.

Deutsche Telekom
in Euro



Quelle: Bloomberg

TELEKOM

Neue Strategie lockt Anleger

Nach zwei Nullrunden erhalten die Aktionäre der Deutschen Telekom 62 Cent Dividende je Anteilsschein. Mit 4,3 Prozent wirft die Aktie damit deutlich mehr ab als zehnjährige Bundesanleihen (3,40 Prozent).

Experten empfehlen die T-Aktie (ISIN DE0005557508) aber auch wegen des kräfti-

gen Schuldenabbaus und der Stärkung der Geschäftsfelder Festnetz plus Breitband, Geschäftskunden und Mobilfunk zum Kauf.

Die Analysten der Citigroup etwa nennen ein Kursziel von 20 Euro. Angesichts der unsicheren Wirtschaftslage kommt der Telekom zusätzlich zugute, dass ihre

Erträge relativ konjunkturunabhängig fließen. Wer auf die Dividende verzichtet, erhält beim Sprint-Zertifikat der Société Générale Kursgewinne in der Spanne von 15,50 bis 17 Euro sogar vierfach. Kursrückgänge hingegen schlagen lediglich wie bei der Aktie selbst durch (ISIN DE000SG2KPP2).

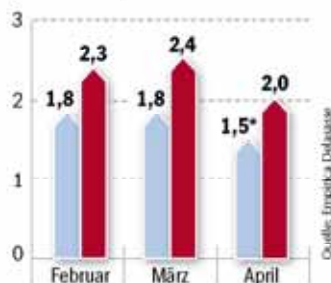


TEUERUNG

Energiekosten treiben Preise

Preisveränderungen zum Vorjahresmonat in Prozent

Statistisches Bundesamt
*vorläufig



Im April verteuerten sich die Waren des besonders verbrauchernah zusammengesetzten Korbs, der dem FOCUS-Preisindex zu Grunde liegt, um zwei Prozent. Der offizielle Inflationswert beträgt demgegenüber 1,5 Prozent. Als Preistreiber erwiesen sich wie in den Vormonaten Energieträger wie Erdöl (35 Prozent), Gas (9,5 Prozent) und Diesel (13 Prozent). Zudem verteuerte sich Gemüse teils deutlich. So kostet Kopfsalat 27 Prozent mehr als im Vorjahr.

FONDS

Neuartiges Notensystem

Die Ratingagentur Scope bewertet mit einem neuen mathematischen Ansatz Aktienfonds. Das Programm erkennt allein aus

den Preisschwankungen, in welche Aktien der Manager investiert hat. Vorteil: Angaben der Fonds selbst werden nicht berücksichtigt.



Foto: Sven Simon, Getty Images

LUFTHANSA

Schmuckanleihe

Wie in alten Zeiten können Zinsanleger bei der Schmuckanleihe der Lufthansa Kupons schnippeln: Die Käufer können sich das Papier zum 50. Jubiläum als Urkunde von ihrer Bank ausliefern lassen. Die Bögen sind mit Abbildungen des neuen Münchner Terminals, eines Airbus A340 und einer Stewardess aus den 50er-Jahren bebildert. Die Zinskupons schmücken Motive aus 50 Jahren Luftfahrt. Die Verzinsung beträgt 3,625 Prozent, die Laufzeit endet im Mai 2010 (ISIN DE000A0EKFR2). Die Jubiläumsanleihe notiert ab dem 4. Mai an der Frankfurter Wertpapierbörse.

DEKORATIV
Die Jubiläumsanleihe der Lufthansa spricht auch Wertpapier-sammler an



Scope vergibt Noten von AAA bis D für die Auswahl der besten Märkte. Zusätzlich geben ein bis fünf Sterne Auskunft darüber, wie gut ein Verwalter bei der Auswahl der Aktien ist. Von den 1835 in Deutschland zugelassenen Fonds erhielten nur zwei Prozent in beiden Kategorien die Bestnote – etwa der Baring Europe Select (mehr unter www.focus.de/fonds).

NEUBEWERTUNG
Klare Noten für Fonds

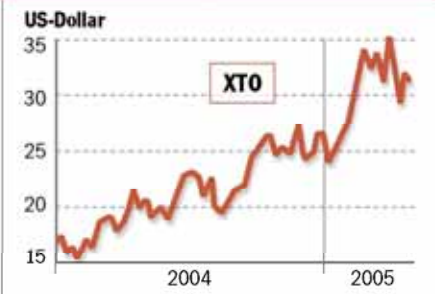
KURSE & NOTIZEN

XT0: profitabler Petrowert

Ein überraschend deutlicher Anstieg der amerikanischen Lagerbestände für Rohöl hat den Preis der Sorte WTI vergangenen Mittwoch um knapp drei Prozent auf 52,60 Dollar je Fass (159 Liter) gedrückt. Die Ölvorräte vergrößerten sich im Vergleich zur Vorwoche um 5,5 Mio. Barrel – Analysten hatten lediglich eine Zunahme um 0,31 Millionen Fass erwartet. Experten zufolge dürfte diese Preisspannung nicht lange anhalten – vor allem angesichts des permanent hohen Benzinverbrauchs in den USA und knapper Kapazitäten bei der Organisation Erdöl exportierender Staaten (Opec). Öl- und Gasförderer wie die amerikanische XTO Energy bleiben daher trotz bereits kräftiger Kursgewinne kaufenswert.

Das Unternehmen aus Texas steigerte seinen Gewinn im ersten Quartal um 77 Prozent auf rund 166 Millionen US-Dollar – so viel wie nie zuvor und deutlich mehr, als von Analysten erwartet. Das amerikanische Brokerhaus Oppenheimer erneuerte daraufhin seine Kaufempfehlung und geht davon aus, dass sich XTO – wie schon in den vergangenen zehn Jahren – auch künftig deutlich besser als die Branche entwickelt.

NOCH NICHT AUSGEREIZT



Quelle: Bloomberg

Fonds: Renditen abseits der Börse

Die Möglichkeit, in nicht börsennotierte Unternehmen zu investieren, bietet jetzt der Dachfonds Private Equity Select II des bankenunabhängigen Finanzdienstleisters SVF aus Heidelberg. Gemanagt wird der Fonds von dem zur Industriellenfamilie Quandt gehörenden Feri Trust in Bad Homburg. Der neue Fonds will in rund ein Dutzend Beteiligungsprogramme mit mehr als 100 Unternehmen weltweit investieren. Privatanleger können sich ab einem Einsatz von 20.000 Euro (plus fünf Prozent Agio) beteiligen. Sie müssen ihr Geld allerdings bis zum Laufzeitende 2016 festlegen. Die jährlichen Gebühren betragen 1,56 Prozent, ab acht Prozent Jahresrendite fällt eine Erfolgsbonus von zwölf Prozent für das Management an (Infos unter Tel. 0 62 21/53 97 50 oder www.svf.de).

comdirect zum Gewinner- Depot.

5%

brokerwahl.de



Online Broker
des Jahres
2005

**Kostenloses Depot eröffnen
und 6 Monate mit 5% Tages-
geldzinsen p.a. testen!***

- Günstig Wertpapiere handeln ab 9,90 Euro
- Spitzen-Fonds mit bis zu 100% reduzierten Ausgabeaufschlägen
- Einfacher und kostenloser Depotübertrag
- Auf Wunsch unabhängige Depotanalyse mit Anlageempfehlung

* Gilt für Guthaben bis 5.000 Euro und bedingt 3.000 Euro Mindestdepotvolumen. Depotgebührenbefreiung gilt für 1 Jahr.



www.comdirect.de
Tel. 01803 - 44 45 (0,09 Euro/Min.)

comdirect

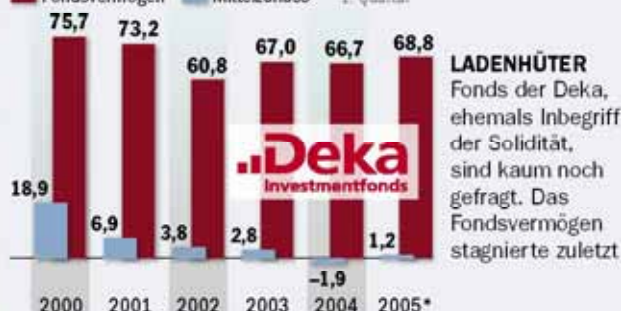
www.comdirect.de



MÜDES FONDSGESCHÄFT

Wertpapierfonds Angaben in Milliarden Euro

■ Fondsvermögen ■ Mittelzufluss *1. Quartal



LADENHÜTER
Fonds der Deka, ehemals Inbegriff der Solidität, sind kaum noch gefragt. Das Fondsvermögen stagnierte zuletzt.

DEKA Ein Überflieger stürzt ab

Die Bank der Sparkassen kommt aus der Krise nicht heraus. Vor allem das Fondsgeschäft bereitet neue Schwierigkeiten

Der Champagner stand schon kalt. Vor gerade mal drei Jahren war die Deka, Investmentgesellschaft der Sparkassen, drauf und dran, den Branchenriesen DWS (Deutsche Bank) als Nummer eins unter Deutschlands Fondsanbietern abzulösen. „Die Chance ist da“, befand der damalige Deka-Chef Jörg-Peter Lühmann.

Heute ist die Euphorie verflogen – bei der Deka und ihrer Muttergesellschaft, der Deka Bank. Stattdessen Krise pur. Sie begann 2004 mit Problemen des Deka Immobilienfonds und Korruptionsvorwürfen gegen einen Geschäftsführer. Die Bank musste den Fonds mit 1,7 Milliarden Euro stützen.

• Bei den Aktienfonds hatte der zuständige Vorstand Peter J. Mathis einen umständlichen Investmentprozess installiert, der die Fondsmanager frustrierte und die Renditen in den Keller schickte. Die Sparkassen, zugleich Kunden und Miteigentümer der Deka, gingen auf die Barrikaden.

• Mitte März 2005 warf Deka-Bank-Chef Axel Weber das Handtuch. Sein Verhältnis zu Sparkassen-Präsident und Deka-Verwaltungsratschef Dietrich Hoppenstedt war zerrüttet. Der stößt bei der Nachfolgersuche bislang offensichtlich auf Schwierigkeiten.

• Jetzt droht der Deka auch noch der Absturz in der Hitliste der Fondsanbieter auf Rang drei. 68,8 Milliarden Euro Fondsvermögen Ende März bedeuten einen Rückstand von 26 Milliarden auf Branchenprimus DWS, aber nur noch einen Vorsprung von gerade einer Milliarde vor der Union Investment der Volksbanken. Und die verkaufte zuletzt deutlich mehr Fonds.

Deka-Bank-Interimschef Fritz Oelrich, seit Mitte März im Amt, versucht die Probleme im Zaum zu halten. So soll die Bank ihre Barbestände verstärkt in Deka-Geldmarktfonds anlegen, um den Fondsabsatz anzukurbeln. Tatsächlich zeigten die Geldmarktfonds im März hohe Zuflüsse von über zwei

Milliarden Euro. Dennoch rechnen Insider spätestens im Mai mit dem Rutsch der Deka auf Platz drei.

Auf der Kippe steht offenbar der glücklose Fondsvorstand Mathis. Headhunter suchen bereits einen Nachfolger. Mathis, so heißt es im Deka-Management, sei lediglich noch im Amt, weil der Vorstand sonst mit nur drei Mitgliedern kaum noch handlungsfähig sei.

Ungelöst sind ferner die Probleme beim Deka-Immobilienfonds. Sein Schicksal bleibt ungewiss. Zwar verneint Oelrich Pläne, den Fonds zu schließen. Vieles spricht aber zumindest für eine Teilabwicklung Ende des Jahres. Wie aus der Bank zu hören ist, soll der Immobilienfonds immer noch ein Abschreibungsrisiko von mehr als 400 Millionen Euro vor sich her schieben. Das sind fast zehn Prozent des gesamten Fondsvermögens. Zwar hat die Deka für das aktuelle, im September endende Geschäftsjahr noch eine Rendite von rund zwei Prozent zugesichert. Danach droht aber erstmals bei einem offenen Immobilienfonds ein Minus – für die Branche ein Tabubruch. Die Deka scheint vorbereitet und will offensichtlich die Anleger in andere Fonds locken. Chef Oelrich jedenfalls stellt ihnen für September bereits „klare Alternativen“ in Aussicht. ■

BERND JOHANN

GEFORDERT

Sparkassen-Präsident Dietrich Hoppenstedt muss im letzten Jahr seiner Amtszeit die angeschlagene Deka Bank wieder auf einen stabilen Kurs steuern





LASCHES GESETZ
Privatrenten dürfen gekürzt werden, sagt Ombudsmann Wolfgang Römer

NUR NOCH ZUFALL?
Versicherungskunden fürchten um Garantiezins und Altersvorsorge



PRIVATRENTE

Pure Glückssache

Versicherer beteuern, wieder voll zu ihren Garantien zu stehen. Die Zweifel mehren sich

Die Ertapten blasen zum Rückzug: Eine gerade erst eingeschobene Klausel im Kleingedruckten, um die Garantiezinsen der Versicherten (FOCUS 16/04) zu drücken, musste Axa-Vorstand Heinz-Peter Roß in diesen Tagen zurücknehmen. Die Regelung, die es den Kölnern erlaubt hätte, den aktuell gültigen branchenweiten Garantiezins für Privatrenten von 2,75 Prozent zu kürzen, sei „derzeit nicht durchsetzbar“.

Die hastigen Treueschwüre der Branche erregen Misstrauen. Ausgerechnet die hauseigenen Mathematiker der Versicherer rütteln nun am Garantiezins. „Wir rechnen mit einer weiteren Absenkung“, erklärt Kurt Wolfsdorf, Chef der Deutschen Aktuarvereinigung. Er hält selbst einen Rutsch bei den garantier-

ten Zinsen für Neuverträge von derzeit 2,75 Prozent auf 2,25 oder zwei Prozent für „keine spürbare Entlastung“. Das eigentliche Problem seien die Altverträge mit Zinsen von bis zu vier Prozent – die Unternehmen verdienen derzeit an den Kapitalmärkten zu wenig.

Axel Trawöger vom Bund der Versicherten nennt ein weiteres Risiko: Die Versicherten werden immer älter. Ein heute geborenes Mädchen kann darauf hoffen, bis zu 102 Jahre alt zu werden – Privatrenten ließen sich so „kaum noch vernünftig kalkulieren“. Die Folge: Kunden müssten mit weit weniger Geld auskommen, als sie sich anhand der Modellrechnungen ausgemalt hätten. Selbst wenn die Versicherungskonzerne ihr Eigenkapital für die Privatrenten einsetzen

müssten, sei dies irgendwann aufgebraucht. „Und dann kommt die Pleite.“ Kein völlig unwahrscheinlicher Fall, wie eine harte, Stresstest genannte Simulation bei schwächelnden Kapitalmärkten der Ratingfirma Fitch vorigen Herbst zeigte: 45 von 93 getesteten deutschen Lebensversicherern rasselten wegen zu geringer Sicherheiten schlicht durch.

Bleiben Garantien Glückssache? Für den Streitschlichter in Versicherungsfragen, Ombudsmann Wolfgang Römer, bedarf es nicht einmal neuer Klauseln oder Pleiten, um zugesagte Leistungen zu kürzen. „Der einfache Satz ‚Pacta sunt servanda‘ kann zumindest bei Verträgen mit längerer Laufzeit nicht uneingeschränkt als oberstes Gebot gelten“, so der ehemalige Richter am Bundesgerichtshof. Die Versicherungsgesetze bieten laut Römer schon heute Kürzungsoptionen. Daran dürfte auch ein neues Versicherungsvertragsrecht nichts ändern, das Bundesjustizministerin Brigitte Zypries (SPD) für 2005 angekündigt hat.

Die Hannoverische Leben versuchte bei ihrem Kunden Claus Conzen einen anderen Trick: Bis zum Jahr 2002 war in den jährlichen Mitteilungen ein Schlussgewinn als sein „Guthaben“ aufgeführt – dann mutierte es zu einer „Reserve“, die „nicht garantiert“ sei. Der Berater beschwerte sich beim Ombudsmann über diesen „Diebstahl“. Der stimmte ihm zu, doch die Versicherung zeigte sich stur. Jetzt bekam Conzen vor dem Frankfurter Amtsgericht Recht (Az. 31 C/2481/04-78). Im Sommer geht der Fall in die Berufung. ■

MATTHIAS KOWALSKI

GARANTIERTES GUTHABEN

Die Hannoverische Leben weichte eine frühere Zusage auf. Der Frankfurter Berater Claus Conzen klagte mit Erfolg





Die Hersteller der Karstadt-Waren sollen sich mit einem Obolus an der Sanierung beteiligen

Karstadt bittet zur Kasse

Der kriselnde Karstadt-Quelle-Konzern verschärft den Druck auf seine Lieferanten. Per Brief fordert Personalvorstand Matthias Bellmann von den Herstellern, sich an der Rettung des Unternehmens „mit einem deutlichen Beitrag zu beteiligen“. Die Essener haben

derartige Erlöse in ihrem Sanierungskonzept eingeplant. Lieferanten müssen zwischen einer Einmalzahlung und einem prozentualen Rabatt auf ihre Rechnungen wählen. „Die Botschaft ist: Wer nicht zahlt, läuft Gefahr, mit seinen Produkten aus den Regalen zu fliegen“, so ein Händler.



Autoexperte
Dudenhöffer:
schlechte Prognose
für Selbstzünder

Filterknappheit bremst Diesel

Die Feinstaubdiskussion hemmt den Verkauf von Dieselaautos: Im März und April betrug der Anteil an den Neuzulassungen nur 41,4 bzw. 43,5 Prozent. Noch zu Jahresbeginn hatte der Anteil der Diesel-Pkws bei 48 Prozent gelegen. Nach Ansicht Ferdinand Dudenhöffers vom Prognoseinstitut B&D Forecast hätten die Dieselaautos dieses hohe Verkaufsniveau auch beibehalten, wäre seither nicht die Debatte um die Feinstaubbelastung in Gang gekommen. Das knappe Angebot an Neuwagen mit Dieselfilter wird dem Autoexperten zufolge den Verkauf von Selbstzündern noch für Monate bremsen.

Bernhard drückt Kosten des neuen Gelände-Golf

Volkswagens neuer Markenchef Wolfgang Bernhard verliert keine Zeit: Mit den Verantwortlichen für den geplanten Geländewagen in Golf-Größe speckte der 44-Jährige das Projekt jetzt kräftig ab. In tagelanger Denkarbeit drückten die

Manager die Produktionskosten um weitere 2000 Euro pro Fahrzeug. Branchenkenner sind von der Höhe der eingesparten Summe überrascht und vermuten, dass Bernhard das Konzept des Wagens stark verändert hat. Das Modell

auf Basis des aktuellen Golf soll 2007 als Konkurrent zum BMW X3 auf den Markt kommen. Bernhard hatte die zu hohen Produktionskosten als eines der dringendsten Probleme bezeichnet, die er bei VW lösen müsse.

Volksbank: Ärger mit Kreditkarten

Zu großem Durcheinander führt bei Kunden der Volks- und Raiffeisenbanken die Einführung neuer Mastercard-Kreditkarten mit fälschungssicheren Chips. Viele der 1,3 Millionen Plastikkarten funktionieren nicht, andere wurden von der zum Volksbanken-Verbund gehörenden CardProcess GmbH mehrfach oder falsch adressiert versandt, klagen Betroffene.

„Bei zwei Prozent der Karten kam es zum Fehlversand“, räumt Christoph Lauffer, Geschäftsführer der CardProcess, ein – das wären immerhin mehr als 25000 Fälle. Nicht akzeptiert werde das Plastikgeld mit den neuen fälschungssicheren Chips, so das Management, insbesondere an Tankstellen, die nicht über entsprechend neue Lesegeräte verfügen.



VW-Vorstand
Bernhard muss
die strauchelnde
Marke sanieren

Unten Golf, oben Geländewagen: VW hat das Konzept des ab 2007 geplanten Modells offenbar kräftig abgespeckt



**TONY BLAIR, 51**

Der Premier bewirbt sich um eine dritte Amtszeit. Statt auf Visionen setzt er auf Altbewährtes: „Wenn du Labour schätzt, stimme dafür“

GROSSBRITANNIEN

Gut ist nicht gut genug

Er ist energiegeladener, als stünde er unter Strom. Seine Gesichtsfarbe – manche nennen sie unnatürlich braun – wirkt frisch und gesund. Tony Blairs Markenzeichen aber, das strahlende, sein ganzes Gesicht ausfüllende, mitreißende Lächeln zeigt der Premierminister in diesem Wahlkampf nur noch selten.

Mag sein, dass es ihm verging, als der Labour-nahe „Guardian“ im Februar eine desaströse Umfrage über die Einstellung der Briten zur ihren Spitzenpolitikern veröffentlichte. Zustimmung und Ablehnung gegeneinander aufgerechnet, blieben nur zwei Prozent für Tony Blair. Das Popularitätsplus für Finanzminister Gordon Brown dagegen betrug 41 Prozent. Und im April, just als der Wahltermin vom 5. Mai bekannt gegeben wurde, prognostizierte eine an-

dere Umfrage ein Kopf-an-Kopf-Rennen zwischen Labour (36 %) und den konservativen Tories (36 %). Labour hat seitdem zwar zugelegt, aber eines ist deutlich geworden: Der einstige Hoffnungsträger Blair ist für seine Partei zur Belastung geworden. „Halten Sie sich die Nase zu, wählen Sie Blair – und Brown wird der Sieger sein“, schrieb „Guardian“-Kolumnistin Polly Toynbee und bot jedem Labour-Wähler für den Umenhang eine hölzerne Nasenklammer an. Der Premier hat mittlerweile angekündigt, diese Wahl werde seine letzte sein. Zieht er noch einmal in Downing Street 10 ein, will er spätestens am Ende der nächsten Legislaturperiode zurücktreten.

Die Abneigung der Briten gegen ihren Premier entbehrt nicht der Ironie. Seit Labour 1997 die Regierung über-

nahm, hat das Land einen einzigartigen Wirtschaftsboom erlebt. „Euch ist es niemals so gut gegangen“, hatte im Juli 1957 der konservative Premier Harold Macmillan erklärt. Da war der Höhepunkt schon erreicht, es folgten Jahrzehnte des wirtschaftlichen Niedergangs. Nach acht Jahren Labour hat Macmillans Satz endlich Gültigkeit. Während die Volkswirtschaften im übrigen Europa knapp an der Rezession vorbeischrannen, zeigt die britische Wirtschaft gesundes Wachstum.

Seit Blair und sein Schatzkanzler Brown das Ruder übernahmen, legte das Bruttoinlandsprodukt im Schnitt um 2,7 Prozent zu. Das ist mehr als das durchschnittliche Wachstum zwischen 1945 und 1997 (2,4 Prozent). Zugleich sank die Arbeitslosigkeit auf unter fünf



GORDON BROWN, 54

„Vorwärts Großbritannien, nicht zurück!“ Der Finanzminister hat gut lachen: Immer mehr Briten hätten lieber ihn als Premier

Wahl paradox: Noch nie ging es den Briten besser, Tony Blair vertrauen sie dennoch nicht

Prozent und hat damit im Vereinigten Königreich den niedrigsten Stand seit 30 Jahren erreicht.

Während Deutschland angesichts einer etwa doppelt so hohen Arbeitslosenquote versucht, die EU-Osterweiterung mit Abwehrmaßnahmen zum Schutz heimischer Arbeitsplätze zu beantworten, sehen die Briten Arbeitssuchende aus dem Ausland als willkommene Belebung der eigenen Wirtschaft. Die entspannte Lage erreichte Labour durch steuerliche Anreize, die Beschäftigung belohnen, und durch einen flexiblen Arbeitsmarkt. Der New Deal etwa soll Arbeitslose durch Ausbildung und kurzfristig subventionierte Beschäftigung wieder ins Berufsleben zurückführen.

„Nichts ist schief gegangen“, fasst Martin Weale, Direktor des Forschungs-

instituts National Institute of Economic and Social Research (NIESR), die Leistung der Labour-Regierung zusammen. Finanzminister Brown habe vor allem nichts falsch gemacht.

Die meisten Ökonomen sind sich darin einig, dass es Browns historische Leistung war, die englische Zentralbank in die Unabhängigkeit zu entlassen. Seit 1997 entscheidet das währungspolitische Komitee der Bank of England über den Leitzins im Lande, zuvor war dies Aufgabe der Regierung. Eine in der jüngeren britischen Geschichte einzigartige Stabilität ist die Folge. Gordon Brown hat die starke Wirtschaft genutzt, um seine sozialpolitische Agenda voranzutreiben. Seit 1997 ist das mittlere Einkommen der Briten um 2,3 Prozent gestiegen und damit im ►

DEUTSCHLAND ABGEHÄNGT

BIP Veränderung zum Vorjahr in Prozent



ILO-Erwerbslosenquote in Prozent



Seit Labour 1997 die Regierung übernahm, steigt das Bruttosozialprodukt und sinken die Arbeitslosenzahlen

AUF DEM WEG DER BESSERUNG

Das britische Gesundheitswesen galt als unheilbar krank. Durch massive staatliche Investitionen konnten mehr Ärzte und Schwestern eingestellt werden. Die Wartezeiten auf Behandlung wurden erheblich verkürzt



IM KAUFRAUSCH Die Briten shoppen und konsumieren viel und kurbeln so die Binnenwirtschaft kräftig an. Seit 1997 stieg das mittlere Einkommen im Schnitt jährlich um 2,3 Prozent. Vor allem Geringverdienende wurden steuerlich entlastet

Schnitt jährlich deutlich mehr als unter der vorangegangenen konservativen Regierung John Majors (+0,8 Prozent) sowie geringfügig mehr als unter Margaret Thatcher (+2,1 Prozent). Während hohe Einkommen insgesamt steuerlich stärker belastet wurden, profitierten Geringverdiener von Steuerentlastungen. Deutlich abgenommen hat die Armut von Kindern und von Rentnern, bei kinderlosen Erwachsenen ist sie gestiegen.

Wenn die Kluft zwischen Arm und Reich unter Labour dennoch leicht zugenommen hat, so liegt das daran, dass die höchsten Einkommen kräftig gewachsen sind. „Blair hält den Abstand zwischen Reich und Arm für unwichtig, solange die unteren Einkommen steigen. Innerhalb Labour ist diese Haltung jedoch heftig umstritten“, weiß Niall Dickson, Vorstandsvorsitzender des King's Fund, einer gesundheitspolitischen Stiftung.

Und die miserablen Krankenhäuser, Schulen und Verkehrswege Großbritanniens? Labour hat deutlich mehr investiert als die konservative Regierung in den 18 Jahren vor 1997. Seit 1999 sind die Ausgaben für den kostenlosen staatlichen Gesundheitsdienst NHS sogar stärker gewachsen als jemals zuvor in seiner Geschichte. Nicht ganz eindeutig ist jedoch der Erfolg des Geldsegens.

„Die Wartezeiten für ärztliche Behandlungen sind viel kürzer geworden, und die Notaufnahme funktioniert schneller. Die strikten Zielvorgaben der Regierung haben jedoch auch zu Verzerrungen geführt“, meint Gesundheitsexperte Dickson. So sind manche

Ärzte dazu übergegangen, Termine mit Patienten maximal zwei Tage im Voraus zu buchen, da laut Anweisung jeder Kranke innerhalb von 48 Stunden Zugang zu einem Arzt erhalten muss. Die Folge: Die Patienten hängen stundenlang am Telefon, bevor sie zur überforderten Sprechstundenhilfe vordringen. Peinlicherweise erfuhr Premierminister Blair erst von Bürgern während einer Live-Fernsehdebatte von dem Missstand – und versprach sofort Abhilfe.

Mehr Sorgen bereitet Wirtschaftsexperten derzeit die Frage, ob eine künftige Labour-Regierung das Niveau der öffentlichen Investitionen aufrechterhalten kann, ohne die wirtschaftliche Stabilität zu gefährden. Der anfängli-

che Haushaltsüberschuss der Regierung hat sich mittlerweile in ein Defizit von 2,9 Prozent verwandelt. Im europäischen Vergleich ist das immer noch eine akzeptable Größe, ebenso wie die Gesamtverschuldung, die bei unter 40 Prozent des Bruttosozialprodukts liegt. Das unabhängige Institut für Fiskalstudien hat jedoch errechnet, dass Labour in der kommenden Legislaturperiode die Steuerlast um umgerechnet 16 Milliarden Euro erhöhen müssen.

Das Schicksal des Wahlkämpfers Blair könnte aber eine ganz andere Frage entscheiden: Hat der Premier gelogen, als er seine Gründe für die britische Beteiligung am Irakkrieg darlegte? Über die Hälfte der Briten

HANDSCHLAG

Michael Howard, Chef der konservativen Tories, profitiert von Tony Blairs schlechtem Image. Chancen auf einen Wahlsieg räumen Experten ihm aber nicht ein. Seine Wahlkampfthemen: mehr Sicherheit, weniger Einwanderer





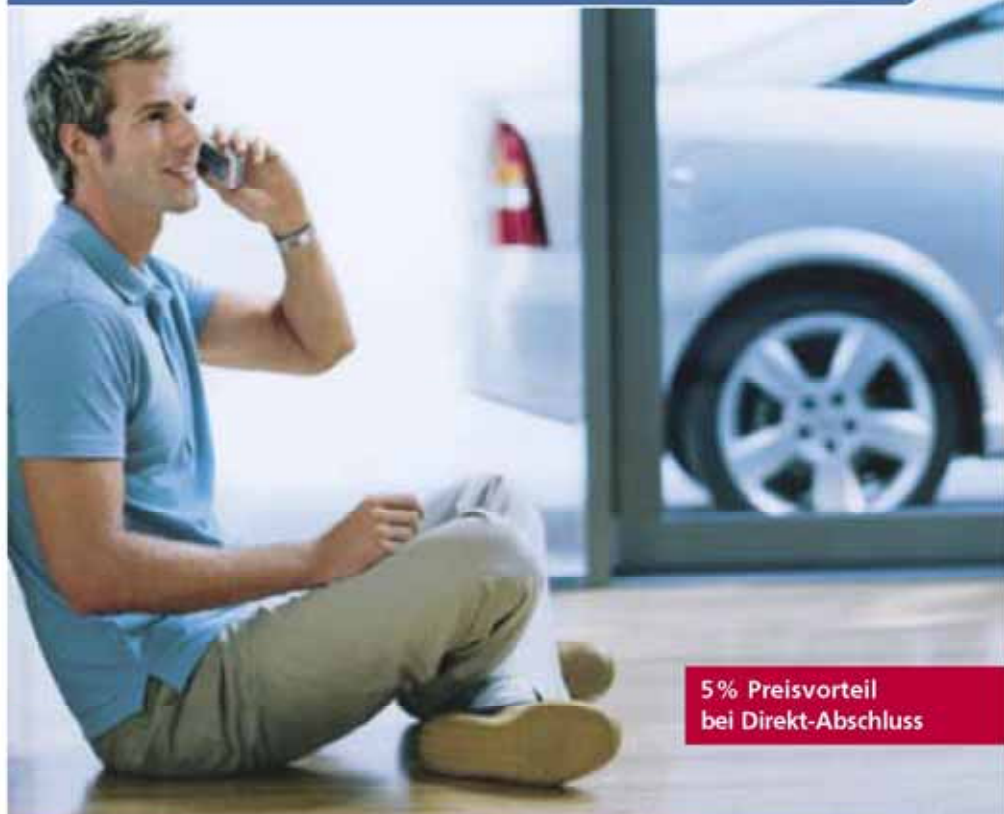
IRAK-KRISE Eine Woche vor der Wahl stürzt sich die britische Presse auf Blair: Hat er in der Kriegsfrage gelogen?

halten Blair für einen Mann, dem man nicht trauen kann, das hat vor wenigen Tagen das Meinungsforschungsinstitut YouGov ermittelt. Der Irakkrieg selbst ist kein Wahlkampfthema, weil die konservative Opposition ebenfalls für den Krieg gestimmt hatte. Doch die Frage nach der Vertrauenswürdigkeit des Charismatikers Blair kommt Tory-Chef Michael Howard gerade recht: „Wischt das selbstgefällige Lachen von Blairs Gesicht!“, fordert er die Wähler auf.

Angeichts eines immer ernster wirkenden Blair läuft die Botschaft jedoch ins Leere. Das Lächeln – so scheint es – ist auf seinen Schatzkanzler übergegangen. Wirkte Gordon Brown noch vor wenigen Monaten mürrisch und müde, ist er nun wie ausgewechselt. Die starke Wirtschaft, die die Briten Brown verdanken, ist Labours Trumpfkarte in diesem Wahlkampf. Deutlicher als je zuvor ließ Blair Ende vergangener Woche anklingen, dass er den Schotten als seinen Nachfolger unterstützen werde.

Fürchten muss Labour eigentlich nur noch die Rebellen in den eigenen Reihen. „Viele glauben, dass Blair die ersten Legislaturperioden verschenkt hat“, sagt ein Insider. „Eine blühende Wirtschaft kann in wenigen Jahren zusammenfallen. Nach 1945 haben nur zwei Premiers unser Land bleibend verändert: Clement Attlee (gründete den staatlichen Gesundheitsdienst) und Margaret Thatcher. Eine historische Leistung ist Blair noch nicht gelungen.“ ■

IMKE HENKEL



5% Preisvorteil
bei Direkt-Abschluss

Schnelle Hilfe im Schadenfall und bis zu 200 Euro Kfz-Versicherung sparen. DA Direkt.

Mit der DA Direkt profitieren Sie von über 25 Jahren Erfahrung als Kfz-Direktversicherung. Wir sind jederzeit für Sie erreichbar und helfen Ihnen schnell, unkompliziert und zuverlässig. Und das bei günstigen Beiträgen. Fragen Sie auch nach unseren Servicestandards im Schadenfall.

Günstige
Motorradtarife

Ihre Service-Vorteile:

- 7 x 24 Stunden kompetenter Kundenservice am Telefon
- 7 x 24 Stunden Schadenservice und schnelle Schadenregulierung
- 37 Geschäftsstellen zur persönlichen Beratung vor Ort
- TÜV-geprüfte, überdurchschnittliche Servicequalität

☎ **0180-24 24 100**
(6 Cent/Anruf aus dem Festnetz der Deutschen Telekom)

☎ **37 Geschäftsstellen**

☎ **www.dadirekt.de**

Überzeugend im Test:



DA direkt

Deutsche Allgemeine Versicherungen

UNBEQUEME SENIOREN

Seit Jahresanfang protestieren immer wieder Hunderttausende aufgebrachte Rentner gegen die Kürzungen ihrer Vergünstigungen und die Sozialreformen von Präsident Putin wie hier Mitte April in Moskau



ANATOLIJ TOMASCHEWSKIJ

Aufklärer eines Panzerbataillons

Erlebte in Moskau 1941 die Panik vor Hitlers Truppen, wurde mit 17 eingezogen, kämpfte in Königsberg und rund um Berlin



VERSÖHNT MIT DEUTSCHLAND

Der Ingenieur, 79, besuchte kürzlich die Kampforte von einst



ANNA GOLOWANOWA

Funkerin in einer Frauenkompanie

Als 17-jährige Studentin meldete sie sich freiwillig zum Frontdienst, der Krieg brachte sie bis nach Polen



BESCHIEDENE RENTNERIN

Die frühere Radiojournalistin, 79, lebt in einem Moskauer Plattenbau

RUSSLAND

Knauserige Heimat

Sechs Jahrzehnte nach ihrem letzten Fronteinsatz fühlte Anna Golowanowa plötzlich wieder neue Kampflust erwachen. Als die 79-Jährige kürzlich bei einem Veteranenausflug die Gasttribüne des russischen Parlaments betrat, erging es ihr wie einst beim Feindkontakt: Am liebsten hätte sie Sperfeuer nach unten gegeben, diesmal freilich mit Worten. „Die Abgeordneten klagten die ganze Zeit nur, wie schlecht es ihnen geht und auf welche Privilegien sie eigentlich Anspruch haben.“ Dabei haben sich die Volksvertreter gerade erst großzügig den eigenen Lohn fast verdoppelt: Mit 110 000 Rubel monatlich (3000 Euro) bekommen sie 15-mal so viel wie Iwan Normalverdiener, dazu Dienstwohnung und billige Urlaubsreisen.

Weniger freigebig zeigte sich die Duma gegenüber Millionen Armeeangehörigen und Rentnern: Denen strich sie zum Jahresbeginn einen Großteil der bisherigen Vergünstigungen – etwa kostenlose Medikamente, freie Fahrt im Nahverkehr und Kuraufenthalte. Diese Einschnitte treffen auch die Veteranen: Kurz vor den aufwändigen Feiern zum 60. Jahrestag des Kriegsendes am 9. Mai müssen die rund eine Million noch lebenden Kriegsteilnehmer den Gürtel enger schnallen. Sondergeschenke wie Kühlschränke oder Essensgutscheine, die ihnen versprochen werden, betrachten viele mit Argwohn und halten sie für unwürdige Almosen.

Der „Tag des Sieges“ sei Russlands letzter Stolz, wie die „Russische Newsweek“ titelte. Mit großem Pomp will der Kreml zum historischen Datum alte und neue Stärke demonstrieren – vor rund 50 hochrangigen Staatsgästen wie US-Präsident George W. Bush und Bundeskanzler Gerhard Schröder.

Nicht so viel Interesse habe die Regierung dagegen an denjenigen, die damals auf dem Schlachtfeld Leben und Gesundheit riskierten, kritisiert Wladimir Kaschin, Vizechef der Kommunisten: „Für viel Geld zu feiern und den alten Leuten ihre Vergünstigungen zu streichen ist skandalös – zumal die Staatskasse dank hoher Ölpreise prall gefüllt ist.“

Kritische Töne dieser Art sind in den gleichgeschalteten TV-Sendern und den meisten Zeitungen tabu. Aber nach Massendemonstrationen der Rentner gegen die sozialen Kürzungen herrscht im Kreml Nervosität. Die Putin-Partei Einiges Russland will sich gar nicht erst zum Thema äußern. Selbst viele der Veteranen trauen sich kaum zu klagen: Sie fürchten, Kritik am Kreml könnte als „unpatriotisch“ ausgelegt werden.

Auch Frontkämpferin Golowanowa will eigentlich nur Feierliches berichten. Und doch bricht immer wieder ihre Enttäuschung durch. „Früher bekamen wir einmal im Jahr eine kostenlose Bahnfahrt innerhalb Russlands, jetzt ist das gestrichen“, sagt die alte Frau. „Ob ich mei-



GRÖSSTER TRIUMPH

Ein Rotarmist hisst die Sowjetflagge auf dem Berliner Reichstag – ein Symbolfoto des Sieges der Russen über die Deutschen im Mai 1945. Die Szene wurde für Propagandazwecke nachgestellt

Während der Kreml den 60. Jahrestag des Sieges mit Pomp feiert, kämpfen die Veteranen gegen die Armut

ne Schwester in Sotschi am Schwarzen Meer noch mal sehen kann?“ Sie holt ein Taschentuch aus ihrer ordensbestückten Jacke und trocknet sich die Tränen.

Für die Heimat, die sich heute ihr gegenüber knauserig zeigt, hat Golowanowa alles gegeben. Mit 17 Jahren, im Jahr 1943, meldete sie sich freiwillig an die Front. Als Funkerin in einer Frauenkompanie wurde sie zweimal verletzt; im Nahkampf überwältigte die spätere Journalistin allein einen Saboteur.

Heute verläuft die Front für die Veteranen in den Krankenhäusern und Apotheken. Zur Vorbereitung auf eine Beinoperation musste Frau Golowanowa vor wenigen Wochen eine ganze Monatsrente für Arzneimittel ausgeben. „Früher waren sie kostenlos“, sagt sie. Doch damit nicht genug: Im Krankenhaus waren noch einmal 2500 Rubel (70 Euro) Schmiergeld fällig: „Mein Gott, haben Sie es als Veteranin heute schwer“, sagte mir die Ärztin – und steckte sich die Scheine in den Kittel.“ Dabei gehört Golowanowa als Hauptstädterin mit knapp 10000 Rubel Rente (280 Euro) zu den Privilegierten. Kriegsveteranen in der Provinz bringen es nur auf rund 5000 Rubel, rechnet der Kommunist Kaschin vor.

Eine Frage der Ehre war es für die Kommunisten einst, die Frontkämpfer trotz Mangelwirtschaft gut zu versorgen. Heute fühlen sich viele Veteranen als fünftes Rad am Wagen. „Oft hat man den Eindruck, dass unsere Regierung es kaum

erwarten kann, bis der letzte Kriegsteilnehmer tot ist“, klagt Golowanowa.

Unter dem Sowjet-Nostalgiker Putin gehe es den Veteranen dennoch wieder besser als zu den wilden Umbruchzeiten der 90er, findet dagegen Anatolij Tomaschewskij. Doch etwas gab dem 79-Jährigen bei einer kürzlichen Jubiläumsreise mit dem Zug nach Berlin, in dessen Nähe er 1945 das Kriegsende erlebte, schwer zu denken: „Je näher wir dem Kriegsverlierer kamen, um so sauberer und reicher wurden die Städte und Landschaften, die wir vom Zugfenster sahen.“

Für die Deutschen empfindet der rüstige Ingenieur „keinen Hass mehr“. Doch nicht nur auf den einstigen Feind lässt Tomaschewskij nichts kommen – auch auf seinen Befehlshaber von damals. „Stalin hat mir und meiner Familie nichts Böses getan“, antwortet er ausweichend auf die Frage nach dem Generalissimus. Damit liegt der einstige Rotarmist ganz auf der offiziellen Linie: Denn durch kritische Töne zu Stalin und seiner Kriegspolitik wollen sich Putin und seine KGB-Genossen im Kreml die Feierstimmung nicht verderben lassen – und brachten damit Balten und Polen gegen sich auf (s. Kasten). In Wolgograd, dem früheren Stalingrad, soll zur Siegesfeier ein neues Denkmal enthüllt werden: Stalins Konterfei, eingerahmt von Roosevelt und Churchill als politische Anstandsdamen. ■

BORIS REITSCHUSTER

Umstrittene Feier

Ehemalige Sowjetsatelliten empört es, dass Moskau den 9. Mai als Tag der Befreiung Europas begeht.

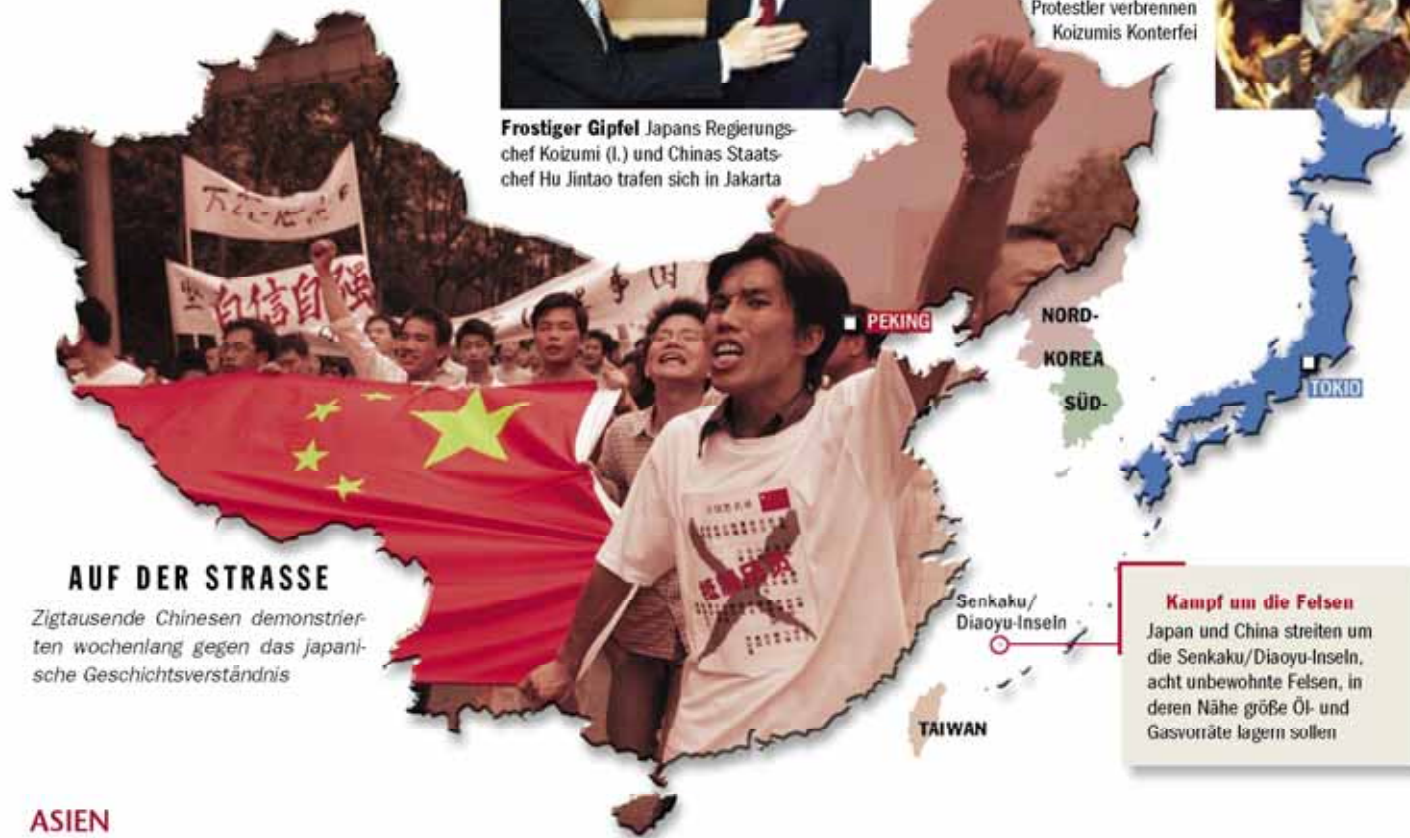
Ein heftiger Nachbarschaftsstreit verbreitet in Moskau vor den großen Feiern zum 60. Tag des Kriegsendes Missstimmung. Der Kreml empört sich über Stimmen aus den baltischen Staaten und aus Polen, wo angesichts des historischen Datums nicht allen zum Feiern zumute ist: Dort sehen viele im Einmarsch der Roten Armee nicht nur eine Befreiung vom Faschismus, sondern auch den Beginn von neuem Unrecht und brutaler sowjetischer Besatzung.

Auf eine kritische Auseinandersetzung des Kreml mit Stalin oder gar eine Entschuldigung hoffen die Nachbarstaaten bisher vergeblich. Die Präsidenten von Litauen und Estland haben deshalb die Einladung nach Moskau abgelehnt; nur mit Vorbehalten und um „den Nazi-Opfern Ehre zu erweisen“, fahren Lettlands Präsidentin Vike-Freiberga und Polens Staatschef Kwasniewski. Russlands Präsident Putin empfahl derweil „den Historikern, die die Geschichte umschreiben wollen, erst mal Bücher lesen zu lernen“.



SCHICKSALHAFTE KONFERENZ 1945

In Jalta beschlossen Churchill, Roosevelt und Stalin die Neuordnung Europas



ASIEN

Fehlende Sühne

Die unbewältigte Vergangenheit nutzen Japan und China für nationalistische Ziele

Die Dachbalken sind marode, eine Wand ist eingestürzt. Dong Jiangyong zeigt auf den Nordflügel seines Bauernhauses in den Bergen bei Peking. „Das haben die Japaner im Krieg angerichtet.“ Dongs Familie hat den Gebäudeteil bis heute nicht restauriert, nutzt ihn als Hühnerstall. „Natürlich mag ich die Japaner nicht“, betont der Mittvierziger.

Dongs zerstörtes Haus – fast ein Mahnmal für die japanische Okkupation Chinas und zugleich Symbol für das Verhältnis zwischen den beiden Großmächten,

die seit Jahren eine Latte unbewältigter Konflikte vor sich herschieben: vom Streit über Schulbücher, die Förderung von Rohstoffen über die Taiwan-Frage bis zum Wunsch Tokios nach einem Sitz im UN-Sicherheitsrat. Neue Schulbücher, die aus Pekinger Sicht Kriegsverbrechen der japanischen Armee verharmlosen, trieben gerade Zigtausende in China auf die Straße. Wütend warfen sie Scheiben japanischer Läden ein, verbrannten Porträts von Japans Regierungschef Junichiro Koizumi. Dass dieser sich vor wenigen

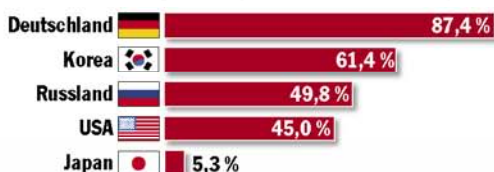
Tagen für Kriegsverbrechen entschuldigte, beruhigte die Situation kaum. Schuld gestanden japanische Premiers nebst Kaiser schon diverse Male ein. „Den Worten müssen Taten folgen“, forderte Chinas Staatschef Hu Jintao. Denn kaum hatte Koizumi Reue gezeigt, marschierten in Tokio 80 Parlamentarier zum Yasukuni-Schrein. Er ist 2,5 Millionen Kriegstoten gewidmet, darunter 14 Kriegsverbrechern, die das alliierte Tribunal nach dem Zweiten Weltkrieg verurteilt hatte. Koizumi besuchte den Schrein schon viermal – für Peking jedes Mal eine Provokation.

Vor dem Mahnmal verkauft Motoaki Abe T-Shirts mit der japanischen Kriegsflagge – und sammelt Unterschriften für einen Schreinbesuch Koizumis auch in diesem Jahr. „40000 habe ich schon“, sagt der 48-Jährige, der zur „Vereinigung zum Verfassen eines neuen Geschichtsbuchs“ gehört. Vergangenheitsbewältigung wie in Deutschland kann sich

UMFRAGE UNTER JUNGEN CHINESEN

Der Nachbar Japan ist äußerst unpopulär, Deutschland relativ beliebt

Welches Land mögen Sie? (Auswahl von fünf Ländern)



Quelle: Horizon, Peking

Glauben Sie an eine positive Entwicklung der Beziehungen Japan/China in der Zukunft?

Quelle: Horizon, Peking



DIE OKKUPATION

Japanische Soldaten marschieren 1939 durch das besetzte Kaifeng. Der Krieg gegen China begann 1937 und endete mit der Kapitulation 1945



DIE PROVOKATION

Japanische Parlamentarier nippen am Sake-Wein. Am Yasukuni-Schrein ehren sie die Toten des Zweiten Weltkriegs, darunter auch Kriegsverbrecher

Abe nicht vorstellen. „Wir hatten keinen Hitler, keine Nazis, keine Diskriminierung.“ Japan habe Asien nur von westlicher Kolonialherrschaft befreien wollen. Für ihn ist der Grund der chinesischen Demos klar: „Das sind doch arme Kerle. Die sind völlig desinformiert.“

Die Neuauflage eines Schulbuchs von Abes Vereinigung löste die Proteste aus – unter anderem wird darin das Massaker von 1937 in Nanking, bei dem 300 000 Zivilisten starben, heruntergespielt. Immerhin protestierte die größte Lehrervereinigung Japans gegen das Werk. „Es vermittelt unseren Kindern ein falsches

Geschichtsbild. Es rechtfertigt Japans Taten und zeigt keine Selbstkritik“, moniert der Gewerkschafter Masaya Minei. Jetzt erwähnt auch nur noch eines von acht neuen Büchern die asiatischen Zwangsprostituierten der japanischen Armee. Im vorigen Jahr taten das noch drei. „Die Debatte um das Erziehungssystem zielt immer mehr dahin, den Nationalismus zu stärken“, glaubt Minei. Aufforderungen wie die des KP-Organs „Volkszeitung“, Japan möge sich in puncto Vergangenheitsbewältigung Deutschland „als Spiegelbild“ vorhalten, stoßen da auf taube Ohren. „Das Fehlen des Begriffs Sühne

hat mit dem allgemeinen Klima bei uns zu tun, in dem man nie privat über sich reflektiert“, erklärt der Theaterregisseur Tatsuji Iwabuchi. Manche glauben auch, die Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki und die ausgiebigen Gedenkfeiern bestärkten das Gefühl, sich mindestens so sehr als Opfer wie als Täter zu sehen.

Über die pazifistische Grundhaltung breiter Schichten werde in China einfach nicht berichtet, klagte kürzlich die Tageszeitung „Asahi“. Laut einer Umfrage des Blattes glauben 80 Prozent der Japaner, der Hass der Chinesen beruhe auf einer einseitigen Darstellung Japans in chinesischen Lehrbüchern. Vor allem bei jungen Leuten ist die Abwehr tatsächlich ausgeprägt – so gehörten Studenten zu den eifrigsten Protestierern. „Sie sind an der Uni ständiger patriotischer Erziehung ausgesetzt“, bestätigt Jing Yan, Ex-Student aus Peking. „Wir sollten eine gemeinsame Schulbuchkommission mit Experten aus Ostasien ins Leben rufen“, schlägt Yu Xintian, Chef des Shanghai-Instituts für internationale Studien, vor. „Wir müssen der jungen Generation ein ausgewogenes Geschichtsbild vermitteln.“

Der Streit um die Vergangenheit könnte Auftakt für einen langen Kampf um die Vorherrschaft in Asien sein. Misstrauen beugte Japan den Wirtschaftsboom und die wachsende Macht des Nachbarn. Der nationale Verteidigungsplan nennt China eine Quelle von „Besorgnis“. Umgekehrt ärgerte sich Peking über ein Abkommen zwischen Japan und den USA, das Taiwan als „Sicherheitsproblem der Region“ bezeichnet. Seit Jahren ringen beide Staaten um die Senkaku/Diaoyu-Inseln, acht unbewohnte Felsen im Ostchinesischen Meer, in deren Nähe große Öl- und Gaslager vermutet werden.

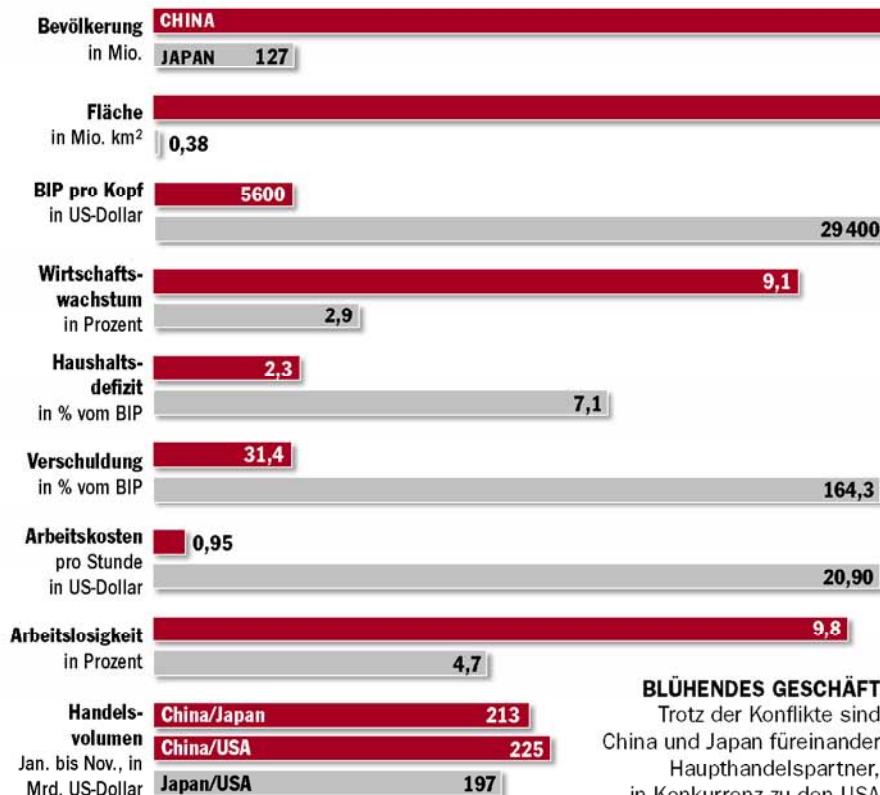
Trotz des frostigen Verhältnisses entwickelte sich der bilaterale Handel prächtig. Der japanische Autokonzern Mitsubishi Motors fürchtet nun, Boykottaufrufe in China könnten das Geschäft trüben. Umgekehrt zeigte der Konflikt schon Wirkung: 10 000 Japaner sagten seit Anfang April ihre China-Reisen ab.

C. KÜHL/M. KÜHL/K. MUSCHG/S. STEFFEN

Fotos: Rufe des Archives, AP

ASIATISCHE AUFHOLJAGD

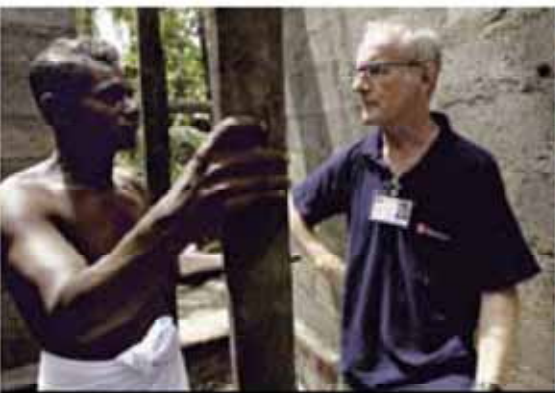
Mit einem Zehntel der Bevölkerung erwirtschaftete Japan 2004 ein fünfmal so hohes Bruttoinlandsprodukt pro Kopf. Dafür wuchs Chinas Wirtschaft dreimal so schnell.



BLÜHENDES GESCHÄFT

Trotz der Konflikte sind China und Japan füreinander Haupthandelspartner, in Konkurrenz zu den USA

Quelle: CIA Worldfactbook, EIU, Washington Post



MIT HILFE von Karl Heinz Hagendorf wird das Dorf von Diha Sumanadasa aufgebaut



IN EINER ZELTSTADT südlich von Colombo kocht diese junge Frau für sich und ihren Sohn. 250.000 Menschen in Sri Lanka haben auch jetzt zur Regenzeit keine Unterkunft

SRI LANKA

Mit Geld und Geduld

Vier Monate nach der Flut verzögern Bodenspekulation, politischer Streit und Korruption noch immer den Wiederaufbau

Regen, Schlamm und Mücken“, schimpft Vinitha Dayaratna, als sie die Plane zu dem Zelt öffnet, in dem sie gemeinsam mit ihren beiden Kindern wohnt. Das Zelt hat keinen Boden, wenn es regnet, läuft das Wasser in die enge Behausung. Regnet es nicht, wird es drinnen unerträglich heiß. „Die Kinder können kaum schlafen. Und die von der Regierung versprochene Übergangswohnung gibt es immer noch nicht.“ Dayaratna lebt nur eine Auto-

stunde von Sri Lankas Hauptstadt Colombo entfernt, und trotzdem scheint die Zeltstadt der Tsunami-Flüchtlinge eine andere Welt zu sein: Normalität und Gelassenheit auf der einen Seite, Verzweiflung und Armut auf der anderen.

Vier Monate sind vergangen, seit das verheerende Seebeben die Küsten Südostasiens verwüstete – und die meisten Betroffenen leben wie Dayaratna noch immer in Zelten oder provisorischen Behausungen. Sie sind ab-

hängig von Lebensmittelspenden, ihr Trinkwasser wird von Organisationen wie dem Roten Kreuz entlang der Küstenstraßen bereitgestellt. Von den versprochenen Millionen an Hilfgeldern, die weltweit nach der Katastrophe gespendet wurden, haben die Opfer in Sri Lanka oder in der indonesischen Provinz Aceh bis heute nicht viel gesehen. „Viele Hilfsorganisationen befinden sich im Leerlauf, da die lokalen Behörden sich kaum regen“, klagt ein Mitarbeiter der internationalen Organisation Oxfam in Aceh. „Aufräumarbeiten haben noch nicht begonnen, es ist kein schweres Räumgerät vorhanden. Nach knapp vier Monaten tut sich immer noch viel zu wenig.“

Das Geld ist da, es kann aber nicht eingesetzt werden. „Wir können nur an die Spender und an die Opfer in den betroffenen Gebieten appellieren, Geduld zu zeigen“, erklärt Karl Heinz Hagendorf vom Malteser Hilfsdienst, der gemeinsam mit der lokalen Organisation Help for Children die Wasserversorgung wieder herstellt und Häuser aufbaut. „Klar, die Menschen wollen schnelle Resultate. Wir brauchen aber ein nachhaltiges System, um den langfristigen Aufbau zu gewährleisten.“ Solch ein System, da sind sich die meisten Hilfsorganisationen einig, braucht Zeit.

Bis zu fünf Jahre wird es dauern, bis Wohnungen, Infrastruktur und ►

Bilanz einer Jahrhundertkatastrophe



Verwaltungen wieder aufgebaut sind, schätzt ein westlicher Diplomat in Colombo: „Die lokale Verwaltung war schon vor der Tsunami-Katastrophe schwach und ineffizient. Jetzt ist alles noch viel komplizierter.“

Über die wahren Gründe für den zögerlichen Aufbau in Sri Lanka und Aceh sprechen die Helfer lieber hinter vorgehaltener Hand. „Korruption, Landspekulation und politische Querelen“, meint ein Mitarbeiter des Roten Kreuzes in Colombo. „Die Hilfsorganisationen müssen sehr vorsichtig sein, damit sich korrupte Behörden und Spekulanten nicht bereichern. Das bereitet uns große Sorgen.“

Allein der Plan der Regierung Sri Lankas, eine 100-Meter-Zone zwischen Meer und Hinterland zu schaffen, in der niemand siedeln darf, stellt die Organisationen vor große Probleme. Das Land müsste neu verteilt werden, und ganze Ortschaften müssten umsiedeln. Solange die Betroffenen jedoch nicht offizielle Grundbesitzer sind, wollen die Hilfsorganisationen keine Gelder für den Wiederaufbau von Häusern zur Verfügung

SAUBERES WASSER

gibt es in vielen Regionen nur aus Tanks. Der Wiederaufbau der Infrastruktur wird Jahre dauern



stellen – zu groß ist die Angst vor Streitigkeiten zwischen Alt- und Neu-Eigentümern. Unklar ist auch, ob die Regierung die Umsiedlung tatsächlich gegen die Proteste der Küstenbewohner durchsetzen kann. Viele haben seit Jahren ihr Geld mit Fischfang oder kleinen Restaurants entlang des Strandes verdient. Sie wollen ihre Existenz trotz der schrecklichen Erinnerungen an die Flut wieder dort aufbauen. „Die Menschen umzu-

siedeln braucht Zeit. Wir müssen bedenken, dass etwa die Hälfte der Leute auch vor der Flut nicht offiziell die Grundstücke besessen haben, auf denen sie lebten“, meint Roland Steurer von der Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) in Colombo. „Zurzeit haben wir hier rund 250 000 Menschen ohne Unterkunft. Wichtig ist erst einmal, diese Leute zur Regenzeit in provisorischen Wohnungen unterzubrin-

Fotos: Sipa Press, photothek



Umschalten auf Fakten

Das Ende nach dem Untergang – Protokoll der letzten Kriegswoche in Deutschland 1945

Sonntag,
8. Mai 2005,
23.00 Uhr
auf Pro Sieben



<http://www.focus.de/tv>
Videotext: ab Seite 750



Deutschland 1945: US-Soldaten marschieren durch die Ruinen einer deutschen Stadt

Am 30. April 1945 nahm sich Adolf Hitler das Leben – und es sollte noch über eine Woche vergehen, bevor in Europa die Waffen schwiegen. Als eine der letzten Einheiten kapitulieren deutsche Soldaten auf der Kanalinsel Guernsey, als eines der letzten Konzentrationslager wird Mauthausen bei Linz befreit. In Berlin kämpft ein 15-jähriger Hitlerjunge gegen die vorrückenden Truppen der Roten Armee. FOCUS TV über die Tage vor dem Ende des Dritten Reiches.



Christiane Gerboth



MIT EINFACHSTEN MITTELN

bauen Fischer bei Pereliya ihre Häuser wieder auf. Viele wollen trotz der Gefahr nah am Meer wohnen

gen. Dann können wir das Problem mit dem Grundbesitz lösen.“ Die Soforthilfe sei hervorragend gelaufen, so Steuerer, aber für den langfristigen Wiederaufbau brauche man in Sri Lanka Geduld.

Diha Sumanadasa hat eigentlich Glück. Gemeinsam mit zehn weiteren Familien hat er bereits Land gefunden. Unterstützt vom Malteser Hilfsdienst, beginnt das Dorf mit dem Wiederaufbau der ersten Häuser. „Wir freuen uns,

dass wir bald wieder ein Haus haben. Was uns aber fehlt, ist Arbeit. Wir sitzen den ganzen Tag herum. Jetzt, wenn der Monsun kommt, können wir nicht einmal mehr an unserem Haus arbeiten. Das erste Haus im Ort wird wohl erst in sechs Monaten fertig sein.“ Vor der Flutkatastrophe hat Diha als Fischer gearbeitet und häufig Touristen zum Tauchen gefahren. Doch ohne Boot und ohne Touristen hat er keine andere

Möglichkeit, als von den Spenden der Hilfsorganisationen zu leben.

Auch die Hoffnung, dass die Regierung in Colombo die Katastrophe nutzt, um mit der Bürgerkriegsfraktion „Befreiungstiger von Tamil Eelam“ (LTTE) zusammenzuarbeiten und den Frieden zu festigen, hat sich schnell zerschlagen. Stattdessen streiten Regierung und Rebellen um Geld und Politik. Und selbst in den Gebieten, die nicht vom Bürgerkrieg betroffen sind, versuchen Politiker der Regierung und der Opposition, mit immer neuen populistischen Maßnahmen an Einfluss zu gewinnen. Mit dem Resultat, dass dringend notwendige Entscheidungen zum Wiederaufbau im Sumpf von Korruption, Streitereien und Bürokratie versacken. „Warum setzt Deutschland unsere Regierung nicht unter Druck?“, fragt Fischer Diha. „Von allein tut sich hier nie etwas. Das war schon immer so, daran haben auch die vielen Spenden nach der Flut nichts geändert.“ ■

GUNNAR HEESCH



Träume brauchen Sicherheit.



**Aachen
Münchener**

Medienpreis der AachenMünchener

Ausschreibung

Mit dem Medienpreis der AachenMünchener werden seit 1997 in jedem Jahr primär journalistische Beiträge anerkannt und gefördert, die sich analytisch, konstruktiv-kritisch mit der Lebensversicherung und allen übrigen Bereichen der privaten Vorsorge (Sachversicherung) befassen. Dabei geht es vor allem um Arbeiten, die sich in ihrer Intention an das breite Publikum wenden. Die Unternehmen bekunden damit ein besonderes Interesse daran, Informationen und Diskussionen über die personenbezogene Vorsorge zur Sicherung des Lebensunterhaltes und zur Abwehr von Risiken öffentlich zur Geltung zu bringen.

Dotierung und Voraussetzungen

Der Medienpreis der AachenMünchener ist mit insgesamt 25.000 € dotiert. Das Preisgeld kann auf einen oder mehrere Bewerber aufgeteilt werden. Die Entscheidung darüber trifft die unabhängige Jury.

An Journalisten, die bei der Einreichung ihrer Arbeiten jünger als 35 Jahre sind, können Förderpreise vergeben werden. Die Dotierung ist mit jeweils 3.000 € vorgesehen. Ausgezeichnet werden Beiträge in Tageszeitungen, Wochenzeitungen, Zeitschriften, Sendungen des Hörfunks und des Fernsehens, in den Neuen Medien und Sachbüchern. Es können bis zu fünf Arbeiten eingereicht werden, die im Zeitraum vom 1. Juli 2004 bis zum 30. Juni 2005 veröffentlicht worden sind. Die Arbeiten müssen bis zum 15. Juli 2005 bei der Jury eingegangen sein.

Ihre Unterlagen richten Sie bitte an den Vorsitzenden der unabhängigen Jury, Herrn Professor Dr. Dieter Farny, über die Anschrift

AachenMünchener ■ Robert-Schuman-Straße 51
52066 Aachen ■ www.amv.de

Ein Unternehmen der  **AMB GENERALI**

Konsequente Familienpolitik

Die Männer in Bozbulut in der Osttürkei dürfen ab sofort ihre Cousins nicht mehr heiraten. Zu dieser Entscheidung rang sich der Ältestenrat des Dorfes durch, weil die Bewohner **mit den vielen Behinderten** nicht mehr fertig wurden. „Sowohl den Familien als auch den behinderten Kindern geht es damit schlecht“, begründete Bürgermeister Zülküf Erikli die

Entscheidung. In der Türkei wird fast jede vierte Ehe zwischen Blutsverwandten geschlossen. Dies ist der wichtigste Grund für die hohe Kindersterblichkeit, die bei 43 von 1000 lebend geborenen Kindern liegt, und für die hohe Behindertenrate von 12,3 Prozent. Trotzdem steigt die Zahl der Verwandtenehen landesweit an.



Perinaz Sayilgan (r.) wurde mit ihrem Cousin verheiratet. Ihre drei Kinder sind behindert



Hejmo zählte zu Karol Wojtylas Vertrauten (hier vor der Gemelli-Klinik)

Spitzel in weißer Kutte

Als immer mehr Beweise für seine Papst-Spionage auftauchten und das Leugnen der Mitarbeit für die polnische „Stasi“ immer sinnloser wurde, setzte **Pater Konrad Hejmo** am vorigen Freitag zur Gegenoffensive an: „Ich habe Informationen, dass eine groß angelegte Kampagne vorbereitet wird, deren einziges Ziel es ist, das heilige Andenken an Johannes Paul II. zu besudeln. Mein Fall ist nur der Anfang.“

Die Nachricht, dass ausgerechnet ein Priester der „Judas“ war, der die Geheimdienstler etwa über Treffen des Papstes mit Untergrundkämpfer Lech Walesa informierte, hat die Polen in der Tat schockiert: Vielen gilt die katholische Kirche als Vorposten im Kampf gegen den Kommunismus. Schon diese Woche wollen deshalb die Bischöfe beschließen, wie sie jetzt das bisherige Tabuthema aufarbeiten.

Sicher schneller

Rasen macht die Autobahnen sicherer. Das haben die Dänen überraschend im Selbstversuch festgestellt: Nachdem das Tempolimit auf dänischen Autobahnen im vergangenen Jahr von 110 auf 130 Stundenkilometer erhöht wurde, ging die Todeszahl bei Autounfällen um ein Viertel zurück. Nun scheint das Beispiel auch in **anderen skandinavischen Ländern** Schule zu machen: Die norwegische Verkehrsministerin Torild Skogsholm lässt eine mögliche Erhöhung der Geschwindigkeitsbegrenzung von 100 auf 110 Stundenkilometer überprüfen. Und auch das schwedische Verkehrsministerium schließt eine Erhöhung des bisherigen Limits von 110 Stundenkilometern nicht aus.

Hetzer haben sich verrechnet



Rußspuren auf den Außenwänden des Goethe-Instituts: Ein Feuer hatte das Gebäude im Innern völlig verwüstet



Ein kleiner Rechenfehler ist den Togoern unterlaufen, die am Freitag ihrer Wut gegenüber den deutschen Ex-Kolonialherren Luft machten. In Flugblättern, die nur wenige Stunden nach dem Brandangriff auf das Goethe-Institut in der Hauptstadt Lomé auftauchten, hetzen sie gegen den **deutschen Botschafter: Klaus Günther Grohmann** sei bereits 1943 Mitglied der SS gewesen, hieß es in dem Pamphlet. „Die Nazi-Vergangenheit des deutschen Botschafters kehrt im Galopp zurück“, war der Text überschrieben. Der Haken an dieser Verleumdungskampagne: Damals war der heute 64-jährige Botschafter gerade mal zwei Jahre alt – ziemlich klein für die SS.

BESTSELLER – LITERATUR

*(Rang Vorwoche/Anzahl der Wochen)

- 1 **Brown: Sakrileg** (1/61. W.)*
Lübbe, 19,90 Euro
- 2 **Brown: Diabolus** (3/10)
Lübbe, 19,90 Euro
- 3 **Coelho: Der Zahir** (2/3)
Diogenes, 21,90 Euro
- 4 **Brown: Illuminati. Sonderausgabe** (4/31)
Lübbe, 10,95 Euro
- 5 **Mankell: Tiefe** (5/7)
Zsolnay, 21,50 Euro
- 6 **Clauaro/Gleisner/Sitch: Molwanien** (10/5)
Heyne, 14,90 Euro
- 7 **Schätzing: Der Schwarm** (7/61)
Kiepenheuer & Witsch, 24,90 Euro
- 8 **Brown: Sakrileg. Illustrierte Ausgabe** (9/6)
Lübbe, 24,90 Euro
- 9 **Lelord: Hectors Reise** (8/42)
Piper, 16,90 Euro
- 10 **Lelord: Hector und die Geheimnisse der Liebe** (6/10)
Piper, 16,90 Euro
- 11 **Ahern: Für immer vielleicht** (12/5)
Krüger, 16,90 Euro
- 12 **Stover: Star Wars Episode III** (17/12)
Limes, 14,90 Euro
- 13 **Gavalda: Zusammen ist man weniger allein** (14/7)
Hanser, 24,90 Euro
- 14 **Grisham: Die Begnadigung** (19/8)
Heyne, 22,90 Euro
- 15 **Caldwell/Thomason: Das letzte Geheimnis** (15/6)
Lübbe, 19,90 Euro
- 16 **Reyes: Die siebte Nacht** (24/191)
Bloomsbury, 12 Euro
- 17 **Coelho: Der Alchimist** (11/2)
Diogenes, 17,90 Euro
- 18 **Walls: Schloss aus Glas** (13/2)
Hoffmann und Campe, 19,95 Euro
- 19 **Sauvageot: Fast ganz die Deine** (16/77)
Nagel & Kinche, 12,90 Euro
- 20 **Funke: Tintenherz** (20/9)
Dressler, 19,90 Euro
- 21 **Nedjma: Die Mandel** (21/12)
Droemer, 18 Euro
- 22 **Genazino: Die Liebesblödigkeit** (23/15)
Hanser, 17,90 Euro
- 23 **Mann: Die Erzählungen** (18/5)
S. Fischer, 10 Euro
- 24 **Levy: Bis ich dich wiedersehe** (23/15)
Knaur, 16,90 Euro
- 25 **Klüpfel/Kobr: Erntedank. Kluftingers zweiter Fall** (20/3)
Dietrich, 14,80 Euro

Ermittelt von media control GfK International GmbH im Auftrag von Focus

LITERATUR-TIPP



HAJO STEINERT
Leiter der
Literatur-
redaktion beim
Deutschlandfunk

■ Ich empfehle jedem, der am liebsten zu Fuß eine neue Stadt erkundet, die lichte und wohlthuend unaufdringlich erzählte Novelle „Der Glückliche“ von Hansjörg Schertenleib (Aufbau Verlag). Die stille Geschichte von einem Trompeter und seiner Frau summt vor musikalischen Anspielungen. Und leuchtet vor poetischen Stadtimpressionen. Voller Glücksgefühle flanieren die beiden durch Amsterdam. Und verlieren sich am Ende doch. Eine stille, unspektakuläre und doch sehr anrührende Lektüre.

BESTSELLER – HÖRBUCH

*(Rang Vormonat)

- 1 **Dan Brown: Illuminati** (3)*
Lübbe
- 2 **Pamela L. Travers: Marry Poppins**
Random House Audio
- 3 **Joachim Masannek: Die Wilden Kerle 2. Das Hörspiel zum Kinofilm** (4)
Baumhaus
- 4 **Elizabeth George: Vergiss nie, dass ich dich liebe** (1)
Random House Audio
- 5 **Dorothy Parker: New Yorker Geschichten** (6)
Random House Audio
- 6 **Christa Wolf: Cassandra** (8)
Random House Audio
- 7 **Dan Brown: Diabolus** (2)
Lübbe
- 8 **Françoise Sagan: Bonjour Tristesse**
Random House Audio
- 9 **Irmgard Keun: Das kunstseidene Mädchen** (5)
Random House Audio
- 10 **Dan Brown: Sakrileg** (9)
Lübbe

Ermittelt von media control GfK International GmbH im Auftrag von Focus

BESTSELLER – SACHBUCH

*(Rang Vorwoche/Anzahl der Wochen)

- 1 **von Schönburg: Die Kunst des stillvollen Verarmens** (4/6. W.)*
Rowohlt, 17,90 Euro
- 2 **Kuegler: Dschungelkind** (2/10)
Droemer, 19,90 Euro
- 3 **Hahne: Schluss mit lustig** (1/18)
Johannis, 9,95 Euro
- 4 **Mälzer: Born to Cook** (3/29)
Goldmann, 19,90 Euro
- 5 **Todenhöfer: Andy und Marwa** (10/7)
Bertelsmann, 16 Euro
- 6 **Dost: Weight Watchers. Der 4 Wochen Power Plan** (7/56)
Gräfe & Unzer, 12,90 Euro
- 7 **Neffe: Einstein** (11/14)
Rowohlt, 22,90 Euro
- 8 **Duden: Die deutsche Rechtschreibung. 23. Auflage** (12/32)
Bibliographisches Institut, 20 Euro
- 9 **Schott: Schotts Sammelurium** (8/32)
Bloomsbury, 16 Euro
- 10 **Johannes Paul II.: Erinnerung und Identität. Gespräche an der Schwelle zwischen den Jahrtausenden** (6/6)
Weltbild, 14,90 Euro
- 11 **Küstenmacher/Seiwert: Simplify your life. Jetzt mit neuen Tipps und Ideen** (13/53)
Campus, 19,90 Euro
- 12 **Johannes Paul II.: Ich bin froh – seid ihr es auch! Das Testament** (15/10)
Pattloch, 10 Euro
- 13 **Oliver: Essen ist fertig!** (5/2)
Dorling Kindersley, 24,90 Euro
- 14 **Bonhoeffer: Essay, Gespräch, Erinnerung** (9/11)
Lukas, 16,90 Euro
- 15 **Maier: Die Entdeckung der Faulheit** (17/3)
Goldmann, 12 Euro
- 16 **Dirie: Schmerzenskinder** (–/4)
Schröder, 18 Euro
- 17 **Kleber: Amerikas Kreuzzüge** (14/5)
Bertelsmann, 19,90 Euro
- 18 **Bossi: Halbgötter in Schwarz** (–/54)
Eichborn, 22,90 Euro
- 19 **Schirmacher: Das Methusalem-Komplot** (20/3)
Blessing, 16 Euro
- 20 **Müller: Supergau Deutsche Einheit** (20/3)
Rowohlt, 12,90 Euro

Ermittelt von media control GfK International GmbH im Auftrag von Focus

KINO – HITLISTE

*Besucher: Trendzahlen vom
vergangenen Start-Donnerstag

1 Die Dolmetscherin (–) 2. W.
Regie: Sydney Pollack, mit
Nicole Kidman, Sean Penn.
Besucher*: 25 700/Gesamt: 345 810

2 xXx 2 – The Next Level
NEU Regie: Lee Tamahori, mit Ice Cube, Samuel
L. Jackson, Willem Dafoe. B./G.: 23 339



EXTRA-LARGE-GEBALLER Runde 2 von
„xXx“ mit Samuel Jackson und Ice Cube

3 Barfuss (2) 5. W.
Regie: Til Schweiger, mit
Til Schweiger, Johanna Wokalek.
B.: 12 669/G.: 899 551

4 Der Babytator (1) 3. W.
Regie: Adam Shankman, mit Vin Diesel,
Brittany Snow. B.: 12 342/G.: 614 307

5 The Amityville Horror (–) 2. W.
Regie: Andrew Douglas, mit Ryan Reynolds.
B.: 8940/G.: 124 663

6 Sophie Scholl – Die letzten Tage (11) 10. W.
Regie: Marc Rothemund, mit Julia Jentsch.
B.: 4174/G.: 887 523

7 Der Kaufmann von Venedig (–) 2. W.
Regie: Michael Radford, mit Al Pacino,
Jeremy Irons. B.: 3826/G.: 44 991

8 Hide and Seek (3) 4. W.
Regie: John Polson, mit Robert De Niro.
B.: 3732/G.: 373 503

9 Kebab Connection (–) 2. W.
Regie: Anno Saul, mit Denis Moschitto.
B.: 3292/G.: 75 787

10 Million Dollar Baby (8) 6. W.
Regie: Clint Eastwood, mit Hilary Swank,
Clint Eastwood. B.: 2659/G.: 387 921

11 Robots (6) 7. W.
Regie: Chris Wedel.
B.: 2468/G.: 1 416 632

12 Hitch – Der Date Doktor (5) 9. W.
Regie: Andy Tennant, mit Will Smith,
Eva Mendes, Kevin James.
B.: 2390/G.: 4 139 728

13 The Ring 2 (4) 5. W.
Regie: Hideo Nakata, mit Naomi Watts.
B.: 2382/G.: 828 156

14 Basta – Rotwein oder Totsein
NEU Regie: Pepe Danquart, mit Henry Hübchen.
B./G.: 2248

15 Heffalump (7) 5. W.
Regie: Frank Nissen. B.: 2247/G.: 293 323

DORTMUND

M+S Silicon – Vollendung in Form und Technik



Dynamisches, Silicon verarbeitendes Unter-
nehmen reagiert flexibel auf unterschiedlich-
ste Kundenwünsche und Marktgegebenheiten.
Kontakt: 0231/9678900 und www.ms-silicon.de und www.giel.de/focus/

Innovative Arthrosebehandlung

Der Orthopäde M. Wiemer bietet neben
dem gesamten Spektrum orthopädischer
Leistungen auch spezielle Verfahren zur
modernen Arthrosebehandlung an.
Infos: 0231/526555,
www.orthopaedie-dortmund-zentrum.de
und unter www.giel.de/focus/



Neuer Service in der Rechtsberatung



Anwälte und Steuerberater informieren in der künftig bundesweit
kostenlos erscheinenden Publikation „Recht&Steuern“ kurz und
prägnant zu aktuellen Recht- und Steuerthemen. Für Privatleute
und Unternehmen. Kontakt: www.advotax24.de und www.giel.de/focus/

KREIS CELLE

Bio – Logik: Symptome richtig deuten



Der Körper als Einheit: Zahnarzt Dr.
Schäfer ist Spezialist für Gesund-
heitsoptimierung. Von Vorträgen, Vor-
sorge und Therapie bis Lebensbera-
tung: Hier sorgen Kompetenz, Erfah-
rung und moderne Technik für Ihr in-
dividuelles Gesundheitskonzept. Implantologie, orale Orthopädie.
Info: Tel. 05141/958010 und www.giel.de/focus/

KREIS GOSLAR

Mit Service und Kompetenz Qualität erzielen

Das Wirkspektrum der Anlagen/
Kraftwerk Service GmbH richtet
sich u.a. auf die Instandhaltung
von Müllverbrennungs- und
Kraftwerksanlagen. www.ak-service.de, www.giel.de/focus/



Orthopädie mit Kompetenz und Freundlichkeit



Neben operativer und konservativer
Orthopädie (einschl. Stoßwellen- und
Pulsierender Signaltherapie) liegt der
Praxischwerpunkt von Dr. med.
Peter Gerhardt in der Osteologie.
Tel. 05322/7028, www.giel.de/focus/

SAARBRÜCKEN

Kompetenz in Sachen Personaldienstleistung

Arbeitnehmer wie Arbeitgeber sind
begeistert von den umfassenden Lei-
stungen und dem Service der Leisten-
schneider Personaldienstleistungen
GmbH! Seit 10 Jahren und über das
Saarland hinaus begeistert der ISO
zertifizierte Dienstleister nicht nur
durch eine optimale Betreuung und
dem 24/7-Service mit schnellen Reaktionszeiten. Und dies nicht
nur im technisch-gewerblichen Bereich. Tel. 06881/9222-0.
www.is-zeitarbeit.de und www.giel.de/focus/



KREIS MAINZ-BINGEN

Sie suchen eine Baufinanzierung etc.?



In der TITAN AG finden Sie den rich-
tigen Partner. Von der Beratung bis
zur Realisierung. Kompetenz und
Erfahrung in den Bereichen Finan-
zierung und Versicherung zeich-
nen den Finanzexperten aus, der
z. B. eine 105%-ige Finanzierung
ohne den Einsatz von Eigenkapital bieten kann.
Tel. 06721/159315, www.titan-ag.com und www.giel.de/focus/

GERA

Komplettlösungen aus einer Hand:
Bernd Jurke Innovative Großküchensysteme

Nutzerfreundliche
und betriebswirt-
schaftlich effizien-
te Großküchen,
Cafeterien- und The-
kenanlagen bietet
das Unternehmen
von Firmengründer
Bernd Jurke. Vom
Entwurf über Lieferung, Montage, Service und Schulung bis hin
zur gesamten Küchenlogistik. Das Unternehmen ist bundesweit
eine der ersten Adressen für individuelle Komplettlösungen in In-
dustrie, Krankenhäusern, Behörden, Hotels und Mensen. Info:
Tel. 0365/824620, www.bernd-jurke.de und www.giel.de/focus/



Die ganze Gesundheit: SRH Wald-Klinikum Gera



Als Gesundheitszentrum
mit ganzheitlichem Ver-
ständnis ist das SRH
Wald-Klinikum Gera füh-
rend in Krebsbehand-
lung, Chirurgie und De-
handlung von Schlagan-
fällen. Patienten sind in
erster Linie Menschen –
mit seinen qualifizierten, engagierten Spezialisten sorgt das
Klinikum dafür, dass auch Sie schnell genesen. Info: Tel.
0365/8280, www.srh.de und www.giel.de/focus/

AACHEN

Communication is the Future!

In Zeiten der Globalisierung ist Englisch auf
hohem Niveau unerlässlich. Dr. Kamps Pro-
fessional Communication bietet spezielle
Trainingsprogramme (Sprache/Wissen/
Strategie) für Fach- u. Führungskräfte an.
Infos unter www.drkamps.com und www.giel.de/focus/



WUPPERTAL

Anwalt Engelhardt – Guter Rat für alle Fälle



In sämtlichen Rechtsfragen steht Heinz-
Gerd Engelhardt aus Wuppertal seinen
Mandanten vertrauensvoll zur Seite.
Schwerpunkte: Miet-, Verkehrs- und Ar-
beitsrecht. Kontakt: 0202/4660853 und
unter www.giel.de/focus/

KREIS HILDESHEIM

Toranlagen für die Praxis

Die AKTOR GmbH entwickelt, produziert
und vertreibt Industrietoranlagen spez.
Schnellaufbau. Durch individuelle Be-
ratung und Konzeption werden Kunden-
wünsche detailliert berücksichtigt.
www.aktornet.de und www.giel.de/focus/



RHEINISCH-BERGISCHER KREIS

Planung – Koordination – Umsetzung – Überwachung

... in diesen Aufgabengebie-
ten ist das Ingenieurbüro
BDKplan der kompetente
Ansprechpartner in den Be-
reichen Heizung, Sanitär,
Lüftung und Elektrotechnik.
Mit innovativen Lösungs-
strategien und als Spezialist
für Mieterkoordination verfügt das Büro über langjährige
Erfahrung und setzt auf hohe Qualität und termingerechte Auf-
tragsabwicklung. Tel. 02204/7673-0 und www.giel.de/focus/



Strukturen im Vertrieb optimieren

opusvendi unterstützt mit seiner Ver-
triebsberatung Unternehmen im Inve-
stitions- und Güterbereich bei der Gewinnung
von mehr Interessenten, Neukunden und
höherer Marge. www.opusvendi.de,
www.giel.de/focus/

